

PROGNOSE FÜR 2007 UND 2008:  
KONJUNKTURHOCH DAUERT AN – DEUTLICHE  
BESSERUNG AUF DEM ARBEITSMARKT

WIRTSCHAFTSCHRONIK

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT IM JAHR 2006:  
KONJUNKTURAUFSCHWUNG GEWINNT AN  
DYNAMIK

NACHHALTIGE MOBILITÄT UND KLIMAÖKONOMIE

QUANTITATIVE EVALUIERUNG KLIMARELEVANTER  
VERKEHRSPOLITISCHER MASSNAHMEN IN  
ÖSTERREICH

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien  
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.<sup>a</sup> Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich  
Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes  
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes der Banken und Bankiers  
Dkfm. Ferdinand Lacina  
Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank  
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von Vorarlberg  
Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank  
Rudolf Schwarzböck, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich  
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie  
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

**Leiter:** Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiter und Leiterin:** Hannes Leo, Karl Musil, Margit Schratzenstaller

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Oliver Fritz, Klaus Friesenbichler, Alois Guger, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Thomas Leoni, Peter Lindner, Hedwig Lutz, Helmut Mähringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik, Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger

### Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, Johann Haider, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Fredy Jäger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Markus Mair, Werner Muhm, Ewald Nowotny, Erwin Pröll, Claus Raidl, Wolfgang Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K., Energie-Control, Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, Raiffeisenlandesbank Steiermark, Siemens AG Österreich

### Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER, Università Bocconi), Dirk Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Irene Langer, Eva Latschka, Christa Magerl, Elisabeth Neppel-Oswald, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Alexandra Wegscheider-Pichler, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler

### Wissenschaftliche Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger  
Schriftleiter: Peter Mayerhofer  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,  
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro  
Heft: € 22,00 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

279 ■ **Konjunkturhoch dauert an – deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt. Prognose für 2007 und 2008**

*Marcus Scheiblecker*

Auch heuer wird die österreichische Wirtschaft kräftig expandieren. Nach +3,2% im Vorjahr wird das heimische BIP real um 2007 3% zunehmen. Die verstärkte Investitionsnachfrage gleicht das Nachlassen der Exportdynamik aus. Der Konsum zieht an, wächst aber nicht der Konjunkturlage entsprechend. Die gute Wirtschaftsentwicklung wirkt äußerst positiv auf den Arbeitsmarkt: Die Beschäftigung steigt kräftig, und die Arbeitslosigkeit verringert sich. 2008 ist mit einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums zu rechnen.

290 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

303 **Wirtschaftschronik. I. Quartal 2007**

*Angelina Keil*

309 **Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik**

*Markus Marterbauer et al.*

Die heimische Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 real um 3,2%. Damit wurde die seit dem Jahr 2001 anhaltende Phase verhaltener Konjunktur überwunden. Besonders kräftig expandierte dank der starken Exportnachfrage die Sachgütererzeugung. Die Wertschöpfung überstieg das Vorjahresniveau 2006 real um 7½%. Ausgezeichnete Gewinnlage, hohe Auslastung der Kapazitäten und günstige Absatzerwartungen bewirkten eine Ausweitung der Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Elektrogeräten. Auch die Bautätigkeit erholte sich nach zwei schwachen Jahren. Dazu trug der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ebenso bei wie die rasche Steigerung der Nachfrage nach Wohnungen. Hingegen blieb die Erholung in den von der Konsumnachfrage der privaten Haushalte abhängigen Wirtschaftsbereichen, vor allem im Handel, gedämpft. Dies spiegelt insbesondere den zurückhaltenden Anstieg der Löhne wider. Die Verbesserung der Wirtschaftslage schlug sich in einer merklichen Zunahme der Beschäftigung nieder, die Zahl der Arbeitslosen ging leicht zurück.

375 **Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie**

*Ina Meyer*

Der österreichische Verkehrssektor gehört zu den größten Einzelquellen an klimawirksamen Treibhausgasen, insbesondere an Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), und weist gegenüber dem Referenzjahr 1990 die größte Wachstumsdynamik auf. Klimapolitische Instrumente wie der Emissionshandel sowie die flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls fanden bislang nicht Eingang in die Verkehrspolitik. Die traditionellen fiskalischen Instrumente weisen jedoch kaum klima- und energiepolitische Anreize für emissionsarme Verkehrsformen und -technologien auf. Die Senkung der verkehrsbedingten Emissionen bedarf einer kohärenten klimaökonomisch motivierten Verkehrspolitik, die sich eine nachhaltige Mobilität zum Ziel setzt.

## Inhalt

389 **Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich**

*Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger*

Die Treibhausgasemissionen des Verkehrssektors wachsen in Österreich am stärksten unter allen Sektoren; dies macht Gegenstrategien dringlich. Die Untersuchung der quantitativen Wirkungen möglicher verkehrspolitischer Maßnahmen zeigt, dass jene Instrumente, die an den Preisen ansetzen (Einführung eines Pkw-Road-Pricing, Anhebung der Mineralölsteuer), die Emissionen am deutlichsten verringern können und je nach Einnahmenverwendung auch verteilungs- und beschäftigungspolitisch nicht nachteilig wirken. Nach den Kriterien der Untersuchung (Verringerung der Emissionen, Beschäftigungswirkung, Wirkung nach Einkommensgruppen) wären weitere empfehlenswerte Maßnahmen der Ausbau des Radverkehrs, Geschwindigkeitsbeschränkungen, der Ausbau des kombinierten Güterverkehrs und die Ausweitung des Lkw-Road-Pricing auf das gesamte Straßennetz.

## Summaries

- 288 Cyclical Boom to Continue – Substantial Improvement on the Labour Market. Economic Outlook for 2007 and 2008
- 373 The Austrian Economy in 2006: Cyclical Upswing Gaining Momentum
- 388 Sustainable Mobility and Climate Economics
- 398 Quantitative Evaluation of Climate-relevant Transport Policy Measures in Austria

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

# Konjunkturhoch dauert an – deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt

## Prognose für 2007 und 2008

**Die gute Konjunktur des Vorjahres hält heuer an. Nach einem Wirtschaftswachstum von 3,2% im Jahr 2006 ist mit einem Anstieg des BIP um real 3,0% zu rechnen. Während die Exportdynamik leicht nachlässt, gewinnt die Investitionsnachfrage an Schwung. Auch der Konsum der privaten Haushalte wächst stärker, bleibt aber hinter der Entwicklung der Gesamtwirtschaft zurück. Die erfreuliche Tendenz auf dem Arbeitsmarkt setzt sich fort: Die Zahl der Beschäftigten steigt abermals deutlich, und die Arbeitslosigkeit sinkt weiter. Im Jahr 2008 verlangsamt sich das Wirtschaftswachstum auf 2,4%.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 23. März 2007. • E-Mail-Adresse: [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at)

Der WIFO-Konjunkturtest unter den heimischen Unternehmen weist nach wie vor nicht auf ein Nachlassen der regen Wirtschaftsaktivität hin. Die ausgezeichnete Konjunktur wird das österreichische BIP auch heuer um real 3% expandieren lassen. Erst im kommenden Jahr werden sich die Abschwächung in den USA und die Stärke des Euro auf die Wirtschaftsentwicklung in Österreich und der EU dämpfend auswirken.

Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft expandieren derzeit am stärksten; der Bau-sektor wurde im I. Quartal zusätzlich durch das milde Wetter begünstigt. Auch die Branche der unternehmensnahen Dienstleistungen, zu der der konjunkturrempfindliche Personalverleih zählt, profitiert überproportional von der starken Dynamik.

Mit dem Nachlassen der Konjunktur in den USA wird die Exportnachfrage im Laufe des Jahres abebben. Das hohe Wirtschaftswachstum im Euro-Raum wird jedoch die negativen Auswirkungen auf den österreichischen Außenhandel mindern. Der Warenexport expandiert dadurch heuer real um 8¼%. 2008 sollte sich das Wachstum auf 7% abschwächen.

Sowohl der WIFO-Investitionstest als auch die Konjunkturmfrage bei den Herstellern von Investitionsgütern deuten auf eine außerordentlich hohe Dynamik der Investitionsnachfrage hin. Das WIFO erwartet für 2007 einen Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen von 8% und im kommenden Jahr von 4½%. Die Bauinvestitionen werden mit real +3½% hingegen weniger ausgeweitet als im Vorjahr (+4½%), für 2008 ist mit einer weiteren Dämpfung auf +2½% zu rechnen.

Mit real +2¼% wird der Konsum der privaten Haushalte stärker wachsen als im Vorjahr. Die Beschleunigung fällt allerdings für diese Phase des Konjunkturzyklus relativ schwach aus. Erst wenn die Konsumnachfrage kräftig zu wachsen beginnt, kann von einem vollständigen Aufschwung gesprochen werden. Die Arbeitseinkommen erhöhen sich hauptsächlich aufgrund der Ausweitung der Beschäftigung, während der Anstieg der Stundenlöhne verhalten bleibt. Dank dieser mäßigen Lohnentwicklung entsteht einerseits kein Kostendruck, andererseits dämpft die daraus resultierende Schwäche der Konsumnachfrage die Entwicklung der Verbraucherpreise. Vor diesem Hintergrund beschleunigt sich die Inflation kaum.

Unüblich stark reagiert der Arbeitsmarkt auf die gute Konjunktur: Die Zahl der unselbstständig aktiv Beschäftigten wird heuer um 56.000 (+1,8%) zunehmen, gleichzeitig

wird die Arbeitslosigkeit um 23.000 reduziert. Damit sinkt die Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode auf 6,1% (laut Eurostat 4,2%). 2008 hält diese Entwicklung in vermindertem Tempo an, die Beschäftigung steigt um 25.000 (+0,8%), und die Arbeitslosigkeit verringert sich um 5.000, sodass die Arbeitslosenquote auf 5,9% zurückgeht (laut Eurostat 4,1%).

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt							
Real	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4	
Nominell	+ 2,4	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,2	
Sachgütererzeugung <sup>1)</sup> , real	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 7,2	+ 6,0	+ 3,3	
Handel, real	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,0	
Private Konsumausgaben, real	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,7	+ 5,5	+ 3,4	
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 4,9	+ 8,0	+ 4,5	
Bauten	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 2,5	
Warenexporte <sup>3)</sup>							
Real	+ 2,6	+12,9	+ 2,2	+10,2	+ 8,3	+ 7,0	
Nominell	+ 1,9	+13,9	+ 5,4	+12,7	+ 9,4	+ 7,5	
Warenimporte <sup>3)</sup>							
Real	+ 6,5	+11,4	+ 2,3	+ 7,2	+ 8,5	+ 6,5	
Nominell	+ 5,0	+12,5	+ 5,9	+10,8	+ 9,9	+ 7,4	
Leistungsbilanzsaldo <sup>4)</sup>	Mrd. €						
	in % des BIP	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	(+ 5,62)	(+ 6,01)	(+ 6,45)
Sekundärmarktrendite <sup>5)</sup>	in %	4,2	4,2	3,4	3,8	4,0	4,2
Verbraucherpreise		+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>6)</sup>		4,3	4,8	5,2	4,7	4,2	4,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>7)</sup>		7,0	7,1	7,3	6,8	6,1	5,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>8)</sup>		+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 0,8
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,6	- 1,2	- 1,5	- 1,1	- 1,0	- 1,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – 2) Einschließlich sonstiger Anlagen. – 3) Laut Statistik Austria. – 4) Prognose VGR-konsistent, noch nicht an die neue Erhebung angepasst. – 5) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – 6) Labour Force Survey. – 7) Laut Arbeitsmarktservice. – 8) Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Personen in Schulung.

Aufgrund des hohen Wirtschaftswachstums wurde das Defizit der öffentlichen Haushalte 2006 deutlich auf 1,1% des BIP gesenkt. Auch heuer werden die Steuereinnahmen erheblich ausgeweitet. Die Defizitquote wird dadurch auf 1% sinken. Für die Konjunkturprognose lagen noch keine Angaben über den Bundesvoranschlag für die Jahre 2007 und 2008 vor. Insbesondere die Prognose des Finanzierungssaldos der öffentlichen Haushalte für das Jahr 2008 ist mit erheblicher Unsicherheit behaftet; die Defizitquote wird für 2008 mit unverändert 1% angenommen.

**Erhebliche Wachstumsverlangsamung in den USA**

Die Weltwirtschaft wird heuer nahezu ebenso stark wachsen wie im Vorjahr. Die kräftige Konjunktur in Europa gleicht die Verlangsamung in den USA aus. Auch in China wird die Dynamik nachlassen.

Im Jahr 2007 wird die Weltwirtschaft um fast 5% expandieren und damit nahezu ebenso stark wie in den drei Jahren zuvor. Erst 2008 dürfte sich das Wachstum leicht auf rund 4½% abschwächen.

In den USA kündigt sich eine deutliche Abkühlung der Konjunktur an. Nach einem starken Anstieg des BIP im I. Quartal 2006 (real +1,4% gegenüber dem Vorquartal, saisonbereinigt) wuchs die Wirtschaft in den Folgequartalen jeweils um nur rund ½%. Ursache dieser Entwicklung war der starke Rückgang der Wohnbauinvestitionen, der sich im Jahresverlauf 2006 weiter beschleunigte. Im IV. Quartal 2006 waren auch die Ausrüstungsinvestitionen rückläufig. Zwar stützt der Konsum der privaten Haushalte nach wie vor die Konjunktur, jedoch werden sich auch hier mit einiger Verzögerung das Ende des Preisbooms auf dem Immobilienmarkt und die Wachstumsverlangsamung niederschlagen. Impulse dürfte dann nur die dank der Dollarschwäche verstärkte Exportnachfrage bieten (IV. Quartal real +1,1% gegenüber der Vorperiode, saisonbereinigt).

Die Notenbank dürfte wie in der Vergangenheit auf die Konjunkturdämpfung mit einer Senkung der – derzeit hohen – Leitzinssätze reagieren. Dies sollte die sinkende

Tendenz bremsen, doch dürfte der Dollar dadurch an Wert verlieren – vor allem gegenüber dem Euro, da die EZB durch eine Anhebung der Leitzinssätze die Zinsdifferenz zwischen den Wirtschaftsblöcken zusätzlich verringert. Für heuer geht die WIFO-Prognose daher von einem Wechselkurs von 1,33 \$ je Euro und für 2008 von 1,40 \$ aus.

### Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,1	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,6
OECD insgesamt	+ 2,0	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,4
USA	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,3
Japan	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,6
EU 27	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,4
EU 15	+ 1,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,2
Euro-Raum	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,2
Deutschland	- 0,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,0
Neue EU-Länder <sup>1)</sup>	+ 4,0	+ 5,4	+ 4,6	+ 6,2	+ 5,5	+ 5,2
China	+ 10,0	+ 10,1	+ 10,4	+ 10,7	+ 9,5	+ 9,5
Welthandel, real	+ 5,1	+ 10,3	+ 7,2	+ 9,3	+ 7,0	+ 6,5
Marktwachstum Österreichs <sup>2)</sup>	+ 5,4	+ 9,1	+ 7,4	+ 10,3	+ 7,7	+ 6,7
Weltmarkt-Rohstoffpreise <sup>3)</sup>						
Insgesamt	- 4	+ 18	+ 29	+ 19	- 4	- 4
Ohne Rohöl	- 6	+ 18	+ 6	+ 22	- 1	- 4
Erdölpreis <sup>4)</sup>	\$ je Barrel	28,4	36,3	50,6	61,1	61,0
Wechselkurs	\$ je Euro	1,131	1,243	1,245	1,256	1,33
						1,40

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – <sup>2)</sup> Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>3)</sup> HWWA-Index, Euro-Basis. – <sup>4)</sup> Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

Im Zuge der Konjunkturabkühlung in den USA wird sich die Nachfrage nach Konsumgüterimporten abschwächen. Dies wird sich in der Entwicklung des Welthandels niederschlagen. Auch die chinesische Wirtschaft wird davon in Mitleidenschaft gezogen werden. Sie sollte heuer und 2008 jeweils um 9,5% wachsen, etwas schwächer als 2006 (+10,7%). Die japanische Wirtschaft dürfte ebenfalls an Dynamik verlieren; ein Rückfall in die Stagnation scheint jedoch unwahrscheinlich.

Die jüngste Entwicklung auf den internationalen Rohölmärkten lässt keinen neuen Preistrend erkennen. Das WIFO geht für 2007 von einem Durchschnittspreis der Rohölimporte der OECD-Länder von 61 \$ und für 2008 von 62 \$ aus. Diese Einschätzung trägt einem langfristig plausiblen leichten Anstieg der Notierungen Rechnung.

Mit 1. Jänner 2007 traten Bulgarien und Rumänien der EU bei. Die Gruppe der neuen EU-Länder in Ost-Mitteuropa wurde damit um zwei dynamisch wachsende Volkswirtschaften erweitert. Für diesen Raum rechnet das WIFO heuer mit einem Anstieg des BIP um real 5½% und 2008 um 5¼% (2006 +6,2%). Neben dem weiteren Aufholprozess profitiert diese Region auch von der ausgezeichneten Konjunktur im Euro-Raum.

In einigen Ländern geht die rasante Wirtschaftsentwicklung allerdings mit wachsenden ökonomischen Ungleichgewichten einher. So weitete sich in Polen, der größten Volkswirtschaft dieser Ländergruppe, das Leistungsbilanzdefizit stärker aus, als dies mit einem wirtschaftlichen Aufholprozess zu rechtfertigen wäre. Die Finanzierung der Fehlbeträge in der Leistungsbilanz erfolgt zum Großteil über kurzfristige Kapitalanlagen, deren rascher Abfluss erhebliche Währungsturbulenzen zur Folge haben könnte. Dies würde die Wirtschaftsentwicklung der gesamten Region in Mitleidenschaft ziehen. Mögliche Konsequenzen eines solchen Szenarios sind kaum abschätzbar und liegen dieser Prognose nicht zugrunde.

### Konjunktur und Aufholprozess treiben Wachstum in Ost-Mitteuropa

Das Wachstum wird sich in den neuen EU-Ländern in Ost-Mitteuropa heuer abschwächen, über den Prognosezeitraum aber deutlich dynamischer sein als im Euro-Raum. Ein unwägbares Risiko bildet das hohe Leistungsbilanzdefizit von einigen dieser Länder.

## Wieder ausgezeichnete Entwicklung im Euro-Raum – Verlangsamung erst 2008

*Im Euro-Raum setzt sich das kräftige Wachstum auch heuer fort. Die Binnenkonjunktur verstärkt sich und gleicht so den durch die Dämpfung der Weltwirtschaft verursachten Rückgang des Exportwachstums aus. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich anhaltend. Trotz der starken Konjunktur bleibt der Preisaufrtrieb unüblich niedrig.*

Die Unternehmensumfragen weisen im Euro-Raum auf ein Anhalten der guten Konjunktur – zumindest im 1. Halbjahr – hin. Trotz einer allmählichen Dämpfung der Dynamik im 2. Halbjahr erreicht das Wirtschaftswachstum heuer abermals 2¼%. Waren die Impulse im vergangenen Jahr noch vermehrt von der lebhaften Exportnachfrage aus Übersee ausgegangen, so dürfte heuer die Investitionsnachfrage zur Haupttriebfeder der Entwicklung werden.

Auch der Konsum der privaten Haushalte wird 2007 stärker wachsen, jedoch fällt die Dynamik nicht so kräftig aus, wie dies im zweiten Jahr einer Hochkonjunktur zu erwarten wäre. Die Konsumnachfrage profitiert von der Ausweitung der Beschäftigung und der niedrigen Inflation. Allerdings bleibt der in der aktuellen Konjunkturphase übliche Anstieg der Stundenlöhne weitgehend aus, vor allem wegen der in einigen Ländern nach wie vor hohen Arbeitslosigkeit und des starken Konkurrenzdrucks auf den internationalen Märkten.

Die verhaltene Lohnsteigerung und die langsame Expansion der Konsumnachfrage lassen den Preisaufrtrieb – wieder gemessen an Dauer und Intensität des Aufschwungs – nur mäßig ausfallen. Im Jänner und Februar 2007 stieg der harmonisierte Verbraucherpreisindex im Durchschnitt des Euro-Raums um nur 1,8% und blieb damit weiterhin unter der aus Sicht der EZB mit Preisstabilität zu vereinbarenden Grenze von 2%. Die Rohölpreishausse löste keinerlei Zweittrundeneffekte aus, und auch die lebhaftere Konjunktur scheint den Preisaufrtrieb nicht zu beschleunigen. Dennoch hob die EZB im Februar den Leitzinssatz um ¼ Prozentpunkt an; die vorliegende Prognose geht von einem weiteren Zinsschritt im gleichen Ausmaß im 2. Halbjahr aus.

Das starke Wachstum schlägt sich deutlich auf dem Arbeitsmarkt nieder. Die Beschäftigung stieg im Euro-Raum 2006 um 1,4%, zugleich ging die Arbeitslosigkeit zurück. Diese günstige Entwicklung wird heuer anhalten.

Die gute Konjunktur dürfte 2008 im Euro-Raum anhalten, aber an Kraft verlieren, das Wirtschaftswachstum verlangsamt sich auf 2¼%. Maßgebend sind dafür die verzögert wirkende Dämpfung der Konjunktur in den USA, der ungünstigere Wechselkurs gegenüber wichtigen Handelspartnern und auch die anhaltend schwache Entwicklung des Konsums der privaten Haushalte.

## Deutsche Wirtschaft auch 2007 Wachstumspol der EU

*Nachdem Deutschland in den letzten Jahren unter den EU-Ländern das geringste Wirtschaftswachstum verzeichnet hatte, wurde es im Vorjahr wieder zum Wachstumspol der EU. Sondereffekte durch die Mehrwertsteueranhebung zu Jahresbeginn dämpfen zwar 2007 die Expansion; die Konjunktur bleibt davon jedoch unberührt.*

2006 setzte in Deutschland eine überaus starke Konjunkturbelebung ein. Nachdem die Wirtschaft jahrelang nahezu stagniert hatte, verstärkte sich das Wachstum sprunghaft auf 2,7%. Zusätzliche Impulse lieferten gegen Jahresende 2006 die Vorzieheffekte vor der Mehrwertsteuererhöhung mit Anfang 2007: Die Neuzulassungen von Pkw stiegen um rund 18%, der Einzelhandelsumsatz zog kräftig an. Als Gegenreaktion war ein deutlicher Rückgang der Neuzulassungen (Jänner bis Februar 2007 –13% gegenüber dem Vorjahr) und auch der Einzelhandelsumsätze (Jänner real –6,8%) zu verzeichnen.

Umfragen unter deutschen Unternehmen belegen allerdings die nach wie vor robuste Konjunktur in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft. Die Einschätzungen zur aktuellen Wirtschaftslage (abgesehen von dem durch Sondereffekte beeinflussten Einzelhandel) halten nahezu unverändert ihr außerordentlich hohes Niveau.

Mit Fortdauer dieser günstigen Entwicklung bessert sich auch die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt; dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Konsumnachfrage anzieht. Der Index des Verbrauchervertrauens folgt jedenfalls seit einigen Monaten einem deutlichen Aufwärtstrend. Ein Anspringen dieser Nachfragekomponente bildet – nicht nur für Deutschland, sondern im gesamten Euro-Raum – die Grundvoraussetzung für die Verlängerung des Konjunkturaufschwungs. Bislang fehlen allerdings in Deutschland die Anzeichen dafür; die jüngsten Wirtschaftsdaten sind aufgrund der Effekte der Mehrwertsteuererhöhung schwierig zu interpretieren. Zudem ist noch kein dem Konjunkturzyklus entsprechendes Anziehen der Stundenlöhne festzustellen.

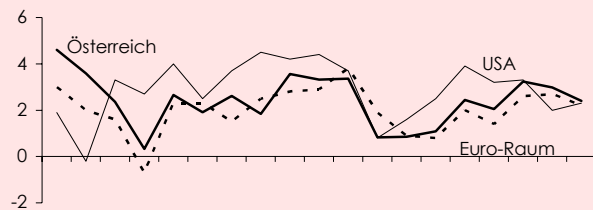
Im Einklang mit der Entwicklung im Euro-Raum wird die deutsche Wirtschaft im Laufe des Jahres 2007 etwas an Dynamik einbüßen. Die Gründe dieser Entwicklung sind die Konjunkturabschwächung in den USA, die Stärke des Euro und das nur verhaltene

ne Konsumwachstum. Dennoch erreicht das Wirtschaftswachstum heuer 2½%; 2008 verringert es sich auf 2%.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

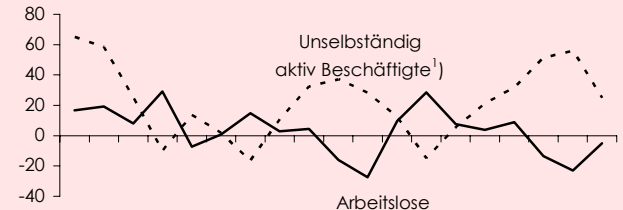
Wirtschaftswachstum

In %



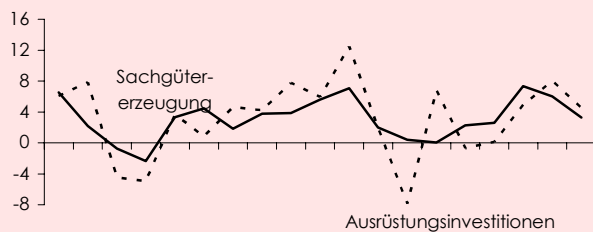
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



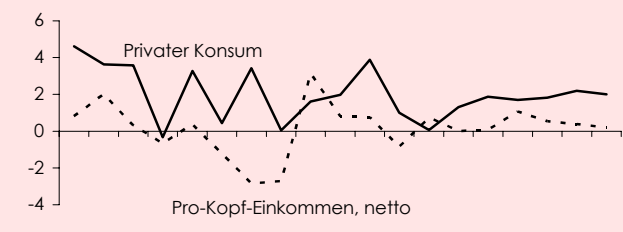
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



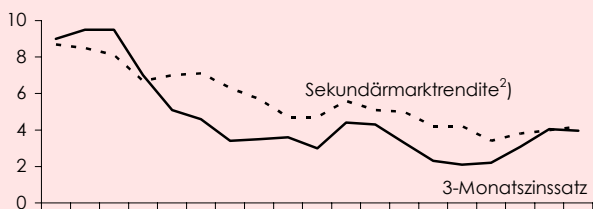
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



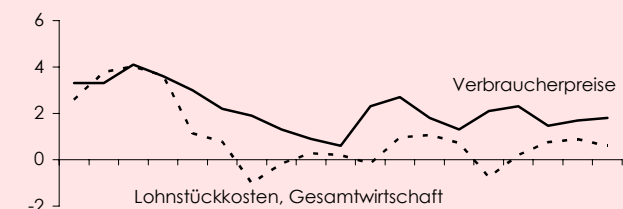
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



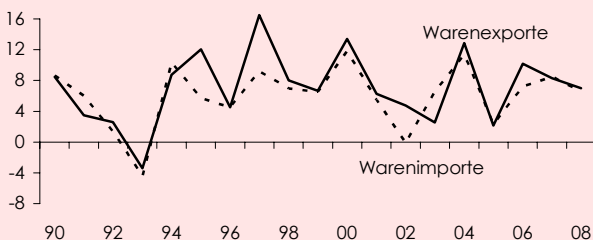
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



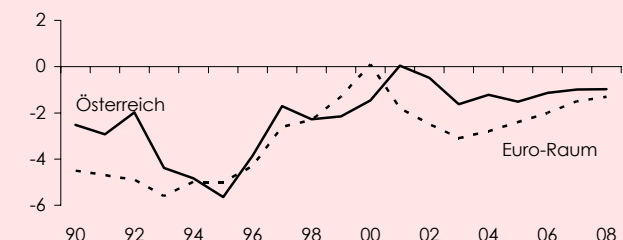
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdienster, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die seit dem Vorjahr außerordentlich dynamische Expansion der österreichischen Wirtschaft hält in den kommenden Monaten an. Im I. Quartal wurde diese Entwicklung durch die für die Bauwirtschaft günstige Wetterlage zusätzlich verstärkt. Obwohl das milde Winterwetter dem Tourismus nicht entgegenkam, erzielte dieser ein ebenso hervorragendes Ergebnis wie im Vorjahr.

**In Österreich 2007 noch kräftiges Wachstum**

Nach einer Expansion der heimischen Wirtschaft um 3,2% im Jahr 2006 wird heuer ein Wachstum von 3% erwartet. Erst 2008 wird die Rate auf +2,4% sinken.

Die Umfragen des WIFO unter den heimischen Sachgütererzeugern liefern bislang keine Hinweise auf eine baldige Konjunkturabschwächung. Vor allem die Hersteller von Investitionsgütern beurteilten ihre aktuelle Auftragslage überaus positiv und sind auch hinsichtlich der weiteren Entwicklung optimistisch. Zwar dürfte die Exportnachfrage aus Übersee im Laufe des Jahres abflauen, doch sorgt die lebhaftere Konjunktur im Euro-Raum auch heuer für einen schwungvollen Außenhandel.

Übersicht 3: Produktivität

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<b>Gesamtwirtschaft</b>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	- 0,0	- 0,0	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,4
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0
<b>Sachgütererzeugung</b>						
Produktion <sup>2)</sup>	+ 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 7,4	+ 6,0	+ 3,3
Beschäftigte <sup>3)</sup>	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 0,7	- 0,1
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	+ 1,4	+ 2,0	+ 4,0	+ 6,6	+ 5,2	+ 3,4
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,5	+ 0,1	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Im Jahr 2006 stieg der Warenexport real um über 10%. Die Konjunkturbelebung ließ vor allem in Deutschland, Italien und den neuen EU-Ländern in Ost-Mitteleuropa die Nachfrage nach österreichischen Produkten wachsen. Sehr dynamisch entwickelte sich auch der Export in die OPEC-Staaten, in die USA, nach Kanada und Japan. Die Warenausfuhr nach Deutschland profitierte von den Vorzieheffekten vor der Mehrwertsteuererhöhung: Der Export von Motoren wuchs bereits ab September 2006 mit zweistelligen Raten, die Pkw-Exporte sprangen erst im IV. Quartal an – im November und Dezember übertrafen sie das Vorjahresergebnis jeweils um rund 20%.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<b>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</b>								
Land- und Forstwirtschaft	3,91	4,15	4,15	4,15	- 2,7	+ 6,1	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	42,16	45,19	47,90	49,48	+ 2,4	+ 7,2	+ 6,0	+ 3,3
Energie- und Wasserversorgung	5,23	5,44	5,52	5,63	- 0,8	+ 4,0	+ 1,5	+ 2,0
Bauwesen	15,81	16,58	17,16	17,59	+ 2,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 2,5
Handel <sup>2)</sup>	26,60	26,95	27,54	28,10	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,48	8,59	8,71	8,85	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,72	15,00	15,38	15,79	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7
Kreditinstitute und Versicherungen	10,69	11,10	11,54	11,98	+ 6,9	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,8
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	34,87	35,68	36,68	37,78	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	11,70	11,72	11,79	11,86	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,6
Sonstige Dienstleistungen	28,98	29,26	29,73	30,21	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,6
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>5)</sup>	203,25	210,06	216,42	221,72	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,4
Bruttoinlandsprodukt	226,10	233,43	240,38	246,15	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Der Warenexport wird heuer real um 8¼% und 2008 um 7% zunehmen. Dabei unterstellt die Prognose, dass die heimische Exportwirtschaft wie in den letzten Jahren

Marktanteile gewinnt. Mit dem Anziehen der Binnennachfrage wird der Warenimport (+8½%) heuer etwas stärker wachsen als der Export. Im Jahr 2008 dürfte sich dieser Effekt umkehren, der Warenimport wird um nur mehr 6½% gesteigert<sup>1)</sup>.

Die von den Unternehmen geplanten Investitionen dienen hauptsächlich der Kapazitätserweiterung. Die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern wird heuer real um 8% zunehmen. Sowohl in Kraftfahrzeuge als auch in Maschinen und Elektrogeräte wird verstärkt investiert. Im kommenden Jahr wird das Wachstum dieser Nachfragekomponente mit real 4½% wieder deutlich niedriger ausfallen.

Die Bauinvestitionen werden hingegen bereits heuer nicht mehr so stark gesteigert wie im Jahr zuvor. Zwar ermöglichte das milde Wetter im I. Quartal 2007 eine deutliche Ausweitung der Bauproduktion, die jedoch gemäß den Unternehmensumfragen bald nachlassen wird. Vor allem der Tiefbau meldete in den letzten Umfragen zum WIFO-Konjunkturtest einen Rückgang der Auftragsbestände. Im Hochbau sind die Auftragsbestände ebenfalls seit einigen Monaten tendenziell rückläufig, allerdings nach wie vor auf außerordentlich hohem Niveau. Nach +4,6% im Vorjahr werden die Bauinvestitionen auch heuer mit real +3½% kräftig angehoben. 2008 dürfte die Dynamik weiter nachlassen, sodass das Wachstum nur mehr 2½% erreicht.

## Investitionsnachfrage wird Wachstumsmotor

Die starke Konjunktur macht Kapazitätsausweitungen notwendig und lässt die Investitionsnachfrage 2007 kräftig steigen. Die Nachfrage nach Bauten wird hingegen heuer weniger dynamisch expandieren als 2006.

### Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007	2008
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	167,37	170,03	173,56	176,86	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9
Private Haushalte <sup>1)</sup>	126,76	129,06	131,90	134,54	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0
Staat	40,62	40,97	41,67	42,34	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,6
Bruttoinvestitionen	47,85	49,92	52,73	54,53	- 0,4	+ 4,3	+ 5,6	+ 3,4
Bruttoanlageinvestitionen	47,34	49,57	52,28	54,05	+ 0,3	+ 4,7	+ 5,5	+ 3,4
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	21,28	22,32	24,10	25,19	+ 0,1	+ 4,9	+ 8,0	+ 4,5
Bauten	26,06	27,25	28,20	28,91	+ 0,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 2,5
Inländische Verwendung	215,96	220,57	226,76	231,86	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,2
Exporte	127,27	138,13	148,33	157,48	+ 6,4	+ 8,5	+ 7,4	+ 6,2
Reiseverkehr	13,90	14,15	14,29	14,70	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,9
Minus Importe	117,23	125,17	134,62	143,11	+ 5,2	+ 6,8	+ 7,5	+ 6,3
Reiseverkehr	7,40	7,86	8,34	8,71	- 6,9	+ 6,2	+ 6,0	+ 4,5
Bruttoinlandsprodukt	226,10	233,43	240,38	246,15	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4
Nominell	245,10	256,39	268,74	279,95	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Auch der private Konsum profitiert vermehrt von der guten Wirtschaftslage. Nach real +1,8% im Vorjahr ist heuer mit einer Ausweitung um 2,2% zu rechnen. Diese Beschleunigung fällt aber für das zweite Jahr einer Hochkonjunktur enttäuschend aus. Sowohl die Einzelhandelsumsätze als auch die Neuzulassungen von Pkw deuten bislang noch nicht auf eine kräftigere Belebung des Konsums hin. Ein Grund dafür dürfte die unüblich schwache Entwicklung der verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte sein, die trotz der niedrigen Inflation und der kräftig steigenden Beschäftigung heuer um lediglich 2,2% wachsen. Die erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften schlägt sich bislang noch nicht in einem Anstieg der Stundenlöhne nieder. Wie im gesamten Euro-Raum dürfte hier der hohe Konkurrenzdruck auf den immer stärker integrierten Märkten eine entscheidende Rolle spielen.

Die Umfragen zum Verbrauchervertrauen spiegeln in Österreich die steigende Zuversicht der privaten Haushalte wider. Im Jänner und Februar erhöhte sich nicht nur der Teilindex zur Einschätzung der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung, sondern auch die zukunftsgerichteten Indikatoren zur eigenen finanziellen Lage und zu den in den kommenden Monaten geplanten größeren Anschaffungen. Eine über die WIFO-

## Wachstum der Konsumnachfrage nur zaghafte Beschleunigung

Die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte profitieren von der Zunahme der Beschäftigung, jedoch steigen die Stundenlöhne für die aktuelle Konjunkturlage untypisch schwach.

<sup>1)</sup> Die Warenimporte beider Jahre enthalten die Teillieferungen der Abfangjäger (500 Mio. € bzw. 900 Mio. €).

Prognose hinausgehende Ausweitung der Konsumnachfrage könnte durch eine Senkung der Sparquote finanziert werden. Mit der Fortdauer der guten Konjunktur steigt aber auch die Wahrscheinlichkeit, dass sich die robuste Arbeitskräftenachfrage in höheren Lohnsteigerungen niederschlägt.

Übersicht 6: Konsum, Einkommen und Preise

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,6
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte <sup>2)</sup>	8,6	8,8	9,1	9,4	9,4	9,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,4	+ 5,0
	In %					
Inflationsrate						
National	1,3	2,1	2,3	1,5	1,7	1,8
Harmonisiert	1,3	2,0	2,1	1,7	1,9	2,0
"Kerninflation" <sup>3)</sup>	1,3	1,6	1,5	1,3	1,8	1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>3)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

**Inflation trotz guter Konjunktur und Anhebung der Mineralölsteuer unter 2%**

Die Erdölpreishausse der letzten Jahre hat nach wie vor keine Zweitrundeneffekte in Gang gesetzt. Auch die gute Konjunktur verstärkte den Preisauftrieb in Österreich bislang nicht.

Sowohl international als auch in Österreich setzte die kräftige Energieverteuerung keine Lohn-Preis-Spirale in Gang, die Inflation blieb außerordentlich niedrig. Im Jahr 2006 kostete Rohöl auf Euro-Basis im Durchschnitt um rund 20% mehr als im Vorjahr. Dennoch stieg der Verbraucherpreisindex im selben Zeitraum um nur 1,5%.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf <sup>1)</sup>	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5
Realeinkommen pro Kopf <sup>1)</sup>						
Brutto	+ 0,3	- 0,0	+ 0,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,7
Netto	+ 0,0	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	+ 0,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	+ 0,8	- 0,8	- 0,6	- 3,9	- 2,3	- 0,6
Relative Lohnstückkosten <sup>2)</sup>						
Gegenüber den Handelspartnern	+ 3,6	+ 1,8	+ 0,9	- 2,3	- 1,6	- 1,0
Gegenüber Deutschland	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,9	+ 0,1	- 0,2	- 0,1
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,4
Real	+ 3,4	+ 1,0	- 0,9	- 0,5	+ 0,3	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Für heuer ist trotz der Fortdauer des Aufschwungs ebenfalls nur mit einem mäßigen Anstieg des allgemeinen Preisniveaus zu rechnen. Ungeachtet der Anhebung der Mineralölsteuer zur Jahresmitte wird die Inflationsrate nur 1,7% betragen. In den ersten zwei Monaten 2007 erhöhte sich der Verbraucherpreisindex um nur 1,6% und 1,7%, obwohl der Teilindex "Wohnung, Wasser und Energie" aufgrund der deutlichen Verteuerung von Strom und Gas beträchtlich stieg.

Der hohe Konkurrenzdruck auf anderen Märkten lässt nur bedingt Preissteigerungen zu. So ergab sich in den Ausgabenkategorien, die Produkte von hochkompetitiven Märkten umfassen, wie "Bekleidung und Schuhe", "Verkehr" und "Nachrichtenübermittlung" ein Preisrückgang oder eine unterdurchschnittliche Erhöhung.

Der geringe Anstieg der Stundenlöhne dämpft die Inflation in zweifacher Weise: einerseits durch die unterdurchschnittliche Steigerung einer Kostenkomponente, andererseits über die verhaltene Zunahme der Haushaltseinkommen und die daraus resultierende Schwäche der Konsumnachfrage. Für 2007 ergibt sich daher eine Steigerung der Verbraucherpreise um nur 1,7%. 2008 wird dieser Trend anhalten, die Inflationsrate wird mit 1,8% abermals unter 2% bleiben; die Anhebung der Mineralölsteuer trägt in beiden Jahren jeweils 0,1 Prozentpunkt zur Inflationsrate bei<sup>2)</sup>.

Bereits im Vorjahr zeigte sich eine deutliche Besserung auf dem Arbeitsmarkt, ab Mitte 2006 zog die Arbeitskräftenachfrage an. Die Beschäftigung wuchs beschleunigt, und die Arbeitslosigkeit ging zurück. Anfang 2007 trat neben die gute Konjunkturlage auch der günstige Einfluss des milden Winterwetters. Davon profitierte vor allem die Bauwirtschaft – im Februar überstieg die Beschäftigung das Vorjahresniveau laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger um 10,2% (Jänner +8,7%). Für das gesamte Jahr 2007 wird mit einem Anstieg der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 56.000 (+1,8%) gerechnet. 2008 wird sich dieser Zuwachs auf +25.000 (+0,8%) halbieren.

### **Starker Anstieg der Beschäftigung, zugleich Rückgang der Arbeitslosigkeit**

*Die Reaktionen des Arbeitsmarktes auf die Konjunkturlage fallen ungewöhnlich kräftig aus. Der Beschäftigungsanstieg und der Abbau der Arbeitslosigkeit werden sich 2008 fortsetzen.*

#### Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 8,5	+25,1	+37,2	+57,0	+61,0	+29,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 5,5	+21,1	+31,9	+51,5	+56,0	+25,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländer	-10,4	+ 9,2	+20,0	+35,0	+37,2	+14,3
Ausländische Arbeitskräfte	+15,9	+11,9	+11,9	+16,5	+18,8	+10,7
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,0	+ 4,5
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+37,7	+34,4	+15,6	+21,2	+20,3	+25,8
15- bis 59-Jährige	+21,2	+35,6	+48,5	+52,2	+24,9	+16,1
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+16,1	+28,9	+45,9	+43,5	+38,0	+24,5
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>	+ 7,7	+ 3,8	+ 8,8	-13,5	-23,0	- 5,0
Stand	in 1.000	240,1	243,9	252,7	239,2	216,2
<b>Arbeitslosenquote</b>						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	4,3	4,8	5,2	4,7	4,2	4,1
In % der Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,3	6,4	6,5	6,1	5,5	5,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	7,0	7,1	7,3	6,8	6,1	5,9
<b>Beschäftigungsquote</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)7)</sup>	62,2	62,3	62,8	63,5	64,4	64,6
Erwerbstätige <sup>6)7)8)</sup>	-	67,8	68,6	70,2	70,7	70,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienler, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>7)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – <sup>8)</sup> Geänderte Erhebungsmethode.

Zwar weitete sich das Arbeitskräfteangebot anhaltend aus, jedoch nicht im selben Ausmaß. Daher wird die Zahl der registrierten Arbeitslosen heuer abermals deutlich abnehmen (-23.000), nachdem sie 2006 um 13.500 auf rund 240.000 gesunken ist. 2008 wird eine weitere Verringerung möglich sein, allerdings um nur mehr 5.000.

Die Arbeitslosenquote wird heuer (nach österreichischer Berechnungsmethode) auf 6,1% (2006: 6,8%) und 2008 weiter auf 5,9% zurückgehen. Gemäß Eurostat-Definition

<sup>2)</sup> Diese Prognose ist sowohl mit einer Erhöhung der Mineralölsteuer um 0,03 € (Dieselkraftstoff) bzw. 0,01 € je Liter als auch um 0,05 € bzw. 0,03 € je Liter konsistent.

beträgt die Quote (nach 4,7% im Jahr 2006) im heurigen Jahr 2007 4,2% und 2008 4,1%.

### **Kräftiges Wachstum der Steuereinnahmen senkt das Budgetdefizit**

Nach wie vor schlägt sich die Tarifsenkung von 2005 nicht in verzögerten Ausfällen an Körperschaftsteuereinnahmen nieder. Die dank der guten Konjunktur hohen Gewinne könnten solche Ausfälle kompensieren. Auch die Einnahmen aus anderen Steuern entwickeln sich günstig. Bereits im Vorjahr ermöglichte dies eine Senkung des Budgetdefizits auf 1,1% des BIP.

Heuer entwickeln sich die Einnahmen ähnlich dynamisch, und zusätzlich erhöht die Anhebung der Mineralölsteuer das Ergebnis. Die vorliegende Prognose berücksichtigt bereits die Maßnahmen der "Verwaltungsreform II", jedoch noch keine darüber hinausgehenden Pläne der Bundesregierung.

### *Cyclical Boom to Continue – Substantial Improvement on the Labour Market*

#### *Economic Outlook for 2007 and 2008 – Summary*

The strong cyclical activity of last year is extending into 2007. After an increase of 3.2 percent in 2006, real GDP is expected to grow by 3.0 percent this year. While exports are slightly losing momentum, investment is gaining strength. Private household consumption is also picking up, though trailing the overall rate of economic growth. The positive trend on the labour market continues, with a further considerable gain in the number of new jobs and a continued fall in unemployment. In 2008, economic growth is set to moderate to a rate of 2.4 percent.

The regular WIFO business survey among domestic companies shows still no sign of slackening of the current lively economic activity. The strong momentum of demand and output will boost Austrian real GDP again by 3 percent this year. Only by 2008, the deceleration in the USA and the strength of the euro will dampen the pace of growth in the EU and in Austria.

Manufacturing and construction are the sectors currently posting the strongest expansion, with construction activity having also been sustained by the mild weather in the first quarter. Likewise, business services, to which also belong the cyclically sensitive personnel service agencies, benefit from booming activity to an above-average degree.

With the slackening of business activity in the USA, export demand is set to ebb in the course of the year, although strength within the euro area will dampen the negative repercussions on Austria's foreign trade. Exports of goods are projected to increase by 8¼ percent in volume this year, abating to a gain of 7 percent in 2008.

Both the semi-annual WIFO investment survey and the quarterly business survey among capital goods manufacturers indicate an extraordinary strength of investment demand. WIFO expects purchases of machinery and equipment to go up by 8 percent in 2007 and by 4½ percent in 2008. Construction investment, instead, will decelerate from +4½ percent last year to +3½ percent in 2007 and further to +2½ percent in 2008.

At a projected rate of 2¼ percent, consumption of private households will pick up from last year, although the upswing remains relatively modest when compared with previous cyclical episodes. A genuine business cycle upturn will only be attained when consumer demand starts to rebound strongly. Labour incomes are boosted mainly by the rising number of jobs, while the increase in hourly wages remains subdued. The moderate wage development accounts for the absence of cost pressure, while the resulting sluggishness of private consumption holds down prices from the demand side. Against this background, inflation will hardly accelerate.

The labour market is reacting unusually strongly to the lively activity. The number of persons in dependent active employment is set to increase by 56,000 or 1.8 percent, while unemployment will fall by 23,000, pushing the jobless rate down to 6.1 percent of the dependent labour force (4.2 percent according to Eurostat definition). Both trends are expected to continue at a somewhat slower pace in 2008, with employment rising by 25,000 or 0.8 percent and unemployment declining by 5,000 to a rate of 5.9 percent (4.1 percent, respectively).

Thanks to the strong growth of demand and output, the general government deficit narrowed markedly in 2006, to a ratio of 1.1 percent of GDP. In the current year, too, tax revenues will post strong gains, lowering the deficit ratio to 1 percent. The present projections were made before information on the Federal budget drafts for 2007 and 2008 became available. Thus, notably the assumption of the deficit remaining unchanged at 1 percent of GDP in 2008 is surrounded by a considerable margin of uncertainty.

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".

Für das Jahr 2008 wird mit einer ähnlichen Defizitquote wie heuer gerechnet. Allerdings ist dieser Ausblick nach wie vor mit erheblicher Unsicherheit belastet, da dem WIFO zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung der Bundesvoranschlag für 2007 und 2008 noch nicht vorlag.

Aufgrund des hohen Wirtschaftswachstums werden die Steuereinnahmen kräftig steigen. Einnahmehausfälle infolge der Tarifreform von 2005 sind dank der hohen Unternehmensgewinne nach wie vor nicht zu erkennen. Über den Prognosehorizont bleibt die Defizitquote konstant.

#### Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	- 1,6	- 1,2	- 1,5	- 1,1	- 1,0	- 1,0
Laut VGR	- 1,8	- 1,3	- 1,6	- 1,2	- 1,1	- 1,1
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	2,3	2,1	2,2	3,1	4,1	4,0
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>	4,2	4,2	3,4	3,8	4,0	4,2
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 4,3	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,4
Real	+ 3,3	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	+ 0,3	+ 0,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober-ber	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,9	6,6	6,0	6,2	6,0	6,0	5,8	5,9	5,8	5,8	5,8	5,7	5,7
USA	5,5	5,1	4,6	4,7	4,7	4,7	4,5	4,6	4,4	4,5	4,5	4,6	4,5
Japan	4,7	4,4	4,1	4,2	4,1	4,1	4,1	4,2	4,1	4,0	4,1	4,0	4,0
Kanada	7,2	6,8	6,3	6,4	6,2	6,4	6,2	6,4	6,1	6,3	6,1	6,2	6,1
EU	8,0	7,9	7,4	7,7	7,4	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,1	7,0	7,0
Euro-Raum	8,8	8,6	7,9	8,2	7,9	7,8	7,6	7,7	7,7	7,6	7,5	7,4	7,3
Deutschland	9,5	9,5	8,4	8,8	8,3	8,4	7,9	8,4	8,1	7,9	7,8	7,6	7,1
Frankreich	9,6	9,7	9,4	9,7	9,6	9,3	9,1	9,2	9,2	9,1	9,0	8,9	8,8
Italien	8,0	7,7	6,8	7,3	6,8	6,6	6,5	6,6	6,5	6,5	6,5	.	.
Spanien	10,6	9,2	8,6	8,8	8,5	8,4	8,6	8,3	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6
Niederlande	4,6	4,7	3,9	4,2	3,9	3,9	3,6	3,8	3,7	3,6	3,6	3,5	3,5
Belgien	8,4	8,4	8,2	8,5	8,5	8,1	7,9	8,0	8,0	7,9	7,8	7,8	7,7
Österreich	4,8	5,2	4,8	5,0	4,8	4,7	4,6	4,6	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5
Portugal	6,7	7,6	7,7	7,7	7,6	7,5	7,8	7,5	7,8	7,9	7,9	7,6	7,5
Finnland	8,9	8,4	7,8	8,1	7,8	7,8	7,4	7,7	7,6	7,4	7,2	7,0	7,1
Griechenland	10,5	9,9	8,9	9,2	9,0	8,7	8,6	8,7	8,6	8,6	8,6	.	.
Irland	4,5	4,3	4,4	4,4	4,5	4,4	4,4	4,3	4,3	4,3	4,5	4,3	4,4
Luxemburg	5,1	4,5	4,7	4,8	4,6	4,7	4,8	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	5,0
Großbritannien	4,7	4,8	5,3	5,2	5,4	5,4	5,3	5,4	5,3	5,3	5,3	.	.
Schweden	6,3	7,3	7,0	7,4	7,1	6,8	6,6	6,8	6,6	6,5	6,6	6,7	6,7
Dänemark	5,5	4,8	3,9	4,1	4,2	3,7	3,6	3,6	3,6	3,6	3,5	3,3	3,4
Schweiz <sup>1)</sup>	3,9	3,8	3,3	3,5	3,4	3,3	3,1	3,2	3,2	3,1	3,1	3,0	3,0
Norwegen	4,4	4,6	3,5	4,0	3,8	3,3	2,9	3,2	3,0	2,9	2,8	2,7	.
Polen	19,0	17,8	13,8	15,1	14,2	13,4	12,6	13,2	12,9	12,6	12,3	12,1	11,8
Ungarn	6,1	7,2	7,5	7,3	7,3	7,6	7,7	7,6	7,6	7,7	7,7	7,8	7,9
Tschechien	8,3	7,9	7,2	7,6	7,3	7,1	6,7	7,1	6,8	6,7	6,6	6,5	6,4
Slowakei	18,2	16,2	13,4	14,4	13,7	13,1	12,3	12,8	12,7	12,4	11,9	11,2	11,0

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2004	2005	2006	2006				2006				2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<b>Verbraucherpreisindex</b>														
OECD insgesamt	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	
USA	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,4	
Japan	- 0,0	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0	- 0,2	
Kanada	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,0	
EU	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	
<b>Harmonisierter VPI</b>														
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	
Deutschland	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	
Frankreich	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	
Italien	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	
Spanien	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	
Niederlande	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,4	
Belgien	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	
Österreich	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	
Portugal	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	
Finnland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	
Griechenland	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	
Irland	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,6	
Luxemburg	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	
Großbritannien	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,7	.	
Schweden	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	
Dänemark	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	- 0,0	
Norwegen	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,8	
Polen <sup>1)</sup>	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,9	
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 6,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,4	+ 5,8	+ 6,4	+ 6,4	+ 6,5	+ 7,8	+ 8,8	
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 1,5	+ 2,7	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 7,6	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,0	+ 4,6	+ 3,7	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,1	+ 2,7	

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2004				2005				2006				2007
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	- 21	- 17	- 12	- 11	- 12	- 20	- 19	- 17	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2
Exportauftragsbestände	- 22	- 17	- 10	- 11	- 12	- 20	- 18	- 16	- 13	- 4	- 1	+ 0	+ 1
Fertigwarenlager	+ 9	+ 9	+ 8	+ 8	+ 9	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 6	+ 5	+ 5	+ 6
Produktionserwartungen	+ 12	+ 12	+ 10	+ 13	+ 9	+ 6	+ 6	+ 9	+ 9	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15
Verkaufspreiserwartungen	+ 1	+ 4	+ 8	+ 8	+ 11	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 8	+ 10	+ 13	+ 13

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatszinsatz

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
In %													
USA	1,6	3,5	5,2	4,7	5,2	5,4	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3	5,3
Japan	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	0,5	0,5
Kanada	2,3	2,8	4,2	3,8	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3
Euro-Raum	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,3	3,5	3,6	3,7	3,8	3,8
Großbritannien	4,6	4,7	4,8	4,5	4,6	4,9	5,2	5,0	5,1	5,2	5,3	5,4	5,5
Schweden	2,1	1,7	2,3	1,9	2,1	2,4	2,9	2,5	2,7	2,9	3,0	3,2	3,3
Dänemark	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,3	3,7	3,4	3,6	3,7	3,8	3,9	3,9
Schweiz	0,5	0,8	1,6	1,1	1,4	1,7	2,0	1,8	1,9	2,0	2,1	2,2	2,2
Norwegen	2,0	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,4	3,5	3,6	3,8	4,0	4,2
Polen	6,2	5,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Ungarn	11,5	7,1	7,0	6,1	6,5	7,3	8,2	7,9	8,2	8,2	8,2	8,1	.
Tschechien	2,4	2,0	2,3	2,1	2,1	2,4	2,6	2,5	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
In %													
USA	4,3	4,3	4,8	4,6	5,1	4,9	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6	4,8	4,7
Japan	1,5	1,4	1,7	1,6	1,9	1,8	1,7	1,7	1,8	1,7	1,6	1,7	1,7
Kanada	4,6	4,1	4,2	4,1	4,4	4,3	4,0	4,1	4,1	4,0	4,0	4,1	4,1
Euro-Raum	4,1	3,4	3,9	3,6	4,0	4,0	3,9	3,8	3,9	3,8	3,9	4,1	4,1
Deutschland	4,0	3,4	3,8	3,5	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	4,0	4,1
Frankreich	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	4,1	4,1
Italien	4,3	3,6	4,0	3,7	4,3	4,2	4,0	4,0	4,1	4,0	4,0	4,3	4,3
Spanien	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1	4,1
Niederlande	4,1	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1	4,1
Belgien	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1	4,1
Österreich	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1	4,1
Portugal	4,1	3,4	3,9	3,6	4,1	4,0	3,9	3,9	4,0	3,9	4,0	4,2	4,2
Finnland	4,1	3,4	3,8	3,4	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	4,1	4,1
Irland	4,1	3,3	3,7	3,5	3,9	3,8	3,8	3,8	3,8	3,7	3,8	4,0	4,1
Luxemburg	4,2	3,4	3,9	3,6	4,1	4,0	3,9	3,9	4,0	3,9	4,0	4,1	4,1
Griechenland	4,3	3,6	4,1	3,8	4,3	4,2	4,0	4,1	4,1	4,0	4,1	4,3	4,3
Großbritannien	4,9	4,5	4,4	4,1	4,5	4,5	4,5	4,4	4,5	4,4	4,5	4,9	5,0
Schweden	4,4	3,4	3,7	3,4	3,9	3,8	3,7	3,7	3,7	3,6	3,7	3,9	3,9
Dänemark	4,3	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	3,8	3,9	3,8	3,8	4,0	4,1
Schweiz	2,7	2,1	2,5	2,3	2,8	2,6	2,4	2,4	2,5	2,3	2,5	2,6	2,6
Norwegen	4,4	3,7	4,1	3,7	4,2	4,2	4,2	4,1	4,2	4,2	4,2	4,4	4,5

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,24	1,26	1,26	1,27	1,29	1,31	1,26	1,29	1,32	1,30	1,31	1,32
Yen	134,40	136,87	146,06	143,80	148,07	151,86	156,47	149,65	151,11	154,82	156,56	157,60	155,24
Schweizer Franken	1,54	1,55	1,57	1,56	1,58	1,59	1,62	1,59	1,59	1,60	1,62	1,62	1,61
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,69	0,68	0,67	0,67	0,67	0,67	0,67	0,66	0,67	0,68
Tschechische Krone	31,91	29,79	28,34	28,39	28,34	28,03	28,04	28,29	28,03	27,78	27,84	28,23	28,06
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Lettischer Lats	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,78	248,04	264,13	266,74	275,44	259,97	252,35	267,10	258,84	253,97	253,88	253,30	249,86
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	4,53	4,02	3,90	3,95	3,96	3,85	3,89	3,90	3,82	3,81	3,88	3,89	3,89
Slowenischer Tolar	239,07	239,57	239,60	239,63	239,62	239,63	.	239,60	239,64	239,66	.	.	.
Slowakische Krone	40,03	38,60	37,21	37,67	37,85	35,88	34,35	36,80	35,88	34,97	34,75	34,49	33,81

Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,3	.	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7	.
Industriewaren	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,3	.	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	.
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,5	- 0,6	+ 0,4	+ 0,8	.	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	.	.
Industriewaren	+ 1,1	- 0,9	- 0,4	- 0,5	+ 0,5	+ 0,8	.	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,8	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWA-Index

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 30,4	+ 28,4	+ 21,1	+ 25,0	+ 30,1	+ 18,2	+ 12,3	+ 7,5	+ 8,3	+ 13,7	+ 15,0	- 3,1	+ 4,0
Auf Euro-Basis	+ 18,5	+ 28,6	+ 19,4	+ 36,4	+ 30,1	+ 12,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,9	- 10,0	- 5,3
Ohne Energierohstoffe	+ 9,8	+ 10,1	+ 25,3	+ 24,9	+ 28,3	+ 26,2	+ 22,0	+ 24,8	+ 26,9	+ 22,1	+ 17,3	+ 14,8	+ 12,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 1,7	- 0,2	+ 9,8	+ 20,7	+ 5,2	+ 3,2	+ 11,3	+ 6,6	+ 10,5	+ 13,9	+ 9,6	+ 8,0	+ 7,6
Industrierohstoffe	+ 13,6	+ 14,5	+ 31,1	+ 26,5	+ 37,5	+ 34,9	+ 25,9	+ 31,3	+ 32,9	+ 25,1	+ 20,0	+ 17,4	+ 13,9
Energierohstoffe	+ 22,9	+ 36,9	+ 17,3	+ 41,2	+ 30,7	+ 8,5	- 3,5	- 3,4	- 5,2	- 2,9	- 2,4	- 18,8	- 11,9
Rohöl	+ 18,8	+ 42,8	+ 18,2	+ 44,2	+ 33,1	+ 9,0	- 4,2	- 3,9	- 5,7	- 3,5	- 3,4	- 20,3	- 12,7

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2005		2006			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,1	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 6,1	+ 0,0	+ 0,0	- 3,0	- 11,3	+ 11,6	+ 15,4	+ 5,6	+ 1,3
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 7,2	+ 6,0	+ 3,3	+ 3,7	+ 6,8	+ 6,0	+ 5,9	+ 8,4	+ 8,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 7,2	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0	+ 1,5	+ 2,0	- 6,3	+ 6,7	+ 7,7	+ 1,4	+ 6,6	+ 0,7
Bauwesen	+ 0,6	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 4,9	+ 3,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,5	+ 3,0	+ 6,1	+ 6,0
Handel <sup>2)</sup>	+ 2,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 0,1	- 0,3	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,9
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,7	+ 0,8	+ 8,5	- 5,5	+ 10,1	+ 0,8	+ 3,2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,8	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,0	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5
Kreditinstitute und Versicherungen	- 6,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 8,0	+ 6,0	+ 2,1	+ 7,1	+ 1,8	+ 4,2
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 1,7	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,7
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	+ 0,1	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 0,1	- 0,2	- 1,0
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4
Gütersubventionen	+ 1,2	- 0,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,4	.	.	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4
Private Haushalte	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7
Staat	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	- 6,8	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 4,3	+ 5,6	+ 3,4	+ 1,1	- 2,7	+ 4,6	+ 5,0	+ 6,7	+ 1,4
Bruttoanlageinvestitionen	- 6,0	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,7	+ 5,5	+ 3,4	+ 0,2	- 0,6	+ 4,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 5,5
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	- 7,9	+ 6,8	- 0,7	+ 0,1	+ 4,9	+ 8,0	+ 4,5	+ 0,4	- 2,5	+ 4,2	+ 3,5	+ 5,4	+ 6,4
Bauten	- 4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 2,5	- 0,1	+ 0,8	+ 4,7	+ 3,0	+ 5,7	+ 4,8
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	- 1,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,2	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,0	+ 1,3
Exporte	+ 4,0	+ 2,0	+ 10,0	+ 6,4	+ 8,5	+ 7,4	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,6	+ 10,7	+ 7,4	+ 6,9	+ 9,2
Importe	+ 0,1	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 6,8	+ 7,5	+ 6,3	+ 5,5	+ 1,9	+ 9,6	+ 5,6	+ 6,5	+ 5,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. – <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2002		2003		2004		2005		2006		2007		2008		2005		2006			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %																			
	III. Qu.		IV. Qu.		I. Qu.		II. Qu.		III. Qu.		IV. Qu.		I. Qu.		II. Qu.		III. Qu.		IV. Qu.	
<i>Nominell</i>																				
Bruttonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,7	+ 5,6	+ 4,4	+ 4,7							
Arbeitnehmerentgelte	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4							
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 2,6	+ 4,1	+ 6,8	+ 5,4	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,6	+ 5,6	+ 4,4	+ 4,9	+ 5,2	+ 5,7							
Abschreibungen	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 4,6	+ 5,0							
Nettonationaleinkommen	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 4,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,9	+ 4,4	+ 4,6							
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,2	+ 5,5	+ 4,2	+ 4,5							
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>																				
Bruttonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,1	.	.	+ 2,0	+ 2,2	+ 4,4	+ 5,8	+ 5,0	+ 5,3							
Abschreibungen	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 4,3	.	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,8							
Nettonationaleinkommen	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,3	.	.	+ 2,1	+ 2,3	+ 4,5	+ 6,0	+ 5,1	+ 5,4							
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 5,2	.	.	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,9	+ 5,3							
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>																				
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,0	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6							
BIP nominell	Mrd. €	220,84	226,24	235,82	245,10	256,39	268,74	279,95	62,51	64,72	59,45	63,60	65,44	67,90						
Je Einwohner	in €	27.319	27.870	28.847	29.770	31.029	32.303	33.514	7.586	7.847	7.205	7.701	7.917	8.204						

Q: Statistik Austria, WIFO. 2007 und 2008: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2003		2004		2005		2005		2005		2005		2005				
	Mrd. €																
	I. Qu.		II. Qu.		III. Qu.		IV. Qu.		Juli		August		Septem- ber		Oktober Novem- ber		Dezem- ber
Leistungsbilanz	- 0,97	- 0,78	+ 0,27	+ 1,07	+ 0,82	- 1,94	+ 0,32	- 2,01	+ 0,20	- 0,14	- 0,85	- 0,41	+ 1,59				
Warenzahlungen	- 3,82	- 2,69	- 3,48	- 0,98	- 0,33	- 1,24	- 0,92	- 0,68	+ 0,05	- 0,61	- 0,34	- 0,57	- 0,01				
Dienstleistungen	+ 5,41	+ 5,87	+ 7,64	+ 3,29	+ 1,66	+ 0,82	+ 1,86	+ 0,02	+ 0,17	+ 0,63	+ 0,59	+ 0,34	+ 0,94				
Einkommen	- 0,98	- 1,43	- 1,81	- 0,69	- 0,03	- 0,69	- 0,41	- 1,13	+ 0,28	+ 0,17	- 0,89	+ 0,04	+ 0,44				
Laufende Transfers	- 1,59	- 2,53	- 2,07	- 0,55	- 0,48	- 0,83	- 0,20	- 0,22	- 0,29	- 0,32	- 0,21	- 0,22	+ 0,22				
Vermögensübertragungen	- 0,31	- 0,27	- 0,17	- 0,03	- 0,06	- 0,07	- 0,01	- 0,01	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,02	- 0,02				
Kapitalbilanz	+ 0,95	+ 3,62	+ 1,48	- 1,40	- 0,15	+ 1,99	+ 1,04	+ 1,53	- 0,54	+ 1,00	+ 1,24	- 0,19	- 0,01				
Statistische Differenz	+ 0,33	- 2,57	- 1,58	+ 0,37	- 0,61	+ 0,03	- 1,36	+ 0,49	+ 0,36	- 0,83	- 0,39	+ 0,59	- 1,56				

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	2001		2002		2003		2004		2005		2004		2005			
	Mrd. €															
	I. Qu.		II. Qu.		III. Qu.		IV. Qu.		I. Qu.		II. Qu.		III. Qu.		IV. Qu.	
Leistungsbilanz	- 4,13	+ 0,75	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 2,28	+ 0,19	- 1,50	+ 0,11	+ 2,30	+ 0,38	- 0,91	+ 1,47			
Güter	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 2,50	+ 2,33	+ 0,61	+ 1,26	+ 0,60	+ 0,03	+ 0,61	+ 0,90	+ 0,31	+ 0,51			
Dienstleistungen	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,65	+ 1,90	+ 4,14	+ 2,29	+ 0,03	- 0,87	+ 0,44	+ 2,68	+ 0,43	- 0,25	+ 1,28			
Einkommen	- 3,44	- 1,69	- 1,05	- 1,07	- 1,11	- 0,40	- 0,33	- 0,27	- 0,08	- 0,42	- 0,41	- 0,19	- 0,09			
Laufende Transfers	- 1,35	- 1,95	- 2,04	- 2,25	- 2,12	- 0,23	- 0,77	- 0,96	- 0,28	- 0,57	- 0,54	- 0,78	- 0,23			
Vermögensübertragung	- 0,59	- 0,39	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,06	- 0,05	- 0,10	- 0,07	- 0,05	- 0,07	- 0,03	- 0,05			
Kapitalbilanz	+ 4,18	- 3,45	- 0,50	- 0,57	- 0,74	- 1,49	+ 0,33	+ 1,11	- 0,52	- 2,04	+ 0,87	+ 0,41	+ 0,02			
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,51	- 6,17	- 6,32	- 6,68	- 8,06	- 1,26	- 1,36	- 0,68	- 3,39	- 1,64	- 1,38	- 1,93	- 3,11			
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,33	+ 3,13	+ 7,27	+ 0,99	+ 0,71	+ 0,73	+ 0,70	+ 1,06	+ 1,79	+ 0,80	+ 3,63			
Portfolioinvestitionen	+ 6,33	- 4,35	+ 4,03	- 1,07	- 10,93	+ 2,73	- 1,21	- 0,98	- 1,61	+ 0,47	- 5,67	- 4,93	- 0,80			
Sonstige Investitionen	- 7,26	+ 5,30	- 5,66	+ 2,99	+ 10,44	- 4,04	+ 1,17	+ 1,84	+ 4,02	- 1,33	+ 5,24	+ 6,22	+ 0,31			
Offizielle Währungsreserven	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,54	+ 0,66	- 0,01	+ 0,37	- 0,13	+ 0,61	+ 0,04	- 0,14			
Statistische Differenz	+ 0,54	+ 3,09	+ 0,96	- 0,23	- 2,32	- 0,74	- 0,47	+ 0,49	+ 0,48	- 0,22	- 1,19	+ 0,53	- 1,44			

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2004		2005		2006		2006		2006		2006		2007		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
	I. Qu.		II. Qu.		III. Qu.		IV. Qu.		Septem- ber		Oktober Novem- ber		Dezem- ber		Jänner Februar
In allen Unterkunftsarten	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 4,9	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	- 3,3	+ 0,3		
Inländer	- 0,7	+ 0,5	+ 2,0	- 0,3	+ 4,6	+ 0,4	+ 5,5	+ 4,0	+ 5,9	+ 9,7	+ 1,6	- 5,8	- 3,7		
Ausländer	- 0,4	+ 2,1	- 0,6	- 6,0	+ 16,4	- 2,9	+ 3,7	+ 4,7	+ 3,4	+ 0,3	+ 4,7	- 2,8	+ 1,5		
Aus Deutschland	- 3,4	+ 0,1	- 4,4	- 13,1	+ 20,4	- 5,8	- 1,3	+ 3,8	+ 2,3	- 5,6	- 2,6	- 7,8	+ 0,5		
Aus den Niederlanden	- 0,5	+ 2,7	+ 0,9	- 0,0	- 3,1	- 3,1	+ 25,7	+ 14,2	+ 21,9	+ 6,1	+ 27,4	- 2,7	- 0,8		
Aus Italien	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,7	+ 12,7	- 2,1	+ 2,2	+ 7,4	- 19,4	+ 10,5	+ 8,9	- 15,0	- 6,3		
Aus der Schweiz	+ 0,7	- 1,4	+ 1,8	- 0,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 4,8	+ 8,5	+ 2,5	+ 8,7	+ 7,4	+ 5,9	- 3,0		
Aus Großbritannien	+ 7,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 1,6	+ 16,3	+ 0,1	+ 13,6	+ 1,4	+ 9,7	+ 10,9	+ 15,0	+ 10,6	+ 4,7		
Aus den USA	+ 13,5	- 2,0	+ 7,8	+ 0,2	+ 11,9	+ 7,4	+ 9,6	+ 5,2	+ 12,7	+ 5,6	+ 8,5	- 0,6	- 3,1		
Aus Japan	+ 16,2	+ 6,6	- 4,7	- 8,2	- 2,9	+ 0,1	- 10,8	- 7,0	- 5,0	- 18,9	- 10,9	- 16,9	+ 1,7		

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	2002	2003	2004	2005	2006	2005				2006			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.903	14.548	14.822	15.428	16.045	4.863	3.003	4.419	3.143	4.693	3.523	4.507	3.322
Einnahmen i. e. S.	11.883	12.337	12.327	12.431	.	4.218	2.285	3.503	2.425	4.313	2.979	3.963	.
Personentransport	2.020	2.211	2.495	2.997	.	645	718	916	718	380	544	544	.
Importe	10.811	11.401	10.861	10.299	10.969	1.802	2.853	3.471	2.173	1.837	3.030	3.756	2.347
Ausgaben i. e. S.	9.922	10.398	9.592	8.883	.	1.498	2.476	3.078	1.831	1.582	2.680	3.379	.
Personentransport	889	1.003	1.269	1.416	.	304	377	393	342	255	350	377	.
Saldo	3.092	3.147	3.962	5.129	5.076	3.061	150	948	970	2.857	493	752	975
Ohne Personentransport	1.961	1.939	2.736	3.548	.	2.720	- 191	425	594	2.732	299	585	.

Q: OeNB, WIFO. Bis 2004: endgültig, 2005: vorläufig revidiert, 2006: vorläufig. Internationaler Personentransport: bis einschließlich 2005 Bankenergebnisse, ab 2006 Befragungsergebnisse, daher Datenbruch zwischen den Jahren 2005 und 2006. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Mio. €						
<i>Touristische Nachfrage</i>						
Ausgaben ausländischer Besucher	13.397	13.907	14.548	14.822	15.428	15.968
Übernachtende Touristen	11.957	12.358	13.047	13.299	13.807	14.282
Tagesbesucher	1.440	1.549	1.501	1.523	1.621	1.686
Ausgaben inländischer Besucher	10.965	11.308	11.983	12.263	12.879	13.458
Urlaubsreisende	8.672	8.958	9.612	9.653	9.947	10.380
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	5.259	5.436	6.044	6.073	6.182	6.426
Tagesbesucher	3.413	3.521	3.568	3.580	3.765	3.953
Geschäftsreisende	2.293	2.350	2.371	2.610	2.932	3.079
Übernachtende Touristen	917	931	1.008	1.152	1.401	1.463
Tagesbesucher	1.376	1.419	1.363	1.458	1.531	1.616
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	856	882	888	854	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.218	26.097	27.419	27.939	29.228	30.381

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismusstatistik für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kurzaufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Mio. €							Anteile am BIP in %					
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>												
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA												
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.623	13.289	14.155	13.911	14.669	15.230	5,8	6,0	6,3	5,9	6,0	5,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.685	14.376	15.280	14.937	15.872	16.498	6,3	6,5	6,8	6,3	6,5	6,4
Mio. €							Beitrag zum BIP in %					
<i>TSA-Erweiterungen</i>												
Direkte und indirekte Wertschöpfung												
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.799	19.472	20.539	20.770	21.563	22.388	8,7	8,8	9,1	8,8	8,8	8,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.391	16.906	17.221	18.341	18.963	19.645	7,6	7,7	7,6	7,8	7,7	7,7
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.190	36.378	37.760	39.111	40.526	42.033	16,3	16,5	16,7	16,6	16,5	16,4

Q: Statistik Austria, WIFO. Bis 2004: endgültig bzw. revidiert, 2005: vorläufig, 2006: Schätzung. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2006	2006	2006	2006	2006
	Mrd. €	Dezember <sup>1)</sup>	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	94,7	106,8	100,0	100,0	+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,7	+ 15,4	+ 9,2	+ 15,7	+ 10,6	+ 10,1
Intra-EU 27	69,3	77,7	73,2	72,8	+ 2,1	+ 13,1	+ 4,8	+ 12,2	+ 14,3	+ 9,6	+ 16,2	+ 10,7	+ 11,1
Intra-EU 15	55,4	61,7	58,5	57,8	+ 1,4	+ 12,5	+ 4,4	+ 11,4	+ 13,3	+ 9,0	+ 15,3	+ 11,3	+ 12,2
Deutschland	30,1	34,0	31,8	31,8	+ 1,3	+ 15,4	+ 4,0	+ 12,9	+ 15,8	+ 10,2	+ 17,5	+ 15,6	+ 19,4
Italien	8,2	9,3	8,6	8,7	+ 8,1	+ 8,9	+ 6,2	+ 13,2	+ 13,4	+ 6,4	+ 24,1	+ 15,5	+ 1,5
12 neue EU-Länder	13,9	16,0	14,6	15,0	+ 4,9	+ 15,5	+ 6,1	+ 15,4	+ 17,7	+ 11,9	+ 19,7	+ 8,3	+ 7,2
MOEL 5	11,4	12,8	12,0	12,0	+ 3,3	+ 14,8	+ 2,8	+ 12,8	+ 15,4	+ 7,8	+ 19,9	+ 11,7	+ 4,7
Ungarn	3,2	3,5	3,4	3,3	- 4,8	+ 5,2	- 3,5	+ 7,8	+ 11,2	+ 0,6	+ 12,7	+ 5,3	+ 6,0
Tschechien	2,9	3,3	3,1	3,1	+ 7,3	+ 14,1	+ 6,3	+ 12,2	+ 11,0	+ 13,1	+ 25,7	+ 14,4	+ 5,5
Baltikum	0,5	0,4	0,5	0,4	+ 19,7	+ 6,8	+ 76,6	- 13,6	+ 20,9	+ 1,1	- 51,4	- 68,4	+ 7,8
Extra-EU 27	25,4	29,0	26,8	27,2	+ 1,6	+ 16,1	+ 7,2	+ 14,3	+ 18,4	+ 8,1	+ 14,3	+ 10,4	+ 7,6
Extra-EU 15	39,3	45,0	41,5	42,2	+ 2,7	+ 15,8	+ 6,8	+ 14,7	+ 18,2	+ 9,5	+ 16,2	+ 9,6	+ 7,5
Südosteuropa	2,0	2,2	2,2	2,1	+ 3,2	+ 15,7	+ 4,1	+ 7,0	+ 13,5	+ 3,7	+ 11,4	+ 18,4	+ 0,8
GUS	2,5	3,3	2,6	3,1	+ 24,9	+ 16,5	+ 23,4	+ 32,1	+ 41,7	+ 30,4	+ 43,2	+ 39,1	+ 9,1
Industriestaaten Übersee	8,5	9,7	9,0	9,1	+ 2,4	+ 26,8	+ 2,8	+ 13,8	+ 12,8	+ 9,8	+ 15,3	+ 2,3	+ 5,0
USA	5,3	6,2	5,6	5,8	+ 1,9	+ 29,9	+ 0,8	+ 15,5	+ 17,6	+ 8,7	+ 20,1	+ 1,5	- 3,9
OPEC	1,6	1,8	1,7	1,7	+ 3,7	+ 13,0	+ 21,8	+ 14,8	+ 11,0	- 9,2	+ 18,7	+ 10,2	- 16,3
NOPEC	4,8	5,6	5,0	5,3	- 10,7	+ 18,8	+ 7,6	+ 18,2	+ 25,5	+ 11,0	+ 6,9	+ 13,6	+ 16,0
Agrarwaren	5,8	6,4	6,2	6,0	+ 14,5	+ 10,9	+ 11,5	+ 10,0	+ 7,9	+ 7,7	+ 13,2	+ 9,7	- 0,2
Roh- und Brennstoffe	7,2	8,9	7,6	8,3	+ 5,3	+ 26,1	+ 25,4	+ 22,4	+ 28,7	+ 8,2	+ 18,7	+ 19,6	+ 6,4
Industriewaren	81,6	91,5	86,2	85,7	+ 1,0	+ 13,3	+ 3,5	+ 12,1	+ 14,9	+ 9,4	+ 15,6	+ 9,9	+ 11,1
Chemische Erzeugnisse	9,3	10,9	9,8	10,2	+ 0,5	+ 2,6	+ 13,8	+ 17,5	+ 27,8	+ 15,4	+ 25,8	+ 16,5	+ 12,2
Bearbeitete Waren	21,1	24,2	22,3	22,6	+ 2,6	+ 8,7	+ 9,5	+ 14,2	+ 18,4	+ 10,6	+ 20,0	+ 16,4	+ 8,7
Maschinen, Fahrzeuge	39,4	43,7	41,6	41,0	+ 0,5	+ 21,3	- 2,2	+ 10,9	+ 10,5	+ 8,9	+ 12,9	+ 5,8	+ 15,0
Konsumnahe Fertigwaren	11,3	12,2	11,9	11,4	+ 1,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 7,8	+ 8,6	+ 6,6	+ 10,1	+ 6,9	+ 1,8

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2005	2006	2005	2006	2003	2004	2005	2006	2006				
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
		Dezember <sup>1)</sup>		Dezember <sup>1)</sup>				Dezember <sup>1)</sup>	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Insgesamt	96,5	106,9	100,0	100,0	+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 10,8	+ 14,0	+ 5,2	+ 12,7	+ 9,5	+ 0,9
Intra-EU 27	73,4	80,4	76,0	75,2	+ 5,3	+ 14,5	+ 3,0	+ 9,6	+ 12,7	+ 6,6	+ 12,8	+ 10,2	+ 0,6
Intra-EU 15	62,5	68,8	64,8	64,4	+ 4,2	+ 14,7	+ 3,2	+ 10,0	+ 12,5	+ 6,7	+ 12,4	+ 9,1	- 0,1
Deutschland	40,7	45,4	42,2	42,5	+ 6,8	+ 17,9	+ 4,1	+ 11,5	+ 12,2	+ 7,5	+ 11,3	+ 10,5	+ 1,6
Italien	6,4	7,2	6,6	6,7	+ 2,5	+ 9,6	+ 2,5	+ 12,3	+ 19,7	+ 13,1	+ 26,7	+ 9,7	+ 0,6
12 neue EU-Länder	10,8	11,6	11,2	10,8	+ 11,6	+ 13,1	+ 1,9	+ 6,9	+ 14,3	+ 6,0	+ 15,7	+ 17,4	+ 5,4
MOEL 5	9,7	10,4	10,1	9,7	+ 10,8	+ 12,1	+ 1,7	+ 6,5	+ 15,3	+ 7,6	+ 18,5	+ 13,3	+ 6,2
Ungarn	2,5	2,6	2,6	2,4	+ 2,7	- 0,9	- 5,3	+ 4,3	+ 29,6	+ 17,7	+ 11,8	+ 19,4	- 1,6
Tschechien	3,2	3,3	3,3	3,1	+ 17,7	+ 9,7	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,7	+ 4,5	+ 17,5	+ 16,5	+ 9,6
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 26,1	+ 8,4	- 9,7	+ 10,8	+ 4,4	+ 4,3	- 1,2	+ 17,3	- 15,9
Extra-EU 27	23,1	26,5	24,0	24,8	+ 4,2	+ 5,9	+ 16,3	+ 14,7	+ 17,6	+ 1,4	+ 12,1	+ 7,3	+ 1,6
Extra-EU 15	34,0	38,1	35,2	35,6	+ 6,6	+ 8,3	+ 11,3	+ 12,2	+ 16,5	+ 2,8	+ 13,2	+ 10,3	+ 2,7
Südosteuropa	0,8	1,0	0,8	0,9	+ 11,4	+ 45,2	- 4,1	+ 29,7	+ 48,8	+ 46,2	+ 44,5	+ 23,6	+ 75,5
GUS	3,5	3,6	3,6	3,4	+ 9,0	+ 22,4	+ 48,2	+ 4,6	+ 16,0	- 22,3	+ 20,7	- 7,4	- 22,7
Industriestaaten Übersee	6,5	7,0	6,8	6,5	- 7,6	+ 2,9	+ 6,6	+ 6,9	- 1,8	+ 1,8	+ 0,6	- 5,4	- 1,0
USA	3,2	3,5	3,3	3,3	- 16,3	- 5,4	+ 7,3	+ 11,3	- 5,5	+ 11,6	- 8,6	+ 15,7	+ 11,9
OPEC	1,3	1,8	1,3	1,7	- 4,5	+ 1,9	+ 23,8	+ 42,0	+ 44,3	+ 50,7	- 42,6	+ 27,6	+ 18,0
NOPEC	7,0	8,5	7,3	8,0	+ 3,3	+ 17,8	+ 16,4	+ 21,4	+ 22,8	+ 15,7	+ 36,6	+ 15,0	- 3,1
Agrarwaren	5,8	6,2	6,0	5,8	+ 4,9	+ 10,5	+ 7,1	+ 6,6	+ 8,5	+ 7,3	+ 11,3	+ 3,7	- 4,1
Roh- und Brennstoffe	15,7	19,2	16,2	18,0	+ 8,0	+ 21,5	+ 37,2	+ 22,8	+ 30,3	+ 13,2	+ 9,4	+ 13,8	+ 8,6
Industriewaren	75,1	81,5	77,8	76,3	+ 4,7	+ 11,3	+ 1,0	+ 8,6	+ 10,7	+ 3,5	+ 13,5	+ 9,1	- 0,5
Chemische Erzeugnisse	10,6	11,8	10,9	11,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 12,5	+ 12,0	+ 18,6	+ 3,0	+ 12,3	+ 15,0	+ 8,1
Bearbeitete Waren	15,0	17,5	15,5	16,4	+ 2,8	+ 12,3	+ 3,6	+ 17,0	+ 27,2	+ 15,3	+ 26,3	+ 20,2	+ 7,3
Maschinen, Fahrzeuge	35,5	37,7	36,8	35,2	+ 6,6	+ 15,8	- 4,1	+ 6,0	+ 4,5	- 0,5	+ 9,6	+ 3,3	- 2,9
Konsumnahe Fertigwaren	13,6	14,3	14,1	13,4	+ 1,8	+ 5,8	+ 3,5	+ 5,1	+ 2,7	+ 3,2	+ 10,2	+ 6,7	+ 0,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [irene.langer@wifo.ac.at](mailto:irene.langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2004	2005	2006	2006				2007	2006		2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	1,5	1,5	2,0	1,5	1,8	2,0	2,6	2,8	2,7	2,7	2,7	2,7	3,0
Taggeldsatz	2,1	2,1	2,8	2,4	2,6	2,9	3,4	3,6	3,3	3,5	3,6	3,6	3,7
Dreimonatszinssatz	2,1	2,2	3,1	2,6	2,9	3,2	3,6	3,8	3,6	3,7	3,8	3,8	3,9
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	4,2	3,4	3,8	3,5	4,0	3,9	3,8	4,0	3,8	3,8	4,1	4,1	4,0
Insgesamt	3,4	3,0	3,7	3,3	3,8	3,8	3,8	4,0	3,8	3,8	4,0	4,1	4,0
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,2	4,9	4,5	4,7	5,1	5,4	.	5,4	5,6	5,7	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	4,8	5,1	4,8	4,7	4,7	5,1	4,7	.	4,4	5,0	5,0	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,7	3,5	4,1	3,7	3,9	4,2	4,5	.	4,5	4,6	4,7	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,9	3,6	3,3	3,4	3,7	4,1	.	4,2	4,2	4,3	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,1	1,3	1,2	1,1	1,4	1,5	.	1,4	1,6	1,5	.	.
In Schweizer Franken	1,6	1,9	2,6	2,2	2,5	2,7	2,9	.	3,0	3,0	3,2	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	1,9	2,0	2,7	2,3	2,6	2,9	3,2	.	3,2	3,3	3,3	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,9	3,1	3,4	3,6	.	3,6	3,6	3,6	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,0	2,7	2,3	2,6	2,9	3,2	.	3,2	3,2	3,3	.	.
Über 2 Jahre	2,8	2,7	3,2	2,9	3,1	3,4	3,6	.	3,6	3,6	3,6	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1994/1996	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<b>Produktionswert</b>												
Pflanzliche Erzeugung	2.295	2.256	2.298	2.375	2.303	2.412	2.744	2.591	2.641	2.715	2.304	2.410
Tierische Erzeugung	2.731	2.461	2.403	2.419	2.539	2.628	2.920	2.612	2.575	2.658	2.663	2.781
Übrige Produktion	442	550	529	529	515	518	442	550	529	529	515	518
<b>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</b>												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.468	5.267	5.230	5.323	5.357	5.557	6.106	5.753	5.745	5.902	5.483	5.709
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.468	2.186	2.181	2.202	2.245	2.345	3.106	2.672	2.696	2.781	2.371	2.497
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	172,0	170,1	168,1	164,5	161,0	.	- 1,0	- 1,1	- 1,2	- 2,1	- 2,2
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
<b>Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit</b>												
	100,0	99,7	100,2	101,9	99,6	105,7	100,0	107,0	109,1	112,8	112,3	120,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
<b>Anteil der Landwirtschaft in %</b>												
	6,0	5,0	4,9	4,7	4,5	4,6	1,8	1,3	1,3	1,3	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2006: vorläufig; Stand Februar 2007. • E-Mail-Adresse: [Dietermar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietermar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2006				2006			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
1.000 t													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.645,0	2.617,0	2.618,7	2.671,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	1.928,4	2.609,2	2.135,4	2.278,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	195,0	189,7	185,7	195,6	+ 10,4	+ 3,3	+ 4,3	+ 3,6	+ 1,6	+ 4,0	+ 2,1	+ 5,0
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,3	10,0	9,1	8,5	- 13,3	+ 1,0	- 9,4	- 5,7	- 12,0	- 14,8	+ 4,5	- 6,2
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	470,9	468,6	459,5	459,8	+ 1,8	- 0,3	- 0,6	- 0,7	- 3,0	+ 4,1	+ 1,2	- 7,1
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	101,9	99,7	99,8	93,3	- 3,3	- 10,9	- 7,0	- 4,4	- 14,5	+ 8,4	- 12,0	- 8,2
€ je t													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	286,9	284,7	285,2	290,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,7	+ 2,7	+ 1,8	+ 4,9
Qualitätsweizen <sup>3)</sup>	.	117,3	113,5	99,3	101,7	+ 2,4	- 1,1	+ 4,7	+ 3,7	+ 4,7	+ 6,9	+ 1,2	+ 3,2
Jungtiere (R3) <sup>4)</sup>	.	2.685,8	2.686,7	3.010,0	3.122,5	+ 5,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,0	+ 3,6
Schweine (Kl. E.) <sup>4)</sup>	.	1.279,2	1.427,5	1.450,0	1.510,0	- 2,7	+ 7,3	+ 12,2	- 0,2	+ 11,8	+ 7,1	+ 0,0	- 7,4
Hühner bratfertig	.	1.917,5	1.935,8	1.918,3	1.921,7	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – <sup>4)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Sachgütererzeugung**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2005	2006	2006				2006				2006			
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>														
Insgesamt	+ 4,4	+ 8,4	+ 6,0	+ 7,6	+ 10,0	+ 9,8	+ 8,1	+ 9,5	+ 11,8	+ 8,9	+ 9,2	+ 8,0	+ 12,6	
Vorprodukte	+ 5,5	+ 9,3	+ 7,6	+ 8,4	+ 10,9	+ 10,2	+ 8,5	+ 9,4	+ 13,6	+ 9,9	+ 9,4	+ 8,4	+ 13,5	
Kfz	+ 3,4	+ 8,8	+ 15,2	+ 10,7	+ 3,8	+ 5,5	+ 4,3	+ 6,5	- 4,5	+ 6,6	- 3,4	+ 7,1	+ 14,5	
Investitionsgüter	+ 6,1	+ 8,2	+ 2,6	+ 5,0	+ 11,2	+ 13,4	+ 9,2	+ 12,5	+ 14,0	+ 8,1	+ 16,8	+ 9,8	+ 13,9	
Konsumgüter	+ 0,6	+ 4,9	+ 1,6	+ 5,1	+ 6,3	+ 6,4	+ 5,7	+ 6,2	+ 5,9	+ 6,7	+ 5,5	+ 4,6	+ 9,1	
Dauerhafte	- 1,0	+ 8,8	+ 5,6	+ 10,4	+ 8,4	+ 10,2	+ 10,0	+ 12,4	+ 5,0	+ 7,8	+ 10,3	+ 8,3	+ 12,0	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,7	+ 4,4	+ 2,1	+ 5,7	+ 6,2	+ 3,8	+ 5,2	+ 6,1	+ 7,0	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,4	+ 9,1	
Andere Nichtdauerhafte	- 0,9	+ 3,3	- 1,2	+ 1,5	+ 5,2	+ 7,5	+ 3,8	+ 2,9	+ 4,8	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,9	+ 7,2	
Beschäftigte	+ 0,1	+ 2,9	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,6	+ 4,4	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,6	
Geleistete Stunden	- 0,4	+ 3,1	+ 4,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 4,4	- 3,1	+ 3,1	+ 4,1	+ 1,8	+ 6,5	+ 4,6	+ 1,9	
Produktion je Beschäftigten	+ 4,3	+ 5,4	+ 4,8	+ 5,1	+ 6,1	+ 5,2	+ 5,2	+ 5,6	+ 7,8	+ 5,2	+ 4,8	+ 3,3	+ 7,6	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,3	+ 4,5	+ 3,5	+ 4,5	+ 5,9	+ 4,1	+ 4,6	+ 6,7	+ 7,4	+ 3,9	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,8	
Auftragseingänge	+ 8,2	+ 14,3	+ 11,6	+ 18,6	+ 12,7	+ 14,1	+ 21,2	+ 18,3	+ 7,1	+ 12,7	+ 24,9	+ 11,7	+ 7,2	
Inland	+ 7,9	+ 8,0	- 0,4	+ 15,0	+ 9,9	+ 7,9	+ 17,3	+ 25,0	+ 2,7	+ 4,5	+ 28,2	+ 15,4	- 11,7	
Ausland	+ 8,3	+ 17,0	+ 17,0	+ 20,1	+ 14,0	+ 17,0	+ 22,9	+ 15,5	+ 9,1	+ 16,6	+ 23,4	+ 10,3	+ 18,3	
Auftragsbestand	+ 10,4	+ 18,2	+ 13,4	+ 16,3	+ 20,5	+ 22,5	+ 19,2	+ 19,4	+ 20,8	+ 21,2	+ 23,7	+ 22,8	+ 21,1	
Inland	+ 17,7	+ 16,7	+ 12,5	+ 16,2	+ 19,6	+ 18,4	+ 18,4	+ 18,9	+ 21,0	+ 18,9	+ 21,9	+ 21,9	+ 12,0	
Ausland	+ 7,7	+ 18,9	+ 13,7	+ 16,4	+ 20,8	+ 24,2	+ 19,5	+ 19,6	+ 20,8	+ 22,1	+ 24,4	+ 23,2	+ 24,9	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2004				2005				2006				2007
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 24	- 27	- 21	- 21	- 25	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3
Exportauftragsbestände	- 33	- 29	- 27	- 29	- 30	- 36	- 38	- 33	- 26	- 19	- 15	- 13	- 13
Fertigwarenlager	+ 12	+ 10	+ 7	+ 9	+ 10	+ 13	+ 12	+ 11	+ 7	+ 6	+ 3	+ 0	+ 1
Produktionserwartungen	+ 9	+ 9	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16
Verkaufspreiserwartungen	+ 4	+ 6	+ 7	+ 9	+ 6	- 0	- 4	+ 3	+ 6	+ 11	+ 15	+ 17	+ 20

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2004	2005	2006	2006				2006					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 2,8	+ 4,5	+ 13,2	+ 19,0	+ 6,6	+ 14,4	+ 15,3	+ 19,2	+ 10,2	+ 13,9	+ 13,3	+ 15,6	+ 17,3
Hochbau	+ 2,3	+ 3,0	+ 12,6	+ 14,7	+ 6,9	+ 14,9	+ 14,1	+ 16,6	+ 12,1	+ 15,9	+ 15,0	+ 17,8	+ 9,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 6,7	+ 0,6	+ 24,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 25,0	+ 24,8	+ 27,2	+ 22,5	+ 25,1	+ 25,2	+ 21,6	+ 27,9
Tiefbau	+ 5,1	+ 6,2	+ 13,4	+ 27,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 15,9	+ 21,8	+ 6,9	+ 10,7	+ 10,4	+ 12,4	+ 28,6
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	+ 20,9	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1	+ 11,6
Baunebengewerbe	+ 5,6	+ 2,8	+ 20,3	+ 31,5	+ 14,9	+ 23,1	+ 16,0	+ 21,8	+ 27,6	+ 20,5	+ 29,6	+ 21,2	+ 3,1
Auftragsbestände	+ 6,8	+ 18,3	+ 11,0	+ 13,1	+ 12,5	+ 10,9	+ 7,7	+ 14,5	+ 7,6	+ 10,6	+ 8,8	+ 7,9	+ 6,4
Auftragseingänge	+ 5,7	+ 9,5	+ 4,0	+ 5,6	+ 2,8	+ 3,3	+ 4,6	+ 10,2	- 17,8	+ 21,0	+ 5,5	+ 7,2	+ 1,1

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,8	+ 0,0	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,7	+ 4,9	+ 8,7	+ 10,2
Arbeitslose	- 1,4	+ 1,4	- 6,5	+ 0,5	- 8,8	- 12,0	- 14,2	- 12,7	- 14,2	- 18,9	- 12,0	- 15,1	- 18,5
Offene Stellen	+ 28,2	+ 6,3	+ 38,5	+ 27,2	+ 32,8	+ 44,9	+ 49,6	+ 48,0	+ 45,7	+ 52,8	+ 55,5	+ 51,1	+ 31,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung**

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 5,0	+ 2,3	+ 3,6	+ 5,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 6,1	+ 0,9	+ 5,0	+ 3,2	+ 1,0	+ 5,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,6	- 0,3	+ 2,4	+ 6,2	- 1,4	+ 2,1	+ 3,8	+ 7,0	- 1,5	+ 6,0	+ 3,9	+ 1,3	+ 5,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 6,7	+ 3,1	+ 4,5	+ 6,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 3,6	+ 7,2	+ 1,2	+ 6,2	+ 3,8	+ 0,7	+ 6,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 3,0
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,4	+ 3,5	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,9	- 1,0	+ 3,5	+ 0,8	- 0,7	+ 3,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,3	- 2,2	+ 0,1	+ 3,2	- 3,9	- 0,4	+ 2,3	+ 4,1	- 3,3	+ 4,6	+ 2,3	- 0,1	+ 3,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 4,0	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,1	+ 2,7	- 1,2	+ 4,4	+ 0,5	- 1,7	+ 4,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 2,4
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3
Einzelhandel ohne Kfz	- 2,2	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2004	2005	2006	2006				2006			2007		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 4,2	- 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 17,7	- 4,9	+ 4,9	+ 7,1	+ 12,4	- 4,1	+ 2,9	+ 15,2	- 4,6	+ 4,0	+ 11,3	+ 40,6	+ 9,4
Bahn (in tkm)	+ 6,7	- 5,3	.	+ 4,5	+ 0,1	+ 8,0	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 10,3	- 2,6	.	- 6,2	+ 0,1	+ 13,9	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 4,8	- 5,1	.	+ 7,0	- 1,3	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 7,6	- 8,9	.	+ 10,9	+ 3,4	+ 14,7	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 15,4	+ 7,4	+ 5,8	+ 8,1	+ 7,1	+ 3,1	+ 5,9	+ 3,3	+ 4,6	+ 5,0	+ 8,3	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 3,7	- 1,1	+ 0,2	+ 4,6	- 5,5	- 0,5	+ 4,6	- 4,3	+ 5,5	+ 7,3	- 0,1	- 4,3	+ 5,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2004	2005	2006	2006				2006			2006		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 4,4	+ 5,2	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,5	+ 5,8	+ 4,6	+ 5,4	+ 4,7
Termineinlagen	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,1
Sichteinlagen	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 15,7	+ 23,9	+ 26,6	+ 14,3	+ 24,4	+ 23,1	+ 26,6	+ 18,8	+ 18,7	+ 14,3
Fremdwährungseinlagen	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 9,9	+ 6,9	+ 8,9	+ 10,7	+ 9,9	+ 7,4	+ 9,8	+ 6,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 1,8	- 4,4	- 1,2	+ 9,1	+ 2,0	- 0,4	- 1,2	- 3,3	- 5,8	+ 9,1
Direktkredite an ausländische Nichtbanken	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,5	+ 6,4	+ 6,1	+ 4,5	+ 6,6	+ 6,3	+ 6,1	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,5

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2005		2006		2007		2006		2007		2007		
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	September	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2
Arbeitslose	- 0,1	- 1,0	- 4,1	- 2,4	- 3,2	- 4,1	- 1,8	- 0,3	- 1,4	- 1,2	- 1,3	- 2,1	- 0,7
Offene Stellen	+ 4,0	+ 6,7	+ 8,3	+ 10,7	+ 4,7	+ 2,5	+ 3,9	+ 1,1	- 1,0	+ 4,0	- 3,2	+ 3,6	+ 3,1
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,3	7,2	6,9	6,7	6,5	6,2	6,6	6,6	6,5	6,4	6,3	6,2	6,1
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,2	5,0	4,8	4,7	4,6	4,5	4,6	4,6	4,6	4,5	4,5	4,5	4,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007		2007	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.199	3.230	3.281	3.276	3.361	3.294	3.270	3.320	3.303	3.258	3.245	3.265	3.299
Männer	1.731	1.741	1.765	1.773	1.823	1.775	1.740	1.804	1.790	1.731	1.718	1.733	1.769
Frauen	1.467	1.489	1.516	1.503	1.538	1.518	1.530	1.516	1.512	1.527	1.527	1.532	1.531
Ausländer	362	374	391	391	408	393	.	398	392	387	389	397	.
Sachgütererzeugung	585	573	574	570	586	577	.	580	579	571	575	577	.
Bauwesen	236	236	240	252	265	247	.	265	259	216	202	209	.
Private Dienstleistungen	1.276	1.305	1.337	1.321	1.370	1.339	.	1.339	1.331	1.348	1.351	1.358	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	294	307	329	326	340	338	.	343	342	330	331	335	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.079	3.110	3.162	3.157	3.241	3.175	3.153	3.201	3.184	3.141	3.128	3.148	3.182
Männer	1.718	1.727	1.750	1.757	1.807	1.761	1.725	1.788	1.776	1.718	1.703	1.718	1.754
Frauen	1.361	1.383	1.412	1.400	1.434	1.414	1.428	1.412	1.408	1.423	1.424	1.430	1.429
Arbeitslose	244	253	239	214	198	242	270	215	232	279	295	277	238
Männer	140	144	136	113	100	134	168	108	120	174	190	176	139
Frauen	104	108	103	100	98	108	102	106	112	105	105	101	99
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	43	49	58	61	53	58	59	63	62	50	58	60	59
Offene Stellen	24	26	33	34	38	34	34	37	32	32	30	34	38
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 13,8	+ 31,7	+ 50,6	+ 49,3	+ 58,5	+ 61,7	+ 77,4	+ 61,5	+ 65,4	+ 58,3	+ 68,4	+ 77,5	+ 86,3
Männer	+ 0,5	+ 9,9	+ 24,2	+ 22,2	+ 30,8	+ 34,3	+ 50,2	+ 32,7	+ 36,8	+ 33,2	+ 44,4	+ 51,9	+ 54,3
Frauen	+ 13,3	+ 21,8	+ 26,4	+ 27,1	+ 27,7	+ 27,5	+ 27,2	+ 28,8	+ 28,5	+ 25,0	+ 24,0	+ 25,6	+ 32,0
Ausländer	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 16,1	+ 17,9	+ 20,0	.	+ 19,3	+ 21,4	+ 19,3	+ 23,4	+ 25,6	.
Sachgütererzeugung	- 3,6	- 12,4	+ 1,1	- 0,6	+ 2,7	+ 5,3	.	+ 4,1	+ 5,2	+ 6,6	+ 13,3	+ 14,2	.
Bauwesen	- 2,0	+ 0,1	+ 4,8	+ 3,5	+ 5,5	+ 8,7	.	+ 6,7	+ 9,2	+ 10,2	+ 16,2	+ 19,3	.
Private Dienstleistungen	+ 15,6	+ 29,1	+ 31,5	+ 32,9	+ 35,9	+ 36,0	.	+ 39,5	+ 37,6	+ 30,8	+ 34,5	+ 37,3	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 8,3	+ 13,0	+ 21,5	+ 21,8	+ 23,9	+ 22,6	.	+ 23,9	+ 23,7	+ 20,3	+ 22,6	+ 23,3	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 50,5	+ 59,5	+ 62,2	+ 78,2	+ 61,6	+ 66,1	+ 58,9	+ 69,7	+ 78,8	+ 86,1
Männer	+ 6,3	+ 9,6	+ 23,0	+ 21,3	+ 29,7	+ 32,1	+ 48,7	+ 30,3	+ 34,9	+ 31,1	+ 42,7	+ 50,5	+ 52,9
Frauen	+ 14,9	+ 22,2	+ 28,5	+ 29,2	+ 29,9	+ 30,1	+ 29,5	+ 31,4	+ 31,2	+ 27,8	+ 27,0	+ 28,3	+ 33,2
Arbeitslose	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 13,3	- 18,9	- 25,6	- 33,5	- 23,0	- 25,5	- 28,2	- 31,5	- 35,0	- 33,8
Männer	+ 0,5	+ 4,0	- 8,5	- 8,0	- 11,3	- 17,2	- 27,3	- 13,7	- 17,4	- 20,6	- 25,5	- 28,8	- 27,7
Frauen	+ 3,3	+ 4,8	- 5,0	- 5,3	- 7,6	- 8,3	- 6,2	- 9,3	- 8,2	- 7,6	- 6,0	- 6,3	- 6,1
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 1,2	+ 5,9	+ 8,9	+ 10,6	+ 9,3	+ 7,6	+ 0,7	+ 10,0	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,3	+ 1,3	- 3,3
Offene Stellen	+ 2,1	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,4	+ 9,2	+ 9,4	+ 7,9	+ 9,7	+ 8,3	+ 10,3	+ 6,6	+ 7,9	+ 9,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – <sup>2)</sup> Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2004	2005	2006	2006		2007		2006		2007		2007	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	7,1	7,3	6,8	6,1	5,6	6,8	7,6	6,1	6,6	7,9	8,3	7,8	6,7
Männer	7,5	7,7	7,1	6,0	5,2	7,0	8,8	5,7	6,3	9,1	9,9	9,2	7,3
Frauen	6,6	6,8	6,4	6,3	6,0	6,6	6,2	6,6	6,9	6,5	6,5	6,2	6,0
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,9	16,5	15,9	15,6	17,1	16,5	15,1	17,3	16,7	15,6	15,2	14,9	15,2
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.026	964	727	622	528	720	792	587	715	876	969	812	630

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2004	2005	2006	2006								2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7
Verbraucherpreisindex	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3	- 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	- 0,0	- 0,3	- 0,7	+ 2,1	- 2,3	- 0,6	- 2,1	- 0,9	- 0,5	- 0,3	- 3,4	- 2,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,5	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,8	+ 5,5	+ 5,7
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,8	- 0,0	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,2	+ 0,3	+ 1,7
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,3	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,6	- 0,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	- 0,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,1	- 10,8	- 9,0	- 3,0	- 1,9	- 1,7	- 2,3	- 1,9	- 1,4	+ 0,7	- 2,5
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,2	- 3,4	- 2,4	- 1,9	- 1,4	- 2,2	- 2,2	- 0,8	- 1,2	- 0,7	- 0,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4	+ 7,2	+ 7,7	+ 7,9	+ 6,9	+ 8,3	+ 7,5	+ 7,1	+ 6,2	+ 1,8	+ 1,8
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,5
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2
Großhandelspreisindex	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4
Ohne Saisonprodukte	+ 5,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2004	2005	2006	2006								2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
Beschäftigte	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4
Arbeiter	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4
Angestellte	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4
Verkehr	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2004	2005	2006	2006								2006	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,4	+ 4,0	+ 3,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,5	+ 7,3	+ 7,0	+ 6,1	+ 6,3	+ 7,2	+ 6,8	+ 7,9
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,1
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,3	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,0	+ 1,4	+ 2,3	+ 4,1
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,9	+ 1,6	+ 11,5	+ 10,7	+ 10,3	+ 12,9	+ 11,9	+ 14,5	+ 12,9	+ 11,2	+ 14,2	+ 10,7	+ 11,2
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	+ 2,6	- 0,2	+ 1,3	- 0,7	+ 0,2	- 1,3	+ 1,5	+ 0,1	- 1,2	+ 1,4	- 2,1	- 2,7
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,2	- 0,9	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,4	- 0,4	- 1,0	- 0,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - 1) Laut ESVG 1995. - 2) Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1996	1997	1998	1999	2000							
					In % des Bruttoinlandsproduktes							
Staatsausgaben	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,8	50,7	51,1	50,3	49,9	49,2	
Abgabenquote Staat und EU	42,7	44,2	44,1	43,8	42,9	44,8	43,8	43,2	43,0	42,2	42,1	
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 3,9	- 1,7	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,0	- 0,5	- 1,6	- 1,2	- 1,6	- 1,1	
Schuldenstand	67,7	63,8	64,3	66,5	65,5	66,0	65,8	64,6	63,9	63,5	62,2	

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2007 (BIP einschließlich FISIM). - 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

**Soziale Sicherheit**

**Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern**

	2000 2001 2002 2003 2004					2005 2000 2001 2002 2003 2004 2005						
	Zahl der Pensionen in 1.000					Durchschnittspension in €						
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820
Unselbständige	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	760	773	790	805	822	836
Arbeiter	975,1	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	609	616	626	635	648	657
Angestellte	612,6	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	989	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085
Selbständige	347,7	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	646	663	681	699	719	736
Gewerbliche Wirtschaft	156,0	156,5	156,7	157,4	158,3	159,1	809	831	856	879	904	927
Bauern	191,4	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	509	519	531	543	557	567
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796
Unselbständige	100,9	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	863	786	799	849	860	795
Arbeiter	54,8	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	638	565	576	622	657	584
Angestellte	43,9	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	1.137	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091
Selbständige <sup>1)</sup>	19,0	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	754	763	760	799	808	804
Gewerbliche Wirtschaft	9,2	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	974	952	965	1.033	1.026	1.019
Bauern	9,8	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	548	528	525	548	565	567

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

**Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten**

	2000 2001 2002 2003 2004					2005 2000 2001 2002 2003 2004 2005						
	Zahl der Pensionen in 1.000					Durchschnittspension in €						
Bestand insgesamt	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	740	754	771	787	805	820
Direkt pensionen	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	791	853	872	888	906	922
Invaliditätspensionen	377,4	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	710	731	752	771	796	812
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	882	896	914	929	947	963
Normale Alterspensionen	831,0	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	803	816	832	849	876	900
Vorzeitige Alterspensionen	239,4	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	1.160	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409
Lange Versicherungsdauer	132,2	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	1.257	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467
Arbeitslosigkeit	17,3	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	698	716	729	738	753	760
Geminderte Arbeitsfähigkeit	89,2	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	1.107	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311
Gleitpensionen	0,6	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	957	953	947	977	1.012	989
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,0	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	497	504	514	521	532	541
Waisenpensionen	50,1	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	240	246	253	259	265	270
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>2)</sup>	120,0	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	846	783	793	841	853	796
Direkt pensionen	89,2	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	985	933	941	994	990	927
Invaliditätspensionen	17,8	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	860	900	865	891	908	805
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	71,3	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	1.016	949	977	1.044	1.046	1.001
Normale Alterspensionen	18,0	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	482	473	469	542	542	485
Vorzeitige Alterspensionen	53,3	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	1.197	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393
Lange Versicherungsdauer	33,1	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	1.329	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393
Arbeitslosigkeit	4,1	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	690	706	684	699	673	551
Geminderte Arbeitsfähigkeit	15,9	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	1.054	1.094	1.109	964	876	533
Gleitpensionen	0,2	0,2	0,1	0,1	0,04	–	881	959	1.003	986	1.021	–
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25,3	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	494	493	497	518	535	518
Waisenpensionen	5,5	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	204	207	213	214	220	220

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

**Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen**

	2000 2001 2002 2003 2004					2005 2000 2001 2002 2003 2004 2005						
	Männer					Frauen						
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,5	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	56,8	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1
Invaliditätspensionen	51,8	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	49,2	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0
Alle Alterspensionen	60,5	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	58,3	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

**Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung**

	2000 2001 2002 2003 2004					2005 2000 2001 2002 2003 2004 2005						
	Mio. €					In % des Pensionsaufwands						
Unselbständige	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	13,1	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3
Gewerbliche Wirtschaft	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	59,8	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4
Bauern	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	81,0	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

**Umwelt**

**Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen**

	1990	1998	1999	CO <sub>2</sub> -Emissionen			2003	2004	Emissionsintensität	
				2000	2001	2002			2004	2004
				Megatonnen					kg je BIP <sup>1)</sup>	
OECD	11.078,1	12.123,7	12.209,4	12.505,6	12.468,7	12.541,5	12.777,1	12.911,2	0,44	11,09
USA	4.841,7	5.484,5	5.529,5	5.700,7	5.623,0	5.654,4	5.713,3	5.800,0	0,54	19,73
EU 15	3.117,7	3.159,8	3.127,5	3.150,1	3.217,2	3.207,1	3.300,1	3.320,5	0,33	8,60
Deutschland	966,4	864,2	833,2	827,0	846,3	832,8	844,6	848,6	0,39	10,29
Österreich	57,6	65,1	63,5	63,9	67,8	69,5	75,4	75,1	0,31	9,19

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.753	4.968	5.435	6.014	6.294	6.602	6.835	6.920
Energiesteuern <sup>1)</sup>	2.988	3.100	3.288	3.634	3.801	4.009	4.330	4.350
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.302	1.364	1.625	1.822	1.920	1.994	1.931	1.989
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	421	440	452	470	480	503	516	535
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	43	64	71	89	93	97	57	46

Anteile der Umweltsteuern in %

An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – 1) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 2) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – 3) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 4) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001		2002		2003		2004		2005		2006		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
							2004		2005		2006		
							III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
Wien	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,0
Niederösterreich	- 1,7	+ 1,9	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,4	+ 4,4	+ 0,7	+ 3,1	+ 1,8	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,8
Burgenland	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,0	- 0,4	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 2,4	+ 3,6
Steiermark	+ 1,3	- 1,8	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,3	- 0,0	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,1	+ 4,2	+ 2,5
Kärnten	+ 1,0	+ 0,2	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,0
Oberösterreich	+ 2,0	- 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,3
Salzburg	- 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,6	+ 3,0
Tirol	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,4	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,9	+ 5,0	+ 1,0	+ 4,3
Vorarlberg	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,0	+ 1,9	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,8	+ 5,6	+ 3,1	+ 4,3
Österreich	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 42: Tourismus**

	2004		2005		2006		2006		2006		2007		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	
Übernachtungen													
Wien	+ 6,2	+ 3,9	+ 6,7	+ 6,9	+ 10,3	+ 4,4	+ 5,8	+ 3,7	+ 2,3	+ 5,0	+ 4,6	+ 7,6	- 1,6
Niederösterreich	+ 4,0	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,6	+ 3,2	+ 0,9	+ 7,4	- 0,4	+ 1,4	+ 6,4	+ 11,1	+ 5,1	- 4,1
Burgenland	- 3,3	+ 6,3	+ 1,4	+ 8,9	+ 3,6	- 4,0	+ 7,0	- 9,1	+ 4,2	+ 0,9	+ 10,0	+ 15,0	+ 4,3
Steiermark	- 3,8	+ 2,1	+ 0,0	- 3,4	+ 6,2	- 0,6	+ 0,5	- 2,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,5	+ 0,1	- 3,6
Kärnten	- 4,2	- 1,3	- 3,4	- 2,4	+ 2,9	- 6,7	+ 3,1	- 13,4	- 2,0	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,4	- 3,4
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,3	- 1,6	+ 0,8	+ 0,2	+ 7,9	- 5,5	+ 5,7	+ 6,9	+ 11,8	+ 5,7	- 1,3
Salzburg	+ 1,1	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5	+ 20,4	+ 0,4	+ 6,3	- 6,0	+ 7,6	+ 8,3	+ 8,1	+ 5,0	- 2,2
Tirol	- 1,2	+ 2,0	- 1,6	- 7,5	+ 20,3	- 3,0	+ 2,9	- 9,6	+ 7,8	+ 2,9	- 1,0	+ 3,8	- 3,8
Vorarlberg	- 0,2	- 0,1	- 2,0	- 8,3	+ 21,6	- 3,2	+ 1,0	- 10,9	+ 6,4	+ 4,5	- 4,8	+ 0,1	- 6,1
Österreich	- 0,5	+ 1,7	+ 0,1	- 4,9	+ 12,2	- 2,0	+ 4,3	- 7,8	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1	- 3,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2004		2005		2006		2006		2006		2006		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	
Wien	- 4,3	+ 5,3	+ 7,7	+ 6,9	+ 6,0	+ 8,9	+ 8,7	+ 9,9	+ 10,3	+ 7,0	+ 0,2	+ 5,5	+ 17,8
Niederösterreich	+ 10,4	+ 7,1	+ 11,8	+ 17,4	+ 10,6	+ 10,6	+ 9,3	+ 14,1	+ 12,4	+ 5,8	+ 13,0	+ 7,4	+ 7,4
Burgenland	+ 2,3	+ 6,9	+ 8,4	+ 15,5	+ 10,9	+ 3,1	+ 5,3	+ 6,7	+ 6,5	- 2,5	+ 15,1	+ 3,4	- 2,9
Steiermark	+ 33,8	+ 6,4	+ 9,7	+ 15,3	+ 5,7	+ 5,9	+ 12,6	+ 8,2	+ 3,7	+ 5,4	+ 11,2	+ 15,8	+ 10,4
Kärnten	+ 11,4	+ 8,2	+ 11,6	+ 10,5	+ 4,7	+ 11,1	+ 20,2	+ 11,2	+ 14,6	+ 8,1	+ 18,4	+ 17,6	+ 25,0
Oberösterreich	+ 9,7	+ 5,3	+ 10,5	+ 8,7	+ 6,3	+ 12,7	+ 14,4	+ 12,0	+ 15,8	+ 10,7	+ 21,7	+ 11,5	+ 9,9
Salzburg	+ 9,1	+ 2,5	+ 12,6	+ 14,2	+ 13,5	+ 10,6	+ 12,6	+ 10,2	+ 12,4	+ 9,5	+ 15,0	+ 12,7	+ 9,6
Tirol	+ 5,0	+ 8,3	+ 13,6	+ 14,6	+ 12,8	+ 14,9	+ 12,3	+ 15,5	+ 17,0	+ 12,7	+ 16,6	+ 13,5	+ 6,3
Vorarlberg	+ 8,6	+ 7,3	+ 13,4	+ 15,5	+ 14,6	+ 16,7	+ 7,8	+ 14,5	+ 22,0	+ 14,6	+ 19,1	+ 7,7	- 3,0
Österreich	+ 11,4	+ 6,2	+ 10,8	+ 12,8	+ 8,3	+ 10,5	+ 11,9	+ 11,7	+ 12,3	+ 8,1	+ 14,6	+ 11,0	+ 10,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2004		2005		2006		2006		2006		2006		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
							I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	
Wien	+ 5,9	- 1,0	+ 10,5	+ 28,0	+ 2,1	+ 12,8	+ 5,5	- 3,9	+ 6,2	+ 11,1	+ 8,3	+ 7,8	+ 1,3
Niederösterreich	+ 4,9	- 1,5	+ 22,4	+ 27,8	+ 18,5	+ 21,4	+ 24,3	- 1,6	+ 22,2	+ 19,5	+ 26,9	+ 21,8	+ 24,3
Burgenland	- 3,7	+ 6,1	+ 19,8	+ 27,3	+ 18,4	+ 14,6	+ 23,3	+ 10,0	+ 17,3	+ 11,3	+ 25,2	+ 17,6	+ 27,5
Steiermark	+ 5,2	+ 4,7	+ 15,4	+ 28,8	+ 13,0	+ 12,2	+ 14,0	+ 1,5	+ 13,2	+ 13,1	+ 18,9	+ 12,4	+ 10,8
Kärnten	- 3,6	+ 10,7	+ 17,7	+ 24,8	+ 12,6	+ 13,9	+ 22,5	+ 7,4	+ 13,2	+ 14,6	+ 18,2	+ 34,3	+ 15,3
Oberösterreich	+ 0,5	+ 6,4	+ 12,9	+ 8,3	+ 3,1	+ 18,8	+ 18,2	+ 2,1	+ 21,1	+ 14,7	+ 23,3	+ 23,3	+ 8,8
Salzburg	+ 5,6	+ 8,5	+ 20,3	+ 45,5	+ 11,8	+ 19,5	+ 17,2	- 2,8	+ 9,4	+ 16,8	+ 28,2	+ 22,9	+ 4,1
Tirol	+ 6,7	+ 3,1	+ 21,7	+ 26,5	+ 17,8	+ 27,3	+ 17,6	- 6,7	+ 32,9	+ 23,5	+ 17,0	+ 14,2	+ 21,9
Vorarlberg	+ 7,9	+ 3,2	+ 23,3	+ 33,9	+ 15,5	+ 28,0	+ 19,9	- 4,1	+ 29,2	+ 26,0	+ 21,2	+ 21,2	+ 17,6
Österreich	+ 3,7	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4	- 0,5	+ 17,1	+ 15,8	+ 19,7	+ 18,1	+ 11,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	729	731	739	723	739	749	743	746	748	748	733	731	735
Niederösterreich	508	515	524	502	527	539	527	536	536	532	514	510	513
Burgenland	82	83	84	79	85	87	83	87	86	84	80	79	80
Steiermark	425	431	438	422	439	450	441	448	447	445	432	429	432
Kärnten	189	191	194	183	195	204	193	200	196	193	189	185	187
Oberösterreich	537	543	554	535	553	568	561	566	566	564	552	549	552
Salzburg	212	214	219	218	215	224	218	220	216	216	221	222	224
Tirol	265	269	276	279	269	282	273	278	270	268	282	285	287
Vorarlberg	132	133	135	135	133	138	136	137	135	135	137	138	138
<b>Österreich</b>	<b>3.079</b>	<b>3.110</b>	<b>3.162</b>	<b>3.074</b>	<b>3.157</b>	<b>3.241</b>	<b>3.175</b>	<b>3.218</b>	<b>3.201</b>	<b>3.184</b>	<b>3.141</b>	<b>3.128</b>	<b>3.148</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	82	81	78	89	74	71	77	70	72	74	86	85	82
Niederösterreich	41	43	40	54	34	34	39	32	32	35	50	53	49
Burgenland	8	8	8	12	6	6	8	6	6	6	11	12	11
Steiermark	33	35	33	45	28	27	33	26	27	30	42	46	43
Kärnten	17	18	17	25	13	12	19	13	16	18	24	25	23
Oberösterreich	26	28	26	37	21	21	24	20	20	22	31	33	31
Salzburg	12	12	11	13	10	8	12	9	12	13	10	12	11
Tirol	16	17	17	18	18	12	20	13	20	23	16	19	17
Vorarlberg	9	10	9	10	9	8	10	8	10	10	9	10	9
<b>Österreich</b>	<b>244</b>	<b>253</b>	<b>239</b>	<b>303</b>	<b>214</b>	<b>198</b>	<b>242</b>	<b>196</b>	<b>215</b>	<b>232</b>	<b>279</b>	<b>295</b>	<b>277</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>	- 8,5	+ 2,7	+ 7,3	+ 3,9	+ 7,4	+ 8,9	+ 9,0	+ 9,1	+ 9,0	+11,7	+ 6,3	+10,2	+12,5
Niederösterreich	+ 3,6	+ 6,8	+ 8,6	+ 6,0	+ 8,4	+10,1	+ 9,9	+10,4	+ 9,2	+10,1	+10,5	+12,5	+13,7
Burgenland	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,4
Steiermark	+ 3,0	+ 5,8	+ 7,1	+ 5,0	+ 6,1	+ 8,3	+ 9,1	+ 8,8	+ 8,7	+ 9,5	+ 9,3	+10,6	+12,1
Kärnten	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,2	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,7	+ 4,4	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,3
Oberösterreich	+ 5,0	+ 6,1	+10,8	+ 6,7	+ 9,2	+12,2	+15,0	+14,0	+14,7	+14,7	+15,7	+16,8	+19,3
Salzburg	+ 0,6	+ 1,7	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,7
Tirol	+ 2,3	+ 4,7	+ 6,5	+ 4,7	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,3	+ 8,5	+ 7,7	+ 6,4	+ 4,8	+ 5,9	+ 5,6
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2
<b>Österreich</b>	<b>+ 7,9</b>	<b>+31,9</b>	<b>+51,5</b>	<b>+33,9</b>	<b>+50,5</b>	<b>+59,5</b>	<b>+62,2</b>	<b>+63,9</b>	<b>+61,6</b>	<b>+66,1</b>	<b>+58,9</b>	<b>+69,7</b>	<b>+78,8</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 2,2	- 0,6	- 3,3	+ 1,7	- 3,1	- 5,8	- 6,2	- 6,8	- 5,5	- 6,6	- 6,6	- 8,1	- 8,5
Niederösterreich	+ 1,3	+ 2,1	- 2,3	+ 1,1	- 2,2	- 2,9	- 5,2	- 3,9	- 4,5	- 5,3	- 5,7	- 6,2	- 7,2
Burgenland	+ 0,0	+ 0,4	- 0,4	- 0,0	- 0,4	- 0,4	- 0,9	- 0,4	- 0,6	- 0,9	- 1,1	- 1,5	- 2,0
Steiermark	- 1,4	+ 2,1	- 2,1	- 0,2	- 2,1	- 2,3	- 3,6	- 3,2	- 3,4	- 3,8	- 3,7	- 3,8	- 4,0
Kärnten	- 0,3	+ 0,7	- 0,4	+ 1,3	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 1,2	- 1,3	- 1,6	- 1,7	- 2,2	- 2,5
Oberösterreich	+ 0,4	+ 1,8	- 2,3	+ 0,7	- 1,8	- 3,2	- 5,0	- 4,1	- 4,3	- 4,9	- 5,7	- 6,9	- 7,7
Salzburg	+ 0,3	+ 0,1	- 1,2	- 0,7	- 1,6	- 1,3	- 1,4	- 1,5	- 1,2	- 1,1	- 1,8	- 1,6	- 1,8
Tirol	+ 0,6	+ 1,1	- 0,7	+ 0,1	- 1,0	- 1,2	- 0,9	- 1,9	- 1,1	- 0,5	- 1,1	- 0,5	- 0,6
Vorarlberg	+ 0,7	+ 1,0	- 0,7	- 0,2	- 0,7	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 1,1	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7
<b>Österreich</b>	<b>+ 3,8</b>	<b>+ 8,8</b>	<b>-13,5</b>	<b>+ 3,8</b>	<b>-13,3</b>	<b>-18,9</b>	<b>-25,6</b>	<b>-24,0</b>	<b>-23,0</b>	<b>-25,5</b>	<b>-28,2</b>	<b>-31,5</b>	<b>-35,0</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2004	2005	2006	2006				2006				2007	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,8	9,7	9,3	10,7	8,9	8,4	9,1	8,3	8,5	8,7	10,2	10,1	9,7
Niederösterreich	7,1	7,4	6,9	9,5	5,8	5,7	6,7	5,5	5,5	6,0	8,6	9,2	8,5
Burgenland	8,7	9,0	8,5	13,0	6,4	6,3	8,3	6,0	6,1	7,0	11,9	12,9	11,9
Steiermark	7,0	7,3	6,8	9,3	5,7	5,4	6,7	5,2	5,6	6,2	8,5	9,3	8,7
Kärnten	7,9	8,2	7,9	11,4	6,2	5,4	8,7	5,8	7,1	8,1	10,7	11,4	10,4
Oberösterreich	4,5	4,7	4,3	6,2	3,6	3,4	4,0	3,2	3,2	3,5	5,1	5,5	5,1
Salzburg	5,1	5,1	4,5	5,4	4,4	3,3	4,9	3,6	4,9	5,6	4,2	5,1	4,7
Tirol	5,6	5,8	5,5	5,8	5,9	3,8	6,5	4,3	6,8	7,7	5,1	5,9	5,4
Vorarlberg	6,1	6,7	6,2	6,7	6,2	5,3	6,4	5,6	6,3	6,7	6,1	6,4	6,2
<b>Österreich</b>	<b>7,1</b>	<b>7,3</b>	<b>6,8</b>	<b>8,7</b>	<b>6,1</b>	<b>5,6</b>	<b>6,8</b>	<b>5,6</b>	<b>6,1</b>	<b>6,6</b>	<b>7,9</b>	<b>8,3</b>	<b>7,8</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## I. Quartal 2007

Abgeschlossen am 31. März 2007. • E-Mail Adresse: [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

Die Europäische Union umfasst nach dem Beitritt von Bulgarien und Rumänien 27 Mitgliedsländer. Slowenien ist mit Jahresbeginn als 13. EU-Land in die Währungsunion eingetreten. Mit der Berliner Erklärung anlässlich der 50-Jahr-Feiern versucht die EU-Präsidentschaft einen Neubeginn für einen verfassungsähnlichen Vertrag. Der Weltklimabericht bestätigt, dass die Erderwärmung durch menschliches Verhalten bedingt ist. Die EU reagiert anlässlich des Ratstreffens mit Zielvorgaben für die künftige Klima- und Energiepolitik in Europa.

**1. Jänner:** Nach dem Beitritt von Bulgarien und Rumänien umfasst die Europäische Union 27 Mitgliedsländer mit einer Gesamtbevölkerung von 490 Mio. Slowenien führt als 13. Mitgliedsland die gemeinsame Währung ein. Deutschland übernimmt nach Finnland den Vorsitz im Europäischen Rat.

**9. Jänner:** Venezuelas Präsident Hugo Chavez kündigt weitere Verstaatlichungen auf dem Weg des "Sozialismus des 21. Jahrhunderts" an. Strategische Sektoren wie das Fernmeldewesen, die Elektrizitäts- und Wasserversorgung sollen verstaatlicht werden. Davon sind auch Unternehmen betroffen, die an der New Yorker Börse notieren. Die Frage der Entschädigung ist noch ungeklärt. Venezuela soll mit einer Verfassungsreform, durch die auch die Notenbank ihre Autonomie verliert, zu einem sozialistischen Land gemacht werden.

**14. Jänner:** Im Konflikt zwischen Russland und Weißrussland über die Einhebung von Abgaben aus den Erdölverkäufen wird ein Kompromiss gefunden. Seit Jahresbeginn hat Russland von Weißrussland die gleiche Exportabgabe (180 \$ je Tonne) gefordert wie von allen anderen Ländern. Als Weißrussland eine Transitgebühr einheben und diese in Form von Entnahmen aus der Pipeline einbehalten wollte, unterbrach Russland am 8. Jänner kurzfristig die Zufuhr von Rohöl über die Druschba-Pipeline, über die Teile Westeuropas (Deutschland, Polen) versorgt werden.

Weißrussland muss nun auf seine Erdölexporte die gleichen Abgaben einheben wie Russland. Von diesen Einnahmen soll Russland heuer 70%, 2008 80% und ab 2009 85% erhalten. Um der Zahlungsunwilligkeit Weißrusslands auszuweichen, wird Russland bei der Erdölausfuhr eine Abgabe von Weißrussland einheben, die der ausgehandelten Zollaufteilung entspricht.

**14. Jänner:** Das Gipfeltreffen der Asean-Plus-Staaten (Asean-Staaten plus Japan, Südkorea und China) findet auf der philippinischen Insel Cabu statt. Die Asean-Staaten zeigen sich sehr integrations- und kooperationsbereit und möchten der Gruppe mehr politisches und wirtschaftliches Gewicht verleihen. Dazu wird eine verfassungsähnliche Charta angestrebt. Institutionen mit ständigen Vertretungen aller Mitgliedsländer sollen entstehen.

**25. Jänner:** Anlässlich der dritten internationalen Konferenz für den Wiederaufbau des Libanon in Paris sagen 40 Geberländer und zahlreiche internationale Organisationen Kredite und Darlehen im Umfang von 7,6 Mrd. \$ zu (darunter Saudiarabien 1 Mrd. \$, Europäische Investitionsbank 960 Mio. €, Weltbank 1 Mrd. \$, USA 770 Mio. \$, Frankreich 500 Mio. €, Europäische Kommission 400 Mio. €). Von den zugesagten Be-

### Ausland

EU-Erweiterung

Venezuela: Verstaatlichung

Erdölkonflikt Russland-  
Weißrussland

Asean-Plus-Staaten

Konferenz für den  
Wiederaufbau des Libanon

Weltklimabericht

trägen der Vorgängerkonferenzen wurden nur etwa die Hälfte realisiert. Mit einer Staatsverschuldung von 40 Mrd. \$ (180% des BIP) zählt der Libanon zu den höchstverschuldeten Ländern der Welt.

**2. Februar:** Der Weltklimabericht "Climate Change 2007" des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) wird in Paris vorgestellt. Er stellt fest, dass sich das Klima weltweit erwärmt und dass dieser Effekt in den letzten 50 Jahren wahrscheinlich wesentlich durch anthropogene Treibhausgasemissionen (hauptsächlich Kohlendioxid) verursacht wurde.

Die globale Oberflächentemperatur ist von 1906 bis 2005 um 0,74° gestiegen, elf der letzten zwölf Jahre waren die wärmsten dieses Zeitraums. Der Temperaturanstieg war in den letzten 50 Jahren doppelt so hoch wie über die letzten 100 Jahre und wahrscheinlich höher als jemals zuvor. In der Arktis hat sich das Klima doppelt so stark erwärmt wie im globalen Durchschnitt. Weiters hat die Häufigkeit heftiger Niederschläge zugenommen, die schneebedeckte Fläche hat sich seit 1980 um 5% verringert. Durch das Schrumpfen der Gletscher steigt der Meeresspiegel um 0,8 mm pro Jahr, das Meereis der Arktis geht seit 1978 im Jahresdurchschnitt um 8% und im Sommer um 22% zurück; in der Antarktis ist kein Rückgang zu beobachten. Auf Grönland und in der Antarktis verlieren die Eisschilde Masse durch Schmelzen und Abbrüche und tragen dadurch mit 0,4 mm zum Anstieg des Meeresspiegels bei. Die oberen Schichten des Permafrostbodens haben sich seit 1980 um 3° erwärmt, die Fläche des saisonal gefrorenen Bodens hat sich seit 1900 um 7% und im Frühjahr sogar um 15% verringert. Auch die Erwärmung der Ozeane trägt zum globalen Anstieg des Meeresspiegels bei, der seit 1993 jährlich um 3 mm und im 20. Jahrhundert um 17 cm gestiegen ist.

Projektionen für die nächsten 100 Jahre zeigen je nach Szenario eine Klimaerwärmung um 1,1° bis 6,4° und einen Anstieg des Meeresspiegels um 18 cm bis 59 cm. Der Niederschlag wird wahrscheinlich in höheren Breiten zunehmen, in den Tropen und Subtropen abnehmen. Aufgrund der Trägheit des Klimasystems hängt die Erwärmung in den nächsten 20 bis 30 Jahren nicht nur von der Entwicklung der Emissionen ab: Sogar bei sofortiger Einstellung aller Emissionen ist mit einem weiteren Temperaturanstieg um 0,6° zu rechnen.

Europäischer Rat: Klimapolitik

**8.-9. März:** Die Staats- und Regierungschefs der 27 EU-Mitgliedsländer legen die Vorgaben für die künftige Klima- und Energiepolitik der Union fest, mit dem Ziel, die Treibhausgasemissionen zu senken, die Abhängigkeit von Energieimporten zu verringern und den Wettbewerb im Energiesektor zu stärken. Die EU-Länder verpflichten sich, bis 2020 die Emissionen von Treibhausgasen um mindestens 20% des Wertes von 1990 zu reduzieren. Sollten andere Staaten diese Zielvorgaben auch akzeptieren, so billigt der Europäische Rat die Vorgabe, den Abbau der Emissionen in der EU auf 30% zu erhöhen, um die Vorreiterrolle Europas für den Klimaschutz zu dokumentieren. Langfristig (bis 2050) wäre eine Verringerung der Emissionen um 60% bis 80% anzustreben. Eine neue globale Klimaschutzverpflichtung nach dem Auslaufen des Kyoto-Protokolls 2012 wird angestrebt. Als verbindliches Ziel wird vereinbart, dass erneuerbare Energie 2020 20% des Gesamtverbrauchs ausmachen soll. Dabei soll jedoch auf die individuelle Ausgangslage in den einzelnen Ländern, den Energiemix sowie auf das länderspezifische Potential zur Gewinnung erneuerbarer Energie, (z. B. die Verfügbarkeit von Flächen zur Windenergie- oder Biomassegewinnung) Rücksicht genommen werden. Der Anteil von Biokraftstoffen am Benzin- und Dieselverbrauch soll 2020 mindestens 10% betragen. Durch Steigerung der Energieeffizienz sollen 20% des für 2020 prognostizierten Energieverbrauchs eingespart werden. Keine Entscheidung wird über die Trennung von Produktion und Netzbetrieb der Energiekonzerne getroffen.

Europäische Zentralbank:  
Leitzinssätze

**14. März:** Die Europäische Zentralbank erhöht die Leitzinssätze um 0,25 Basispunkte. Der Mindestbietungssatz für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte wird auf 3,75%, der Zinssatz für die Spitzenrefinanzierungsfazilität auf 4,75% und der Zinssatz für die Einlagefazilität auf 2,75% angehoben.

EU: 50-Jahr-Jubiläum

**25. März:** Anlässlich der Feiern zum 50-Jahr-Jubiläum der als "Römische Verträge" bezeichneten Gründungsverträge der Europäischen Gemeinschaft verabschieden

die 27 Staats- und Regierungschefs die "Berliner Erklärung" ([http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms\\_Data/docs/pressData/de/misc/93284.pdf](http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/de/misc/93284.pdf)). Sie gilt als neuer Beginn, um eine Verfassung oder ähnliche Verträge für die EU bis 2009 umzusetzen. Die Erklärung besagt, dass sich die Idee Europas mit der Hoffnung auf Frieden und Verständigung erfüllt hat; Demokratie und Rechtsstaatlichkeit seien die Basis für ein vereintes Europa. Das europäische Modell vereine wirtschaftlichen Erfolg und soziale Verantwortung. Der gemeinsame Markt und die gemeinsame Währung werden als die wirtschaftliche Grundlage Europas hervorgehoben. Um das Erreichte für künftige Generationen zu schützen, müsse die politische Gestalt Europas erneuert werden. Dazu wird die Union bis zu den Wahlen zum Europäischen Parlament 2009 auf eine erneuerte gemeinsame Grundlage gestellt werden. Unterzeichnet wird das Dokument von der Ratsvorsitzenden Angela Merkel, dem Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso und dem Präsidenten des Europäischen Parlamentes Gert Pöttinger.

**28. März:** Die schwedische Regierung beschließt, noch in diesem Jahr die Vermögensteuer abzuschaffen, um Schwedens Position im internationalen Wettbewerb zu stärken. Der Steuersatz beträgt derzeit 1,5% für Vermögen über 1,5 Mio. sKr. Das daraus resultierende Steueraufkommen betrug 2006 4,8 Mrd. sKr.

Schweden: Vermögensteuer

Die XXIII. österreichische Bundesregierung setzt sich zu ihrem Amtsantritt den Schwerpunkt, Wachstum und Beschäftigung zu fördern. Die finanziellen Voraussetzungen dafür muss das Doppelbudget 2007/08 schaffen. Es sieht für 2007 und 2008 ein Maastricht-Defizit unter 1% des BIP vor. Die österreichische Klimastrategie soll die international und von der EU vorgegebenen Ziele zur Eindämmung der Klimaerwärmung mit nationalen Maßnahmen umsetzen.

## Österreich

**11. Jänner:** Die Bundesregierung wird angelobt. Die Gliederung der Ministerien und Staatssekretariate lautet:

XXIII. Bundesregierung

- Dr. Alfred Gusenbauer, Bundeskanzler,
- Mag. Wilhelm Molterer, Vizekanzler und Bundesminister für Finanzen,
- Doris Bures, Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlichen Dienst,
- Dr. Ursula Plassnik, Bundesministerin für europäische und internationale Angelegenheiten,
- Dr. Andrea Kdolsky, Bundesministerin für Gesundheit, Familie und Jugend,
- Günther Platter, Bundesminister für Inneres,
- Dr. Maria Berger, Bundesministerin für Justiz,
- Dipl.-Ing. Josef Pröll, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft,
- Mag. Norbert Darabos, Bundesminister für Landesverteidigung,
- Dr. Erwin Buchinger, Bundesminister für Soziales und Konsumentenschutz,
- Dr. Claudia Schmied, Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur,
- Werner Faymann, Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie,
- Dr. Martin Bartenstein, Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit,
- Dr. Johannes Hahn, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung,
- Dr. Reinhold Lopatka, Staatssekretär im Bundeskanzleramt,
- Heidrun Silhavy, Staatssekretärin im Bundeskanzleramt,
- Dr. Hans Winkler, Staatssekretär im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten,
- Dr. Christoph Matznetter, Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen,
- Christa Kranzl, Staatssekretärin im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie,
- Christine Marek, Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Regierungsprogramm

Das Regierungsprogramm (<http://www.bundesregierung.at/DocView.axd?CobId=19542>) setzt in der Wirtschaftspolitik einen Schwerpunkt auf der Steigerung von Wachstum und Beschäftigung mit dem Ziel, bis 2010 Vollbeschäftigung wieder herzustellen und die Wettbewerbsposition des Wirtschaftsstandortes Österreich beizubehalten. Unter der Bedingung eines ausgeglichenen Budgets über den Konjunkturzyklus sollen diese Ziele durch Zukunftsinvestitionen in Bildung, Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie die Infrastruktur erreicht werden. Weitere Schwerpunkte sind die Verwaltungsreform und die Armutsbekämpfung. Diese soll durch eine bedarfsorientierte Mindestsicherung und einen Mindestlohn von 1.000 € pro Monat umgesetzt werden. Das Abkommen sieht die Weiterentwicklung des Sozial- und Gesundheitssystems und die Erhaltung der Lebensqualität und der Umweltqualität in Österreich vor.

Verfassungsgerichtshof:  
Erbschaftsteuer

**7. März:** Der Verfassungsgerichtshof erkennt die derzeitige Gestaltung der Erbschaftsteuer als verfassungswidrig und hebt die Regelung im Erbschaftsteuerrecht auf, durch die der "Erwerb von Todes wegen" der Steuer unterworfen ist. Dabei bestehen keine grundsätzlichen Bedenken gegen eine Erbschaftsteuer an sich; kritisiert wird die Festlegung der Bemessungsgrundlage für Grundbesitz mit dem dreifachen Einheitswert, weil dieser den konkreten gegenwärtigen Wert nicht widerspiegelt und somit gleichheitswidrig sei ([http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/4/0/5/CH0003/CMS1174294921691/erbschaftssteuer\\_g54-06.pdf](http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/4/0/5/CH0003/CMS1174294921691/erbschaftssteuer_g54-06.pdf)). Der Verfassungsgerichtshof räumt dem Gesetzgeber eine "Reparaturfrist" bis 31. Juli 2008 ein. Mit einer Aufhebung der Schenkungsteuer ist zu rechnen, da diese Steuer die gleiche Bemessungsgrundlage verwendet.

Klimastrategie

**21. März:** Der Ministerrat beschließt die österreichische Klimastrategie (<http://www.wifo.ac.at/bibliothek/archiv/E0069.pdf>). Österreich verpflichtet sich darin, in der Periode 2008/2012 die Treibhausgasemissionen (2005 etwa CO<sub>2</sub>-Emissionen 93,2 Mio. t) um 13% des Niveaus von 1990 zu senken. Bis 2012 müssen 24,5 Mio. t CO<sub>2</sub> eingespart werden. Unter Einbeziehung der flexiblen Mechanismen (Kauf von Emissionszertifikaten; CDM – Clean Development Mechanism, JI – Joint Implementation) im geplanten Ausmaß von –9 Mio. t muss Österreich noch etwa 15,4 Mio. t einsparen. Diese Einsparungen werden zu 36% durch den Kauf von Emissionszertifikaten erreicht; dafür stehen 2007 bis 2013 214 Mio. € zur Verfügung. Die weitere Verringerung um 15,4 Mio. t CO<sub>2</sub> verteilt sich auf Verkehr (–5 Mio. t CO<sub>2</sub>), Raumwärme (–3,7 Mio. t CO<sub>2</sub>), Energieaufbringung (–3 Mio. t CO<sub>2</sub>) und Industrie (–1,5 Mio. t CO<sub>2</sub>). Ein Klimaschutzfonds wird die Forschung und den Ausbau des öffentlichen Verkehrs fördern. Er wird heuer mit 50 Mio. € und 2008/2010 jährlich mit 150 Mio. € dotiert. Von der für 1. Juli geplanten Anhebung der Mineralölsteuer auf Dieselkraftstoff (+0,05 € je Liter) und Benzin (+0,03 € je Liter) werden jeweils 0,02 € in den Klimaschutzfonds fließen. Die Mineralölsteuererhöhung soll jährlich Einnahmen von 200 Mio. € bringen. Gleichzeitig wird die Pendlerpauschale um 10% angehoben; die voraussichtlichen Kosten dieser Maßnahme werden auf 18 Mio. € geschätzt. Investitionen in den Nahverkehr sollen den Verzicht auf den motorisierten Individualverkehr erleichtern<sup>1)</sup>.

Infrastrukturpaket

**26. März:** Verkehrsminister Werner Faymann und Finanzminister Wilhelm Molterer stellen ein umfangreiches Infrastrukturpaket vor. Bis 2010 sollen 11 Mrd. € in den Schienen- und Straßenausbau investiert werden. Für Bahnprojekte sind 6,4 Mrd. € und für den Straßenbau 4,6 Mrd. € vorgesehen.

Stabilitätsprogramm 2006 bis 2010

**28. März:** Das österreichische Stabilitätsprogramm für die Jahre 2006 bis 2010 wird der Europäischen Kommission vorgelegt. Die Bundesregierung verfolgt damit drei Ziele:

<sup>1)</sup> Zur Frage der nachhaltigen Mobilität siehe auch Meyer, I., "Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28826&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28826&typeid=8&display_mode=2), und Gebetsroither, B., Getzner, M., Steininger, K. W., "Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28827&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28827&typeid=8&display_mode=2).

- einen ausgeglichenen Haushalt über den Konjunkturzyklus,
- forcierte Investitionen in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Infrastruktur, Bildung und Universitäten sowie Soziales zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung,
- Fortsetzung der Strukturreformen in der öffentlichen Verwaltung, in der Wettbewerbspolitik und der Arbeitsmarktpolitik; die dadurch erzielten Einsparungen sollen für eine künftige Steuerreform verwendet werden.

Unter der Voraussetzung eines realen BIP-Wachstums von 2,7% im Jahr 2007, 2,3% 2008, 2,5% 2009 und 2,6% im Jahr 2010 ist ein Finanzierungssaldo des Gesamtstaates von -0,9%, -0,7%, -0,2% und +0,4% des BIP geplant. Um dies zu erreichen, wird die Verschuldung des Bundes (2007 -1,3%, 2008 -1,2%, 2009 -0,7%, 2010 -0,1% des BIP) durch die Überschüsse der Länder und Gemeinden ausgeglichen (2007 +0,4%, 2008 +0,5%, 2009 +0,5%, 2010 +0,5% des BIP). Dabei soll die Schuldenquote schrittweise von 61,2% des BIP im Jahr 2007 auf 56,8% 2010 gesenkt werden. Der Anstieg des HVPI wird für diese Periode mit +1,6% bis +1,8% prognostiziert. Die Arbeitslosenquote (laut Eurostat) wird 2007 mit 4,5%, 2008 mit 4,2%, 2009 mit 4,1% und 2010 mit 3,9% ausgewiesen.

**29. März:** Finanzminister Wilhelm Molterer stellt das Doppelbudget 2007/08 im Parlament vor. Das Maastricht-relevante öffentliche Defizit des Staates soll 2007 0,9% und 2008 0,7% des BIP<sup>2)</sup> ausmachen. Die Schuldenquote (Maastricht-Saldo) wird 2007 61,2% und 2008 59,9% des BIP betragen. Der Bundesvoranschlag sieht für 2007 Einnahmen von 65,7 Mrd. € und Ausgaben von 69,6 Mrd. € vor. Für 2008 sind Einnahmen von 66,9 Mrd. € und Ausgaben von 69,9 Mrd. € veranschlagt. Daraus ergibt sich ein Maastricht-Defizit des Bundes von 1,3% des BIP für 2007 bzw. 1,2% des BIP für 2008.

Grundsätzlich wird angestrebt, das gesamtstaatliche Defizit zu senken und 2010 einen positiven Saldo zu erreichen. Für die "Forschungsoffensive" sind zusätzlich zu den bisher vorgesehenen Mitteln (295 Mio. €) für das Jahr 2007 40 Mio. € und für 2008 80 Mio. € angesetzt. Im Bereich "Bildung" werden heuer zusätzlich 40 Mio. € und im nächsten Jahr 145 Mio. € aufgewandt. Die Universitäten erhalten 2007 um 172 Mio. € und 2008 25 Mio. € höhere Zuwendungen als im Vorjahr.

Für die soziale Absicherung stellt der Bund 2007 185 Mio. € und 2008 260 Mio. € an zusätzlichen Mitteln zur Verfügung. Davon werden jeweils 118 Mio. € für die Anhebung der Mindestpensionen auf 726 € pro Monat verwendet. In beiden Jahren werden weiterhin Sondermittel für die aktive Arbeitsmarktpolitik von 200 Mio. € bereitgestellt. Die Ausgaben für den Umwelt- und Klimaschutz werden heuer um 100 Mio. € und 2008 um 27 Mio. € steigen. Für die Infrastrukturoffensive werden in dieser Legislaturperiode 10,5 Mrd. € bereitgestellt. Diese Mittel werden zum Teil durch die Anhebung der Mineralölsteuer mit 1. Juli 2007 finanziert: Dieselkraftstoff wird zusätzlich mit 0,05 € belastet (davon fließen 0,03 € in die Infrastrukturoffensive zur Finanzierung von Asfinag und ÖBB, 0,02 € werden für die Umsetzung der Klimastrategie verwendet), Benzin mit zusätzlich 0,03 € (davon 0,01 € für die Infrastrukturoffensive und 0,02 € für die Umsetzung der Klimastrategie).

**29. März:** Die voestalpine AG gibt ihr Interesse an der Übernahme der Böhler Uddeholm AG bekannt. Unter der Voraussetzung, mehr als 50% der stimmberechtigten Aktien zu erhalten, wird die voestalpine AG die Anteile der Fries-Gruppe (20,95%) um etwa 730 Mio. € kaufen und stellt weiteren Aktionären ein freiwilliges öffentliches Übernahmeangebot zu einem Angebotspreis von 69 € je Aktie. Der Vorstand des Böhler-Uddeholm-Konzerns begrüßt den Beschluss der voestalpine AG.

**30. März:** Die Daten der Maastricht-Notifikation für 2006 werden bekannt gegeben: Das öffentliche Defizit betrug 2006 2,9 Mrd. € bzw. 1,1% des BIP, der öffentliche Schuldenstand erreichte Ende 2006 159,5 Mrd. € bzw. 62,2% des BIP.

Doppelbudget 2007/08

voestalpine AG: Übernahme der Böhler Uddeholm AG

Maastricht-Notifikation

<sup>2)</sup> Das reale Wachstum des BIP wurde, basierend auf der WIFO-Prognose vom Dezember 2006, für 2007 mit 2,7% und für 2008 mit 2,3% angenommen.

**Margarete Czerny  
Michael Weingärtler**

## ■ **Wohnbau und Wohnhaussanierung als Konjunkturmotor**

Von der Entwicklung des Wohnbaus kann ein stabilisierender Einfluss auf das Bruttoinlandsprodukt ausgehen. Zudem übt das Fördersystem in Österreich eine nachfragesteuernde Wirkung aus. Um den Wohnungsbedarf decken zu können, sollte die Wohnbauförderung durch neue Förderprogramme als Lenkungsinstrument mittelfristig einen neuen Stellenwert erhalten. Dabei ist verstärkt auf die Bereitstellung von sozialem Wohnraum zu achten. Darüber hinaus wären Innovationen im Bereich der Wohninfrastruktur und im Bereich der wohnungsbezogenen Dienstleistungen anzustreben. Eine zentrale Rolle wird eine geeignete Reaktion auf die Alterung der Gesellschaft spielen – etwa in Bezug auf eine Anpassung der Wohnbauförderungsprogramme für Ältere oder auf eine Forcierung von barrierefreiem Bauen (wie sie auch im Regierungsprogramm vorgesehen ist) – und auf die ökologischen Herausforderungen.

- **Ausgangslage und Zielsetzung**

*Entwicklung des Wohnbaus in Österreich – Beschäftigungswirkungen im Wohnbau*

- **Einfluss des Wohnbaus auf die Gesamtwirtschaft in Österreich**

- **Haupt Einflussfaktoren des österreichischen Wohnungsmarktes**

*Demographische Einflussfaktoren – Wohnbauförderung als wichtiges Instrument der österreichischen Wohnungspolitik*

- **Wohnbauentwicklung im europäischen Vergleich**

*Europäische Wohnungspolitik vor dem Hintergrund der Lissabon-Strategie – Bedeutung und Entwicklung des Wohnbaus in Europa – Unterschiedliche Entwicklung von Wohnbau, Gesamtwirtschaft und Wohnungspreisen in den einzelnen Ländern*

- **Hohes Wachstumspotential des Wohnbaus in den MOEL**

- **Zusammenfassung der Ergebnisse und Handlungsbedarf**

*Mittelfristig durch steigende Zuwanderung erhöhter Wohnungsbedarf: zusätzlich 10.000 Wohnungen pro Jahr – Hohe Beschäftigungseffekte: zusätzliche Wohnbauinvestitionen von 1 Mrd. € schaffen bis zu 12.000 Arbeitsplätze – Wohnbauförderung als wirtschaftspolitisches Steuerungsinstrument verstärkt nutzen – Internationale Erfahrungen: Förderungsprogramme wirken stabilisierend auf Preis- und Wohnbauentwicklung – Österreich: Wohnbauförderung als Instrument der sozialen und ökologischen Wohnungspolitik – Gezielter Einsatz der Förderungsprogramme – Know-how-Exportoffensive*

**Im Auftrag des Bundes-  
ministeriums für Wirtschaft und  
Arbeit • März 2007 • 39 Seiten •  
30,00 €, Download kostenlos**

[http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28300&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28300&typeid=8&display_mode=2)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Markus Marterbauer et al.

## Österreichs Wirtschaft im Jahr 2006: Konjunkturaufschwung gewinnt an Dynamik

**Die österreichische Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 real um 3,2%. Damit ist die Phase verhaltener Konjunktur überwunden, die seit dem Jahr 2001 anhielt. Angetrieben von starker Exportnachfrage entwickelte sich vor allem die Sachgütererzeugung günstig. Dies löste zusätzliche Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und Elektrogeräte aus. Kräftig zeigte sich auch die Bautätigkeit. Hingegen blieb die Erholung in den von der Konsumnachfrage der privaten Haushalte abhängigen Wirtschaftsbereichen, vor allem im Handel, gedämpft. Die Verbesserung der Wirtschaftslage schlug sich in einem merklichen Anstieg der Beschäftigung nieder, die Zahl der Arbeitslosen ging leicht zurück.**

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Das BIP der Welt stieg im Jahr 2006 real um etwa 5%, der Welthandel um gut 9%. Das Wirtschaftswachstum war in fast allen Regionen kräftig, den Wachstumsmotor bildete Asien. Die chinesische Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 neuerlich real um mehr als 10% und trug damit etwa ein Drittel zur Steigerung des Welt-BIP bei. Besonders kräftig expandierten – dank hoher Kapazitätsauslastung und günstiger Finanzierungsbedingungen – weiterhin die Investitionen. Die Wirtschaftspolitik war in China dennoch bemüht, den Investitionsboom zu bremsen, um eine mögliche Überhitzung zu vermeiden. Zu diesem Zweck wurden die Mindestreserven ebenso wie die kurzfristigen Zinssätze merklich erhöht. Der private Konsum wurde kräftig ausgeweitet. Dazu trugen die deutlichen Einkommensteigerungen, aber auch der Versuch der Wirtschaftspolitik bei, durch Anhebung der Sozialtransfers und Senkung der Einkommensteuern die Früchte der guten Wirtschaftsentwicklung breiter zu verteilen. Gegen Jahresende zeigten sich erste Abschwächungstendenzen im Exportwachstum, ein Spiegelbild der verhalteneren Nachfrage wichtiger Handelspartner vor allem in Nordamerika. Die Handelsbeziehungen zwischen China und Österreich weiten sich rasch aus. Seit 2000 stieg der österreichische Güterexport nach China real um 150%, die Importe aus China um 200%. Allerdings ist das Volumen immer noch relativ klein: 2006 gingen 1,2% der heimischen Warenausfuhr nach China.

In Japan blieb das Wirtschaftswachstum auch 2006 hinter jenem von China oder Asien insgesamt zurück. Das BIP lag real um 2,2% über dem Vorjahresniveau. Besonders dynamisch entwickelten sich vor dem Hintergrund hoher Unternehmensgewinne, niedriger Zinssätze und starker Exportnachfrage die Investitionen. Hingegen blieb das Wachstum der Konsumnachfrage der privaten Haushalte mäßig, auch weil die Realeinkommen pro Kopf der Beschäftigten kaum gewachsen sind.

Die Wirtschaft der USA wuchs im Jahr 2006 real um 3,3%. Allerdings ließ die Expansion nach einem guten I. Quartal merklich nach. Den größten Wachstumsbeitrag lieferten die Konsumnachfrage der privaten Haushalte und der Export. Die Konjunkturabschwächung ging vor allem von den Wohnbauinvestitionen aus, die im IV. Quartal real um 13% unter dem Niveau des Vorjahres lagen. Eine Übertragung des Preisrückgangs auf dem Häusermarkt auf den privaten Konsum bildet ein erhebliches Konjunkturrisiko. Die direkten Auswirkungen der Konjunktur in den USA auf die österreichische Wirtschaft sind gering – nur knapp 6% des heimischen Warenexports gehen in die USA. Bedeutender sind indirekte Effekte etwa über die relativ enge Han-

### Günstige Rahmenbedingungen seitens der Weltwirtschaft

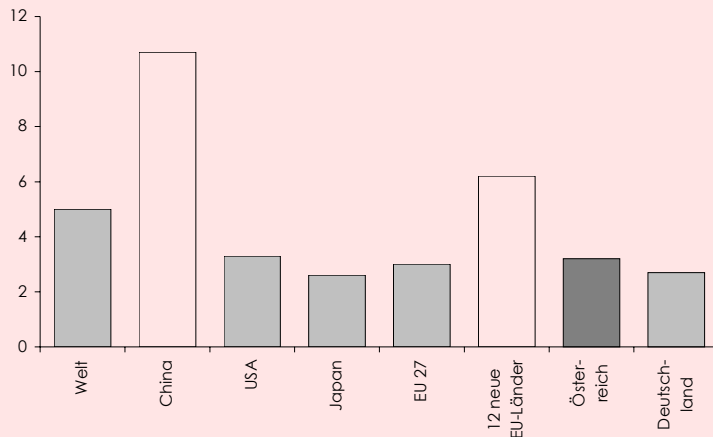
*Die Weltwirtschaft befand sich im Jahr 2006 im vierten Jahr einer kräftigen Expansion. Einen wesentlichen Motor des Wachstums bildet die chinesische Wirtschaft.*

*In den USA schwächte sich das Wirtschaftswachstum im Laufe des Jahres 2006 merklich ab, besonders weil die Wohnbauinvestitionen einbrachen.*

delsverflechtung zwischen den USA und Deutschland oder den Einfluss der Konjunktur in den USA auf die internationalen Finanzmärkte.

Abbildung 1: Wirtschaftswachstum im internationalen Vergleich

2006, in %



Q: Europäische Kommission, Eurostat, IMF, WIFO.

## Konjunkturaufschwung in der EU

Export und Investitionen wurden in der EU 2006 kräftig ausgeweitet. In Deutschland schloss das Wirtschaftswachstum nach Jahren der Stagnation wieder zum Durchschnitt der EU auf.

Die österreichische Wirtschaftsentwicklung ist eng mit jener der anderen EU-Länder verknüpft: 73% des Warenexports werden in die 26 anderen Mitgliedsländer der EU geliefert, ein Großteil der ausländischen Direktinvestitionen in Österreich stammt aus EU-Ländern, und diese sind auch die wichtigste Destination der heimischen Investitionen im Ausland. Die Wirtschaft der EU erreichte im Jahr 2006 mit real +2,9% das höchste Wachstum seit 2000. Die Expansion war vor allem vom Export und damit dem kräftigen Wachstum der Weltwirtschaft getragen. Allerdings gewann im Laufe des Jahres auch die Investitionstätigkeit der Unternehmen an Stärke. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nahm etwas stärker zu als in den Jahren zuvor, blieb mit +2% aber weiterhin unter dem langfristigen Vergleichswert. Dank des kräftigen Wachstums sank die Arbeitslosenquote auf 7,9% der Erwerbspersonen, ihr Niveau ist allerdings nach wie vor hoch.

Die Wirtschaft wichtiger österreichischer Handelspartner in der EU entwickelte sich sehr unterschiedlich. Die deutsche Wirtschaft fand aus ihrem langen Tief, das BIP expandierte real um 2,7%. Dies ging fast ausschließlich auf den kräftigen Anstieg der Exporte zurück. Davon profitierten jene heimischen Unternehmen besonders, die primär zur deutschen Exportwirtschaft zuliefern und wenig Verbindung zur nach wie vor trägen Konsumnachfrage haben.

In die 12 neuen Mitgliedsländer gehen 15% der heimischen Warenausfuhr, sie sind eine wichtige Bestimmungsregion für die Direktinvestitionen heimischer Unternehmen. Das Wachstum erreichte in diesem Wirtschaftsraum real mehr als 6%. Es wird von der Investitionstätigkeit der Unternehmen und der Konsumnachfrage der privaten Haushalte getragen. Die starke Binnennachfrage bewirkte zwar einerseits einen merklichen Anstieg der Beschäftigung und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit, andererseits aber auch eine kräftige Ausweitung des Defizits in der Leistungsbilanz. Dieses wird zunehmend über den Zufluss kurzfristiger Kapitalanlagen finanziert, was die Anfälligkeit der Wirtschaft für Störungen erhöht.

Der zweitwichtigste Handelspartner Österreichs ist nach wie vor Italien mit einem Anteil von knapp 9% der österreichischen Warenexporte. Die italienische Wirtschaft entwickelt sich seit Jahren ungünstiger als der Durchschnitt der EU. Auch im Jahr 2006 wuchs sie real um nur 1,9%. Die Wettbewerbsfähigkeit ist rückläufig, sodass die positiven Effekte der Konjunkturerholung bei den Handelspartnern nicht ausreichend genutzt werden können. Dies äußerte sich in schwachem Exportzuwachs und weiterem Verlust von Marktanteilen.

Zum kräftigen Wachstum der österreichischen Wirtschaft im Jahr 2006 leistete die Sachgütererzeugung den größten Beitrag. Die Wertschöpfung überstieg den Vorjahreswert real um 7½% – die höchste Rate seit Jahren. Mit einem Volumen von 45 Mrd. € trug die Sachgütererzeugung gut ein Fünftel zur gesamten Wertschöpfung der heimischen Wirtschaft bei. Die Industrieproduktion wurde primär von der kräftigen Auslandsnachfrage getragen. Die starke Ausweitung der Produktion schlug sich im Laufe des Jahres in einer deutlichen Verbesserung der Kapazitätsauslastung nieder (von 81,3% im IV. Quartal 2005 auf 84,3% im IV. Quartal 2006). Die ausgezeichnete Gewinnlage, die günstigen Absatzerwartungen und die hohe Kapazitätsauslastung veranlassten die Unternehmen zu einer kräftigen Aufstockung ihrer Investitionspläne. Trotz des außerordentlich hohen Zuwachses der Stundenproduktivität (+6,9%) stellte der Sektor der Sachgütererzeugung erstmals seit 2001 wieder zusätzliche Arbeitskräfte ein.

Auch in der Bauwirtschaft wuchs die Wertschöpfung 2006 kräftig (real knapp +5% gegenüber dem Vorjahr). Während der Schienen- und Straßenbau schon länger expandiert, wurde nun auch die Produktion im Wohnbau und im Industriebau merklich ausgeweitet. Günstige Finanzierungsbedingungen, höhere Nachfrage der ausgegliederten Bereiche der öffentlichen Hand, das Bevölkerungswachstum und die Steigerung der Unternehmensinvestitionen bildeten die Rahmenbedingungen für die gute Baukonjunktur. Die rege Nachfrage ermöglichte eine merkliche Zunahme der Beschäftigung und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit, im IV. Quartal 2006 war die Zahl der Arbeitslosen um knapp 15% niedriger als ein Jahr zuvor. Gleichzeitig löste das Nachfragewachstum auch einen merklichen Anstieg der Baupreise aus – diese lagen im IV. Quartal bereits um 3,5% höher als im Vorjahr.

## Industrie und Bauwirtschaft wachsen kräftig

Die Sachgütererzeugung verzeichnete 2006 einen Boom. Produktion und Produktivität stiegen stark, die Beschäftigung wurde ausgeweitet.

Hohe Nachfrage der öffentlichen Hand und steigender Bedarf an Wohnungen prägten 2006 das kräftige Wachstum der Bauwirtschaft.

### Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft	- 1,8	+ 6,0	- 2,7	+ 6,1
Bergbau <sup>1)</sup>	+ 3,7	+ 7,1	- 4,9	- 0,4
Sachgütererzeugung	+ 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 7,4
Energie- und Wasserversorgung	- 2,1	+ 5,4	- 0,8	+ 4,0
Bauwesen	+ 5,7	+ 1,4	+ 2,1	+ 4,9
Handel <sup>2)</sup>	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 1,9
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,3	+ 7,5	+ 6,9	+ 3,8
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 2,3
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	+ 0,6	- 0,8	+ 1,7	+ 0,1
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,0
<b>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche<sup>5)</sup></b>	<b>+ 1,3</b>	<b>+ 2,5</b>	<b>+ 2,2</b>	<b>+ 3,4</b>
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>+ 1,1</b>	<b>+ 2,4</b>	<b>+ 2,0</b>	<b>+ 3,2</b>

Q: WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Für Banken und Versicherungen war 2006 neuerlich ein gutes Jahr. Das Wachstum der Wertschöpfung blieb mit real +3,8% zwar unter dem Wert der Vorjahre, übertraf aber den gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt deutlich. Die anderen Branchen des Dienstleistungssektors entwickelten sich verhalten. Sie hängen stärker von der gedämpften Konsumnachfrage der privaten Haushalte ab als vom kräftig expandierenden Export. Das gilt besonders für den Handel. Seine Wertschöpfung erhöhte sich im Jahr 2006 real um nur 1,3% – das sechste schwache Jahr in Folge. Dabei drückte vor allem das ungünstige Ergebnis im Groß- und Kfz-Handel das Wachstum. Aber auch der Einzelhandel expandierte um nur etwa 2%. Trotz des mäßigen Geschäftsgangs wurde die Zahl der Beschäftigten im Handel merklich ausgeweitet (+1,6%). Der gesamte Zuwachs dürfte auf Teilzeitarbeitsplätze zurückgehen. Auch im Beherbergungs- und Gaststättenwesen wurde die Wertschöpfung mit real +1,3% nur mäßig

ßig gesteigert. Neben der schleppenden Konsumnachfrage der Inländer schlägt sich hier auch der geringe Zuwachs im Tourismus nieder.

## Starker Export, verhaltener Konsum

Das Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage war im Jahr 2006 – wie in den zwei Jahren zuvor – von einer kräftigen Exportsteigerung geprägt. Die Ausfuhr von Gütern und Dienstleistungen übertraf das Vorjahresergebnis real um 8,5%, jene der Waren allein um 10,2%. Darin spiegelt sich primär das starke Wachstum auf den ausländischen Märkten, insbesondere in den erdölexportierenden Ländern, in Asien und Nordamerika, den zwölf neuen EU-Ländern, aber auch in den anderen EU-Ländern. Die heimischen Unternehmen sind zudem gemessen an ihren Preisen und ihrer Produktqualität sehr wettbewerbsfähig. In der überwiegend auf den Export ausgerichteten Sachgütererzeugung sanken die Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern im Jahr 2006 um 2,3%. Damit setzte sich ein lange anhaltender Trend fort, der nur in den Jahren 2003 bis 2005 aufgrund von Wechselkursveränderungen und den sehr niedrigen Gehaltserhöhungen in Deutschland unterbrochen war.

### Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,6
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8
Staat	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,9
Bruttoinvestitionen	+ 6,6	+ 0,5	- 0,4	+ 4,3
Bruttoanlageinvestitionen	+ 5,9	+ 0,6	+ 0,3	+ 4,7
Ausrüstungen	+ 7,2	- 1,6	+ 0,2	+ 5,3
Bauten	+ 5,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 4,6
Inländische Verwendung	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1
Exporte	+ 2,0	+10,0	+ 6,4	+ 8,5
Importe	+ 5,1	+ 8,7	+ 5,2	+ 6,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,2

Q: WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

### Übersicht 3: Inländische Verwendung (laut ESVG 1995)

Zu laufenden Preisen

	2006	2006
	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	256,39	+ 4,6
Minus Exporte	147,62	+ 10,9
Plus Importe	133,37	+ 9,9
Inländische Verwendung	242,13	+ 3,7
Konsumausgaben insgesamt	188,00	+ 3,3
Private Haushalte <sup>1)</sup>	142,11	+ 3,3
Staat	45,89	+ 3,2
Bruttoinvestitionen	53,99	+ 6,1
Bruttoanlageinvestitionen	53,60	+ 6,7
Ausrüstungen	20,77	+ 5,9
Bauten	30,25	+ 7,5
Vorratsveränderung <sup>2)</sup>	0,39	.
Statistische Differenz	0,14	.

Q: WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Österreichs Unternehmen erwiesen sich im Export als sehr erfolgreich. Dies zog auch eine verstärkte Investitionstätigkeit nach sich.

Der kräftige Anstieg des Warenexports erlaubte eine markante Ausweitung der Industrieproduktion und damit eine zunehmende Auslastung der Kapazitäten. Unter den günstigen Rahmenbedingungen hoher Gewinne nutzten die Unternehmen dies vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2006 zur beschleunigten Umsetzung der Investi-

tionspläne. Die Ausrüstungsinvestitionen stiegen nach zwei Jahren ausgeprägter Zurückhaltung um 5,3%.

Anders als in den Vorjahren blieb das Wachstum 2006 allerdings nicht auf den exportorientierten Sektor der Sachgütererzeugung konzentriert, auch die Binnennachfrage zog an. Dies ging primär auf die gute Baukonjunktur zurück. Die Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen verstärkte auch die Nachfrage im Industriebau. Zugleich nahmen die Tiefbauinvestitionen und der Wohnbau merklich zu.

Hingegen war im Jahr 2006 neuerlich keine Belebung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte festzustellen. Die reale Zunahme um 1,8% entsprach dem durchschnittlichen Wachstum der Konsumnachfrage von 2000 bis 2005, lag aber um etwa ½ Prozentpunkt unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Schwäche der Konsumnachfrage war primär durch den verhaltenen Anstieg der real verfügbaren Einkommen (+2,1%) bedingt. Überdies nahm die Sparquote der privaten Haushalte von 9,1% (2005) auf 9,4% der verfügbaren Einkommen zu.

Die Schwäche der Konsumnachfrage hängt damit zusammen, dass das Wachstum der Einkommen aus unselbständiger Arbeit anhaltend hinter jenem des gesamten Volkseinkommens zurückbleibt. Im Jahr 2006 waren die Arbeitnehmerentgelte nominell um 4,3% höher als im Vorjahr. Der Zuwachs der Einkommen je Beschäftigungsverhältnis blieb mit nominell +2,6% schwach, allerdings stieg die Zahl der Beschäftigten merklich.

Die Binnennachfrage war 2006 kräftiger als in den Jahren zuvor. Das Wachstum der Bauinvestitionen beschleunigte sich nach zwei schlechten Jahren, hingegen fand der private Konsum nicht aus seiner Schwäche.

### Weiterhin rückläufiger Lohnanteil am Volkseinkommen

#### Übersicht 4: Verteilung des Nettotionaleinkommens

Zu laufenden Preisen

	2006 Mrd. €	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	124,53	+ 4,3
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	103,13	+ 5,1
Produktionsabgaben minus Subventionen	28,73	+ 4,2
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>256,39</b>	<b>+ 4,6</b>
Primäreinkommen an das Ausland	22,48	+ 2,1
Primäreinkommen aus dem Ausland	19,94	+ 2,1
<b>Bruttonationaleinkommen</b>	<b>253,85</b>	<b>+ 4,6</b>
Minus Abschreibungen	36,56	+ 4,3
<b>Nettonationaleinkommen</b>	<b>217,29</b>	<b>+ 4,7</b>
Laufende Transfers an das Ausland	6,20	+ 2,9
Laufende Transfers aus dem Ausland	3,84	- 2,8
<b>Verfügbares Nettotionaleinkommen</b>	<b>214,94</b>	<b>+ 4,6</b>

Q: WIFO-Berechnungen.

Dagegen erhöhten sich die Nichtlohneinkommen (Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen) um 5,1%. Ein relativ kräftiger Anstieg der Gewinneinkommen gegenüber den kontraktbestimmten Lohnneinkommen ist für einen Konjunkturaufschwung nicht untypisch. In Österreich setzt sich allerdings damit ein langfristiger Trend fort, der schon Ende der siebziger Jahre begonnen hat. In der Phase schwacher Konjunktur von 2000 bis 2005 verschärfte sich die Tendenz einer sinkenden Lohnquote sogar. Das österreichische Lohnverhandlungssystem folgt demnach nicht mehr in vollem Umfang der Leitlinie der produktivitätsorientierten Lohnpolitik.

Der Anstieg des Verbraucherpreisindex fiel im Jahr 2006 mit +1,5% gegenüber dem Vorjahr sehr verhalten aus, obwohl die Weltmarktrohstoffpreise (vor allem die Erdölnotierungen) um etwa ein Fünftel stiegen. Der Preisauftrieb wurde vom mäßigen Wachstum der Lohnstückkosten und der Stabilität der Preise industriell-gewerblicher Güter gedämpft.

Das Wachstum der Realeinkommen der unselbständig Beschäftigten fiel neuerlich zurückhaltend aus. Es lag deutlich unter dem Anstieg der Nichtlohneinkommen.

## Beschäftigung deutlich ausgeweitet

Die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten war im Durchschnitt des Jahres 2006 um 51.500 (+1,7%) höher als im Vorjahr. Dies war der stärkste Zuwachs seit Anfang der neunziger Jahre. Zur Ausweitung der Beschäftigung trug insbesondere der Dienstleistungssektor bei, doch entstanden dank der guten Konjunktur auch in der Sachgütererzeugung und im Bauwesen neue Arbeitsplätze.

### Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>				
Erwerbspersonen <sup>1)</sup>	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2
Unselbständige <sup>2)</sup>	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1
<b>Arbeitslosenquote<sup>3)</sup></b>	7,0	7,1	7,3	6,8
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>				
Aktiv Erwerbstätige <sup>4)</sup>	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>4)</sup>	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7
Sachgütererzeugung <sup>5)</sup>	- 1,7	- 0,6	- 0,8	+ 0,2
Ausländische Arbeitskräfte	+ 4,8	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,4
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten, Sachgütererzeugung	+ 0,3	+ 0,8	- 0,6	+ 0,2
Beschäftigungsquote <sup>6)</sup>	62,2	62,3	62,8	63,5
<b>Lohnstückkosten<sup>7)</sup></b>				
Gesamtwirtschaft (laut VGR)	+ 0,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,8
Sachgütererzeugung	+ 0,8	- 0,8	- 0,6	- 3,9
<b>Produktivität</b>				
BIP je Erwerbstätigen (laut VGR)	+ 1,1	+ 2,5	+ 1,6	+ 1,8
Sachgütererzeugung				
Je Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,4	+ 7,1
Je geleistete Stunde	+ 1,4	+ 2,0	+ 4,0	+ 6,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – <sup>1)</sup> Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung) + Selbständige + Arbeitslose. – <sup>2)</sup> Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – <sup>3)</sup> In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – <sup>4)</sup> Angebot ohne Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. 2005 bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr. – <sup>6)</sup> Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – <sup>7)</sup> Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Der anhaltende Trend zur Teilzeitbeschäftigung und der Konjunkturaufschwung führten zu einer kräftigen Ausweitung der Beschäftigung. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit blieb relativ gering.

Erstmals seit dem Jahr 2000 war die Zahl der Arbeitslosen rückläufig. Im Jahresdurchschnitt 2006 waren 239.000 Personen arbeitslos gemeldet, um 13.500 weniger als 2005. Damit betrug die Arbeitslosenquote 6,8% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,8% der Erwerbspersonen laut Eurostat. Die um Personen in Schulung, mit Pensionsvorschussbezug oder Übergangsgeld und sofort verfügbare Lehrstellensuchende erweiterte Zahl der Arbeitslosen war im Durchschnitt des Jahres 2006 mit 330.000 um 4.500 niedriger als ein Jahr zuvor.

### Übersicht 6: Preise und Einkommen

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3
Exportpreise Waren	- 0,6	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,3
Importpreise Waren	- 1,4	+ 1,0	+ 3,5	+ 3,4
Weltmarktrohstoffpreise (Euro-Basis)	- 4,3	+18,5	+28,6	+19,6
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	+ 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,6
Waren	+ 0,8	- 0,1	- 0,3	- 1,0
Lohn- und Gehaltssumme <sup>1)</sup> in der Gesamtwirtschaft	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3
Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR)	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6

Q: Statistik Austria, WIFO. – <sup>1)</sup> Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Die große Diskrepanz zwischen dem Anstieg der Zahl der Arbeitsplätze und dem Rückgang der Zahl der Arbeitslosen spiegelt die Dynamik des heimischen Arbeitsmarktes und gleichzeitig die Herausforderung für die Beschäftigungspolitik wider. Das Arbeitskräfteangebot aus dem In- und Ausland wächst sehr kräftig. Nach wie vor werden mehr Teilzeit- als Vollzeitarbeitsplätze geschaffen; dies erschwert die Verringerung der Arbeitslosigkeit vor allem der Männer. Der Verbesserung der Qualifizierung der Arbeitslosen und der Vermittlung kommt in dieser Wirtschaftsphase besondere Bedeutung zu.

#### Übersicht 7: Außenhandel, Zahlungsbilanz

		2003	2004	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren					
Nominell		+ 1,9	+ 13,9	+ 5,4	+ 12,7
Real		+ 2,6	+ 12,9	+ 2,2	+ 10,2
Importe, Waren					
Nominell		+ 5,0	+ 12,5	+ 5,9	+ 10,8
Real		+ 6,5	+ 11,4	+ 2,3	+ 7,2
Terms-of-Trade		+ 0,8	- 0,1	- 0,3	- 1,0
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)	Mrd. €	- 2,09	- 1,25	- 1,79	- 0,16
	in % des BIP	- 0,9	- 0,5	- 0,7	- 0,1
Leistungsbilanz (auf Accrual-Basis) <sup>1)</sup>	Mrd. €	- 0,48	+ 1,08	+ 3,24	+ 5,62
	in % des BIP	- 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 2,2

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO. – <sup>1)</sup> 2006: WIFO-Schätzung (VGR-konsistent; noch nicht an die neue Erhebung angepasst).

Markus Marterbauer ([Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at))  
Statistik: Martha Steiner ([stein@wifo.ac.at](mailto:stein@wifo.ac.at))

Der Aufschwung der Weltwirtschaft beschleunigte sich 2006 wieder, wobei sich die Dynamik von den USA zur EU und nach Japan verlagerte. Der asiatisch-pazifische Raum profitierte von der ungebrochenen Expansion der chinesischen Wirtschaft. Trotz des verstärkten Wirtschaftswachstums und der teilweise drastischen Rohstoffverteuerung war das Jahr 2006 im internationalen Vergleich durch ein hohes Ausmaß an Preisstabilität gekennzeichnet. Der Verbraucherpreisindex (VPI) stieg in der OECD um nur 2,5%, wobei Japan nach wie vor durch nahezu konstante Verbraucherpreise hervorstach. Das Inflationsziel der Europäischen Zentralbank (EZB) eines Anstiegs des harmonisierten VPI von knapp unter 2% wurde nur knapp verfehlt. In allen großen Volkswirtschaften blieben die Inflationserwartungen auf niedrigem Niveau. Dazu trug auch die Anhebung der Leitzinsen in den USA und in der Eurozone bei.

Der Wechsel an der Spitze der Notenbank der USA mit 1. Februar 2006 brachte zunächst keine Änderung des geldpolitischen Kurses mit sich. Der Leitzinssatz wurde bis Ende Juni in Viertelprozentpunkt-Schritten zügig angehoben. Seither verdichteten sich die Anzeichen einer weiteren Abschwächung des Wirtschaftswachstums in den USA. Vorlaufende Stimmungsindikatoren wie der ISM-Purchasing Manager Index verschlechterten sich, während die Konsumentenstimmung in der zweiten Jahreshälfte noch von Optimismus geprägt war. Die (mit starker Verspätung veröffentlichte) Kapazitätsauslastung der Sachgüterproduktion zeigt einen Auslastungshöhepunkt im Juni 2006, der im Gegensatz zu anderen Konjunkturzyklen nur geringfügig über dem langfristigen Durchschnittswert liegt. Die in den letzten Jahren überaus lebhaft investitionstätigkeit der Unternehmen dürfte die Kapazitätsgrenze laufend nach außen verschoben haben, sodass der Auslastungsgrad in diesem Konjunkturzyklus zu keinem Zeitpunkt ernsthafte Engpässe signalisierte. In der Sachgüterproduktion der USA wurde der langjährige Durchschnittswert erst im April 2006 überschritten und bereits im Oktober wieder unterschritten.

### Gute Konjunktur und hohes Geldmengenwachstum führen zu Leitzinserhöhungen

*In den USA verschlechterten sich im Jahresverlauf die Konjunkturaussichten. Die Kapazitätsauslastung überschritt zur Jahresmitte ihren Höhepunkt.*

Die Europäische Zentralbank reagierte auf die Konjunkturbelebung, das hohe Geldmengenwachstum und die dynamische Ausweitung der Kreditnachfrage mit einer Anhebung der Leitzinssätze.

In der Eurozone setzte die Anhebung der Leitzinssätze Ende 2005 ein. In unregelmäßigen Intervallen wurde der Refinanzierungssatz im Jahresverlauf um insgesamt 1¼ Prozentpunkte hinaufgesetzt (Übersicht 7). Damit reagierte die EZB sowohl auf die Belebung des BIP-Wachstums im Jahresverlauf als auch auf die ungebremste Verbesserung der Vertrauensindikatoren für Industrie und Konsumenten. In der Entscheidungsfindung dürften aber die Inflationsentwicklung und die Abweichung des Geldmengenwachstums vom angestrebten Wert (+4,5%) eine bedeutendere Rolle gespielt haben. In der ersten Jahreshälfte 2006 beschleunigte sich der Preisauftrieb in der Eurozone allmählich auf 2,5% und entfernte sich damit zunehmend vom Zielbereich. Gleichzeitig entwickelte sich auch die Geldmenge (M3) in der Eurozone besonders dynamisch; sie erreichte mit +8,7% im April 2006 einen ersten Höchstwert, beruhigte sich danach etwas und stieg im Dezember mit der Jahreshöchstrate von +9,8%. Noch stärker war die Ausweitung der Kredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften (+12,8% im IV. Quartal 2006). Insgesamt unterstützt die Analyse der monetären Aggregate das Bild mittelfristiger Inflationsgefahren und damit die vorsichtig restriktive Geldpolitik der EZB.

Übersicht 8: Änderungen der Zinssätze des Eurosystems und der OeNB

	Einlagefazilität	Spitzenrefinanzierungsfazilität	Hauptrefinanzierungsgeschäft: Zinstender In %	Basiszinssatz	Referenzzinssatz
7. März 2003	1,50	3,50	2,50	2,20	4,00
6. Juni 2003	1,00	3,00	2,50	2,20	3,25
9. Juni 2003	1,00	3,00	2,00	1,47	3,25
6. Dezember 2005	1,25	3,25	2,25	1,47	3,25
8. März 2006	1,50	3,50	2,50	1,47	3,75
27. April 2006	1,50	3,50	2,50	1,97	3,75
15. Juni 2006	1,75	3,75	2,75	1,97	3,75
9. August 2006	2,00	4,00	3,00	1,97	4,25
11. Oktober 2006	2,25	4,25	3,25	2,67	4,25
13. Dezember 2006	2,50	4,50	3,50	2,67	4,75
14. März 2007	2,75	4,75	3,75	3,19	4,75

Q: EZB, OeNB.

Die Zinssätze auf langfristige Staatsanleihen reagierten wesentlich schwächer auf die Anhebung der Leitzinsen. Dadurch wurde die Zinsstrukturkurve in Europa flacher.

Entsprechend den Vorgaben der Geldpolitik stiegen die Zinssätze auf dem europäischen Geldmarkt stetig, mit +1,2 Prozentpunkten im Jahresverlauf aber überproportional. Die kurzfristigen Geldmarktzinsen (z. B. EONIA oder 1-Monats-EURIBOR) reagierten geringfügig stärker als die EURIBOR-Sätze mit einer Laufzeit von 12 Monaten. Auf dem Anleihemarkt zogen die Renditen für 10-jährige Benchmark-Anleihen bis zur Jahresmitte deutlich an, danach folgten jedoch eine Korrekturphase und letztlich eine Annäherung der Benchmark-Rendite an den 6-Monats-EURIBOR-Satz.

Die hohe Nachfrage auf dem Anleihemarkt in Europa und in den USA dämpfte die Anleihezinsen trotz Anhebung der Leitzinssätze.

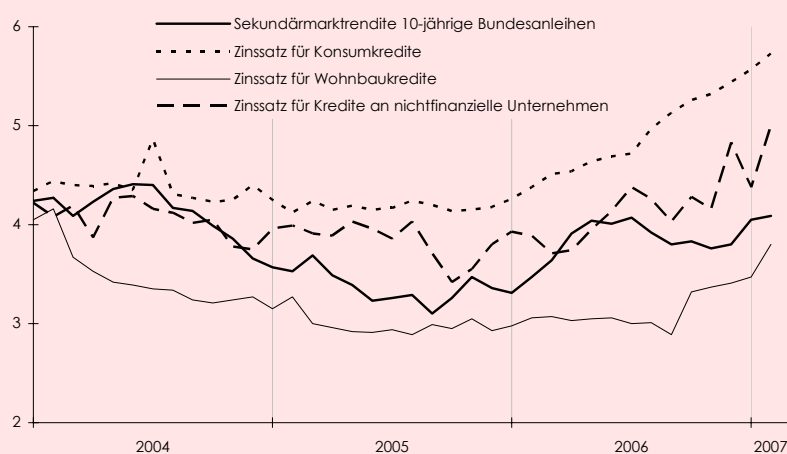
Während die Zinsstrukturkurve in der Eurozone erst gegen Jahresende flacher wurde, war sie in den USA bereits seit Jahresmitte negativ. Diese Entwicklung beruhte sowohl auf dem Vertrauen der Anleger in Europa und den USA in die stabile und niedrige Inflation als auch auf den Folgen des weltweit starken Liquiditätsaufbaus. Das hohe Ausmaß an Liquidität wurde durch die konsequente Bindung der Währung einiger Länder mit hohem Leistungsbilanzüberschuss – vor allem China – an den Dollar und durch die hohen Einnahmen der erdölexportierenden Länder verursacht. Ein Teil dieser Liquidität wurde trotz vergleichsweise niedriger Renditen auf dem Kapitalmarkt der EU und der USA veranlagt. Verstärkt wurden diese Einflüsse durch das geänderte Anlageverhalten angelsächsischer Pensionsfonds: Hatten vor dem Jahr 2000 Pensionsfonds in diesen Ländern überwiegend in Anteilspapieren veranlagt, so hatten die Börsenverluste der Jahre 2000 bis 2003 sowie die theoretischen Erkenntnisse aus dem Bereich des Asset-Liability-Managements zur Folge, dass zunehmend inflationsindexierte Anleihen mit einer Laufzeit von 30 Jahren nachgefragt wurden, teilweise zu Renditen, durch die Einhaltung bestehender Verpflichtungen nicht mehr gewährleistet war.

Im Gleichklang mit den Geldmarktzinsen hoben die Kreditinstitute in Österreich auch die Einlagezinssätze für private Haushalte an. Für Spareinlagen mit einer Laufzeit bis zu einem Jahr wurde im Dezember 2006 durchschnittlich ein Zinssatz von 3,2% angeboten; für Spareinlagen mit einer Laufzeit über zwei Jahren konnten durchschnittlich 3,6% erzielt werden. Der Zinsanstieg war damit für Einlagen mit kürzerer Laufzeit (+1 Prozentpunkt) etwas höher als für jene mit längerer Laufzeit (+0,8 Prozentpunkte). Im Gegensatz dazu wurden die Zinssätze für Kredite an private Haushalte und Unternehmen nur mäßig angehoben. Besonders im Bereich der Wohnbaukredite dürfte durch die hohe Substituierbarkeit mit Fremdwährungskrediten der Spielraum für Zinssteigerungen eng begrenzt sein. Die Zinskosten für Fremdwährungskredite in Yen betragen im Jahresdurchschnitt 2006 nur 1,3% und in Schweizer Franken 2,6%. Fremdwährungskredite in Schweizer Franken verteuerten sich im Jahresverlauf um 1 Prozentpunkt. Unabhängig von der Laufzeit konnten Kreditinstitute für Wohnbaukredite nur Zinssteigerungen um 0,4 Prozentpunkte auf dem Markt durchsetzen (Abbildung 2). Tendenziell zeigt der Vergleich der Kredit- und Einlagenzinssätze zwischen Jahresanfang und Jahresende 2006, dass die Kreditinstitute die Zinssätze für Ausleihungen nicht im Ausmaß der Erhöhung ihrer Refinanzierungskosten steigern konnten.

Die österreichischen Kreditinstitute hoben die Einlagezinssätze stärker an als die Kreditzinssätze. Vor allem für Wohnbaukredite blieben die Zinssteigerungen unterdurchschnittlich.

Abbildung 2: Zinsentwicklung in Österreich

In %



Q: OeNB.

Die Aktienmärkte setzten 2006 die positive Entwicklung des Vorjahres fort, allerdings war der Kursverlauf über das Jahr betrachtet unregelmäßig. Nach einem kräftigen Aufschwung zu Jahresbeginn setzte im Mai eine scharfe Kurskorrektur ein, die erst im Juli mit einer bis zum Jahresende andauernden Hausse abgeschlossen wurde. In Europa fielen die Kursgewinne etwas geringer aus als 2005, obwohl der Zustrom von Auslandskapital zur Veranlagung in Aktien und Investmentzertifikate der Eurozone um etwa 20 Mrd. € bzw. 12,6% über dem Vorjahreswert lag. Der Frankfurter DAX war Ende 2006 um 22% höher als Ende 2005, an der Londoner Börse stiegen die Kurse um 10,7%. Im europäischen Vergleich verzeichneten die an der Wiener Börse notierenden Unternehmen überdurchschnittlich hohe Kursgewinne (ATX +21,7%). Damit stieg die Börsenkapitalisierung 2006 auf 144,7 Mrd. € bzw. 56,5% des nominellen Bruttoinlandsproduktes.

Die europäischen Aktienmärkte profitierten 2006 von der guten Konjunktur und dem verstärkten Zustrom von Kapital aus dem Ausland.

Die Börsenkapitalisierung übertrifft nun schon das zweite Jahr in Folge den Schwellenwert von 30%, der für Einrichtungen der Zukunftsvorsorge bindend ist: Beiträge und Prämien zur Zukunftsvorsorge müssen zu mindestens 40% in Aktien veranlagt werden, die an einer Börse des EWSR erstzugelassen sind und deren Börsenkapitalisierung in einem mehrjährigen Zeitraum unter 30% des Bruttoinlandsproduktes liegt. Zurzeit zeichnet sich für 2007 kein Einbruch der Börsenkapitalisierung ab, sodass in diesem Bereich gesetzlicher Reformbedarf entsteht.

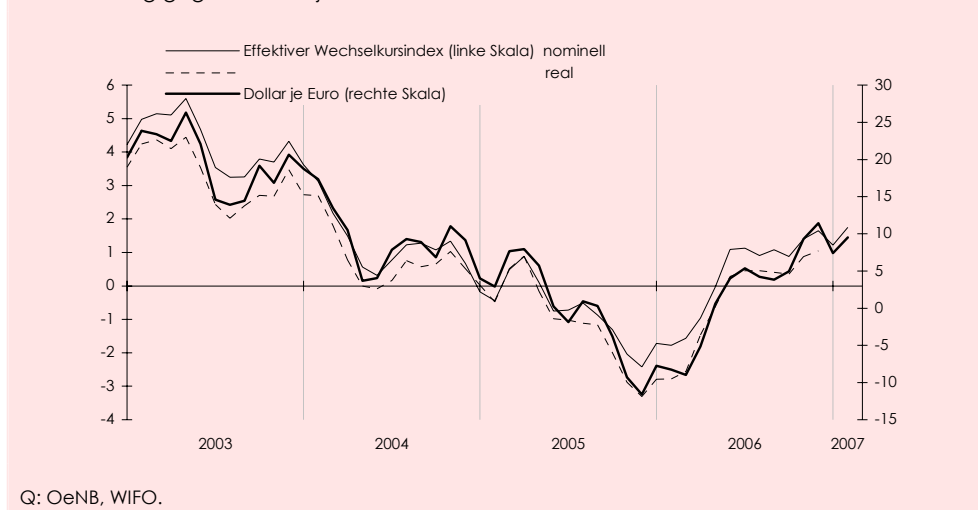
Die hohe Börsenkapitalisierung in Österreich schafft im Bereich der prämiengeförderten Zukunftsvorsorge Handlungsbedarf für den Gesetzgeber.

**Hohe Preisstabilität  
gleichet geringfügige  
nominelle Aufwertung  
aus**

Die Entwicklung des Euro-Dollar-Wechselkurses bestimmte weitgehend den Verlauf des nominell-effektiven Wechselkursindex für Österreich. Dieser Index fasst die Bewegungen der wichtigsten Währungen österreichischer Handelspartner zusammen; Grundlage der Gewichtung sind Industrie- und Tourismusaktivitäten. Dieser Index wurde erst kürzlich für eine erweiterte Zahl von Handelspartnern neu berechnet. Zur Berechnung der Gewichte werden weitgehend die harmonisierten Verbraucherpreisindizes und aktuellere Daten herangezogen<sup>1)</sup>. Abbildung 3 zeigt den Gleichlauf zwischen Dollarkurs und Wechselkursindex. Von den für Österreich wichtigen bilateralen Wechselkursen bewegte sich neben dem Euro-Dollar-Kurs auch das Verhältnis des Euro zur türkischen Lira deutlich: Der Euro wertete im Dezember gegenüber dem Vorjahr um 18% auf. Im Jahresdurchschnitt 2006 ergab sich insgesamt eine nominell-effektive Aufwertung um 0,2% gegenüber dem Vorjahr. Nach einer Abwertung in der ersten Jahreshälfte setzte mit Juni 2006 eine Aufwertungsphase ein, die derzeit noch anhält. Dank der im internationalen Vergleich niedrigen Inflation wurde die preisliche Wettbewerbsfähigkeit in Österreich jedoch nicht durch Wechselkurschwankungen gefährdet – im Gegenteil, wegen der vergleichsweise hohen Preissteigerungen im Ausland drehte sich die nominelle Aufwertung im Jahr 2006 in eine reale Abwertung.

Abbildung 3: Effektiver Wechselkursindex und Dollar-Euro-Kurs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



**Leistungsbilanz 2006  
wegen Statistik-  
umstellung noch nicht  
verfügbar**

Eine Analyse der Leistungsbilanz im Jahr 2006 ist hier noch nicht möglich, weil bisher keine zuverlässigen Daten auf der Grundlage des neuen Berechnungsschemas zur Verfügung stehen. Mit Jahresanfang 2006 wurde die Datenerhebung für die Zahlungsbilanz von einer indirekten Messung über die Zahlungsströme des heimischen Bankensystems auf eine direkte Messung durch Befragung von Unternehmen und Haushalten umgestellt; in der Umstellungsphase wurde keine Parallelerhebung nach alter und neuer Methode vorgenommen. Die Erhebungsergebnisse werden durch amtliche Statistiken und durch eigene Berechnungen von Statistik Austria und OeNB ergänzt. Sie sind aber methodisch bedingt immer unvollständig und müssen daher auf die Gesamtgrößen hochgerechnet werden. Als Gründe für die Umstellung werden gesetzliche Vorgaben auf europäischer Ebene und ein Strukturbruch im europäischen Zahlungsverkehr angeführt, der durch die Änderung der Zahlungsmodalitäten nach der Euro-Einführung und durch niedrigere Transaktionskosten verursacht wurde. Aufgrund grober Schätzungen des WIFO betrug der Leistungsbilanzüberschuss 2006 5,6 Mrd. € bzw. 2,2% des Bruttoinlandsproduktes.

<sup>1)</sup> Köhler-Tögelhofer, W., Magerl, Ch., Mooslechner, P., "Tendenziell verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Volkswirtschaft in der Wirtschafts- und Währungsunion: Neuberechnung des Indikators der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft", OeNB, Geldpolitik und Wirtschaft, 2006, (4), [http://www.oenb.at/de/img/gewi\\_2006\\_q4\\_tcm14-50625.pdf](http://www.oenb.at/de/img/gewi_2006_q4_tcm14-50625.pdf).

Österreichs internationale Vermögensposition liegt derzeit erst für das Jahr 2005 vor. Die finanziellen Auslandsverpflichtungen (525 Mrd. €) übertrafen demnach das Auslandsvermögen (487 Mrd. €); der Unterschied ist aber bereits so gering, dass Bewertungsänderungen zu einer Drehung des Saldos ausreichen würden. So ging mit +25 Mrd. € ein Großteil der zusätzlichen Auslandsverpflichtungen 2005 auf Kurssteigerungen an der Wiener Börse zurück. Die größten internationalen Nettoverpflichtungen bestanden im Bereich der langfristigen festverzinslichen Wertpapiere und der Sicht- bzw. Termineinlagen.

*Durch anhaltende und erfolgreiche Auslandsinvestitionen wurde die Lücke zwischen Österreichs Auslandsverpflichtungen und Auslandsvermögen nahezu geschlossen.*

Der Aufbau von Investmentfonds setzte sich 2006 mit abgeschwächter Dynamik fort. Der Zuwachs der veranlagten Mittel lag mit +7,8% deutlich unter dem des Vorjahres (2005: +25,1%). Vor allem die Nachfrage nach inländischen Rentenwerten litt unter der niedrigen Verzinsung und dem Potential von Kursverlusten; Fonds mit ausländischen Rentenwerten konnten ihr Volumen leicht ausweiten. Die bereits im Vorjahr beobachtete Verschiebung der Veranlagungsstruktur von Rentenwerten zu Aktien hielt 2006 an. Neuveranlagungen und Kursgewinne konzentrierten sich auf Investmentfonds mit in- und ausländischen Aktien.

**Investmentfonds:  
Veranlagungsstruktur  
weiter zugunsten von  
Anteilswerten verlagert**

Die Verteilung des Vermögensbestands zwischen In- und Ausland ist mit einem Anteil von zwei Dritteln stark zugunsten ausländischer Titel ausgerichtet. Die Performance der Aktienfonds erreichte bis Ende September 2006 +5,2% gegenüber +0,6% für Rentenwerte. Der hohe Renditeunterschied und die insgesamt günstigen Aussichten für die europäische Konjunktur dürften dazu geführt haben, dass das Portfolio risikoreicher gestaltet wurde. Gemäß vorläufigen Zahlen bis zum III. Quartal 2006 richteten die privaten Haushalte ihr gesamtes Finanzvermögen unwesentlich risikoreicher aus. Etwa 1½% des gesamten Vermögensbestands wurden von Bargeld und Einlagen zu den Anteilspapieren umgeschichtet.

Der österreichische Bankensektor wurde 2006 durch die Aufdeckung versteckter Verluste aus Derivatgeschäften der Bank für Arbeit und Wirtschaft (BAWAG) aus den Jahren 1995 bis 2005 erschüttert. Zusätzlich geriet die BAWAG durch eine Kreditbeziehung mit dem Brokerhaus Refco aus den USA in den Verdacht auf Unterstützung zur Bilanzverschleierung und war mit einer Sammelklage in den USA konfrontiert. In dieser Phase der Unsicherheit flossen Kundeneinlagen in beträchtlicher Höhe von der BAWAG ab, sodass sich der Bund am 1. Mai 2006 für eine Haftungszusage im Ausmaß von 900 Mio. € entschied. Gleichzeitig schoss ein österreichisches Banken- und Versicherungskonsortium der BAWAG 450 Mio. € an Besserungskapital zu. Nach einem umfassenden Vergleich mit Justizministerium und Börsenaufsichtsbehörde der USA, Refco-Gläubigern und Refco-Wertpapierinhabern konnte die BAWAG im Juni 2006 einen Jahresabschluss vorlegen. In der zweiten Jahreshälfte 2006 begannen die Vorbereitungen für den Verkauf der BAWAG in einem Bestbieter-Verfahren. Der Verkauf an einen Finanzinvestor wurde noch im Dezember 2006 abgeschlossen.

**Finanzmarktstabilität  
durch Krise des vier-  
größten Institutes  
getestet**

Die österreichischen Kreditinstitute weiteten 2006 ihre Bilanzsumme um knapp 10% aus und übertrafen damit die Dynamik des Vorjahres leicht. Wiederum war der Aufbau ausländischer Aktiva die treibende Kraft (Übersicht 8). Im Inlandsgeschäft beschleunigte sich das Kreditwachstum gegenüber dem Vorjahr geringfügig; dabei war eine Verlagerung von Fremdwährungskrediten zu Euro-Direktkrediten zu verzeichnen. Die Anhebung der Zinssätze für Kredite in Schweizer Franken um 1 Prozentpunkt und die Mitnahme von Aufwertungsgewinnen des Euro trugen zur Erklärung dieser Umschichtung bei.

*Das Auslandsgeschäft war auch 2006 die treibende Kraft zur Ausweitung der Bilanzsumme der Kreditinstitute. Aufgrund der guten Konjunktur entwickelten sich die Ausleihungen an Unternehmen besonders dynamisch.*

Die öffentliche Hand hatte 2006 wegen der unerwartet hohen Steuereinnahmen einen geringen Finanzierungsbedarf und schränkte die kreditfinanzierte Mittelaufnahme weiter ein. Zusätzlich war die Direktfinanzierung über Kapitalmärkte zu günstigeren Bedingungen möglich. Eher dämpfend wirkte sich auch die Entwicklung der Konsumentenkredite aus. Im Bereich der Unternehmenskredite machte sich die lebhaftere Investitionstätigkeit deutlich bemerkbar. Die beschleunigte Ausweitung der Bruttoinvestitionen brachte für dieses wichtige Geschäftsfeld nach zwei Jahren der Stagnation einen kräftigen Impuls. Die Banken nutzten die hohen Kursgewinne von Wertpapieren gegen Jahresende für einen Abbau des Nostro-Bestands an inländischen Wertpapieren.

Übersicht 9: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

	2004	2005	2006	2004	2005	2006
	Mrd. €			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<b>Aktiva</b>						
Inländische Wertpapiere	53,4	60,1	58,2	4,6	12,6	- 3,3
Direktkredite	251,6	263,3	275,3	5,0	4,7	4,5
An den öffentlichen Sektor	31,7	29,1	28,7	5,9	- 8,1	- 1,6
An Unternehmen	108,9	108,9	116,1	- 1,7	0,0	6,5
An private Haushalte	94,7	104,9	108,8	8,4	10,7	3,7
Euro-Kredite	203,8	210,1	223,3	4,2	3,1	6,3
Fremdwährungskredite	47,8	53,2	51,9	8,8	11,2	- 2,4
Auslandsaktiva	200,5	245,9	293,5	15,1	22,7	19,4
<b>Passiva</b>						
Sichteinlagen	51,8	58,1	62,0	7,3	12,2	6,9
Termineinlagen	20,3	22,1	25,3	12,5	9,1	14,3
Spareinlagen	135,9	136,9	139,8	2,8	0,7	2,1
Fremdwährungseinlagen	2,8	3,7	4,1	8,0	34,2	9,1
Eigene Inlandsemissionen an Nichtbanken	71,5	84,1	97,2	9,5	17,6	15,5
Auslandspassiva	195,3	234,7	259,3	8,6	20,2	10,5
Bilanzsumme	652,8	725,7	797,8	7,9	11,2	9,9

Q: OeNB.

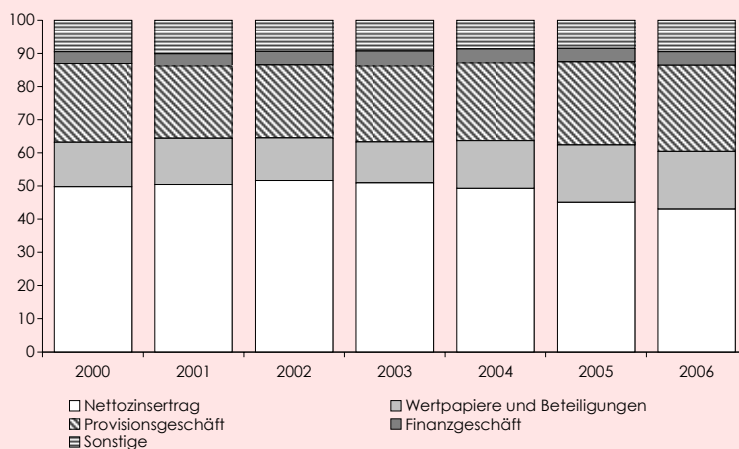
**Refinanzierung der Kreditinstitute verlagert sich weiter zum Kapitalmarkt**

Die Refinanzierung der Kreditinstitute erfolgte zu etwa einem Drittel im Ausland. Dem standen jedoch hohe Auslandsaktiva gegenüber. Unter den inländischen Finanzierungsquellen sind die Sparguthaben nach wie vor der bedeutendste Faktor. Die Bereitschaft zur Einlage von Vermögen auf Sparguthaben kühlte in den letzten Jahren allerdings stark ab. Niedrige Einlagezinsen und attraktive steuerliche Prämien für Altersvorsorgeprodukte machten das Sparbuch als Anlageform wenig interessant.

Da die Sicht- und Termineinlagen gleich rasch zunahmen wie die gesamte Bilanzsumme, mussten die Kreditinstitute verstärkt auf den Kapitalmarkt zurückgreifen und eigene Emissionen an die Nichtbanken begeben. Die Eigenmittel wurden ebenfalls überdurchschnittlich ausgeweitet (+14,9%), sodass die Eigenmittelausstattung auf 15,4% der Bemessungsgrundlage zunahm. Sie war damit knapp doppelt so hoch wie die gesetzliche Mindestausstattung (8%).

Abbildung 4: Struktur der Betriebserträge der österreichischen Banken

Anteile in %



Q: OeNB.

Unter den Betriebserträgen der Kreditinstitute ist der Nettozinsbetrag die größte Komponente. Die Zunahme des Bestands an Aktiva und Passiva brachte in Verbindung mit leicht steigenden Zinssätzen eine sprunghafte Steigerung sowohl der Zinserträge (+22,7%) als auch der Zinsaufwendungen (+31,9%) mit sich; per Saldo ging aber der Beitrag der Zinserträge zu den gesamten Betriebserträgen auch 2006 zurück (Abbildung 4). Das traditionelle Bankgeschäft des Sammelns von Einlagen und der Fristentransformation von kurzfristigen Einlagen zu langfristigen Krediten leistet einen immer geringeren Beitrag zu den Erträgen. Hingegen konnten die Erträge aus Provisionen im letzten Jahrzehnt ausgeweitet werden; mit +9,1% nahm der Saldo aus dem Provisionsgeschäft im Einklang mit den Kursgewinnen an den Börsen deutlich zu. Das starke Engagement der österreichischen Kreditwirtschaft in ausländischen Direktinvestitionen schlug sich in der Ausweitung der Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen um 6,6% nieder. Diese Rate war zwar niedriger als die außerordentlich hohen Zuwachsraten der letzten Jahre, der Anteil dieser Ertragsart stieg dennoch auf 17,3% der Betriebserträge.

Die Betriebsaufwendungen der Kreditinstitute werden von der Entwicklung des Personal- (+8,2%) und Sachaufwands (+5,5%) bestimmt. Beide Größen trugen jeweils etwa ein Drittel zu den Aufwendungen bei. Während die sonstigen betrieblichen Aufwendungen stark zunahm, trug die gute Konjunktur zu einem Abbau der notwendigen Wertberichtigungen für Kredite bei. Das Betriebsergebnis wurde insgesamt um nur 3,1% gesteigert.

Durch den ertragreichen Verkauf von Auslandsbeteiligungen wurden stille Reserven aufgelöst, sodass das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit 6,8 Mrd. € erreichte und damit um 64,2% über dem Vorjahreswert lag. Hohe außerordentliche Verluste und die mäßig höhere Belastung durch Steuern bewirkten eine Erhöhung des erwarteten Jahresüberschusses um nur 2%.

Thomas Url ([Thomas.Url@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Url@wifo.ac.at))

Statistik: Ursula Glauninger ([Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at))

Nach einer etwas geringeren Steigerung im Jahr 2005 wuchsen Österreichs Exporte 2006 mit zweistelligen Raten (nominell +12,7%, real +10,2%) und leisteten somit erneut einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswachstum. In den offiziellen Außenhandelsstatistiken ist die Entwicklung des Jahres 2005 allerdings aufgrund eines statistischen Sondereffekts unterzeichnet<sup>2)</sup>. Selbst bei Bereinigung um diesen Sondereffekt entwickelte sich die Außenwirtschaft im Jahr 2006 deutlich dynamischer als 2005. So überstiegen die nominellen Exporte 2006 erstmals die 100-Mrd.-Euro-Marke, die Handelsbilanz war nahezu ausgeglichen (-0,2 Mrd. €).

Maßgebend für die günstige Entwicklung war 2006 die hohe Dynamik der Weltwirtschaft und des Welthandels. Insbesondere der Konjunkturaufschwung in Europa und in der Folge die gute Wirtschaftsentwicklung der wichtigsten Handelspartner belebten die Nachfrage nach österreichischen Produkten. Den bedeutendsten Beitrag zum Exportwachstum lieferte die überaus starke Konjunkturbelebung in Deutschland nach Jahren äußerst geringer Expansion. Auch in Italien, dem zweitwichtigsten Handelspartnerland, hellte sich die Konjunktur deutlich auf. Erwartungsgemäß kamen der Exportwirtschaft auch die gute Konjunktur und der Aufholprozess in Ost-Mittel-europa zugute. Weitere Impulse kamen aus Übersee.

Die größte Dynamik war im I. Quartal zu beobachten (+17,5%). Sie ließ im II. Quartal etwas nach (+10%) und nahm dann wieder zu (IV. Quartal +12,1%). Gemäß den vorläufigen Daten stiegen die Export- und Importpreise 2006 neuerlich, wenn auch schwächer als im Jahr zuvor. Nicht zuletzt aufgrund der anhaltenden Erdölverteuerung – geringfügig gedämpft durch die nominelle Euro-Aufwertung – erhöhten sich die Importpreise (+3,4%) wieder deutlich stärker als die Exportpreise (+2,3%). Daraus

*Während der Anteil des Nettozinsbetrags an den Betriebserträgen langfristig schrumpft, gewinnen Provisionsgeschäft und Beteiligungen an Gewicht.*

*Die gute Konjunkturlage ermöglichte auch eine Rücknahme der Wertberichtigungen für notleidende Kredite; auch für erwartete Kreditausfälle musste wesentlich weniger Vorsorge getroffen werden.*

## Exporte 2006 lebhaft

*Nach einer etwas geringeren Steigerung im Jahr 2005 wuchsen Österreichs Exporte 2006 mit zweistelligen Raten. Maßgebend für die günstige Entwicklung war die hohe Dynamik der Weltwirtschaft und des Welthandels. In den neuen EU-Ländern Bulgarien und Rumänien sowie in der GUS gewann die österreichische Exportwirtschaft Marktanteile. Die Importe entwickelten sich 2006 ebenfalls dynamischer als im Vorjahr, aber mit geringeren Zuwächsen als die Exporte.*

<sup>2)</sup> Bereinigt um diesen statistischen Sondereffekt (Änderung der Erfassung des Reparaturverkehrs) ergibt sich für 2005 ein Exportwachstum von 9,2% und ein Importwachstum von 9,7% (Statistische Nachrichten, 2006, (8), S. 735; Scheiblecker, M., Steindl, S., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(4), S. 260ff, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26418&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26418&typeid=8&display_mode=2).

resultierte eine weitere Verschlechterung des Austauschverhältnisses gemessen an den Terms-of-Trade.

Übersicht 10: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export			Import			Saldo		Terms-of-Trade		
	Werte Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Werte Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real Preise gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr Mrd. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2003	78,9	+ 1,9	+ 2,6	- 0,6	81,0	+ 5,0	+ 6,5	- 1,4	- 2,1	- 2,4	+ 0,8
2004	89,8	+ 13,9	+ 12,9	+ 0,9	91,1	+ 12,5	+ 11,4	+ 1,0	- 1,3	+ 0,8	- 0,1
2005	94,7	+ 5,4	+ 2,2	+ 3,2	96,5	+ 5,9	+ 2,3	+ 3,5	- 1,8	- 0,6	- 0,3
2006	106,8	+ 12,7	+ 10,2	+ 2,3	106,9	+ 10,8	+ 7,2	+ 3,4	- 0,2	+ 1,6	- 1,1
2006, I. Quartal	25,7	+ 17,5	.	.	25,7	+ 15,7	.	.	0,0	+ 0,4	.
II. Quartal	26,4	+ 10,0	.	.	26,5	+ 9,9	.	.	- 0,1	+ 0,0	.
III. Quartal	26,1	+ 11,7	.	.	26,6	+ 10,5	.	.	- 0,5	+ 0,2	.
IV. Quartal	28,6	+ 12,1	.	.	28,2	+ 7,7	.	.	0,5	+ 1,1	.

Q: Statistik Austria. Preise laut WIFO.

### Günstigere Marktanteilsentwicklung als 2005

Die bis zum Juni 2006 verfügbaren Werte zeichnen ein deutlich besseres Bild der Marktanteilsentwicklung als im Jahr 2005. In den neuen EU-Ländern Bulgarien und Rumänien sowie in der GUS waren Positionsgewinne zu verzeichnen. Hervorzuheben sind auch die Marktanteilsgewinne in den USA trotz leichter nomineller Euro-Aufwertung. Allerdings sind sie durch den "Klimt-Bilder-Effekt" (siehe dazu weiter unten) etwas überzeichnet. In Osteuropa büßte die österreichische Exportwirtschaft hingegen Marktanteile ein.

Übersicht 11: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der OECD			Anteile am Export des Euro-Raums		
	2005 In %	2005 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	2006 <sup>1)</sup>	2005 In %	2005 Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	2006 <sup>1)</sup>
Intra-EU 27	2,92	- 3,1	- 1,1	4,18	- 2,1	+ 3,2
Intra-EU 25	2,88	- 3,2	- 1,3	4,12	- 2,2	+ 3,0
Intra-EU 15	2,57	- 2,5	- 0,8	3,72	- 1,6	+ 3,7
Euro-Raum <sup>2)</sup>	2,95	- 3,3	- 0,4	4,09	- 2,2	+ 3,7
Deutschland	7,21	- 2,0	+ 0,2	10,86	- 1,4	+ 3,5
MOEL 5 <sup>3)</sup>	7,07	- 11,6	- 11,5	8,93	- 8,7	- 8,2
Bulgarien, Rumänien	7,32	- 3,2	+ 5,0	9,08	- 1,8	+ 3,8
Extra-EU 27	1,08	- 0,8	+ 3,3	3,23	- 2,3	+ 6,5
Extra-EU 25	1,15	- 0,4	+ 3,6	3,38	- 1,9	+ 6,7
Extra-EU 15	1,53	- 2,2	+ 1,4	4,12	- 3,5	+ 3,8
Südosteuropa <sup>4)</sup>	12,12	- 4,1	- 7,4	15,54	- 0,6	- 6,9
GUS	3,19	+ 2,5	+ 3,1	4,41	+ 2,9	+ 3,4
Industriestaaten in Übersee	0,77	- 7,1	+ 8,1	3,13	- 4,6	+ 7,9
USA	0,85	- 7,8	+ 13,8	2,91	- 5,9	+ 9,9
Entwicklungsländer	0,72	+ 5,4	+ 15,1	2,20	- 0,2	+ 23,2
Insgesamt	2,00	- 2,5	- 0,4	3,88	- 2,3	+ 3,9

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. OECD: 24 Länder, Euro-Raum: 12 Länder. - <sup>1)</sup> 1. Halbjahr. - <sup>2)</sup> 13 Länder. - <sup>3)</sup> Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. - <sup>4)</sup> Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

### Verbesserung der preislichen Wettbewerbsposition

Die Indikatoren der preislichen Wettbewerbsfähigkeit zeigen eine Verbesserung gegenüber 2005. Die relativen Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern für Industriewaren sanken 2006 gegenüber dem Vorjahr um 2,3%, zugleich ging der real-effektive Wechselkurs um 0,5% zurück. Die Lohnstückkosten verringerten sich in Österreich deutlich (-3,9%) und stärker als im Durchschnitt des Euro-Raums, nur gegenüber Deutschland ergab sich eine geringfügige Verschlechterung (relative Lohnstückkosten +0,1%).

## Übersicht 12: Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit Österreichs

	Ø 1995/2000 Veränderung in % p. a.	2004 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005	2006
Real-effektiver Wechselkurs <sup>1)</sup>	- 2,4	+ 1,0	- 1,0	- 0,5
Lohnstückkosten der Industrie Österreich <sup>2)</sup>	- 2,7	- 0,8	- 0,6	- 3,9
Euro-Raum	- 0,8	- 0,7	- 1,1	- 0,7
Relative Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern <sup>3)</sup>	- 4,0	+ 1,8	+ 0,9	- 2,3
Produktivität <sup>4)</sup>	+ 5,1	+ 2,0	+ 4,0	+ 6,6
Exportpreise	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,2	+ 2,3
Importpreise	+ 1,2	+ 1,0	+ 3,5	+ 3,4
Terms-of-Trade	- 0,4	- 0,1	- 0,4	- 1,1

Q: WIFO-Berechnungen. – 1) Auf Basis relativer Preise. – 2) Neue Umrechnungsbasis. – 3) Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. – 4) Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde.

Die leichte Abwertung des Euro (jeweils gegenüber dem Vorjahr) ab der zweiten Jahreshälfte 2005 hielt Anfang 2006 an, danach stieg der Dollar-Euro-Kurs aber etwas. Im Jahrsdurchschnitt ergab sich eine geringfügige nominelle Euro-Aufwertung gegenüber dem Dollar, die den österreichischen Export nicht beeinträchtigte. Der real-effektive Wechselkursindex, welcher die länderspezifischen Preisentwicklungen berücksichtigt, ging zurück. Damit verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit des österreichischen Exports erneut.

Dank der lebhaften Exportentwicklung erhöhte sich die Exportquote 2006 nach der geringen Zunahme im Vorjahr um 3 Prozentpunkte auf 41,6%. Vor 13 Jahren – kurz vor dem EU-Beitritt – war sie etwas mehr als halb so hoch gewesen (21,2%). Der Erfolg der österreichischen Außenwirtschaft erstreckte sich 2006 auf eine Vielzahl von Märkten sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU. Den größten Wachstumsbeitrag lieferten die Exporte nach Deutschland, Österreichs wichtigstem Handelspartner.

Neben dem Aufschwung der deutschen Wirtschaft profitierten die Exporte nach Deutschland von den Vorzieheffekten vor der Anhebung der Mehrwertsteuer in Deutschland mit 1. Jänner 2007. Im letzten Jahresdrittel wuchsen die Exporte von Motoren mit zweistelligen Raten, der Pkw-Export nach Deutschland reagierte jedoch erst gegen Jahresende. Die Ausfuhr nach Italien, dem zweitwichtigsten Exportmarkt Österreichs (Exportanteil über 8%), stieg mehr als doppelt so rasch wie im Vorjahr und liefert so ebenfalls einen bedeutenden Wachstumsbeitrag. Günstiger als zuletzt entwickelten sich auch die Exporte in die östlichen Nachbarländer (Ungarn +7,8%, Tschechien +12,2%, Slowenien +13,3%); sie waren 2005 teils rückläufig gewesen. Allerdings war dieser Rückgang durch einen statistischen Sondereffekt<sup>3)</sup> deutlich überzeichnet gewesen. Weiterhin günstig verlief auch der Export nach Polen (+25,6%). Insgesamt nahmen die Lieferungen in die MOEL 5 wieder lebhaft zu (+12,8%). Auch der Außenhandel mit Bulgarien und Rumänien expandierte bereits vor deren EU-Beitritt mit 1. Jänner 2007 kräftig (+29,3%). Die Exportwirtschaft konnte somit die Vorteile auf diesen dynamischen Märkten 2006 gut nutzen. Der Aufbau von Handels- und Direktinvestitionsbeziehungen schon im Vorfeld des EU-Beitritts dieser Länder<sup>4)</sup> ist eine Basis für künftige Erfolge der österreichischen Exporteure.

Auch außerhalb der EU war die österreichische Exportwirtschaft 2006 erfolgreich. Die gute Entwicklung in Übersee geht vor allem auf die erhebliche Steigerung der Lieferungen in die USA, Österreichs drittwichtigstem Exportmarkt, zurück (2006 +15,5%). Diese ist jedoch durch die Übergabe der Klimt-Bilder etwas überschätzt, welche im März 2006 mit einem Wert von rund 250 Mio. € in die Außenhandelsstatistik einging.

**Neuerlich starker Anstieg  
der Exportquote**
**Außenhandels mit den USA:  
"Klimt-Bilder-Effekt"**

3) Siehe dazu im Detail Scheiblecker, M., Steindl, S., et al., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(4), S. 260ff, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26418&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26418&typeid=8&display_mode=2).

4) Österreich war 2004 in Bulgarien – gemessen an den Direktinvestitionsbeständen – bereits der wichtigste Investor, in Rumänien der zweitwichtigste (Sieber, S., "Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteleuropa", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(8), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26942&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26942&typeid=8&display_mode=2)). Inzwischen dürfte Österreich auch in Rumänien voran liegen.

Bereinigt um diesen "Klimt-Bilder-Effekt" ergeben sich ein Exportwachstum von 10,6% im Jahresdurchschnitt 2006 und ein Exportmarktanteil in den USA von 5,2% im 1. Halbjahr 2006 (Übersicht 14).

Übersicht 13: Regionalstruktur des Außenhandels

	Export		Import		Saldo	
	2006 Anteile in %	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2006 Anteile in %	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005 Mrd. €	2006
OECD <sup>1)</sup>	82,9	+ 4,4	84,3	+ 4,3	- 3,0	- 1,6
Intra-EU 27	72,8	+ 4,8	75,2	+ 3,0	- 4,1	- 2,6
Intra-EU 25	70,5	+ 4,5	74,2	+ 3,0	- 5,0	- 4,0
Intra-EU 15	57,8	+ 4,4	64,4	+ 3,2	- 7,1	- 7,1
12 neue EU-Länder	15,0	+ 6,1	10,8	+ 1,9	3,0	4,4
MOEL 5 <sup>2)</sup>	12,0	+ 2,8	9,7	+ 1,7	1,7	2,5
Ungarn	3,3	- 3,5	2,4	- 5,3	0,8	0,9
Tschechien	3,1	+ 6,3	3,1	+ 10,5	- 0,3	- 0,1
Baltikum	0,4	+ 76,6	0,1	- 9,7	0,4	0,3
Bulgarien, Rumänien	2,3	+ 16,2	1,0	+ 4,3	0,9	1,4
Euro-Raum	54,3	+ 3,8	61,9	+ 2,8	- 8,2	- 8,1
Deutschland	31,8	+ 4,0	42,5	+ 4,1	- 10,6	- 11,5
Italien	8,7	+ 6,2	6,7	+ 2,5	1,8	2,1
Extra-EU 27	27,2	+ 7,2	24,8	+ 16,3	2,3	2,5
Extra-EU 25	29,5	+ 7,7	25,8	+ 15,8	3,2	3,8
Extra-EU 15	42,2	+ 6,8	35,6	+ 11,3	5,3	6,9
Sonstiges Westeuropa	5,8	+ 3,5	4,7	+ 16,1	1,2	1,1
EFTA	5,0	+ 5,2	4,0	+ 17,9	1,3	1,1
Schweiz	4,1	+ 5,8	3,3	+ 17,6	1,1	0,9
Andere	0,8	- 6,5	0,7	+ 8,7	- 0,1	0,1
Industriestaaten in Übersee	9,1	+ 2,8	6,5	+ 6,6	2,0	2,7
NAFTA	6,9	+ 1,8	3,8	+ 11,2	2,7	3,3
USA	5,8	+ 0,8	3,3	+ 7,3	2,2	2,6
Japan	1,0	- 2,4	1,8	- 5,7	- 0,9	- 0,8
Südosteuropa <sup>3)</sup>	2,1	+ 4,1	0,9	- 4,1	1,3	1,2
GUS	3,1	+ 23,4	3,4	+ 48,2	- 1,0	- 0,3
Entwicklungsländer	7,0	+ 10,8	9,7	+ 17,5	- 1,9	- 2,9
OPEC	1,7	+ 21,8	1,7	+ 23,8	0,3	0,0
NOPEC	5,3	+ 7,6	8,0	+ 16,4	- 2,2	- 2,9
China	1,2	+ 9,1	3,5	+ 29,9	- 1,8	- 2,5
6 dynamische Länder Asiens <sup>4)</sup>	1,9	+ 13,8	2,3	+ 7,7	- 0,5	- 0,4
Südamerika	1,1	+ 16,1	0,9	+ 35,6	0,0	0,1
Insgesamt	100,0	+ 5,4	100,0	+ 5,9	- 1,8	- 0,2

Q: Statistik Austria. – 1) Einschließlich Mexikos, Südkoreas, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns und Polens. – 2) Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – 3) Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – 4) Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia.

Übersicht 14: Der "Klimt-Bilder-Effekt" im Außenhandel mit den USA

		2005	2006 Offizielle Statistiken	2006 Bereinigt um "Klimt-Bilder- Effekt" <sup>1)</sup>
Export in die USA, insgesamt	Mio. €	5.350	6.177	5.927
Gemälde <sup>2)</sup>		11	263	13
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 0,8	+ 15,5	+ 10,6
Saldo	Mio. €	2.175	2.644	2.394
		2005	2006 1. Halbjahr	2006 1. Halbjahr
Österreichs Marktanteil am Export der OECD in die USA in %		0,85	1,01	0,93
Veränderung gegen das Vorjahr in %		- 7,8	+ 13,8	+ 5,2

Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria, OECD. – 1) Annahme: Exportwert der Klimt-Bilder im März 2006: 250 Mio. € bzw. 300 Mio. \$. – 2) KNO 97011000.

Sehr dynamisch entwickelten sich auch die Exporte nach Russland (+31,2%) und in die Ukraine (+39,3%), unverändert stark war die Exportnachfrage aus dem arabischen Raum (Vereinigte Arabische Emirate +48,5, Saudi-Arabien +47,3%). Schwächen wies der österreichische Export 2006 insbesondere auf den Märkten der Schweiz (+3,4%), in China (+0,9%) sowie im Baltikum (-13,6%) auf. Im Baltikum spiegelt der Rückgang im Vorjahresvergleich jedoch den ungewöhnlich hohen Exportzuwachs des Jahres 2005 (+76,6%) wider.

Tendenziell veränderte sich die Rangfolge der wichtigsten Exportmärkte 2006 kaum. Sie zeigt die große Bedeutung Ost- und Südosteuropas für die österreichische Ausfuhr: Unter den 20 wichtigsten Exportdestinationen sind acht Länder aus Ost- und Südosteuropa – die benachbarten neuen EU-Mitgliedsländer sowie Polen, Rumänien, Russland und Kroatien. Weiters rückte Rumänien gegenüber dem Vorjahr um 3 Ränge auf (nun Rang 13), Russland um 1 Rang (nun Rang 11).

Wie über die regionalen Märkte ist der Erfolg der österreichischen Außenwirtschaft auf Sektorebene breit gestreut. Unter den Warenhauptgruppen wuchsen – abgesehen vom Brennstoffexport, welcher weiterhin durch hohe Preissteigerungen gekennzeichnet ist – die Lieferungen chemischer Erzeugnisse nominell am stärksten (+17,5%). In dieser Gruppe setzte sich somit wie im Export von medizinischen und pharmazeutischen Erzeugnissen (+17,3%) die gute Entwicklung des Vorjahres fort. 2006 verzeichnete zudem der Kunststoffexport eine weit überdurchschnittliche Dynamik (+24,8%). Ebenfalls kräftig wuchsen die Lieferungen an "bearbeiteten Waren" (+14,2%). Die wichtigsten Wachstumskomponenten waren hier die NE-Metalle (+39,4%) und die Metallwaren (+22,5%). Aufgrund ihres hohen Anteils am Gesamtexport (41%) lieferten Maschinen und Fahrzeuge den wichtigsten Wachstumsbeitrag. Nach einem wesentlich ungünstigeren Jahr 2005 (das gleichwohl durch einen statistischen Bruch unterschätzt war) wuchsen diese Exporte 2006 um 10,9%. Der Pkw-Export (+10,0%, 2005 +0,4%) profitierte nicht nur gegen Jahresende von den Vorzieheffekten vor der Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland, sondern vor allem auch von der sehr guten Entwicklung des Absatzes in Italien (+26,6%), Großbritannien (+21%) und den USA. Gedämpft war wie im Vorjahr die Nachfrage nach Büromaschinen und Nachrichtengeräten.

### Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen rege, Erholung der Pkw-Exporte

Übersicht 15: Warenstruktur des Außenhandels

	2006	Export		2006	Import		Saldo	
	Anteile in %	2005	2006	2006	2005	2006	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Mrd. €	
Nahrungsmittel	6,0	+ 11,5	+ 10,0	5,8	+ 7,1	+ 6,6	0,1	0,3
Rohstoffe	3,0	+ 0,2	+ 12,4	4,2	+ 16,6	+ 16,3	- 1,0	- 1,3
Holz	1,5	- 1,4	+ 7,6	1,1	+ 6,7	+ 26,7	0,6	0,4
Brennstoffe	5,3	+ 50,3	+ 29,0	13,8	+ 45,7	+ 24,9	- 7,4	- 9,1
Chemische Erzeugnisse	10,2	+ 13,8	+ 17,5	11,1	+ 12,5	+ 12,0	- 1,3	- 0,9
Bearbeitete Waren	22,6	+ 9,5	+ 14,2	16,4	+ 3,6	+ 17,0	6,2	6,6
Papier	3,5	- 4,6	+ 6,9	1,5	- 4,4	+ 2,8	1,9	2,1
Textilien	1,5	- 8,0	+ 0,9	1,4	- 4,2	- 2,1	0,0	0,1
Eisen, Stahl	5,5	+ 30,2	+ 8,6	3,2	+ 10,9	+ 23,8	2,6	2,4
Maschinen, Fahrzeuge	41,0	- 2,2	+ 10,9	35,2	- 4,1	+ 6,0	3,9	6,1
Autozulieferindustrie	6,0	+ 9,5	+ 8,6	5,8	+ 11,6	+ 7,7	0,1	0,1
Pkw	6,4	+ 0,4	+ 10,0	5,1	- 1,7	+ 3,6	1,0	1,5
Konsumnahe Fertigwaren	11,4	+ 5,8	+ 7,8	13,4	+ 3,5	+ 5,1	- 2,3	- 2,1
Insgesamt	100,0	+ 5,4	+ 12,7	100,0	+ 5,9	+ 10,8	- 1,8	- 0,2

Q: Statistik Austria.

Die Importe entwickelten sich 2006 ebenfalls dynamischer als im Vorjahr<sup>5)</sup>, aber mit geringeren Zuwächsen als die Exporte. Nach vorläufigen Daten stiegen sie nominell um 10,8% und lagen damit erstmals über 100 Mrd. €.

### Anhaltende Steigerung der Energieimporte

<sup>5)</sup> Auch bereinigt um die Unterschätzung der Wachstumsrate im Jahr 2005 aufgrund des statistischen Sondereffektes ergibt sich eine höhere Steigerungsrate als 2005.

2006 ging noch ein bedeutender Anteil der Importsteigerung auf die Energieverteilung zurück. Der österreichische Erdölimportpreis stieg – schwächer als im Vorjahr – um rund 25% auf 65,8 \$ je Barrel. Die leichte Euro-Aufwertung glich einen Teil der Verteuerung aus; dennoch schlug sich dieser Anstieg in dem Zuwachs der nominellen Energieimporte um 24,9% nieder.

Übersicht 16: Österreichs Energieimporte

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mrd. €					
Brennstoffe, Energie	5,5	5,7	6,5	8,1	11,8	14,7
Erdöl und -erzeugnisse	3,3	3,3	3,5	4,6	6,1	7,4
Erdöl	1,7	1,6	1,5	1,7	2,5	3,0
	Anteile am Gesamtimport in %					
Brennstoffe, Energie	7,0	7,4	8,0	8,9	12,2	13,8
Erdöl und -erzeugnisse	4,2	4,2	4,4	5,0	6,3	7,0
Erdöl	2,1	2,1	1,9	1,9	2,6	2,8
	In % des BIP					
Brennstoffe, Energie	2,5	2,6	2,8	3,4	4,8	5,7
Erdöl und -erzeugnisse	1,5	1,5	1,6	1,9	2,5	2,9
Erdöl	0,8	0,7	0,7	0,7	1,0	1,2
	Importpreise Erdöl					
€ je t	212,6	196,4	196,2	229,8	316,5	388,1
\$ je Barrel	25,6	25,0	29,9	38,1	52,5	65,8

Q: Statistik Austria, WIFO.

Die kräftige Ausweitung der Ausrüstungsinvestitionen, welche traditionell einen hohen Importgehalt aufweisen, wirkte sich positiv auf die Entwicklung der realen Importe aus.

Letztlich geht die größere Dynamik der Importe auch auf die Beschleunigung des Exportwachstums zurück – ein Zusammenhang, der auf die zunehmende Exportinduziertheit der Importnachfrage zurückzuführen ist.

### Nahezu ausgeglichene Handelsbilanz

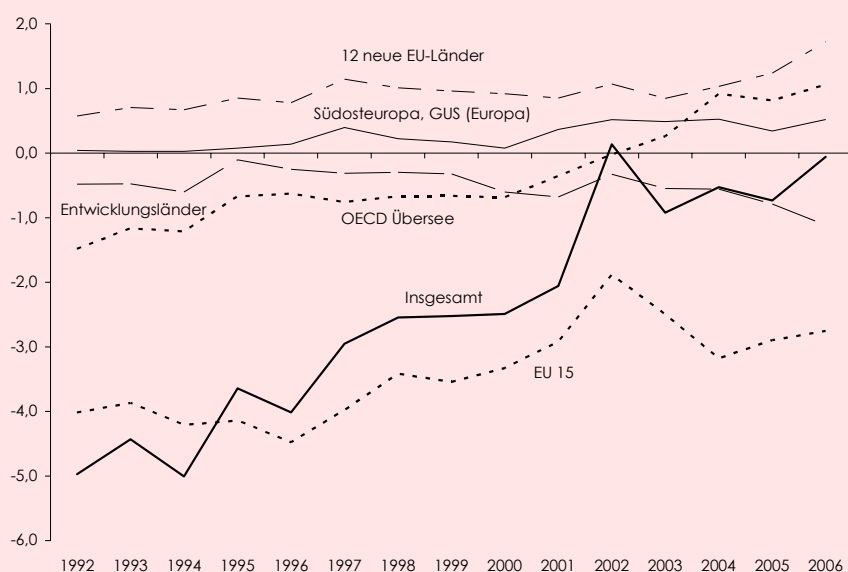
Die österreichische Handelsbilanz verbesserte sich im Jahr 2006 deutlich, sie wies ein geringfügiges Defizit von –0,2 Mrd. € auf. Stärker war die Verbesserung zuletzt nur im Jahr 2002 ausgefallen, als erstmals ein Handelsbilanzüberschuss erzielt wurde. Während die Handelsbilanz mit der EU 15 unverändert blieb, kam ein deutlich positiver Beitrag aus dem Handel mit Osteuropa – nicht nur mit den MOEL 5, sondern auch mit Rumänien. Ein Überschuss ergab sich im Außenhandel mit dem europäischen Teil der GUS (Ukraine, Weißrussland, Moldawien, Russland; +129 Mrd. €), nachdem im Vorjahr noch ein Defizit zu verzeichnen gewesen war (–454 Mrd. €). Der Überschuss im Überseehandel erhöhte sich neuerlich. Eine Verschlechterung war etwa in Teilen Südosteuropas (Bosnien, Kroatien) oder im Baltikum zu verzeichnen; das letztere Ergebnis ist allerdings vor dem Hintergrund der massiven Verbesserung im Vorjahr zu sehen. Deutlich gestiegen ist das Handelsbilanzdefizit gegenüber China, weil der Export nur wenig ausgeweitet wurde, der Import aber kräftig wuchs.

### Handelsbilanz in fast allen Warengruppen verbessert

Mit Ausnahme der Warengruppe "Rohstoffe und Brennstoffe" – welche weiterhin durch starke Preissteigerungen gekennzeichnet ist – ergab sich im Jahr 2006 in den meisten Warengruppen eine Verbesserung der Handelsbilanz. Den größten Beitrag lieferte hier die Maschinen- und Fahrzeugindustrie (+2,2 Mrd. €) – der Export von Pkw trug dazu +0,4 Mrd. € bei. Die seit 2001 positive Handelsbilanz in dieser Warengruppe wurde somit 2006 erneut deutlich gesteigert (auf 6,1 Mrd. €). Ausgebaut wurde auch der 2005 erstmals positive Saldo in der Warenobergruppe "Agrarwaren". Sektoren mit traditionellem Handelsbilanzdefizit, wie der Export von chemischen Erzeugnissen oder konsumnahen Fertigwaren, trugen 2006 ebenfalls durch eine Verringerung des negativen Saldos deutlich zur Verbesserung der österreichischen Handelsbilanz bei.

Abbildung 5: Österreichs Handelsbilanz

Saldo in % des BIP



Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria. Südosteuropa: Albanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro.

Susanne Sieber ([Susanne.Sieber@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Sieber@wifo.ac.at))  
 Statistik: Gabriele Wellan ([Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at))

Im Jahr 2006 erreichte der Welttourismus ein Volumen von etwa 843 Mio. internationalen Ankünften bzw. eine Steigerungsrate gegenüber dem Vorjahr von 4,4%<sup>6)</sup>. Obwohl sich das Wachstum in den letzten zwei Jahren abgeschwächt hatte, lag die Steigerung 2006 über dem langfristigen Trend seit 1990 (+4,1% pro Jahr). In diesem Zeitraum haben sich die internationalen Ankünfte nahezu verdoppelt.

Den größten Zuwachs verzeichneten 2006 Südasien (Ankünfte +14,2%) und Afrika (+8,7%) vor dem Nahen Osten (+7,6%) sowie Nordost- und Südostasien und dem Pazifischen Raum (+7,3%). Relativ schwach stiegen die Touristenankünfte in Europa (+3%) und Amerika (einschließlich der Karibik; +2,8%).

Trotz der Konjunkturbelebung in Europa verlangsamte sich das internationale Tourismuswachstum 2006 weiter auf +3% und fiel hinter den langfristigen Trend zurück (seit 1990 +3,4% pro Jahr), nachdem die Steigerungsraten 2004 und 2005 deutlich über dem Trendwert gelegen waren. Europa weist mit 450 Mio. internationalen Ankünften zwar noch immer den größten Marktanteil auf (53,4%), langfristig verschlechterte sich die Position aber deutlich: Seit 1990 verringerte sich der Marktanteil Europas um insgesamt 6¼ Prozentpunkte oder fast ½ Prozentpunkt pro Jahr.

Österreich verzeichnete im Jahr 2006 20,3 Mio. Ausländerankünfte, um 1,5% mehr als im Vorjahr (2005: +3%). Die Einnahmen aus dem internationalen Tourismus (Tourismusexporte) erreichten 16,05 Mrd. € (+4%, real +2%).

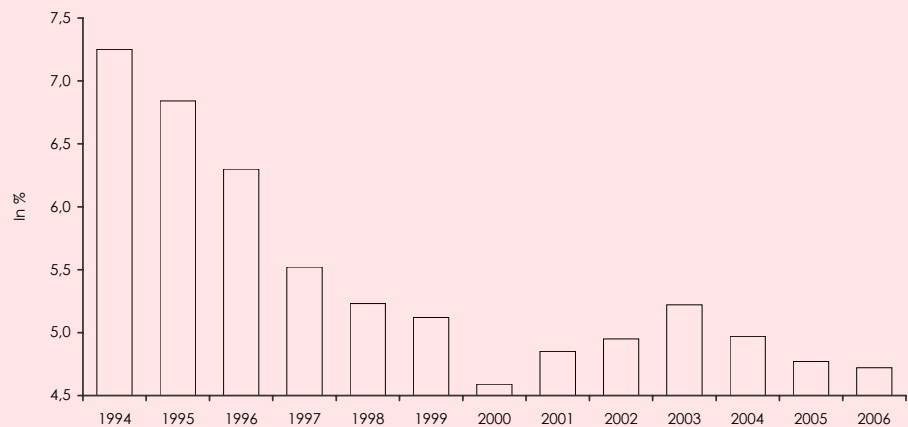
Innerhalb Europas konnte der österreichische Tourismussektor damit seinen Marktanteil – gemessen an den Tourismusexporten auf Dollarbasis – von 4,7% etwa halten; der Anteil lag damit etwas über dem bisherigen Tiefstwert von 2000 (4,6%; Abbildung 6).

Die stärksten Marktanteilsgewinne verzeichneten im Jahr 2006 Deutschland (zum Teil auch wegen der erfolgreichen Veranstaltung der Fußballweltmeisterschaft), Belgien und Luxemburg sowie Schweden. Unter den anderen wichtigen Zielländern im europäischen Tourismus verbuchten Italien, Großbritannien, die Niederlande und Por-

<sup>6)</sup> UNWTO (World Tourism Organization), World Tourism Barometer, 2007, 5(1).

tugal weniger kräftige Positionsgewinne. Einbußen erlitten Frankreich, Spanien und die Türkei.

Abbildung 6: Österreichs nomineller Marktanteil im internationalen europäischen Tourismus

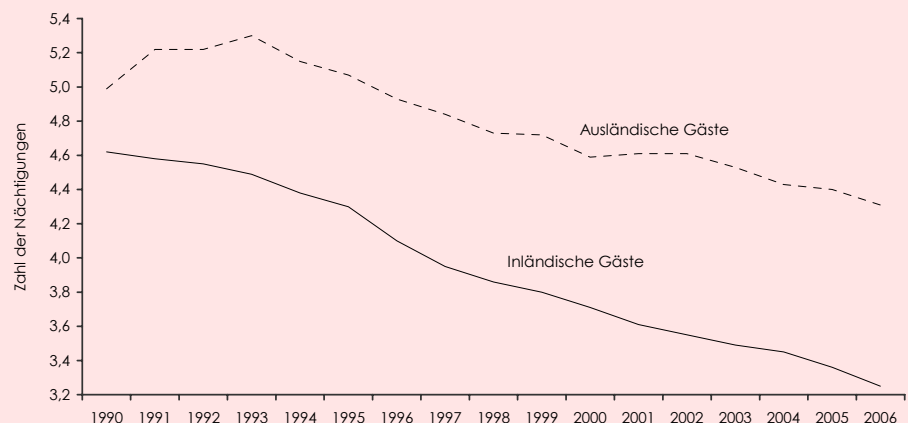


Q: IMF, OeNB, WIFO, wiiw, UNWTO. Auf Dollarbasis, ohne internationalen Personentransport; 2006: Schätzung. Europa: EU 27, Norwegen, Island, Schweiz und Türkei.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank in Österreich im Kalenderjahr 2006 um 2,5%, sodass trotz steigender Zahl der Ankünfte die Gesamtnächtigungen mit rund 119,4 Mio. auf dem Niveau des Vorjahres stagnierten. Inländische Gäste blieben 2006 im Durchschnitt 3,3 Nächte, ausländische Gäste um eine Nacht länger (Abbildung 7).

Der kräftige Rückgang der Aufenthaltsdauer seit 1990 um durchschnittlich fast eine Übernachtung unterstreicht deutlich den ausgeprägten Trend zu kürzeren Aufenthalten bzw. auch den Trend zu Städtereisen. Die rückläufige Tendenz ist für inländische Reisende (-1,3 Nächte) wesentlich stärker ausgeprägt als für ausländische Gäste (-0,7 Nächte).

Abbildung 7: Aufenthaltsdauer von in- und ausländischen Gästen



Q: Statistik Austria.

Die Ausgaben der Österreicher für Inlandsaufenthalte betragen 2006 3,84 Mrd. € (+5,2%), jene für Auslandsreisen (Tourismusimporte) erreichten 10,97 Mrd. € (+6,5%).

Die außergewöhnlich guten Wetterbedingungen für den Wintersporttourismus, die positiven Effekte der EU-Präsidentschaft und des "Mozartjahres" sowie die Belebung der Konjunktur in Europa brachten in der Wintersaison 2005/06 einen kräftigen Umsatzzuwachs von 7,4% (real +4,9%).

**Wetterbedingt  
differenzierte  
Entwicklung der  
Saisonen**

Da sich die Sondereffekte wie EU-Präsidentschaft und Mozartjahr hauptsächlich im Städtetourismus niederschlugen, expandierte hier die Zahl der Übernachtungen in der Wintersaison 2005/06 mit +8,4% außergewöhnlich kräftig; unter den größeren Städten verzeichneten insbesondere Salzburg (+14,5%) und Wien (+9,3%) Zuwächse.

Obwohl die Sondereffekte großteils anhielten (die österreichische EU-Präsidentschaft ging mit 30. Juni 2006 zu Ende) und die Konjunktur sich belebte, wuchsen die Umsätze in der Sommersaison mit +2,2% (real +0,6%) wegen des überwiegend ungünstigen Wetters viel schwächer als in der Wintersaison; dabei klaffte die Entwicklung der Einnahmen von in- (+5%) und ausländischen Gästen (+1,5%) deutlich auseinander.

Ähnlich wie in der Wintersaison expandierte der Städtetourismus auf Nächtigungsbasis mit +5,7% relativ kräftig, während die Entwicklung im übrigen Österreich mit -2,2% rückläufig war (Österreich insgesamt -1,1%). Unter den größeren Städten waren wiederum Salzburg (+17,7%) und Wien (+5,1%) begünstigt; Wien verzeichnete um ein Fünftel mehr Nchtigungen von inländischen Gästen.

### Übersicht 17: Übernachtungen nach der Herkunft

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006	Ø 2000/ 2006
	In 1.000							Veränderung in % p. a.	
Insgesamt	113.686	115.111	116.804	117.967	117.251	119.242	119.361	+ 0,1	+ 0,8
Inland	31.021	31.335	30.859	31.561	31.329	31.501	32.121	+ 2,0	+ 0,6
Ausland	82.665	83.776	85.945	86.406	85.922	87.741	87.240	- 0,6	+ 0,9
EU 27 <sup>1)</sup>	.	.	.	.	.	78.219	77.260	- 1,2	.
EU 25 <sup>1)</sup>	.	.	.	.	.	77.920	76.808	- 1,4	.
EU 20 (EU 15 und MOEL 5 <sup>1)</sup> )	74.045	75.228	77.224	77.490	76.502	77.743	76.558	- 1,5	+ 0,6
EU 15 <sup>1)</sup>	71.524	72.539	74.377	74.328	73.105	74.019	72.518	- 2,0	+ 0,2
Deutschland	52.334	52.786	53.499	52.805	50.987	51.028	48.765	- 4,4	- 1,2
Niederlande	7.376	7.682	8.221	8.518	8.454	8.686	8.763	+ 0,9	+ 2,9
Großbritannien	3.066	3.037	3.238	3.200	3.423	3.602	3.785	+ 5,1	+ 3,6
Italien	2.534	2.684	2.813	3.004	3.056	3.119	3.153	+ 1,1	+ 3,7
Belgien und Luxemburg	2.216	2.265	2.388	2.481	2.510	2.637	2.684	+ 1,8	+ 3,2
Frankreich	1.461	1.443	1.562	1.612	1.736	1.664	1.751	+ 5,2	+ 3,1
Dänemark	879	953	980	988	1.026	1.159	1.309	+13,0	+ 6,9
Schweden	678	650	649	627	661	695	727	+ 4,7	+ 1,2
Spanien	452	469	437	469	560	632	660	+ 4,5	+ 6,5
Finnland	174	187	180	183	211	246	251	+ 1,8	+ 6,3
Griechenland	169	171	178	196	195	225	254	+13,1	+ 7,0
Irland (Republik)	123	153	170	185	215	253	332	+31,6	+18,0
Portugal	62	57	61	60	71	73	82	+11,3	+ 4,6
12 neue EU-Länder	.	.	.	.	.	4.201	4.742	+12,9	.
10 neue EU-Länder (Beitritt 2004)	.	.	.	.	.	3.902	4.290	+10,0	.
MOEL 5	2.521	2.688	2.847	3.163	3.397	3.725	4.041	+ 8,5	+ 8,2
Ungarn	729	788	859	1.009	1.150	1.296	1.398	+ 7,9	+11,5
Tschechien	685	760	787	922	1.043	1.133	1.236	+ 9,1	+10,3
Polen	755	791	839	830	764	820	894	+ 9,1	+ 2,9
Slowenien	201	189	197	216	219	244	249	+ 2,4	+ 3,7
Slowakei	151	160	164	185	220	232	263	+13,3	+ 9,7
Estland	.	.	.	.	.	39	50	+27,0	.
Lettland	.	.	.	.	.	55	80	+44,2	.
Litauen	.	.	.	.	.	53	76	+43,2	.
Zypern	.	.	.	.	.	13	18	+40,8	.
Malta	.	.	.	.	.	16	25	+56,8	.
2 neue EU-Länder (Beitritt 2007)	132	160	.	.	.	299	452	+51,2	+22,8
Bulgarien <sup>2)</sup>	46	65	.	.	.	68	89	+29,9	+11,5
Rumänien <sup>2)</sup>	86	95	.	.	.	230	363	+57,5	+27,2
Schweiz	2.892	3.092	3.284	3.540	3.564	3.514	3.578	+ 1,8	+ 3,6
Übersee	2.917	2.524	2.236	2.123	2.429	2.457	2.586	+ 5,2	- 2,0
USA	1.876	1.580	1.341	1.249	1.417	1.389	1.497	+ 7,8	- 3,7
Japan	584	528	482	457	531	566	539	- 4,7	- 1,3
Australien und Neuseeland	279	241	241	243	294	309	333	+ 7,5	+ 3,0
Kanada	178	176	172	174	188	193	217	+12,0	+ 3,4
China	.	.	.	.	237	249	253	+ 1,7	.
Indien bzw. Südasien <sup>3)</sup>	58	48	58	49	61	71	88	+24,0	+ 7,3
Russland	.	.	.	.	.	530	631	+19,2	.

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Ohne Österreich. – <sup>2)</sup> November 2002 bis Oktober 2004: keine Erhebung. – <sup>3)</sup> Bis Oktober 2004: Indien, Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Butan, Sri Lanka, Iran, Malediven, Nepal; ab November 2004: Indien.

Im Kalenderjahr 2006 war die Zahl der Nächtigungen österreichischer Reisender im Inland um 2% höher als 2005, jene von ausländischen Gästen war leicht rückläufig (-0,6%). Unter den im internationalen Reiseverkehr wichtigen Herkunftsmärkten nächtigten viel weniger Gäste aus Deutschland (-4,4%) und Japan (-4,7%) in Österreich. Auf den anderen Märkten ergaben sich unterschiedlich kräftige Zuwächse, mit starken Gewinnen insbesondere auf den neuen Wachstumsmärkten in Europa und Übersee (12 neue EU-Länder, Russland, Ukraine, Türkei, USA, Kanada, Australien, Neuseeland und China: +20,5%). Die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus der EU 15 (ohne Deutschland) stieg dagegen mit +3,3% nur mäßig (Übersicht 17).

---

**Tourismus-Satellitenkonto: Tourismus-aufwendungen 2006 über 30 Mrd. €**

Die derzeit verfügbaren Basisdaten zum Tourismus-Satellitenkonto (TSA)<sup>7)</sup> beziehen sich auf das Jahr 2005, für 2006 liegen erste Schätzungen und vorläufige Berechnungen vor.

Von den Gesamtausgaben für Urlaubs- und Geschäftsreisen sowie Verwandten- und Bekanntenbesuche von 30,38 Mrd. € im Jahr 2006 entfielen 52,6% auf ausländische, 44,3% auf inländische Reisende und 3,1% auf die Ausgaben der Inländer im Zuge des Aufenthaltes in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen.

Die Ermittlung der direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus ergab laut TSA-Methode ein Volumen von 16,50 Mrd. € (2005: 15,87 Mrd. €). Wird diese Zahl zum BIP in Beziehung gesetzt, so ergibt sich rein rechnerisch ein Anteil von 6,4% (2005: 6,5%).

---

**Tourismus erwirtschaftet rund 9% des BIP**

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus, gemessen an seinem Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Zu ihrer Ermittlung sind die TSA-Ergebnisse einschließlich aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte, aber ohne Dienst- und Geschäftsreisen darzustellen.

Durch Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren auf die um Dienst- und Geschäftsreisen bereinigten TSA-Ergebnisse ergaben sich für das Jahr 2006 direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 22,39 Mrd. € (+3,8%). Damit betrug der Beitrag des Tourismus zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung (BIP) 8,7% (2005: 8,8%).

Für den nicht-touristischen Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort wurden nach vorläufigen Berechnungen im Jahr 2006 23,96 Mrd. € aufgewandt (+3,6%). Durch Anwendung der Input-Output-Multiplikatoren ergaben sich hier direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 19,65 Mrd. € (2005: 18,96 Mrd. €). Der Beitrag des Freizeitkonsums zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung betrug damit – wie im Vorjahr – 7,7%.

Die Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum macht die beachtliche Dimension der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft deutlich:

- 2006 betrug die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte 42,03 Mrd. € (+3,7%).
- Der Beitrag der gesamten Tourismus- und Freizeitwirtschaft zum BIP erreichte damit 16,4%.

---

**Tourismus- und Freizeitwirtschaft als wichtiger Arbeitgeber**

Die Nachfrage nach den Gütern und Dienstleistungen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft löst erhebliche Arbeitsmarktwirkungen aus. Laut jüngsten Daten waren im Jahr 2005 gemäß den Ergebnissen des TSA-Beschäftigungsmoduls 272.476 Erwerbstätige (gemessen in Vollzeitäquivalenten) den charakteristischen Tourismusbranchen direkt zuzurechnen; das entsprach einem Anteil an der Gesamtwirtschaft von 7,8%.

Eine erste Berechnung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Beschäftigungseffekte ergab für 2005 insgesamt rund 423.000 Vollzeitäquivalente. Damit entfielen auf den Tourismus 12,1% aller Erwerbstätigen (gemessen in Vollzeitäquivalenten).

---

<sup>7)</sup> Zu diesem Abschnitt siehe "Kennzahlen zur Wirtschaftslage", Übersicht 14, in diesem Heft, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28823&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=28823&typeid=8&display_mode=2), und Laimer, P., Smeral, E., Ein Tourismus-Satellitenkonto für Österreich. Methodik, Ergebnisse und Prognosen für die Jahre 2000 bis 2007, Statistik Austria und WIFO, Wien, 2006.

Einschließlich der Effekte des nicht-touristischen Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort können die direkten und indirekten Beschäftigungseffekte auf etwa 308.500 Vollzeitäquivalente geschätzt werden. Der Beitrag des Freizeitkonsums zur gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung dürfte damit knapp 9% ausmachen. Insgesamt hat die Tourismus- und Freizeitwirtschaft erhebliche Bedeutung für den Arbeitsmarkt:

- Die für das Jahr 2005 ermittelten direkten und indirekten Beschäftigungseffekte der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum ergaben eine Größenordnung von rund 731.500 Vollzeitäquivalenten.
- Damit ist jeder fünfte Vollarbeitsplatz in Österreich mit der Tourismus- und Freizeitwirtschaft verbunden.

Egon Smeral ([Egon.Smeral@wifo.ac.at](mailto:Egon.Smeral@wifo.ac.at))

Statistik: Sabine Fragner ([Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at))

In vielen EU-Ländern dämpften in den letzten Jahren nicht zuletzt defensive wirtschaftspolitische Maßnahmen auf der Angebotsseite, wie etwa die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit durch Lohnzurückhaltung oder die Kürzung von Sozialleistungen, den Expansionsspielraum der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage. Auch Österreichs Wirtschaft stand unter dem Eindruck einer anhaltenden Nachfrageschwäche; allerdings entwickelten sich nicht alle Teilaggregate der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ungünstig. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, das mit Abstand größte Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, wuchs seit dem Jahr 2000 (+1,2% pro Jahr) deutlich schwächer als im Durchschnitt der fünf Jahre davor (1976/2000 +2,3% pro Jahr).

Diese Schwäche der Konsumnachfrage hat vielfältige Ursachen. Neben einer ungünstigen Entwicklung der Einkommen und einer Zunahme der Ungleichheit der Nettohaushaltseinkommen war maßgebend, dass die privaten Haushalte ihre Ausgaben vorsichtig disponierten. Wegen hoher Unsicherheit über die Einkommens- und Beschäftigungsentwicklung angesichts steigender Arbeitslosigkeit und geringen Vertrauens in die Zukunft verringerten sie den Konsumanteil am verfügbaren Einkommen. Außerdem erhöhte die Ausweitung der privaten Pensionsvorsorge tendenziell das Sparen.

In den letzten fünf Jahren verlangsamte sich nicht nur das Wachstum des Konsums in Österreich deutlich, auch seine stabilisierende Wirkung im Konjunkturverlauf ging weitgehend verloren. Trotz der steigenden Bedeutung des Vermögens ist das verfügbare Einkommen die wichtigste Determinante der Konsumausgaben. Allerdings entwickeln sich die beiden Größen nicht parallel, sondern antizyklisch, weil die Konsumenten ihre Ausgaben den Schwankungen der Einkommen erst dann vollständig anpassen, wenn sie diese als dauerhaft ansehen. In einem Konjunkturaufschwung nehmen die Einkommen kräftig zu, während das Wachstum der Konsumausgaben zurückbleibt; in Abschwungphasen werden die Konsumausgaben nicht so stark eingeschränkt, wie es der Einkommensentwicklung entsprechen würde. Die Konsumnachfrage hat deshalb traditionell hohe Bedeutung für die Stabilisierung der Konjunktur.

Im Abschwung 2001/2003 kam in Österreich – wie auch im Euro-Raum – diese stabilisierende Wirkung anders als in früheren Rezessionsphasen nicht voll zum Tragen, die Konsumquote stieg kaum. Hätte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote 2001/2003 so entwickelt wie in der Rezessionsphase 1992/1994, dann wäre der private Konsum in dieser Periode um rund 1 Prozentpunkt stärker gewachsen. Die verhaltene Reaktion der Konsumquote auf die Konjunkturabschwächung dämpfte das Wirtschaftswachstum in Österreich 2001/2003 um etwa 0,6 Prozentpunkte.

Österreichs Wirtschaft wuchs im Jahr 2006 gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) real um 3,2%. Überdurchschnittlich nahmen auf der Nachfrageseite die Exporte von Waren und Dienstleistungen (+8,5%) und die Bruttoanlageinvestitionen (+4,7%) zu. Der Konjunkturaufschwung gewann 2006 an Breite und erfasste auch die Investitionen. Der private Konsum expandierte hingegen unterdurchschnittlich. Die privaten

## Konsumnachfrage 2006 etwas belebt

## Konsumententwicklung 2000 bis 2005

*Aufgrund der günstigen Konjunktur nahmen die Realeinkommen der privaten Haushalte kräftig zu und stärker als die Ausgaben, sodass die Konsumquote 2006 erwartungsgemäß zurückging und die Sparquote entsprechend stieg. Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte belebte sich im Jahresverlauf.*

## Sparquote steigt 2006 konjunkturbedingt

Haushalte gaben 2006 nominell 142 Mrd. € für Konsumzwecke aus, um 3,3% mehr als ein Jahr davor. Nach Abzug der Inflation verbleibt ein realer Anstieg von 1,8% (Übersicht 18). Der reale Anstieg war um rund ½ Prozentpunkt höher als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, er entsprach etwa dem Mittelwert des Euro-Raumes (+1,9%) im Jahr 2006 und war höher als in Deutschland (+0,8%), wo die Konsumnachfrage gegen Jahresende durch Vorziehkäufe vor der Mehrwertsteuererhöhung stimuliert wurde.

Übersicht 18: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Sparquote

	Privater Konsum <sup>1)</sup>		Persönlich verfügbares Einkommen		Sparquote In % des verfügbaren Einkommens <sup>3)</sup>
	Nominell	Real <sup>2)</sup>	Nominell	Real <sup>2)</sup>	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1997/2002	+ 3,0	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,7	8,1 <sup>4)</sup>
2003	+ 2,9	+ 1,3	+ 3,8	+ 2,1	8,6
2004	+ 3,8	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,0	8,8
2005	+ 3,4	+ 1,7	+ 3,8	+ 2,1	9,1
2006	+ 3,3	+ 1,8	+ 3,6	+ 2,2	9,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. – <sup>3)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>4)</sup> Ø 1995/2002.

Übersicht 19: Geldvermögensbildung und Finanzierung der privaten Haushalte

Transaktionen

	2004	2005	2004	2005	2006
	I. bis III. Quartal				
	Mio. €				
Geldvermögensbildung	17.013	18.905	12.263	13.938	14.182
Bargeld und Einlagen	5.909	5.216	2.844	4.705	3.963
Wertpapiere	2.490	1.520	2.451	1.226	2.481
Börsennotierte Aktien	567	1.658	456	1.510	1.569
Investmentzertifikate	2.883	3.761	2.385	1.244	1.858
Versicherungssparprodukte	4.769	6.630	3.745	5.219	4.171
Lebensversicherungen	3.238	4.748	2.417	3.536	2.691
Finanzierung	7.545	7.918	5.776	6.608	4.557
Laufzeit					
Kurzfristige Kredite	82	2.008	473	1.467	- 28
Langfristige Kredite	7.467	5.913	5.302	5.144	4.585
Zweck					
Wohnbaukredite	4.973	4.657	3.672	3.304	3.038
Konsumkredite	799	2.167	451	2.182	729
Kreditgeber					
Inländische Banken	6.711	7.325	5.103	6.081	4.146
Sonstige Kreditgeber	838	596	673	528	410
Finanzierungssaldo	9.468	10.986	6.488	7.330	9.625

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Aufgrund der günstigen Konjunktur nahmen die Realeinkommen der privaten Haushalte (+2,2%) in Österreich kräftig zu und stärker als die Ausgaben, sodass die Konsumquote 2006 erwartungsgemäß zurückging und die Sparquote entsprechend stieg<sup>8)</sup> (von 9,1% auf 9,4% des verfügbaren Einkommens). Die Zunahme des Sparens, die auch mit Anstieg der Zinssätze zusammenhängt, zeigt sich auch in der Geldkapitalbildung der privaten Haushalte: Gemäß der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung der OeNB (Übersicht 19) nahm die Bruttogeldvermögensbildung der privaten Haushalte (sie umfasst neben den Neuinvestitionen auch Bewertungsgewinne) in den ersten drei Quartalen 2006 um gut 14 Mrd. € zu. Die Neuverschuldung erreichte in diesem Zeitraum ein Volumen von 4,5 Mrd. €, sodass das Nettovermögen der pri-

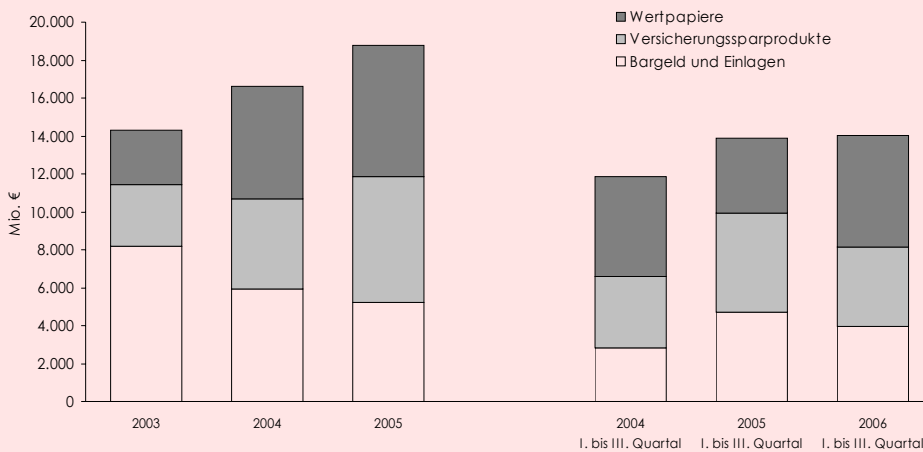
<sup>8)</sup> Während für die Berechnung der Konsumquote die Konsumausgaben in Relation zum Einkommen gesetzt werden, misst die Sparquote das volkswirtschaftliche Sparen (Differenz zwischen Einkommen und Konsum) einschließlich der Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche am Einkommen.

vaten Haushalte in den ersten drei Quartalen 2006 um gut 9,5 Mrd. € stieg; im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Zunahme knapp 7,5 Mrd. € betragen. Die Finanzierungsrechnung der OeNB bestätigt die oben aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung abgeleitete Zunahme der Spartätigkeit der privaten Haushalte in Österreich im Jahr 2006.

2006 war die Nachfrage nach Wertpapieren sehr lebhaft (Abbildung 8). Das Vertrauen österreichischer Privatanleger in die Kapitalmärkte dürfte eine immer breitere Basis haben. Attraktive Neuemissionen an der Wiener Börse beflügelten offenbar das Kaufinteresse.

Abbildung 8: Struktur der Veranlagungen der privaten Haushalte

Transaktionen

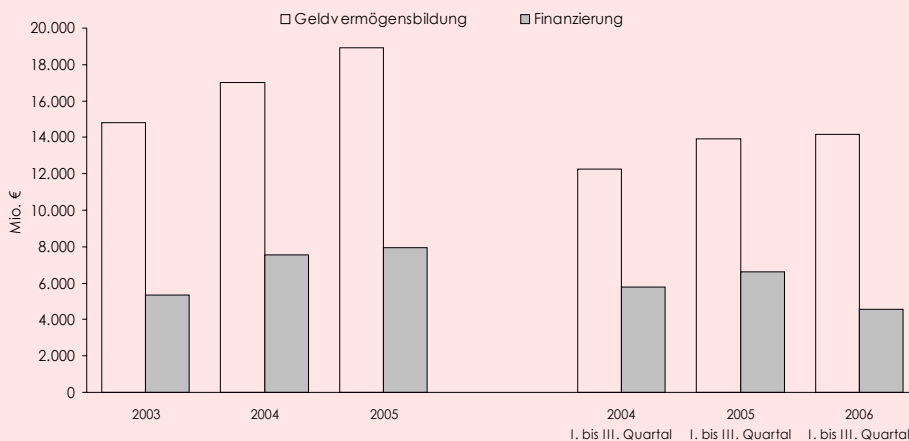


Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Während der Anstieg der Zinssätze die Spartätigkeit im Jahr 2006 förderte, wirkte er sich dämpfend auf die Verschuldung der privaten Haushalte aus (Abbildung 9), insbesondere auf die Aufnahme von Konsumkrediten (Übersicht 19). Anhaltend attraktive Wohnbaukredite dämpften diesen Trend.

Abbildung 9: Vermögensaufbau und Verschuldung der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Mit der Erholung der Konjunktur belebte sich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte im Jahresverlauf. Trend- und Konjunkturkomponente nahmen in der ersten Jahreshälfte gegenüber der Vorperiode real um 0,8% zu, in der zweiten Jahreshälfte verstärkte sich das Wachstum auf 1,3%. Diese Wachstumsbeschleunigung ist in Zu-

**Konjunktur belebt  
Konsumnachfrage im  
Jahresverlauf**

sammenhang mit der Entwicklung der Konsumentenstimmung zu sehen: Nach einer von der Europäischen Kommission geförderten Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) stieg der Vertrauensindex der österreichischen Haushalte<sup>9)</sup> in der zweiten Jahreshälfte merklich (Abbildung 10). Da insbesondere die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern von Stimmungen und Erwartungen abhängt und deutlich auf Konjunkturschwankungen reagiert<sup>10)</sup>, belebte sich die Nachfrage nach diesen Gütern im Jahresverlauf überdurchschnittlich. Im 1. Halbjahr war die Trend-Konjunkturkomponente der Nachfrage nach diesen Gütern um 0,5% höher als in der Vorperiode, in der zweiten Jahreshälfte um 1,6%.

Abbildung 10: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Für die Saisonbereinigung wird das von Eurostat entwickelte Programm Dainties verwendet. Der Vertrauensindex ist das arithmetische Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten auf die Fragen zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen).

Im Vorjahresvergleich wuchs der private Konsum im 2. Halbjahr (real +1,9%) kaum rascher als im ersten (+1,7%). Der Grund dafür ist das hohe Ausgangsniveau: 2005 schlugen sich die Effekte der Steuerreform erst in der zweiten Jahreshälfte in den Konsumausgaben nieder, weil die Konsumpläne an Veränderungen der Einkommenssituation stets erst mit gewisser Verzögerung angepasst werden.

2006 erreichten die sehr konjunktur reagiblen Urlaubsreisen der Inländer einen Höchstwert (Übersicht 20). Dementsprechend stiegen ihre Ausgaben im Ausland, nachdem sie 2005 rückläufig gewesen waren, 2006 wieder stark, und die Ausgaben für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen nahmen kräftig zu. Wie schon in den letzten Jahren expandierten 2006 die Ausgaben für Nachrichtenübermittlung überdurchschnittlich. Nicht zuletzt wegen der schwachen Pkw-Nachfrage (-2,5%) waren die Aufwendungen der Inländer für Verkehr 2006 real nicht höher als im Vorjahr. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ausgenommen Pkw (+4%) entwickelte sich dank der guten Konjunktur erwartungsgemäß günstig.

<sup>9)</sup> Arithmetisches Mittel der Salden aus optimistischen und pessimistischen Antworten zu den Erwartungen in den nächsten 12 Monaten zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrten Vorzeichen) sowie zum Sparen.

<sup>10)</sup> Die oben angeführte konjunktur stabilisierende Wirkung des Konsums ist hauptsächlich auf die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs zurückzuführen, während insbesondere die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern sehr einkommenselastisch ist und stark auf Konjunkturschwankungen reagiert. Der hohe Preis je Gütereinheit in dieser Konsumkategorie erfordert in der Regel eine Ansparphase und/oder eine Verschuldung der Haushalte. Der Kaufzeitpunkt kann leichter aufgeschoben und an die ökonomische Situation des Haushalts angepasst werden, die u. a. von der Konjunkturlage abhängt.

## Übersicht 20: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck

	Ø 1997/ 2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,4	- 0,4	+ 1,3	+ 2,3	+ 1,5
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 2,3	- 1,3	- 3,3	- 7,5	+ 0,4
Bekleidung, Schuhe	+ 0,7	- 0,9	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,0
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,3	+ 5,3	+ 1,0
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	- 1,3	- 0,3	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,5
Gesundheitspflege	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,4	- 1,3	+ 2,5
Verkehr	- 0,5	- 1,2	+ 2,8	- 5,1	± 0,0
Nachrichtenübermittlung	+12,5	+ 6,5	+ 2,8	+18,9	+ 5,7
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,3	+ 1,1	+ 5,1	+ 3,2	+ 0,1
Bildungswesen	- 2,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,2
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	+ 9,2	+ 7,1	+ 7,3	+ 2,7	+ 2,7
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 2,3	+ 4,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,5
Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland	± 0,0	+ 3,4	- 7,4	- 6,9	+10,1
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 2,5	+ 0,1	+ 4,3	+ 2,6	+ 0,6
Privater Konsum insgesamt	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,7	+ 3,1	+ 5,1	+ 2,2	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Voraussetzungen für eine rege Steigerung der Handelsumsätze waren 2006 in Österreich durchaus gegeben. Industrieproduktion und Außenhandel boomten weiterhin, und der Konjunkturaufschwung erfasste auch die Investitionen. Die Konsumnachfrage nahm stärker zu als in den letzten Jahren und belebte sich im Jahresverlauf.

Der Geschäftsgang des Einzelhandels wird bestimmt vom Verlauf der Nachfrage nach Konsumgütern der Inländer im Inland und der ausländischen Reisenden in Österreich<sup>11)</sup>. Beide Komponenten entwickelten sich 2006 günstig. Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte 2006 netto (ohne Mehrwertsteuer) knapp 42 Mrd. € um; das war nominell um 2,3% und real um 1,7% mehr als im Vorjahr (Übersicht 21). Diese reale Steigerung war die höchste seit dem Jahr 2000. Der Umsatz wurde in Österreich 2006 stärker ausgeweitet als im Durchschnitt des Euro-Raums, der Geschäftsgang des österreichischen Einzelhandels war somit relativ günstig. Der reale Zuwachs gegenüber dem Vorjahr war in Österreich im 2. Halbjahr niedriger als im ersten. Auch hier ist als Ursache das wegen der Steuerreform hohe Ausgangsniveau im Vorjahr zu nennen. Dafür spricht, dass die Trend- und Konjunkturkomponente im 2. Halbjahr 2006 um 0,8% höher war als in der ersten Jahreshälfte.

Trotz einer regen Entwicklung des Außenhandels, der Industrieproduktion und der Investitionen verzeichnete der Großhandel in Österreich 2006 einen mäßigen Geschäftsgang. Der Sektor setzte (ohne Kfz-Handel) netto gut 90 Mrd. € um, nominell um 4,5% und real um 1,6% mehr als ein Jahr zuvor. Die reale Steigerungsrate lag damit deutlich unter jener der Industrieproduktion; das könnte mit der Verlagerung von Großhandelsfunktionen zu den Erzeugern zusammenhängen. Ein weiterer Grund für die relativ schwache reale Entwicklung dürften Probleme bei der Deflationierung sein, durch die der tatsächliche Geschäftsgang etwas unterschätzt wird. Der ausgewiesene reale Umsatzzuwachs des österreichischen Großhandels war 2006 niedriger als in Deutschland. In Österreich belebten sich die Umsätze im Jahresverlauf mit der Konjunkturerholung. Die Trend- und Konjunkturkomponente war im 1. Halbjahr real um 0,8% höher als in der Vorperiode, im 2. Halbjahr um 1,2%.

Die Umsätze des österreichischen Kfz-Handels (dieses Aggregat umfasst auch die Tankstellen) erreichten im Jahr 2006 netto ein Volumen von knapp 26 Mrd. €, nominell um 2,4% und real um 0,1% mehr als im Vorjahr. Eine mäßige Pkw-Nachfrage und

<sup>11)</sup> Dagegen umfasst der private Konsum die Ausgaben für Verbrauchszwecke (Güter und Dienstleistungen) der Inländer im In- und Ausland.

**Handel profitiert nur teilweise vom Aufschwung**

die starke Energieverteuerung dämpften den Geschäftsgang. Im Jahresverlauf beserte sich die Umsatzentwicklung, die realen Einbußen der ersten Jahreshälfte wurden durch Zuwächse im 2. Halbjahr (mehr als) ausgeglichen. Die Aufwärtstendenz war nicht zuletzt konjunkturbedingt. Dafür spricht die Beschleunigung des Wachstums der Trend- und Konjunkturkomponente im Jahresverlauf.

Übersicht 21: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2004	+ 5,0	+ 3,6	+ 6,7	+ 2,4
2005	+ 2,3	- 0,3	+ 3,1	+ 2,2
2006	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,5	+ 2,3
1. Halbjahr	+ 4,0	+ 2,0	+ 5,1	+ 2,8
2. Halbjahr	+ 3,3	+ 2,9	+ 4,0	+ 1,9
I. Quartal	+ 5,2	+ 6,2	+ 6,0	+ 2,8
II. Quartal	+ 2,9	- 1,4	+ 4,3	+ 2,8
III. Quartal	+ 3,5	+ 2,1	+ 4,4	+ 2,3
IV. Quartal	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,6	+ 1,5
<i>Real</i>				
2004	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,6
2005	+ 0,1	- 2,2	+ 0,1	+ 1,5
2006	+ 1,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,7
1. Halbjahr	+ 1,7	- 0,7	+ 2,3	+ 2,3
2. Halbjahr	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1
I. Quartal	+ 3,5	+ 3,2	+ 4,0	+ 2,8
II. Quartal	+ 0,2	- 3,9	+ 0,7	+ 1,8
III. Quartal	+ 0,8	- 0,4	+ 0,7	+ 1,6
IV. Quartal	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,7

Q: Statistik Austria.

Übersicht 22: Preis- und Beschäftigungsentwicklung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2000 = 100)</i>				
2004	+ 3,3	+ 2,3	+ 4,9	+ 0,8
2005	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,7
2006	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 0,6
1. Halbjahr	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 0,5
2. Halbjahr	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,0	+ 0,8
I. Quartal	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,0	± 0,0
II. Quartal	+ 2,7	+ 2,6	+ 3,5	+ 1,0
III. Quartal	+ 2,7	+ 2,4	+ 3,6	+ 0,7
IV. Quartal	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,4	+ 0,8
<i>Beschäftigung</i>				
2004	± 0,0	+ 1,0	- 2,2	+ 1,2
2005	+ 0,7	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,9
2006	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 0,9
1. Halbjahr	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,8
2. Halbjahr	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,1
I. Quartal	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,7
II. Quartal	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,8
III. Quartal	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,4
IV. Quartal	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,9

Q: Statistik Austria.

Insgesamt setzte der österreichische Handel 2006 nominell um 3,6%, real um 1,4% mehr um als ein Jahr davor. Die Preise stiegen um 2,2% – überdurchschnittlich im Großhandel (wie erwähnt statistisch etwas überzeichnet) und nicht zuletzt wegen der Rohölverteuerung im Kfz-Handel. Im Einzelhandel erhöhten sich die Preise nur

mäßig und schwächer als der VPI; dem Einzelhandel kam demnach auch im Jahr 2006 eine preisstabilisierende Funktion zu.

Vor dem Hintergrund der mäßigen Umsatzentwicklung ist der ausgewiesene Zuwachs der Beschäftigung<sup>12)</sup> relativ hoch. Die Produktivität nahm, gemessen am realen Umsatz pro Kopf der Beschäftigten<sup>13)</sup>, kaum zu. Im Großhandel ging sie gemessen an diesem Indikator sogar zurück. Auch dies spricht für die oben angeführte Unterschätzung der Umsatzentwicklung in diesem Bereich.

Michael Wüger ([Michael.Wueger@wifo.ac.at](mailto:Michael.Wueger@wifo.ac.at))  
Statistik: Martina Agwi ([Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at))

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahr 2006 mit +1,5% deutlich langsamer als in den Vorjahren (+2,1% im Jahr 2004 und +2,3% im Jahr 2005). Zum Preisauftrieb trugen die Ausgabengruppen Wohnen, Wasser, Energie und Verkehr am stärksten bei: Mineralölprodukte (Treibstoffe und Heizöl) verteuerten sich um 7,4% (Einfluss auf die Inflationsrate +0,33 Prozentpunkte), sonstige Wohnungsdienstleistungen um +7,0% (+0,22 Prozentpunkte; insbesondere Betriebskosten für Eigentumswohnungen +15,8% und für Mietwohnungen +4,2%), andere Haushaltsenergie um 4,8% (+0,18 Prozentpunkte) und Material für die Wohnungsinstandhaltung um 5,1% (+0,18 Prozentpunkte). Diese Teilpositionen verursachten (ceteris paribus) fast zwei Drittel des Preisauftriebs.

Wie in den Vorjahren war der stärkste Preisrückgang für Geräte für die Nachrichtenübermittlung (Telefonapparate und Faxgeräte -28,9%), Unterhaltungselektronik (Empfangs-, Aufzeichnungs- und Wiedergabegeräte für Ton und Bild -15%) und Datenverarbeitungsgeräte (-12%) zu beobachten. Zusätzlich waren bis einschließlich August 2006 auch die Aufwendungen für Eigentumswohnungen (Rückzahlungen) stark rückläufig (Jahresdurchschnitt -14,8%).

## Inflation deutlich verlangsamt

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahr 2006 mit +1,5% deutlich langsamer als in den Vorjahren. Zum Preisauftrieb trugen die Ausgabengruppen Wohnen, Wasser, Energie und Verkehr am stärksten bei.

### Übersicht 23: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	Ø 1996/2006 Veränderung in % p. a.	2005 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>			
Dollarbasis	+ 8,9	+ 28,4	+ 21,1
Euro-Basis	+ 9,3	+ 28,6	+ 19,6
Ohne Energierohstoffe	+ 4,2	+ 10,1	+ 25,3
Nahrungs- und Genussmittel	- 0,2	- 0,2	+ 9,8
Industrierohstoffe	+ 6,0	+ 14,5	+ 31,0
Agrarische Industrierohstoffe	+ 1,4	+ 1,2	+ 10,7
NE-Metalle	+ 8,9	+ 16,2	+ 57,5
Energierohstoffe	+ 12,0	+ 36,9	+ 17,6
Rohöl	+ 12,6	+ 42,8	+ 18,6
<i>Index der Großhandelspreise</i>			
Konsumgüter	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,6
Investitionsgüter	- 0,6	- 0,4	- 1,5
Intermediärgüter	+ 2,5	+ 2,3	+ 5,9

Q: HWWI, Statistik Austria.

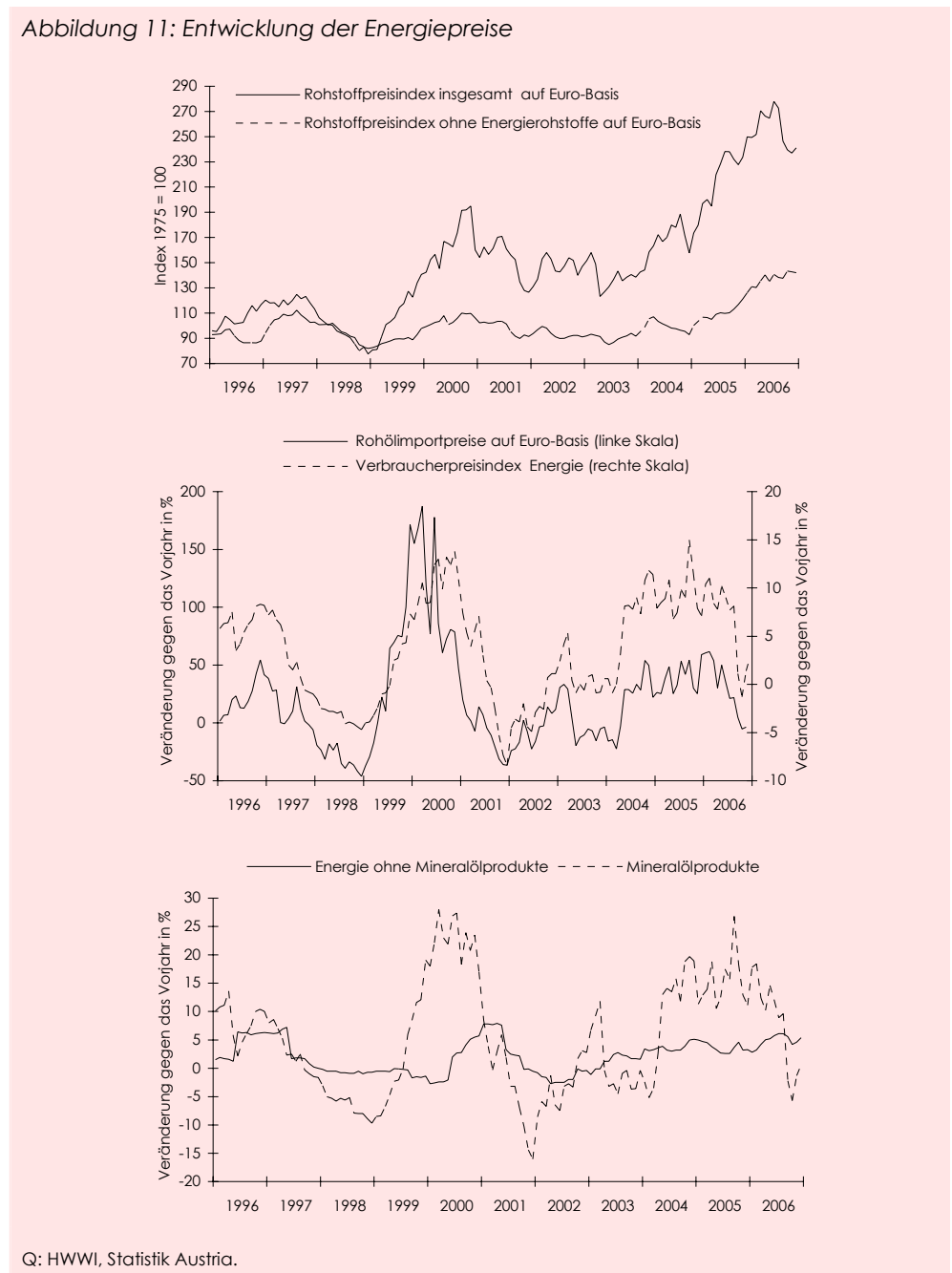
Der Preisindex für Pensionistenhaushalte wies einen Anstieg von 1,8% aus (2004 +2,3%, 2005 +2,5%), um 0,3 Prozentpunkte höher als jener des VPI. Maßgebend für diesen Unterschied ist der höhere Anteil der Ausgaben von Pensionistenhaushalten für Güter und Dienstleistungen aus den Bereichen pharmazeutische Erzeugnisse, Pflege- und Seniorenheime sowie private Krankenversicherung, die sich 2006 überdurchschnittlich verteuerten. Zudem geben Pensionisten weniger als der Durch-

<sup>12)</sup> Während die Umsatzentwicklung über Stichproben erfasst wird, beruhen die Beschäftigungsdaten auf der Vollerhebung durch den Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; sie werden mit Hilfe von Stichprobenergebnissen auf die Branchen aufgeschlüsselt.

<sup>13)</sup> Für eine adäquate Produktivitätsberechnung wären Informationen über die Beschäftigung zu Vollzeit-äquivalenten notwendig.

schnittshaushalt für Kommunikation, Unterhaltselektronik und EDV-Geräte aus, deren Preise 2006 sanken.

Abbildung 11: Entwicklung der Energiepreise



Gemäß dem HWWI-Index erhöhten sich die Weltmarktpreise von Rohstoffen auf Euro-Basis nach +29% im Jahr 2005 neuerlich um 20%. Dafür waren der weitere Anstieg der Rohölpreise (+19%) und der Preisauftrieb der Industrierohstoffe (+31%; Nichteisen-Metalle +58%) maßgebend. Die letztere Entwicklung schlug sich im Großhandelspreisindex in einem deutlichen Anstieg der Preise von Intermediärgütern nieder (+5,9%). Insgesamt zogen die Großhandelspreise um 2,9% an.

Im Jahresverlauf beschleunigte sich die Inflation von 1,1% im I. Quartal auf 1,7% in der Periode April bis August und verlangsamte sich von September bis Dezember wieder auf durchschnittlich 1,4%. Diese Entwicklung gibt die unterschiedliche Preisdynamik in den Hauptgruppen wieder: Zum einen war der Preisauftrieb für Industriegüter und Dienstleistungen im I. Quartal sehr niedrig und verstärkte sich im Laufe des Jahres. Zum anderen verteuerten sich Mineralölprodukte bis August noch erheblich, ab September aber wesentlich schwächer.

## Übersicht 24: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

## Gliederung nach dem Konsumzweck

	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5
Kerninflationsrate des VPI <sup>1)</sup>	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,0
Preisindex für Pensionistenhaushalte (PIPH)	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,8
COICOP-Gruppen			
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,9
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 1,9	+ 6,7	+ 0,3
Bekleidung und Schuhe	+ 0,4	+ 0,0	- 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,2
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8
Gesundheitspflege	+ 0,2	+ 6,2	+ 0,7
Verkehr	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,8
Nachrichtenübermittlung	- 1,4	- 8,4	- 6,2
Freizeit und Kultur	+ 1,3	+ 0,4	- 2,3
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 2,0	+ 7,4
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 2,8	+ 1,5
Sondergliederung			
Unverarbeitete Nahrungsmittel <sup>2)</sup>	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0
Verarbeitete Nahrungsmittel <sup>3)</sup>	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,3
Energie	+ 6,4	+ 9,2	+ 6,2
Industriegüter	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,4
Dienstleistungen	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,3

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – <sup>2)</sup> Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – <sup>3)</sup> Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

## Übersicht 25: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

## Gliederung nach dem Konsumzweck

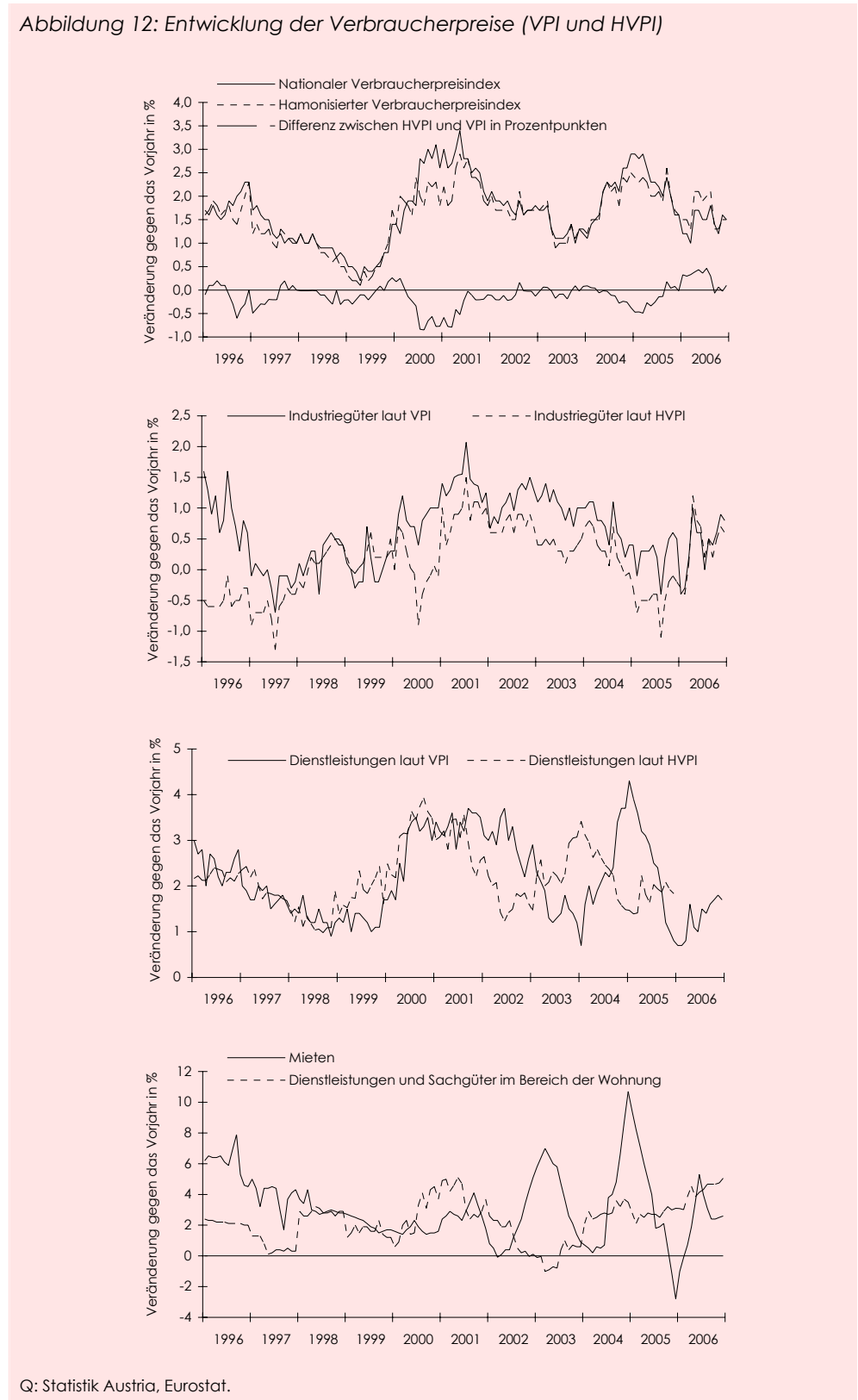
	2004		2005		2006	
	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum	Österreich	Euro-Raum
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,2
Kerninflationsrate des HVPI <sup>1)</sup>	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,5
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 1,7	.	+ 2,0	.	+ 1,6	.
COICOP-Gliederung						
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 1,8	+ 7,5	+ 6,3	+ 4,9	+ 0,4	+ 2,7
Bekleidung und Schuhe	- 0,6	+ 0,7	- 1,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,2	+ 2,5	+ 6,2	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,7
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	- 0,1	+ 0,9	- 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,9
Gesundheitspflege	+ 1,1	+ 7,9	+ 4,9	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,4
Verkehr	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,9	+ 3,2
Nachrichtenübermittlung	- 1,2	- 2,0	- 7,9	- 2,3	- 4,5	- 3,2
Freizeit und Kultur	+ 0,5	- 0,1	- 0,8	- 0,1	- 2,0	+ 0,1
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 3,4	+ 1,9	+ 3,1	+ 7,2	+ 2,9
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,1
Sondergliederung						
Unbearbeitete Nahrungsmittel <sup>2)</sup>	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,8
Bearbeitete Nahrungsmittel <sup>3)</sup>	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1
Energie	+ 6,9	+ 4,5	+ 9,8	+ 10,1	+ 6,3	+ 7,7
Industriegüter	+ 0,3	+ 0,8	- 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6
Dienstleistungen	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,0

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – <sup>2)</sup> Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – <sup>3)</sup> Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend vereinheitlichter Methode erhoben wird, betragen die Inflationsrate für Österreich 1,7% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Le-

bensmittel) 1,3%<sup>14</sup>). Der HVPI zu konstanten Steuersätzen (der seit September 2006 veröffentlicht wird) zeigt einen Preisanstieg von 1,6%. Wären die Steueränderungen (Anhebung der Tabaksteuer, Änderung des Bonus für Öko-Strom) zu Jahresbeginn 2006 ausgeblieben, so wäre die Inflationsrate gemäß HVPI um 0,1 Prozentpunkte niedriger ausgefallen.

Abbildung 12: Entwicklung der Verbraucherpreise (VPI und HVPI)



<sup>14</sup>) Pollan, W., "Zur Messung der Inflation in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(3), S. 161-164, [http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25477&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25477&typeid=8&display_mode=2).

Gegenüber 2005 drehte sich 2006 das Vorzeichen der Differenz zwischen den Inflationsraten gemäß HVPI und VPI: War die Inflationsrate laut VPI 2005 um 0,2 Prozentpunkte höher gewesen als laut HVPI (wegen der unterschiedlichen Gewichtung von Industriegütern schlugen überdurchschnittliche Preisrückgänge im HVPI stärker durch), so blieb sie 2006 um 0,2 Prozentpunkte darunter. In erster Linie ist das auf die unterschiedliche Gewichtungsstruktur einzelner Dienstleistungen (Mieten, Wohnungsdienstleistungen sowie Restaurants und Cafés) zurückzuführen. Zusätzlich wird der Preisauftrieb im VPI durch die Position "Aufwendungen für Eigentumswohnungen" (Rückzahlungen) gedrückt, die im Warenkorb des HVPI nicht enthalten ist.

Laut HVPI betrug die Inflationsrate im Durchschnitt des Euro-Raums wie im Vorjahr 2,2%. In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik zwar differenziert – so lag die Inflationsrate in Finnland (1,3%) und den Niederlanden (1,7%) unter dem Durchschnitt des Euro-Raums, in Luxemburg (3,0%), Griechenland (3,3%) und Spanien (3,6%) dagegen deutlich darüber –, die Dispersion in der Inflationsentwicklung in der Eurozone hat sich gegenüber 2005 aber verringert.

Josef Baumgartner ([Josef.Baumgartner@wifo.ac.at](mailto:Josef.Baumgartner@wifo.ac.at))

Statistik: Annamaria Rammel ([Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at))

Die Einkommensentwicklung im Jahr 2006 muss im Lichte der vorangegangenen Lohnverhandlungen betrachtet werden. Im Herbst 2005 standen die Verhandlungen zwischen den Tarifpartnern unter dem Eindruck einer vergleichsweise hohen Inflationsrate. Der Preisauftrieb, gekoppelt mit einer guten Gewinnlage der Unternehmen, veranlasste die Tarifpartner zu höheren Abschlüssen als im Vorjahr.

Die Lohnrunde wurde traditionsgemäß von der Metallindustrie eingeleitet. Der Abschluss vom September 2005 hob die Bezüge der rund 180.000 Arbeiter und Angestellten in der Metallindustrie mit 1. November um 3,1% an. In der Folge stiegen auch in den anderen Branchen die Entgelte stärker als im Vorjahr, die meisten Abschlüsse blieben aber unter jenem der Metallindustrie. Im Metallgewerbe wurden die Mindestlöhne ebenfalls um 3,1%, die Ist-Löhne allerdings um nur 2,8% gesteigert. Für die 450.000 Handelsangestellten vereinbarten die Tarifpartner eine Gehaltserhöhung von 2,7%. Die Kollektivvertragsverhandlungen der rund 100.000 Handelsarbeiter brachten eine Lohnerhöhung von 2,5%; gekoppelt mit einer Mindesterhöhungsklausel von 31 € über alle Lohngruppen entsprach dies ebenfalls einer durchschnittlichen Erhöhung um 2,7%.

Im öffentlichen Bereich wurden ähnliche Abschlüsse erzielt: Nach einem Zuwachs um 2,3% im Jahr 2005 traten mit Jänner 2006 die neuen Gehaltsschemen der Beamten und Vertragsbediensteten von Bund, Ländern und Gemeinden mit einer Steigerung von 2,7% in Kraft. Die Entlohnung der Angestellten der Sozialversicherung stieg um 2,65%, die Gewerkschaft der Eisenbahner vereinbarte mit der ÖBB eine Gehaltserhöhung von 2,6%. Ein ähnliches Ausmaß erreichte die Einkommensteigerung der Beschäftigten in den Gesundheits- und Sozialberufen. Die Tarifparteien einigten sich im Dezember 2005 in der ersten Verhandlungsrunde seit der Einführung dieses Kollektivvertrags auf eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,7% und der Ist-Löhne um 2,65%. Der Kollektivvertrag wurde im Dezember zur Satzung erklärt, seit 1. Mai 2006 erfasst sein Geltungsbereich rund 70.000 Beschäftigte.

Anfang 2006 verlangsamte sich der Preisauftrieb, zugleich mehrten sich die Zeichen für eine Konjunkturerholung. Vor diesem Hintergrund folgten die von den Tarifpartnern verhandelten Abschlüsse der im Herbst 2005 vorgegebenen Linie, die einer Belebung der Einkommensentwicklung für die Arbeitnehmer entspricht.

In der Mineralölindustrie wurde der kräftigste Lohnzuwachs vereinbart (+3,2%, jedoch mindestens +65 €). Mit 1. Februar stiegen auch die Entgelte der Bankangestellten (+3,0%) und der Beschäftigten von Elektrizitätsversorgungsunternehmen (+3,1%) um etwa ½ Prozentpunkt stärker als im Vorjahr. In der chemischen Industrie trat mit 1. Mai eine Anhebung der Kollektivvertragslöhne- und -gehälter um 2,8% in Kraft, die Ist-Löhne und -Gehälter wurden allerdings um nur 2,6% erhöht. Dieselbe Steigerungsrate wurde in der Elektro- und Elektronikindustrie vereinbart, zudem einigten sich die

---

**Gute Gewinnlage und  
Konjunkturbelebung  
begünstigen  
Lohnabschlüsse**

---

**Die Lohnabschlüsse im  
Herbst 2005 und Frühjahr  
2006**

Sozialpartner in diesem Bereich erstmals auf ein einheitliches Dienstrecht für Arbeiter und Angestellte. Ebenfalls im Mai trat für 160.000 Arbeiter und Angestellte im Hotel- und Gastgewerbe eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,55% in Kraft; im Vorjahr hatte die Steigerung 2,3% betragen. Relativ gering fielen mit +2,1% die Abschlüsse der Arbeiter in der Holz- und Sägeindustrie sowie in der Glasindustrie aus: In diesen Branchen hatte die letzte Erhöhung der Angestelltegehälter 2,3% bzw. 2,8% betragen. In der Textilindustrie stiegen die Mindestbezüge der Arbeiter und Angestellten im gleichen Ausmaß und mit +2,3% um dieselbe Rate wie 2005.

Übersicht 26: Lohnrunde 2006

	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss Mindestlöhne Erhöhung in %	Ist-Löhne
<i>Bedienstete</i>			
Öffentlicher Dienst	Jänner	+ 2,7	
<i>Arbeiter</i>			
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 2,7	+ 2,65
Metallgewerbe	Jänner	+ 3,1	+ 2,8
Mineralölindustrie	Februar		+ 3,2 <sup>1)</sup>
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,1	+ 3,1 <sup>2)</sup>
Graphisches Gewerbe	April	+ 2,67	
Textilindustrie	April	+ 2,3	+ 2,3 <sup>3)</sup>
Stein- und keramische Industrie	Mai	+ 2,2	+ 2,0
Bauwirtschaft	Mai	+ 2,65	
Bauneben- und Bauhilfsgewerbe	Mai	+ 2,5	
Holz- und Sägeindustrie	Mai	+ 2,15	+ 2,1
Chemische Industrie	Mai	+ 2,8	+ 2,6 <sup>4)</sup>
Hotel- und Gastgewerbe	Mai	+ 2,55	
Glasindustrie	Juni	+ 2,1	+ 2,1 <sup>5)</sup>
Metallindustrie	November	+ 2,6	+ 2,6 <sup>6)</sup>
<i>Angestellte</i>			
Gesundheits- und Sozialberufe	Jänner	+ 2,7	+ 2,65
Handel	Jänner	+ 2,7	
Metallgewerbe	Jänner	+ 3,1	+ 2,8
Banken	Februar	+ 3,0	
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar	+ 3,1	+ 3,1 <sup>2)</sup>
Holzindustrie	April	+ 2,3	+ 2,3
<i>Versicherungen</i>			
Innendienst	April	+ 3,0	
Außendienst	April	+ 3,3	
Textilindustrie	April	+ 2,3	+ 2,3 <sup>3)</sup>
Chemische Industrie	Mai	+ 2,8	+ 2,6 <sup>4)</sup>
Sägeindustrie	Juli	+ 2,3	+ 2,3
Glasindustrie	November	+ 2,8	+ 2,6
Metallindustrie	November	+ 2,6	+ 2,6 <sup>6)</sup>
Stein- und keramische Industrie	November	+ 2,6	+ 2,3 <sup>7)</sup>

Q: Statistik Austria, Gewerkschaften. – <sup>1)</sup> Mindestens 65 € pro Monat. – <sup>2)</sup> Mindestens 60 € pro Monat. – <sup>3)</sup> Maximal 55 € pro Monat. – <sup>4)</sup> Mindestens 42,50 € pro Monat. – <sup>5)</sup> Mindestens 35 €, bis +2,7% Steigerung. – <sup>6)</sup> Einmalzahlung 100 €. – <sup>7)</sup> Mindestens 50 € pro Monat.

In der Frühjahrslohnrunde wurden auch die Abschlüsse für den Bausektor verhandelt: Die Kollektivvertragslöhne und -gehälter für Baugewerbe und -industrie (sie betreffen etwa 120.000 Beschäftigte) wurden mit 1. Mai um 2,6% erhöht. Im Bauhilfs- und Baunebengewerbe einigten sich die Tarifpartner auf eine Rate von +2,5%. Im Gegensatz zum Vorjahr wurde der Abschluss in der Baubranche wieder wie in der Vergangenheit für zwei Jahre vereinbart.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich auch in den aggregierten Daten des Tariflohnindex: Die Mindestlöhne stiegen im Durchschnitt über alle Branchen um 2,7% und damit um fast ½ Prozentpunkt stärker als im Vorjahr (Tariflohnindex 86; Übersicht 27). Anders als im Vorjahr, als die Steigerung der Tariflöhne im öffentlichen Dienst leicht hinter jener in der Privatwirtschaft zurückgeblieben war (+2,2% bzw. +2,3%), entwickelten sich 2006 die beiden Bereiche parallel. Unterschiede zwischen den Branchen waren hingegen im privaten Sektor zu beobachten. So erhöhten sich im Gewerbe sowohl die Mindestlöhne als auch die Mindestgehälter um jeweils 0,1 Prozentpunkt schwächer als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (+2,6%). Auch im Tourismussektor sowie in der Land- und Forstwirtschaft

schaft entwickelten sich die Tariflöhne unterdurchschnittlich (+2,4% bzw. +2,5%). In der Industrie war der Zuwachs insgesamt (+2,9%) und besonders für die Arbeiter (+3,0%) deutlich höher. Die Tarifgehälter der Angestellten wurden im Kredit- und Versicherungswesen am stärksten gesteigert (+3,0%), während sie in den Freien Berufen mit Abstand am schwächsten wuchsen (+1,8%).

#### Übersicht 27: Tariflohnindex 86

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	2005	2006	2005	2006	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tariflohnindex insgesamt	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,2 <sup>1)</sup>	+ 2,7 <sup>1)</sup>	+ 2,3	+ 2,7
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,2 <sup>1)</sup>	+ 2,7 <sup>1)</sup>	+ 2,3	+ 2,7
Gewerbe	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,6
Baugewerbe	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6
Industrie	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,9
Handel	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,6
Verkehr	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3 <sup>1)</sup>	+ 2,6 <sup>1)</sup>	+ 2,2	+ 2,6
Fremdenverkehr	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	.	.	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,0
Freie Berufe	.	.	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,5
Öffentlicher Dienst	.	.	+ 2,2 <sup>2)</sup>	+ 2,7 <sup>2)</sup>	+ 2,2	+ 2,7

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Angestellte und Bedienstete. – <sup>2)</sup> Bedienstete.

Die höheren Lohnabschlüsse seit der Herbstlohnrunde 2005 und die dynamische Ausweitung der Beschäftigung im Gefolge der kräftigen Konjunkturbelebung schlugen sich auch in der Einkommensentwicklung 2006 nieder. Waren die Leistungseinkommen im Vorjahr noch um über ½ Prozentpunkt hinter der Tariflohnentwicklung zurückgeblieben, so erhöhten sie sich im Jahr 2006 fast im selben Ausmaß: Die gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gehaltssumme stieg nach der vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um 4,3% (2005: +2,9%). Bei einem Wachstum der unselbständigen aktiven Beschäftigung (ohne Bezug von Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienster und Arbeitslose in Schulungen) um +1,7% wuchsen die Bruttoeinkommen pro Kopf der Arbeitnehmer um 2,6%, um fast 1 Prozentpunkt stärker als im Vorjahr. Da nach der vorläufigen Rechnung der Deflator des privaten Konsums um 1,4% gestiegen sein dürfte, nahmen 2006 die Bruttorealeinkommen pro Kopf um 1,1% zu, nachdem sie in den zwei Jahren zuvor stagniert hatten. Die Nettorealeinkommen, die durch die Einkommensteuerreformen 2004 und 2005 im Vorjahr noch um 1,1% zugenommen hatten, erhöhten sich 2006 um 0,6%.

#### Lohn- und Beschäftigungsdynamik stärken Einkommensentwicklung

#### Übersicht 28: Löhne und Einkommen

	In €	2004	2005	2006
		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto		+ 2,3	+ 2,9	+ 4,3
Löhne und Gehälter je Arbeitnehmer				
Brutto nominell		+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6
Brutto real <sup>1)</sup>		– 0,0	+ 0,0	+ 1,1
Netto nominell		+ 1,9	+ 2,8	+ 2,0
Netto real <sup>1)</sup>		+ 0,1	+ 1,1	+ 0,6
<i>Bruttoverdienst je Beschäftigten</i>				
Sachgüterproduktion				
Pro Monat	2.735,73	+ 2,1	+ 2,8	+ 3,1
Pro Stunde	16,47	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,2
Industrie (Fachverbandsgliederung)				
Pro Monat	2.942,90	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,4
Pro Stunde	17,57	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,4

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik. – <sup>1)</sup> Deflationiert mit dem Deflator der Konsumausgaben der privaten Haushalte.

Die Analyse der Einkommensentwicklung nach Produktionsbereichen laut ÖNACE-Gliederung muss sich heuer auf die Sachgütererzeugung beschränken, da sich in

## Herbstlohnrunde 2006 und erste Abschlüsse 2007

der Bauwirtschaft durch Einbeziehung der Registerdaten des Hauptverbands die Erhebungsmasse in einem Ausmaß vergrößert hat, das für das Bauwesen und den produzierenden Bereich insgesamt keinen Vergleich zulässt. In der Sachgütererzeugung lagen nach den bisher verfügbaren vorläufigen Daten die Verdienstzuwächse pro Monat bei 3,1% und auf Stundenbasis bei 3,2%. In der Industrie nach der herkömmlichen Fachverbandsgliederung betrug die Steigerungsrate sowohl auf Monats- als auch auf Stundenbasis 3,4%.

Im Herbst 2006 wurde die Lohnrunde maßgeblich von schwierigen Verhandlungen in der Metallindustrie und im Handel geprägt. Die Forderungen der Tarifparteien divergierten anfangs sehr: Während sich die Arbeitnehmerseite durch den Konjunkturaufschwung und eine Besserung der Arbeitsmarktlage in ihrer Position gestärkt sah, verwiesen die Arbeitgeber in ihrer Argumentation auf den deutlichen Rückgang der Inflationsrate. Für die Arbeiter und Angestellten der Metallindustrie wurde nach mehreren Verhandlungsrunden eine Anhebung der Kollektivvertrags- und Mindestbezüge um 2,6% mit Elementen größerer Flexibilität vereinbart. Dieser Abschluss, der Signalwirkung für die gesamte Wirtschaft hat, blieb zwar formal deutlich unter der symbolisch wichtigen Schwelle von +3%; allerdings wurden auch eine Erhöhung der Zulagen im gleichen Ausmaß und für Betriebe mit Gewinnen eine Einmalzahlung von 100 € beschlossen. Zusätzlich war die Möglichkeit einer Verteilungsoption vorgesehen, deren Inanspruchnahme eine durchschnittliche Lohnsteigerung im Betrieb von 2,9% bedeutete. Der Abschluss kam damit de facto mindestens an das Niveau des Vorjahres heran.

Auch in der Mineralölindustrie entschieden sich die Tarifparteien für eine mehrstufige Lösung: Die Kollektivvertrags- und Ist-Bezüge wurden um 2,6% (aber mindestens 65 €) erhöht; damit beträgt der neue kollektivvertragliche Mindestlohn in dieser Branche 1.385 €. Zusätzlich wurde eine Einmalzahlung von 500 € vereinbart (für Lehrlinge 300 €). Im Handel einigten sich die Sozialpartner auf eine Erhöhung der Bezüge für Arbeiter und Angestellte um 2,35%. Zugleich wurde eine Reihe von Bestimmungen (etwa die Anhebung des Taggeldes) im Rahmenrecht des Kollektivvertrags eingebaut. Im Metallgewerbe stiegen mit Jahresanfang 2007 die Mindestbezüge um 2,6%, die Ist-Verdienste um 2,4%. Die Beamtengehälter blieben in ihrer Entwicklung ebenfalls um einige Zehntelprozentpunkte hinter dem Vorjahreswert zurück (+2,35% gegenüber +2,7%). In der zweiten Verhandlungsrunde einigten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bereich der Gesundheits- und Sozialberufe auf eine Erhöhung der Grundgehälter um 2,4%, die Ist-Löhne und -Gehälter wurden um 2,2% angehoben.

Auch die jüngsten Abschlüsse entsprechen dem Trend, der sich in der Herbstlohnrunde abzeichnete: Die Vereinbarung für die Metallindustrie bildet eine Obergrenze, in einigen Branchen werden zusätzlich Einmalzahlungen eingesetzt, um zu vermeiden, dass stärkere Zuwächse zu permanenten Lohnkomponenten werden. Die Beschäftigten der Elektrizitätsversorgungsunternehmen erhielten mit 1. Februar eine Erhöhung ihrer Bezüge um 2,55% (mit einer Einmalzahlung von 200 €). In der Holzindustrie trat mit 1. April eine Anhebung der Angestelltengehälter um 2,4% in Kraft. Mit 1. Mai 2007 treten im Bauhilfs- und Baunebengewerbe Lohnsteigerungen von 2,65% in Kraft. Im Baugewerbe und in der Bauindustrie ist für die Angestellten eine Steigerung um 2,6%, für die Arbeiter um 2,75% vorgesehen. Diese Erhöhungen gehen allerdings auf die zweijährigen Kollektivverträge zurück, die in der Baubranche im Vorjahr abgeschlossen wurden.

Alois Guger, Thomas Leoni ([Alois.Guger@wifo.ac.at](mailto:Alois.Guger@wifo.ac.at), [Thomas.Leoni@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Leoni@wifo.ac.at))  
Statistik: Annamaria Rammel ([Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at))

## Deutliche Erholung auf dem Arbeitsmarkt

Im Jahr 2006 stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten<sup>15)</sup> um 51.500 oder 1,7% auf 3.161.900. Von dieser stärksten Beschäftigungsausweitung seit 1991 (aktive Beschäftigung +58.700, +2%) profitierten sowohl inländische als auch ausländische Arbeitskräfte. Die Zahl der inländischen unselbständig aktiv Beschäftigten nahm um

<sup>15)</sup> Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten umfasst die ausgewiesene Zahl der Beschäftigten laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Personen in Präsenzdienst oder mit Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld.

35.000 oder 1,3% auf 2.771.200 zu, jene der ausländischen um 16.500 oder 4,4% auf 390.700. Parallel dazu erhöhte sich die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen um 4.400 oder 1,1% auf 394.400; wie in den letzten Jahren wurde hier der Rückgang in der Land- und Forstwirtschaft durch einen Anstieg in der Nicht-Landwirtschaft mehr als ausgeglichen. Insgesamt war die Zahl der unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätigen mit 3.556.300 um 55.900 oder 1,6% höher als 2005. Die Beschäftigungsquote stieg im Vorjahresvergleich von 62,8% auf 63,5%.

Obgleich das Arbeitskräfteangebot erheblich zunahm, sank die Zahl der registrierten Arbeitslosen erstmals seit dem Jahr 2000. Diese Entwicklung wurde neben der Konjunkturbelebung und der (dank guter Auftragslage und milden Wetters) günstigen Arbeitsmarktlage in der Bauwirtschaft wesentlich von der deutlichen Ausweitung der Schulungen getrieben. Insgesamt waren beim AMS mit 239.200 um 13.500 oder 5,3% weniger Arbeitslose registriert als 2005. Berücksichtigt man den Anstieg der Zahl der Personen in Schulungsmaßnahmen (+8.900, +18,3% auf 57.500), die nicht in der Arbeitslosenstatistik aufscheinen, so verringerte sich die Arbeitslosenzahl um 4.600. Die Arbeitslosenquote lag nach traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bei 6,8% und war damit um 0,5 Prozentpunkte niedriger als 2005. Die international vergleichbare Arbeitslosenquote nach Eurostat lautete 4,7% (-0,5 Prozentpunkte gegenüber 2005); sie war nach Dänemark, den Niederlanden und Irland die viertniedrigste innerhalb der EU.

Insgesamt erhöhte sich die Zahl der aktiven Erwerbspersonen im Inland um 42.400 oder 1,1% auf einen Jahresdurchschnittswert von 3.795.500. Die Erwerbsquote stieg um 0,5 Prozentpunkte auf 67,8%.

Von der guten Konjunktur profitierte nicht nur der Dienstleistungssektor (+46.800, +2,1% auf 2.281.900), sondern auch die Sachgütererzeugung (+1.100, +0,2% auf 573.800) und das Bauwesen. Die Beschäftigungsausweitung im Bereich des Arbeitskräfteverleihs, der zwar dem Dienstleistungssektor zugerechnet wird, die Arbeitskräfte aber größtenteils in der Sachgütererzeugung einsetzt, verdeutlicht die Erholung in der Sachgütererzeugung zusätzlich (gewerbsmäßige Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften: +8.200, +22,5% auf 44.700). Mit der Sachgütererzeugung, dem Bauwesen und dem Arbeitskräfteverleih wurden 2006 auch in Branchen Arbeitsplätze geschaffen, die eher Vollzeitbeschäftigte einstellen.

Innerhalb der Sachgütererzeugung verzeichneten die Stein- und Glaswarenindustrie (+1,9%, +540 auf 28.400) und der Metallbereich (+0,9%, +2.400 auf 272.600) Beschäftigungszuwächse. Der Rückgang in den Bereichen Holz, Papier, Verlagswesen und Chemie kam zum Stillstand. Beschäftigungseinbußen ergaben sich weiterhin in der Nahrungs- und Genussmittelerzeugung, im Textilbereich und in der Möbelindustrie.

Die Beschäftigungsverluste in der Energie- und Wasserversorgung sind auf eine Umbuchung der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse von der Wirtschaftsklasse OENACE 40 auf die Wirtschaftsklasse OENACE 72 (Datenverarbeitung und Datenbanken) zurückzuführen, d. h. per Saldo war in dieser Wirtschaftsklasse kaum eine Beschäftigungsbewegung zu beobachten, der Anstieg im Dienstleistungsbereich wurde um 1.200 Beschäftigungsverhältnisse überschätzt.

Das Bauwesen verzeichnete erstmals seit Mitte der neunziger Jahre eine Zunahme der Beschäftigung; im Jahresdurchschnitt 2006 waren insgesamt 240.400 Arbeitskräfte in dieser Branche beschäftigt, um 4.800 oder 2% mehr als im Vorjahr.

Innerhalb des Dienstleistungssektors wurde die Beschäftigung überproportional ausgeweitet im Gaststättenwesen (+4.400, +2,7% auf 168.000) und im heterogenen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (+21.500, +7% auf 328.800). In letzterem expandierten vor allem das Reinigungswesen und die gewerbsmäßige Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften. Auch in den öffentlichen Dienstleistungen (öffentliche Verwaltung, Gesundheits- und Unterrichtswesen) wurden zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt (+12.300, +1,6% auf 791.000). Einen Rückgang verzeichneten im Dienstleistungssektor nur die Branche Verkehr, Nachrichtenübermittlung und das Kredit- und Versicherungswesen.

### **Arbeitslosigkeit sinkt trotz Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes**

*Die kräftige Beschleunigung des Wirtschaftswachstums und die günstige Wetterlage zu Jahresende, von der besonders die Bauwirtschaft profitierte, ermöglichten eine beträchtliche Ausweitung der Beschäftigung. Dies ließ gemeinsam mit der Forcierung von Schulungsmaßnahmen die Arbeitslosigkeit sinken.*

### **Dienstleistungen, Sachgütererzeugung und Bauwesen weiten Beschäftigung aus**

Übersicht 29: Der Arbeitsmarkt im Überblick

	2003	2004 Jahresdurchschnitt	2005	2006	Veränderung Absolut	2005/06 In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt <sup>1)</sup>	3,184.759	3,198.591	3,230.287	3,280.878	+ 50.591	+ 1,6
Männer	1,730.632	1,731.138	1,741.025	1,765.210	+ 24.185	+ 1,4
Frauen	1,454.128	1,467.453	1,489.261	1,515.668	+ 26.407	+ 1,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3,057.409	3,078.544	3,110.408	3,161.932	+ 51.524	+ 1,7
Männer	1,711.420	1,717.691	1,727.337	1,750.372	+ 23.035	+ 1,3
Frauen	1,345.988	1,360.854	1,383.070	1,411.560	+ 28.490	+ 2,1
Unselbständig aktiv beschäftigte inländische Arbeitskräfte	2,707.048	2,716.246	2,736.221	2,771.237	+ 35.016	+ 1,3
Männer	1,498.942	1,498.719	1,501.884	1,515.435	+ 13.551	+ 0,9
Frauen	1,208.105	1,217.527	1,234.336	1,255.802	+ 21.466	+ 1,7
Unselbständig aktiv beschäftigte ausländische Arbeitskräfte	350.361	362.299	374.187	390.695	+ 16.508	+ 4,4
Männer	212.478	218.972	225.453	234.937	+ 9.485	+ 4,2
Frauen	137.884	143.327	148.734	155.758	+ 7.024	+ 4,7
Selbständige und Mithelfende <sup>3)</sup>	380.700	384.700	390.000	394.400	+ 4.400	+ 1,1
Männer	234.600	239.900	244.500	249.300	+ 4.800	+ 2,0
Frauen	146.100	144.800	145.500	145.100	- 400	- 0,3
Aktiv Erwerbstätige	3,438.109	3,463.244	3,500.408	3,556.332	+ 55.924	+ 1,6
Männer	1,946.020	1,957.591	1,971.837	1,999.672	+ 27.835	+ 1,4
Frauen	1,492.088	1,505.654	1,528.570	1,556.660	+ 28.090	+ 1,8
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>4)</sup>	240.079	243.880	252.654	239.174	- 13.480	- 5,3
Männer	139.717	140.262	144.238	135.778	- 8.460	- 5,9
Frauen	100.362	103.618	108.416	103.396	- 5.020	- 4,6
Teilnahme an Schulungen <sup>4)</sup>	41.482	42.645	48.590	57.504	+ 8.914	+ 18,3
Männer	21.459	21.536	24.238	27.095	+ 2.857	+ 11,8
Frauen	20.023	21.109	24.352	30.408	+ 6.056	+ 24,9
Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	3,678.188	3,707.124	3,753.062	3,795.506	+ 42.444	+ 1,1
Männer	2,104.949	2,111.300	2,129.763	2,150.288	+ 20.525	+ 1,0
Frauen	1,700.590	1,715.871	1,743.177	1,764.164	+ 20.987	+ 1,2
Bevölkerung <sup>6)</sup>	5,527.252	5,561.633	5,577.212	5,598.395	+ 21.183	+ 0,4
Männer	2,767.569	2,783.889	2,792.690	2,803.769	+ 11.079	+ 0,4
Frauen	2,759.683	2,777.744	2,784.522	2,794.626	+ 10.104	+ 0,4
Beim AMS gemeldete sofort verfügbare offene Stellen <sup>5)</sup>	21.716	23.774	26.209	32.912	+ 6.703	+ 25,6
In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre)						
Erwerbsquote <sup>6)</sup>	66,5	66,7	67,3	67,8		
Männer	76,1	75,8	76,3	76,7		
Frauen	61,6	61,8	62,6	63,1		
Beschäftigungsquote <sup>7)</sup>	62,2	62,3	62,8	63,5		
Männer	70,3	70,3	70,6	71,3		
Frauen	54,1	54,2	54,9	55,7		
In %						
Arbeitslosenquote laut AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger	7,0	7,1	7,3	6,8		
Männer	7,5	7,5	7,7	7,1		
Frauen	6,5	6,6	6,8	6,4		
Arbeitslosenquote laut Eurostat	4,3	4,8	5,2	4,7		
Männer	4,0	4,4	4,9	4,3		
Frauen	4,7	5,3	5,5	5,2		

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. –  
<sup>1)</sup> Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>2)</sup> Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Präsenzdienster, ohne Personen mit Karenz- oder Kindergeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung (bis 2004), WIFO-Berechnungen. – <sup>3)</sup> Laut WIFO. – <sup>4)</sup> Laut Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>5)</sup> Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – <sup>6)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>7)</sup> Aktiv Erwerbstätige.

## Übersicht 30: Unselbständige Beschäftigung nach Branchen im Jahr 2006

	Männer 2006	Frauen 2006	2006	Insgesamt	
				Veränderung Absolut	2005/06 In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht	17.150	9.931	27.081	+ 257	+ 1,0
Bergbau, Industrie und Gewerbe	658.347	194.573	852.920	+ 4.441	+ 0,5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	11.044	1.678	12.722	- 240	- 1,9
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken; Tabakverarbeitung	37.829	34.438	72.267	- 328	- 0,5
Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder	10.586	17.022	27.608	- 1.243	- 4,3
Be- und Verarbeitung von Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	57.178	20.072	77.251	+ 234	+ 0,3
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling)	42.239	17.289	59.527	+ 195	+ 0,3
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	21.691	6.710	28.401	+ 540	+ 1,9
Erzeugung und Bearbeitung von Metallen, Herstellung von Metallerzeugnissen	219.792	52.836	272.628	+ 2.421	+ 0,9
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und anderen Erzeugnissen	26.655	9.493	36.149	- 722	- 2,0
Energie- und Wasserversorgung	21.496	4.462	25.958	- 1.237	- 4,5
Bauwesen	209.838	30.572	240.409	+ 4.821	+ 2,0
Dienstleistungen	1.074.876	1.207.056	2.281.931	+ 46.825	+ 2,1
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	247.423	265.498	512.921	+ 7.849	+ 1,6
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	66.470	101.567	168.038	+ 4.393	+ 2,7
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	168.059	49.880	217.939	- 1.478	- 0,7
Kredit- und Versicherungswesen	55.487	53.632	109.120	- 766	- 0,7
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensnahen Dienstleistungen	170.390	158.424	328.814	+ 21.501	+ 7,0
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherungen	215.318	251.961	467.279	+ 5.754	+ 1,2
Unterrichtswesen	53.285	95.835	149.120	+ 3.091	+ 2,1
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	40.146	134.458	174.604	+ 3.432	+ 2,0
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, exterritoriale Organisationen und Körperschaften	57.975	92.791	150.766	+ 3.056	+ 2,1
Private Haushalte	323	3.008	3.331	- 7	- 0,2
Summe der Wirtschaftsklassen	1.750.372	1.411.560	3.161.932	+ 51.523	+ 1,7
Präsenzdiener	12.047		12.047	+ 1.055	+ 9,6
Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug	2.790	104.109	106.899	- 1.988	- 1,8
Insgesamt	1.765.210	1.515.668	3.280.878	+ 50.590	+ 1,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Von der Beschäftigungsausweitung profitierten Frauen (+28.500, +2,1% auf 1.411.600) und Männer (+23.000, +1,3% auf 1.750.400). Anders als in den letzten Jahren expandierte damit 2006 auch die stärker konjunkturabhängige Männerbeschäftigung. Sie verzeichnete ähnlich hohe Zuwächse wie in der Boomphase Anfang der neunziger Jahre. Der Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung war mit 44,6% ähnlich hoch wie 2005 (44,5%).

Knapp ein Drittel des Zuwachses der unselbständigen Aktivbeschäftigung entfiel 2006 auf ausländische Arbeitskräfte. Im Jahresdurchschnitt waren insgesamt 390.700 ausländische Arbeitskräfte in Österreich beschäftigt (+16.500, +4,4% gegenüber 2005); ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung betrug 11,9% (+0,3 Prozentpunkte gegenüber 2005). Die Zahl der ausländischen Arbeitslosen lag bei 42.200 (-2.100, -4,8% gegenüber 2005), die Arbeitslosenquote verringerte sich von 10,6% im Jahr 2005 auf 9,7%.

71.600 oder 18,3% der ausländischen Arbeitskräfte kamen aus der EU 15 oder dem EWR, 49.200 oder 12,6% aus den neuen EU-Ländern und 269.800 oder 69,1% aus Drittstaaten.

Die Ausweitung der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte kam besonders Personen aus der EU 15 oder dem EWR zugute (+9.300, +14,9%). Dies waren großteils Arbeitskräfte aus Deutschland (+8.300, +17,7% auf 55.400). Die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern stieg um 3.200 oder 7%. Die geringe Dynamik der Beschäftigung von Drittstaatsangehörigen (+4.000, +1,5%) dürfte unter-

### Beschäftigungszuwächse für Frauen und Männer

### Zusätzliche ausländische Arbeitskräfte vor allem aus EU 15 und EWR

schiedliche Ursachen haben, etwa Einbürgerungen, rechtliche Regelungen hinsichtlich der Qualifikationsanforderungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt und Beschäftigungseinbußen in Branchen mit hohem Beschäftigungsanteil von Drittstaatsangehörigen.

Übersicht 31: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2001	2002	2003 Jahresdurchschnitt	2004	2005	2006	Veränderung 2005/06	
							Absolut	In %
Insgesamt	329.314	334.432	350.361	362.299	374.187	390.695	+ 16.509	+ 4,4
Männer	201.956	204.431	212.478	218.972	225.453	234.937	+ 9.484	+ 4,2
Frauen	127.358	130.001	137.884	143.327	148.734	155.758	+ 7.024	+ 4,7
<i>Herkunft</i>								
14 EU-Länder, EWR	35.832	39.608	43.572	53.539	62.331	71.648	+ 9.317	+ 14,9
10 neue EU-Länder (Beitritt 2004)	36.696	38.168	39.791	42.576	45.977	49.202	+ 3.225	+ 7,0
Drittstaaten	256.785	256.657	266.999	266.183	265.878	269.846	+ 3.967	+ 1,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die Ausländerbeschäftigung konzentrierte sich weiterhin auf die saisonabhängigen Branchen Land- und Forstwirtschaft, Gaststättenwesen und Bauwesen, auf den schrumpfenden Bereich der Textilindustrie und den heterogenen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen. Höher als im Vorjahr war die Zahl der ausländischen Beschäftigten im gesamten Dienstleistungssektor, besonders in den unternehmensnahen Dienstleistungen (+5.400, +9,4% auf 62.300), und im Bauwesen (+1.400, +3,1% auf 45.800). In der Land- und Forstwirtschaft und in der Sachgütererzeugung stagnierte sie. In der Sachgütererzeugung wurden die Einbußen (besonders in der schrumpfenden Textilindustrie und in der Möbelerzeugung) durch die Beschäftigungsausweitung in den expandierenden Bereichen kaum kompensiert.

#### Fremdenrechtspaket 2005

Mit dem Fremdenrechtspaket 2005, das seit 1. Jänner 2006 in Kraft ist, wurden die Einreise, der Aufenthalt und die dauerhafte Zuwanderung von Drittstaatsangehörigen neu geordnet und EU-Richtlinien umgesetzt (2003/86/EG, 2003/109/EG), die den Aufenthalt von EU-Staatsangehörigen, ihren Familienangehörigen und niedergelassenen Drittstaatsangehörigen aus anderen EU-Staaten regeln. Mit dieser Neuausrichtung wurden nach acht Jahren das Fremdenpolizeigesetz (FPG) und das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) wieder getrennt und das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) an die Änderungen im Fremdenrechtspaket angepasst. Mit der neuen Rechtsordnung darf ein Unternehmen eine ausländische Arbeitskraft, die nicht vom Ausländerbeschäftigungsgesetz ausgenommen ist<sup>1)</sup>, nur dann beschäftigen, wenn eine Berechtigung nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz vorliegt (Beschäftigungsbewilligung, Arbeitserlaubnis, Befreiungsschein), sie eine Niederlassungsbewilligung als Schlüsselkraft besitzt oder zum unbeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt berechtigt ist.

Q: Bichl, N., Schmid, C., Szymanski, W., Das neue Recht der Arbeitsmigration. Kommentar zum Ausländerbeschäftigungsgesetz und Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz samt einer Einführung aus der Sicht der Praxis, Wien-Graz, 2006. – <sup>1)</sup> Alle Bürgerinnen und Bürger aus dem EWR sind vom Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG) ausgenommen. Diese Regelung gilt jedoch nicht für Personen aus den neuen EU-Ländern (außer Malta und Zypern) – für sie gelten Übergangsbestimmungen auf dem Arbeitsmarkt im Rahmen der EU-Erweiterung.

#### Anhaltende Ausweitung atypischer Beschäftigungsformen

Neben dem Normalarbeitsverhältnis in Form von unselbständiger, unbefristeter, arbeits- und sozialrechtlich abgesicherter Vollzeitbeschäftigung gewinnen mit zunehmender Flexibilisierung des Arbeitsmarktes alternative Beschäftigungsformen wie Teilzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung, Leiharbeit oder freier Dienstnehmervertrag weiter an Bedeutung.

Laut Arbeitskräfteerhebung im Mikrozensus<sup>16)</sup> von Statistik Austria nahm die Teilzeitbeschäftigung im Laufe des Jahres 2006 neuerlich zu. Insgesamt arbeiteten in den ersten drei Quartalen 2006 741.000 Beschäftigte zwischen 12 und 35 Stunden pro Woche (+50.600, +7,3% gegenüber der Vorjahresperiode). Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten erhöhte sich gemäß dieser Datenbasis von 18,1% auf 18,9%. Die Teilzeitquote der Frauen betrug 35,1% (nach 33,8% im Jahr 2005), die der Männer 5,4% (nach 5,1%).

Übersicht 32: Atypische Beschäftigungsformen

	Personalverleih	Freie Dienstverträge	Geringfügige Beschäftigung	Teilzeit <sup>1)</sup>
			Männer	
2004	36.457	12.525	65.301	95.500
2005	38.271	13.215	68.118	109.000
2006	48.683 <sup>2)</sup>	13.335	70.891	116.500 <sup>3)</sup>
			Frauen	
2004	7.668	12.492	157.605	635.300
2005	8.408	13.448	161.628	642.000
2006	10.579 <sup>2)</sup>	14.037	164.915	624.400 <sup>3)</sup>
			Insgesamt	
2004	44.125	25.017	222.906	730.800
2005	46.679	26.663	229.746	751.100
2006	59.262 <sup>2)</sup>	27.372	235.806	741.000 <sup>3)</sup>

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wochenarbeitszeit von 12 bis 35 Stunden. – <sup>2)</sup> Bruch in der Datenreihe. – <sup>3)</sup> Laut Mikrozensus, Durchschnitt I. bis III. Quartal.

Neben der Teilzeitbeschäftigung stieg auch die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse. Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger gab es 2006 235.800 geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, um 6.100 oder 2,6% mehr als im Jahr zuvor. Der Frauenanteil war mit 69,9% etwas geringer als 2005 (2005: 70,4%). Gemäß der personenbezogenen Statistik zur Jahresmitte wurden rund die Hälfte aller geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zusätzlich zu einem Sozialversicherungsverhältnis aus Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Krankenversicherung oder Eigenpension ausgeübt.

Darüber hinaus waren laut Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit zur Jahresmitte 2006 insgesamt 59.300 Personen in 1.400 Arbeitskräfteverleihunternehmen beschäftigt<sup>17)</sup>. Die Arbeitskräfteüberlassung setzt überwiegend männliche Arbeiter in der Industrie und im Gewerbe ein.

Gleichzeitig nahm die Zahl der freien Dienstverträge zu. Gemäß Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger erreichte sie im Jahr 2006 27.400 (+700, +2,7% gegenüber 2005); rund die Hälfte davon entfiel auf Frauen.

Nach fünf Jahren steigender Arbeitslosigkeit war 2006 erstmals ein Rückgang zu verzeichnen. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 2006 239.200 Personen arbeitslos gemeldet, um 13.500 oder 5,3% weniger als 2005. Von dieser Entwicklung profitierten Männer (–8.500, –5,9% auf 135.800) etwas stärker als Frauen (–5.000, –4,6% auf 103.400). Die Arbeitslosenquote der Männer verringerte sich um 0,6 Prozentpunkte auf 7,1%, jene der Frauen um 0,4 Prozentpunkte auf 6,4%.

Auch gemessen an einem "erweiterten Arbeitslosenbegriff" einschließlich Schulungsteilnahmen, Bezug von Pensionsvorschuss und Übergangsgeld (jeweils Durchschnitt Jänner bis Oktober 2006) sowie sofort verfügbarer Lehrstellensuchender, die nicht in der administrativen Arbeitslosenstatistik aufscheinen, sank die Arbeitslosigkeit im Jahr

**Arbeitslosigkeit sinkt  
erstmals seit 2000**

<sup>16)</sup> Die administrative Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger enthält keine Information zur geleisteten Arbeitszeit.

<sup>17)</sup> Wegen einer Umstellung der Erhebungsmethode sind die Ergebnisse aus der Statistik der Arbeitskräfteüberlassung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit mit dem Vorjahr nur bedingt vergleichbar ([https://asp.firstfacility.at/akupavstatistik/2006/Erläuterungen\\_2006.pdf](https://asp.firstfacility.at/akupavstatistik/2006/Erläuterungen_2006.pdf)).

2006 (-4.500, -1,3% auf 329.600), die "erweiterte Arbeitslosenquote" wäre bei 9,1% gelegen (nach 9,4% 2005).

Gleichzeitig nahm auch die Zahl der Arbeitslosen ohne Einstellungsversprechen auf 180.800 ab (-16.200, -8,2% gegenüber 2005). Die daraus errechnete "eingeschränkte Arbeitslosenquote" ohne Arbeitslose mit Einstellungsversprechen betrug 5,2% (nach 5,7% 2005).

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit betraf fast alle Branchen; am stärksten war er in der Bauwirtschaft (-2.800), im Handel (-2.500), in der Metallherstellung (-1.600) und im Gaststättenwesen (-1.000). Obwohl die Arbeitslosenquote in der Bauwirtschaft und im Gaststättenwesen niedriger war als im Vorjahr, war sie mit 14,2% bzw. 17,2% neuerlich die höchste unter allen Branchen.

Vom Rückgang der Arbeitslosigkeit profitierten alle Altersgruppen, insbesondere Jugendliche bis 24 Jahre (-3.500, -8,4% auf 38.100); deren Arbeitslosenquote sank zwar um 0,7 Prozentpunkte auf 7%, lag aber immer noch um 0,2 Prozentpunkte über der gesamtwirtschaftlichen Arbeitslosenquote (nach +0,4 Prozentpunkte 2005). Noch höher war die Arbeitslosenquote der Älteren (ab 50 Jahre: 7,4%, 2005 8%).

Gleichzeitig wurden für Jugendliche relativ die meisten Schulungen angeboten (15,9% der Arbeitslosen erhielten 37,8% aller Schulungen), 2006 nahmen insgesamt 21.700 Jugendliche an Schulungen teil (+2.900, +15,4% gegenüber 2005). Diese Entwicklung wurde besonders durch Programme im Rahmen der Initiative "Unternehmen Arbeitsplatz" zur Qualifizierung und Beschäftigung unterstützt. Das Sonderprogramm "Jobs4Youth (J4Y)" etwa war als Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm auf die Vermittlung zertifizierter Abschlüsse bzw. marktorientierter Qualifikationen ausgerichtet, das Job-Coaching- und Vermittlungsprojekt "Der Jugend eine Chance" auf die Förderung langzeitarbeitsloser Jugendlicher.

Übersicht 33: Arbeitslose nach Geschlecht und Alter

	Arbeitslose				Personen in Schulung			
	2005 Jahresdurchschnitt	2006	Veränderung Absolut	2005/06 In %	2005 Jahresdurchschnitt	2006	Veränderung Absolut	2005/06 In %
Männer								
Bis 24 Jahre	23.386	21.413	- 1.973	- 8,4	9.639	10.945	+ 1.306	+ 13,5
25 bis 49 Jahre	91.112	85.843	- 5.269	- 5,8	11.086	12.080	+ 994	+ 9,0
50 Jahre oder älter	29.739	28.521	- 1.218	- 4,1	3.513	4.070	+ 557	+ 15,9
Insgesamt	144.237	135.777	- 8.460	- 5,9	24.238	27.095	+ 2.857	+ 11,8
Frauen								
Bis 24 Jahre	18.182	16.681	- 1.501	- 8,3	9.197	10.785	+ 1.588	+ 17,3
25 bis 49 Jahre	73.465	70.337	- 3.128	- 4,3	13.027	16.836	+ 3.809	+ 29,2
50 Jahre oder älter	16.769	16.377	- 392	- 2,3	2.129	2.788	+ 659	+ 31,0
Insgesamt	108.416	103.395	- 5.021	- 4,6	24.353	30.409	+ 6.056	+ 24,9
Insgesamt								
Bis 24 Jahre	41.567	38.094	- 3.473	- 8,4	18.836	21.729	+ 2.893	+ 15,4
25 bis 49 Jahre	164.578	156.180	- 8.398	- 5,1	24.111	28.917	+ 4.806	+ 19,9
50 Jahre oder älter	46.508	44.898	- 1.610	- 3,5	5.643	6.858	+ 1.215	+ 21,5
Insgesamt	252.653	239.172	-13.481	- 5,3	48.590	57.504	+ 8.914	+ 18,3

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

6.100 Jugendliche waren als sofort verfügbare Lehrstellensuchende beim AMS vorgemerkt (-57, -0,9% gegenüber 2005). Bereinigt um diese beiden Gruppen, die in der Arbeitslosenstatistik nicht aufscheinen, verringerte sich die "erweiterte Arbeitslosigkeit" unter Jugendlichen 2006 auf 65.900 (-600, -1% gegenüber 2005), die "erweiterte Arbeitslosenquote" betrug 12,3% (nach 12,5% im Jahr 2005). Trotz dieses Rückgangs der "erweiterten Arbeitslosigkeit" und der Zunahme der Zahl der Lehrlinge im ersten Lehrjahr (+800, +2,2% auf 39.400) sowie der sofort verfügbaren offenen Lehr-

stellen (+700, +24,5% auf 3.600), kann noch nicht von einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche gesprochen werden.

Im Jahr 2006 entfielen ähnlich wie im Vorjahr 87,7% der registrierten Arbeitslosigkeit auf Personen mit geringer oder mittlerer Qualifikation (Männer 89,7%, Frauen 85,1%). Mit Ausnahme von Personen ohne abgeschlossene Ausbildung profitierten alle Ausbildungsstufen von der Verringerung der Arbeitslosigkeit. Männer verzeichneten in allen Ausbildungszweigen ab dem Pflichtschulabschluss mit Ausnahme der berufsbildenden mittleren Schulen einen stärkeren Rückgang als Frauen, speziell im Bereich der allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Ausbildung (–800, –8% auf 9.200 Arbeitslose). Ebenfalls deutlich zeigte sich dies im Bereich der Tertiärausbildung, teils eine Folge unterschiedlicher Konzentration von Männern und Frauen auf Studienrichtungen. Auch einschließlich der Schulungsteilnahmen nach höchster abgeschlossener Ausbildung war die "erweiterte Arbeitslosigkeit", insbesondere unter Personen mit abgeschlossener Lehrausbildung, geringer als im Vorjahr.

### Rückgang der Arbeitslosigkeit begünstigt hochqualifizierte Männer

Übersicht 34: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2005 Jahresdurchschnitt	2006	Veränderung 2005/06	
			Absolut	In %
Männer				
Keine abgeschlossene Ausbildung	6.907	7.119	+ 212	+ 3,1
Pflichtschule	57.803	54.253	– 3.550	– 6,1
Lehre	59.801	56.098	– 3.703	– 6,2
Berufsbildende mittlere Schule	4.590	4.357	– 233	– 5,1
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	10.030	9.225	– 805	– 8,0
Akademie	254	230	– 24	– 9,4
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.247	3.987	– 260	– 6,1
Unbekannt	608	510	– 98	– 16,1
<b>Insgesamt</b>	<b>144.240</b>	<b>135.779</b>	<b>– 8.461</b>	<b>– 5,9</b>
Frauen				
Keine abgeschlossene Ausbildung	5.758	5.857	+ 99	+ 1,7
Pflichtschule	46.541	44.216	– 2.325	– 5,0
Lehre	30.026	28.470	– 1.556	– 5,2
Berufsbildende mittlere Schule	10.024	9.477	– 547	– 5,5
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	10.551	10.037	– 514	– 4,9
Akademie	826	807	– 19	– 2,3
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	4.106	4.020	– 86	– 2,1
Unbekannt	584	511	– 73	– 12,5
<b>Insgesamt</b>	<b>108.416</b>	<b>103.395</b>	<b>– 5.021</b>	<b>– 4,6</b>
Insgesamt				
Keine abgeschlossene Ausbildung	12.664	12.975	+ 311	+ 2,5
Pflichtschule	104.344	98.469	– 5.875	– 5,6
Lehre	89.828	84.569	– 5.259	– 5,9
Berufsbildende mittlere Schule	14.614	13.834	– 780	– 5,3
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	20.581	19.262	– 1.319	– 6,4
Akademie	1.080	1.037	– 43	– 4,0
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	8.353	8.007	– 346	– 4,1
Unbekannt	1.191	1.021	– 170	– 14,3
<b>Insgesamt</b>	<b>252.655</b>	<b>239.174</b>	<b>– 13.481</b>	<b>– 5,3</b>

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die günstige Arbeitsmarktlage spiegelt sich auch in einer Abnahme der Dauer von Arbeitslosigkeitsepisoden: Im Jahr 2006 verringerte sich die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit um 8 Tage auf 99 Tage. Gleichzeitig sank die Zahl der Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos waren, um 3.500 oder 29,7% auf 8.400. Allerdings stieg die Zahl der Personen, die mindestens 365 Tage in vorgemerkter Arbeitslosigkeit, Lehrstellensuche oder Schulung waren, ohne dass diese Episode für länger als 62 Tage unterbrochen worden wäre. Die Zahl dieser "Langzeitbeschäftigten"

### Kürzere Arbeitslosigkeits-episoden

## Zahl der offenen Stellen beträchtlich gesteigert

tigungsslosen" war mit 82.500 um 3.100 oder 3,8% höher als 2005. Der Anteil der vor-gemerkten Arbeitslosen an dieser Gruppe verringerte sich von 59% auf 55%.

Die Zahl der beim AMS gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen erhöhte sich im Jahresdurchschnitt 2006 auf 32.900 (+6.700, +25,6% gegenüber 2005). Damit sank die Relation zwischen Arbeitslosen und beim AMS gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen von 9,6 auf 7,3. Da nicht alle offenen Stellen über das AMS aus-geschrieben werden, sollte das tatsächliche Verhältnis noch günstiger ausfallen. In den Printmedien wurden im 1. Halbjahr 2006 insgesamt 202.900 offene Stellen aus-geschrieben (+25.900, +14,6% gegenüber 2005)<sup>18)</sup>; sie waren überwiegend den Bau- und Holzberufen zuzurechnen (18,1%) vor "Tourismus und Gastgewerbe" (17,1%), "Bü-ro, Wirtschaft" (16,1%) und "Maschinen, Kraftfahrzeuge, Metall" (11,5%). Innerhalb dieser vier Gruppen war die Dynamik im Bereich "Maschinen, Kraftfahrzeuge, Metall" am größten. Weniger Stellen als im 1. Halbjahr 2005 wurden dagegen in den Berei-chen "Handel, Verkauf und Werbung" sowie "Reinigung und Haushalt" angeboten.

Julia Bock-Schappelwein ([Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at](mailto:Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at))

Statistik: Julia Hudritsch ([Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at))

## Konjunkturhoch in der Sachgütererzeugung

*In der Sachgütererzeugung erhielt die Konjunktur im Jahr 2006 zusätzliche Dynamik. Obwohl die Stundenproduktivität neuerlich gesteigert wurde, wurde auch die Beschäftigung ausgeweitet (+2,9%). Motor der Expansion war wie in den Jahren zuvor die Exportnachfrage. Die Entwicklung verlief zwischen den Branchen sehr uneinheitlich. Für 2007 zeichnen die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests ein anhaltend günstiges Bild.*

Die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2006 mit durchschnittlich 547.000 Beschäftigten 46 Mrd. € an Wertschöpfung (zu lau-fenden Preisen). Die durchschnittliche Wertschöpfung pro Kopf der Beschäftigten lag bei rund 84.000 €. Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen Bruttoinlandsproduktes (verkettet mit dem Referenzjahr 2000) betrug 19%, je-ner an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 17,5%.

Nachdem sich die Entwicklung des Sektors nach den schwachen Jahren 2002 und 2003 in den Jahren 2004 und 2005 stabilisiert hatte, stand 2006 im Zeichen einer dy-namischen Expansion. Die Sachgütererzeugung wuchs gegenüber dem Vorjahr real um 7,4%. Obgleich die Unternehmen die günstige Konjunktur zur Produktivitätssteige-rung nutzten, ergaben sich im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren auch positive Beschäftigungseffekte: Die Produktion nahm pro Kopf der Beschäftigten um 5,4% und die Stundenproduktivität um 4,5% zu. Die Beschäftigung wurde um 2,9% ausgeweitet. Die Produktivität stieg abermals rascher als im Vorjahr (+4,3%), sodass die Schwäche der Jahre 2001 bis 2003 endgültig überwunden wurde.

Die starke Steigerung der Produktivität brachte eine deutliche Verbesserung der in-ternationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung mit sich. Relativ zu den Handelspartnern sanken die Lohnstückkosten 2006 um 2,3%.

Auch im Jahr 2006 wurde die gute Entwicklung der Sachgütererzeugung durch die Exportkonjunktur getragen. Deren kräftige Aufwärtstendenz ist wesentlich auf die Überwindung der Konjunkturschwäche der europäischen Haupthandelspartner zu-rückzuführen. Das Wachstum der Warenexporte (SITC 5 bis 8) übertraf in der österrei-chischen Sachgütererzeugung mit 12,1% jenes der Produktion (+7,4%) deutlich.

Zwischen den Branchen entwickelte sich die Sachgütererzeugung überaus unein-heitlich. Die Produktionszuwächse streuten erheblich, wenngleich weniger als in den Vorjahren. Mit Ausnahme von vier Sektoren (Tabakverarbeitung, Textilindustrie, Le-derindustrie sowie Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräte) erzielten alle Sachgüterbranchen im Jahr 2006 einen Produktionszuwachs.

Die stärkste Produktionssteigerung je Arbeitstag verzeichnete die Kokerei und Mine-ralölverarbeitung (+24%). Mit deutlichem Abstand folgt die Produktion von Gummi- und Kunststoffwaren (+15,7%) sowie Geräten zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung (+13,3%) und die metallerzeugende Industrie (+13,3%). Leicht überdurch-schnittlich entwickelte sich die Produktion je Arbeitstag auch im Maschinenbau (+9,3%), in der Holzverarbeitenden Industrie (+9,3%), in der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (+9,0%) sowie in der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwa-genteilen (+8,8%). Nur in der Kokerei und Mineralölverarbeitung ging die Produkti-onsausweitung aber mit einem substantiellen Beschäftigungsabbau (-2,2%) einher

## Exporte als Konjunktur-motor der Sachgüter-erzeugung

## Entwicklung zwischen den Branchen uneinheitlich

<sup>18)</sup> <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/MMOHalbjahresbericht06.pdf>.

und war somit wesentlich das Ergebnis einer starken Produktivitätssteigerung. Alle anderen Industriezweige, in denen sich die Produktion überdurchschnittlich entwickelte, weiteten die Beschäftigung – teilweise massiv – aus. Am stärksten nahm die Beschäftigtenzahl zu in der metallverarbeitenden Industrie (+6,4%), im Maschinenbau (+5,8) und in der Holzverarbeitenden Industrie (+5%).

Übersicht 35: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Sachgütererzeugung 2006

	Produktion je Arbeitstag		Beschäftigung		Produktivität <sup>1)</sup>		Bruttolohn- und -gehaltssumme		Arbeitskosten <sup>2)</sup>	
	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke	112,4	+ 4,9	62.438	+ 1,6	110,0	+ 3,2	1.682,6	+ 3,4	96,2	- 1,4
Tabakverarbeitung	139,7	- 2,9	999	- 8,5	149,8	+ 6,2	61,9	+ 1,6	86,0	+ 4,6
Textilien und Textilwaren	78,7	- 1,9	12.253	- 6,1	114,0	+ 4,5	361,6	- 3,3	101,4	- 1,5
Bekleidung	86,7	+ 6,6	5.942	- 3,7	139,8	+ 10,7	130,9	- 0,2	84,1	- 6,4
Ledererzeugung und -verarbeitung	74,2	- 20,0	3.838	- 6,9	114,2	- 14,1	91,5	- 3,4	108,8	+ 20,8
Be- und Verarbeitung von Holz	135,7	+ 9,3	29.652	+ 5,0	127,6	+ 4,0	825,1	+ 5,7	90,3	- 3,3
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	117,6	+ 5,0	17.470	- 0,3	115,6	+ 5,3	688,7	+ 2,0	98,2	- 2,8
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	118,8	+ 7,2	21.024	+ 4,7	118,0	+ 2,4	845,9	+ 7,6	97,0	+ 0,4
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	115,8	+ 24,0	1.664	- 2,2	167,8	+ 26,8	127,4	- 5,0	64,3	- 23,4
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	135,8	+ 3,9	26.001	+ 7,6	116,4	- 3,5	1.113,9	+ 11,3	95,4	+ 7,1
Gummi- und Kunststoffwaren	121,6	+ 15,7	25.568	+ 3,5	123,4	+ 11,8	836,2	+ 6,9	92,1	- 7,6
Glas, Waren aus Steinen und Erden	116,5	+ 6,9	31.922	+ 1,2	115,5	+ 5,6	1.143,4	+ 2,7	97,8	- 3,9
Metallerzeugung und -bearbeitung	131,7	+ 7,9	33.210	+ 1,0	125,7	+ 6,8	1.364,8	+ 4,0	91,3	- 3,6
Metallerzeugnisse	154,7	+ 13,3	61.088	+ 6,4	139,3	+ 6,5	2.059,5	+ 10,3	83,3	- 2,6
Maschinenbau	145,3	+ 9,3	74.685	+ 5,8	127,8	+ 3,4	2.896,0	+ 9,6	90,2	+ 0,2
Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	43,3	- 57,6	1.017	- 1,3	31,6	- 57,0	36,7	- 1,9	439,2	+131,4
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	130,8	+ 13,3	26.021	+ 3,2	135,3	+ 9,8	946,0	+ 6,0	84,3	- 6,5
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	96,5	+ 9,0	23.710	+ 1,6	116,5	+ 7,4	1.151,4	+ 4,7	100,4	- 3,9
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	126,4	+ 7,6	13.078	+ 5,9	103,2	+ 1,6	470,8	+ 9,5	115,5	+ 1,8
Kraftwagen und Kraftwagenteile	150,2	+ 8,8	32.339	- 0,1	127,9	+ 8,8	1.240,2	+ 3,9	91,2	- 4,5
Sonstiger Fahrzeugbau	170,7	+ 1,1	10.733	- 3,1	77,3	+ 4,4	426,2	+ 0,6	130,5	- 0,5
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	104,3	+ 8,8	31.395	+ 2,8	118,6	+ 5,8	867,8	+ 4,5	99,8	- 3,9
Sachgütererzeugung	126,5	+ 8,4	546.887	+ 2,9	122,9	+ 5,4	19.395,1	+ 5,9	93,4	- 2,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Produktion pro Kopf der Beschäftigten. – <sup>2)</sup> Bruttolohn- und -gehaltssumme je Produktionseinheit.

Entsprechend dem Durchschnitt der gesamten Sachgütererzeugung entwickelte sich die Sammelgruppe der Produktion von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten und sonstigen Erzeugnissen, und zwar sowohl hinsichtlich der Produktion je Arbeitstag (+8,8%) als auch der Beschäftigung (+2,8%).

Übersicht 36: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Nettoproduktionswert, real	+ 4,4	+ 1,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 5,6	+ 7,1	+ 2,0	+ 0,4	- 0,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 7,4
Beschäftigte <sup>1)</sup>	.	- 3,0	- 1,4	+ 0,2	- 0,7	+ 0,0	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,6	- 2,1	+ 0,2
Stundenproduktivität <sup>2)</sup>	+ 5,7	+ 4,3	+ 5,2	+ 3,6	+ 7,0	+ 7,1	+ 2,2	+ 3,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,2
Relative Lohnstückkosten <sup>3)</sup>	.	- 5,6	- 3,7	- 0,8	- 4,2	- 5,6	- 1,5	- 1,1	+ 3,6	+ 1,8	- 0,9	- 2,3
Warenexporte (SITC 5 bis 8)	+ 13,2	+ 5,2	+ 16,9	+ 8,8	+ 6,3	+ 14,8	+ 6,1	+ 3,1	+ 1,2	+ 13,4	+ 3,4	+ 12,1

Q: WIFO-Prognose, März 2007; WIFO-Datenbank. – <sup>1)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>2)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>3)</sup> In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Laut Konjunkturstatistik von Statistik Austria blieb die Produktion 2006 in vier Branchen unter dem Vorjahresniveau: neben der Textilindustrie (-1,9%) und der Tabakverarbeitung (-2,9%) – die eine relativ geringe Redimensionierung verzeichneten – in der Lederindustrie (-20%) – die vom Strukturwandel besonders betroffen war – sowie in der Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten (-57,6%), deren bereits 2005 negative Entwicklung sich 2006 deutlich verstärkte. Mit Ausnahme der letz-

**Kräftige Belegung der Ausrüstungsinvestitionen – weitere Verbesserung erwartet**

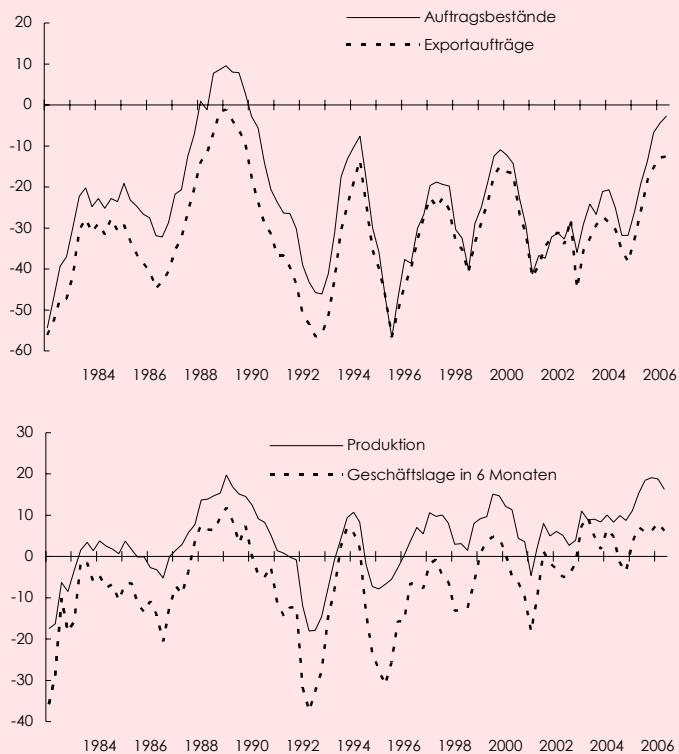
ten Branche<sup>19)</sup> sowie der Lederindustrie wurde in diesen Industriezweigen die Beschäftigung stärker reduziert als die Produktion, sodass die Produktivität gesteigert wurde.

Nach einer rückläufigen Entwicklung im Jahr 2005 belebte sich die Investitionstätigkeit in der Sachgütererzeugung im Jahr 2006 spürbar. Mit einer Zunahme der Investitionen um nominell 8,1% (real zu Preisen von 2000 +7,1%) wurden die optimistischen Prognosen nochmals deutlich übertroffen. Die Cash-Flow-Umsatz-Quote hatte in den Vorjahren jeweils knapp unter 10% betragen; 2006 könnte sich auch hier der günstige Konjunkturverlauf in einer Verbesserung niederschlagen.

Die Pläne der Unternehmen für 2007 bleiben, getragen von den positiven Absatzerwartungen, äußerst optimistisch. Aufgrund der anhaltend guten Konjunkturlage wird mit einer Ausweitung der Investitionen um 20% gerechnet. Da sich derzeit keine Abschwächung abzeichnet, könnte das gute Investitionsklima auch im Jahr 2008 anhalten<sup>20)</sup>.

Abbildung 13: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Wie bereits seit 2005 verbesserten sich die Konjunkturerwartungen der Unternehmen im Laufe des Jahres 2006 deutlich, wie die Beurteilung von Auftragsbeständen (aus dem Inland wie dem Ausland), Produktionserwartungen und Geschäftslage im WIFO-Konjunkturtest zeigt. Die Konjunkturbelegung in der österreichischen Sachgütererzeugung wurde dadurch nachhaltig gefestigt.

<sup>19)</sup> Der Produktionsverlauf in der EDV- und Büromaschinenindustrie ist schwierig zu interpretieren: Diese kleine Branche umfasst nur neun Einzelunternehmen. Nach einer stürmischen Expansion 1999 bis 2001 mit jährlichen Wachstumsraten von über 50% verlangsamte sich die Entwicklung stark; auch in den Jahren 2004 und 2005 blieb die Produktion deutlich unter dem Vorjahresniveau.

<sup>20)</sup> Siehe dazu Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(2), S. 95-108, [http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=28262&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=28262&typeid=8&display_mode=2).

Abbildung 14: Produktion, Beschäftigung und Produktivität in der Sachgütererzeugung

2000 = 100



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

2007 ist mit einem anhaltenden Aufschwung zu rechnen. Diese Einschätzung wird von allen relevanten Konjunkturindikatoren gestützt. Die Auftragslage ist die beste der vergangenen 10 Jahre, insbesondere die Investitionsgüterindustrie entwickelte sich im I. Quartal 2007 hervorragend. Da die Unternehmen neben den Produktionserwartungen auch die Geschäftslage (in sechs Monaten) äußerst positiv beurteilen, kann von einem über längere Zeit günstigen Konjunkturverlauf ausgegangen werden. Selbst wenn in der zweiten Jahreshälfte 2007 keine weitere Beschleunigung eintreten sollte, deutet zur Zeit nichts auf eine Abschwächung hin. Aus heutiger Sicht sollte sich die gute Konjunktur in der Sachgütererzeugung daher bis in das Jahr 2008 fortsetzen.

Michael Böheim ([Michael.Boeheim@wifo.ac.at](mailto:Michael.Boeheim@wifo.ac.at))Statistik: Karolina Trebicka ([Karolina.Trebicka@wifo.ac.at](mailto:Karolina.Trebicka@wifo.ac.at))

Übersicht 37: Produktionswert des Bauwesens

	2005	2006	2006			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
ÖNACE <sup>1)</sup>	+ 3,3	+ 16,4	+ 24,5	+ 10,0	+ 17,9	+ 16,4
Hoch- und Tiefbau	+ 3,6	+ 13,8	+ 18,5	+ 7,2	+ 14,8	+ 16,6
Baunebengewerbe <sup>2)</sup>	+ 2,8	+ 20,3	+ 31,5	+ 14,9	+ 23,1	+ 16,0
Laut GNACE <sup>3)</sup>	+ 4,5	+ 13,2	+ 19,0	+ 6,6	+ 14,4	+ 15,3
Hochbau	+ 3,0	+ 12,6	+ 14,7	+ 6,9	+ 14,9	+ 14,1
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 0,6	+ 24,7	+ 27,5	+ 22,9	+ 25,0	+ 24,8
Sonstiger Hochbau	- 3,1	+ 13,8	+ 7,4	+ 4,4	+ 16,3	+ 23,5
Adaptierungen im Hochbau	- 1,2	+ 12,2	+ 19,1	+ 7,8	+ 9,5	+ 14,8
Tiefbau	+ 6,2	+ 13,4	+ 27,4	+ 5,0	+ 13,0	+ 15,9
Verkehrswegebau <sup>4)</sup>	+ 14,4	+ 14,7	+ 30,6	+ 7,6	+ 15,5	+ 15,0
Sonstiger Tiefbau <sup>5)</sup>	- 2,2	+ 11,7	+ 24,3	+ 1,7	+ 9,8	+ 17,1

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Klassifikation laut EU, Wert der abgesetzten Produktion. – <sup>2)</sup> Bauinstallation, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe. – <sup>3)</sup> Güterklassifikation, Wert der technischen Produktion (reine Bauleistung nach Spartengliederung, ähnlich der früheren Baustatistik). – <sup>4)</sup> Brücken- und Hochstraßenbau + Straßenbau + Eisenbahnoberbau + Tunnelbau. – <sup>5)</sup> Rohrleitungs-Kabelnetzbau + Wasserbau + Spezial- und sonstiger Tiefbau.

## Boom in der Bauwirtschaft

Die österreichische Bauwirtschaft entwickelte sich 2006 sehr dynamisch. Neben den verstärkten Infrastrukturinvestitionen zogen auch der Wohnbau und der sonstige Hochbau an. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Sanierungsleistungen; das Baunebengewerbe war deshalb sehr gut ausgelastet.

Der nominelle Produktionswert erhöhte sich 2006 in der gesamten Bauwirtschaft um 16,4% (laut ÖNACE; abgesetzte Produktion), im Hoch- und Tiefbau um 13,2% (Hochbau +12,6%, Tiefbau +13,4%; GNACE, technische Produktion laut Statistik Austria). Die Umsätze stiegen im Baunebengewerbe sogar um 20%.

Übersicht 38: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr	
		Absolut	In %
<i>Arbeitskräfte insgesamt<sup>1)</sup></i>			
2003	237.504	- 2.805	- 1,2
2004	235.523	- 1.981	- 0,8
2005	235.588	+ 65	+ 0,1
2006	240.409	+ 4.821	+ 2,0
<i>Arbeitslose<sup>2)</sup></i>			
2003	42.635	- 373	- 0,9
2004	42.056	- 578	- 1,4
2005	42.652	+ 595	+ 1,4
2006	39.900	- 2.752	- 6,5
<i>Offene Stellen</i>			
2003	1.734	- 73	- 4,0
2004	2.223	+ 489	+ 28,2
2005	2.363	+ 140	+ 6,3
2006	3.273	+ 910	+ 38,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Baunebengewerbe. – <sup>2)</sup> Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE).

Übersicht 39: Auftragslage im Hoch- und Tiefbau

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2005	7.049	18,3	20.380	9,5
I. Quartal	6.603	14,2	4.454	19,8
II. Quartal	7.228	17,5	5.070	12,5
III. Quartal	7.358	19,8	5.565	8,8
IV. Quartal	7.005	21,7	5.292	0,6
2006	7.825	11,0	21.199	4,0
I. Quartal	7.466	13,1	4.704	5,6
II. Quartal	8.130	12,5	5.212	2,8
III. Quartal	8.156	10,9	5.747	3,3
IV. Quartal	7.547	7,7	5.536	4,6

Q: Statistik Austria, ÖNACE.

Der Bauboom wurde vor allem durch den Wohnungsbau, aber auch durch den Straßen- und Eisenbahnbau ausgelöst. Der Wohnhaus- und Siedlungsbau expandierte sogar um ein Viertel (+24,7%), die Adaptierungen im Hochbau um 12,2%. Aber auch der sonstige Hochbau verzeichnete eine Umsatzsteigerung um 13,8%. Der Eisenbahnhochbau expandierte mit +35,9% am stärksten unter den Bausparten vor dem Brücken- und Hochstraßenbau (+23,4%). Auch im Wasserwirtschaftsbau stieg der Produktionswert um 8,7%. Insgesamt expandierte der Verkehrswegebau mit +14,7% ähnlich stark wie im vergangenen Jahr (+14,4%).

Die ausgezeichnete Baukonjunktur bewirkte 2006 auch einen deutlichen Anstieg der Beschäftigung. Erstmals seit 15 Jahren erhöhte sich die Zahl der Baubeschäftigten um 2% (auf rund 240.000). Wegen der guten Auslastung und der hohen Auftragsbestände zeichnet sich in den kommenden Monaten bereits ein Facharbeitermangel ab. Die Auftragsbestände stiegen im Jahresdurchschnitt 2006 im Hoch- und Tiefbau um 11%, nach +18,3% im Jahr 2005. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter verringerte sich 2006 gegenüber dem Vorjahr um 6,5%. Insgesamt waren um 2.800 weniger Arbeitssuchende gemeldet als im Jahr 2005.

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Bauleistungen war die Zulieferindustrie ebenfalls gut ausgelastet. Die stein- und keramische Industrie produzierte insgesamt um rund 5% mehr als im Jahr zuvor, die Glasindustrie um 11,6% und die Holzverarbeitende Industrie um 14,3%.

#### Übersicht 40: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9
Sonstiger Hochbau	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8
Baumeisterarbeiten	+ 1,3	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3
Sonstige Bauarbeiten	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,4
<i>Tiefbau</i>	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,5
Straßenbau	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,3	+ 2,5
Brückenbau	- 0,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,7
Sonstiger Tiefbau	- 0,4	- 0,2	- 0,1	+ 2,3
<i>Hoch- und Tiefbau</i>	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7

Q: Statistik Austria.

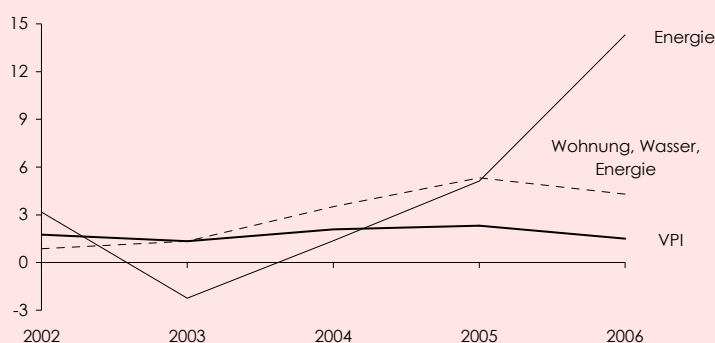
#### Übersicht 41: Produktionswert der Zulieferbranchen für die Bauwirtschaft

	Stein- und keramische Industrie <sup>1)</sup>	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2005	- 0,5	+ 8,1	+ 6,2
2006	+ 4,9	+ 11,6	+ 14,3
I. Quartal	+ 8,7	+ 13,3	+ 10,3
II. Quartal	+ 3,4	+ 14,3	+ 10,4
III. Quartal	+ 2,9	+ 10,1	+ 16,7
IV. Quartal	+ 6,9	+ 8,8	+ 19,2

Q: Statistik Austria; ÖNACE: Produktionswert der Eigenproduktion und durchgeführte Lohnarbeit nach Güterliste 1. – <sup>1)</sup> Gliederung laut Wirtschaftskammer.

#### Abbildung 15: Entwicklung der Wohnungskosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



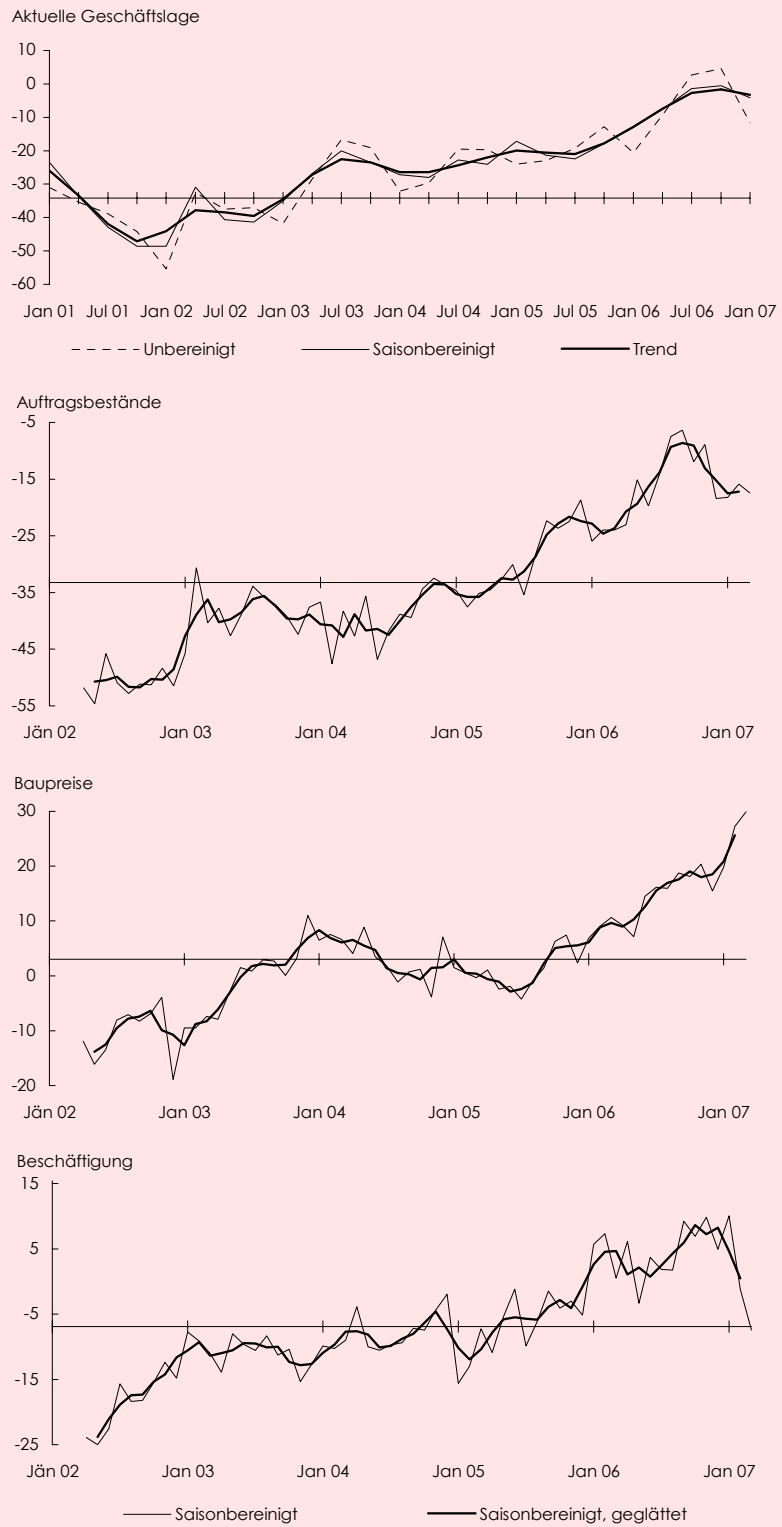
Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindex.

Der Bauboom löste aber auch einen merklichen Anstieg der Baupreise aus. Der Preisindex für den Hoch- und Tiefbau erhöhte sich 2006 erstmals seit 2000 kräftig (+2,7%), knapp doppelt so stark wie der Verbraucherpreisindex (+1,5%). Besonders deutlich verteuerten sich die Hochbauleistungen (+2,9%): Im Wohnungs- und Siedlungsbau betrug die Preissteigerung 2,8%, für Baumeisterarbeiten 2,3% und für sonstige Arbeiten 3,4%. Erstmals nach Jahren mäßiger Preisentwicklung verzeichnete auch

der Tiefbau eine kräftigere Preiserhöhung. Die Tiefbaupreise zogen 2006 um 2,5% an, nachdem sie in den zwei Jahren zuvor stagniert hatten.

Abbildung 16: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % der Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Neben dem Preisauftrieb im Hoch- und Tiefbau nahmen auch die Ausgaben der privaten Haushalte für das Wohnen kräftig zu (Wohnung, Wasser und Energie +4,3%), die Wohnungskosten stiegen deutlich stärker als der VPI (+1,5%). Die reinen Woh-

nungsmieten waren um 2,3%, die Betriebskosten um rund 7% höher als im Vorjahr. Am stärksten verteuerten sich neuerlich Energie (+14,3%) und flüssige Brennstoffe (+12,5%).

Die jüngsten Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen eine weiterhin gute Auslastung der Bauwirtschaft im laufenden Jahr. Die aktuelle Geschäftslage wurde ebenso günstig eingeschätzt wie in der letzten Umfrage. Die Auftragsbestände nahmen in den ersten Monaten 2007 nicht mehr so stark zu wie 2006, dennoch rechnen die Unternehmen sowohl im Tiefbau als auch im Hochbau für 2007 mit einem guten Geschäftsgang. Im Wohnungsbau ist die Nachfrage weiterhin rege, und auch im Infrastrukturbereich wird aufgrund der neuen Prioritäten für Bahn- und Straßenprojekte eine rege Bautätigkeit erwartet. Insgesamt schätzen die Unternehmen die Baukonjunktur für das Jahr 2007 günstig ein, wenngleich die Zuwächse etwas geringer ausfallen könnten als 2006.

Margarete Czerny ([Margarete.Czerny@wifo.ac.at](mailto:Margarete.Czerny@wifo.ac.at))

Statistik: Monika Dusek ([Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at))

Der Erdölpreis steigt seit 2004 und zog 2006 erneut kräftig an (von rund 54,4 \$ je Barrel 2005 auf 65,1 \$ je Barrel 2006; auf Dollarbasis um 19,8%, auf Euro-Basis um 18,3%); aufgrund der Stabilität des Euro-Dollar-Kurses war der Preisanstieg in Euro etwa gleich hoch. Laut VPI verteuerten sich die einzelnen Energieträger 2006 unterschiedlich stark. Wie in den letzten Jahren stiegen die Preise von Heizöl leicht (+52,3%) und Heizöl extra leicht (+12,5%) am stärksten. Die Treibstoffpreise, die ebenfalls direkt vom Rohölpreis beeinflusst werden, erhöhten sich wesentlich schwächer (Dieselkraftstoff +6,8%, Superbenzin +5,9%). Bezogen auf den Rohölpreisanstieg auf Euro-Basis von 18,3% betrug die Elastizität der Preisüberwälzung im Jahr 2006 somit 0,3 bis 0,4.

Viel weniger verteuerten sich 2006 – wie schon im Vorjahr Kohle, Gas und Strom. Für den Gaspreis ist aufgrund der vertraglichen Bindung an den Rohölpreis zu erwarten, dass (wie in der Vergangenheit) dessen Anstieg aus dem Jahr Vorjahr erst im Jahr 2007 wirksam wird. Andererseits dürfte die Senkung von Netztarifen durch E-Control weiterhin den Gaspreis dämpfen.

#### Übersicht 42: Entwicklung der Energiepreise

	2005 Index 2000 = 100	2006	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Heizöl, extra leicht	135,8	152,7	+ 12,5
Heizöl, leicht	137,2	208,9	+ 52,3
Strom	106,1	109,8	+ 3,5
Gas	125,2	133,0	+ 6,2
Feste Brennstoffe	114,1	121,6	+ 6,5
<i>Kraftstoffe</i>			
Benzin Super plus	109,6	116,1	+ 5,9
Dieselmotorkraftstoff	121,2	129,5	+ 6,8

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

Die Entwicklung des Verbrauchs von Mineralölprodukten, Gas und Strom wurde im Jahr 2006 nicht ausschließlich von der Preisentwicklung und dem Einfluss des Wetters bestimmt. Ein wesentlicher Faktor, der den Verbrauch potentiell drücken sollte, war der markante Rückgang der Zahl der Heizgradtage um 6%. Dieser Einfluss ist an der Verbrauchsentwicklung von Gasöl für Heizzwecke (+4,2%) nicht abzulesen. Allerdings beruhen die Verbrauchsdaten hier noch auf ersten Schätzungen für die Periode September bis Dezember 2006, die aufgrund eines durchschnittlichen Saisonmusters erstellt wurden und die Daten zu den Heizgradtagen im IV. Quartal 2006 nicht berücksichtigen.

### Energievertéuerung und mildes Wetter beeinflussen Verbrauch kaum

Rohöl verteuerte sich 2006 neuerlich deutlich. Auch Heizöl wurde 2006 merklich teurer; die anderen Energiepreise erhöhten sich nur gering. Das außerordentlich milde Wetter im IV. Quartal hätte eine entsprechende Reaktion des Energieverbrauchs erwarten lassen, die an den Gesamtverbrauchsdaten aber nicht ablesbar ist. Offenbar werden die verbrauchsdämpfenden Effekte des Wetters durch andere Faktoren (Hochkonjunktur 2006) mehr als kompensiert. Für Treibstoffe lässt sich ein preisbedingter Verbrauchsrückgang nachweisen. Insgesamt dürften die energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen nach vorläufigen Schätzungen im Jahr 2006 um 2% auf rund 72,2 Mio. t gestiegen sein.

### Preisbedingter Rückgang des Treibstoffverbrauchs

Abbildung 17: Vergleich der Preis- und Absatzentwicklung von Kraftstoffen



Q: OMV, Abgabepreise an der Pumpe; Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Statistik des Verbrauchs an Erdölprodukten.

Insgesamt stagnierte der Verbrauch von Mineralölprodukten 2006. Bemerkenswert ist der Rückgang des Treibstoffverbrauchs. Dabei war nicht nur der Verbrauch von Benzin rückläufig (dies entspricht der langfristigen Verlagerung der Struktur des Fahrzeugbestands zu Diesel-Pkw), sondern auch Dieselkraftstoff (-1,5%); auch hier liegen aber teils erst Schätzungen vor.

Wieweit Preisänderungen neben einem allgemeinen Trend im Fahrzeugbestand den Verbrauch der einzelnen Treibstoffarten beeinflussen, zeigt Abbildung 17: Seit den neunziger Jahren folgt der Verbrauch von Normal- und Superbenzin einem sinkenden Trend, der Verbrauch von Dieselkraftstoff einem gegenläufigen positiven Trend. Preisbedingte Verbrauchsänderungen, wie sie auch die Simulationsrechnungen mit

dem Modell PROMETEUS des WIFO<sup>21)</sup> nahelegen würden, spiegeln sich in der Entwicklung des Verbrauchs von Superbenzin und Dieselmotoren seit 2000 – in der Phase konstanter Preise von 2000 bis 2003 nahm der Verbrauch beider Produkte (unterschiedlich stark) zu, ab 2003 verringerte sich bei stark steigenden Preisen der Verbrauch von Superbenzin, während jener von Dieselmotoren stagnierte.

#### Übersicht 43: Verbrauch von Mineralölprodukten

	2005	2006	2006
	1.000 t		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Verbrauch insgesamt	12.856	12.853	- 0,0
Flüssiggas	172	188	+ 9,5
Normalbenzin	545	515	- 5,7
Superbenzin	1.528	1.479	- 3,2
Flug- und Leuchtpetroleum	654	689	+ 5,3
Dieselmotoren	6.264	6.173	- 1,5
Gasöl für Heizzwecke	1.849	1.926	+ 4,2
Heizöle	1.077	1.089	+ 1,2
Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung	766	794	+ 3,6

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. 2006: WIFO-Schätzung.

Bei einem Rückgang der Erzeugung von elektrischer Energie um insgesamt 3,7% (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) stiegen die Importe 2006 um 4,2%. Die Wasserkrafterzeugung blieb dabei um 4,8% unter dem Vorjahresergebnis, die Erzeugung aus Wärmekraft um 10,5% (einschließlich der mangels aktueller Daten noch nicht aufteilbaren Anlagen um nur 2,4%). Das Defizit im Außenhandel mit elektrischer Energie erhöhte sich massiv auf fast 7.000 GWh und betrug damit 10% des Verbrauchs; 2003 hatte es rund 9% ausgemacht, in den Jahren 2004 und 2005 aber nur etwa 4%. Teils erklärt sich das damit, dass der Sommer 2006 ähnlich wie jener im Jahr 2003 als klimatisches Extrem einzuordnen ist. Der Stromverbrauch wuchs 2006 um 2,6%, wie im Vorjahr schwächer als das reale BIP (2006 +3,2%).

#### Nettoimporte von Strom stark gesteigert

#### Übersicht 44: Elektrischer Strom

	2005	2006	2006
	GWh		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Erzeugung	65.835	63.394	- 3,7
Wasserkraft	35.806	34.089	- 4,8
Wärmekraft	25.150	22.505	- 10,5
Sonstige	4.879	6.800	+ 39,4
Einfuhr	20.397	21.257	+ 4,2
Ausfuhr	17.732	14.407	- 18,8
Verbrauch <sup>1)</sup>	65.224	66.907	+ 2,6

Q: E-Control. – <sup>1)</sup> Ohne Pumpstrom.

#### Übersicht 45: Erdgas

	2005	2006	2006
	Mio. m <sup>3</sup>		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderung	1.637	1.819	+ 11,1
Einfuhr	8.929	9.935	+ 11,3
Verbrauch	10.566	11.754	+ 11,2

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

<sup>21)</sup> Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26339&typeid=8&display_mode=2).

Der Verbrauch von Erdgas wurde 2006 kräftig ausgeweitet (+11,2%); Förderung und Einfuhr nahmen dabei etwa im gleichen Ausmaß zu. Da wetterbedingt eher ein schwächeres Wachstum des Erdgasverbrauchs zu erwarten gewesen wäre, wurde die Entwicklung wahrscheinlich durch die günstige Konjunkturlage sowie Substitutionsprozesse von anderen Energieträgern zu Erdgas bestimmt. 2006 war Erdgas somit der einzige Energieträger, dessen Verbrauch stark expandierte.

Für die Vergangenheit lassen sich die vom Umweltbundesamt veröffentlichten Daten zu den CO<sub>2</sub>-Emissionen in Österreich und die hier diskutierten Verbrauchsdaten (einschließlich des geschätzten Energieeinsatzes zur Stromerzeugung) grob verknüpfen. Demnach nahmen die energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen im Jahr 2003 massiv zu (2002 63,2 Mio. t, 2003 69,6 Mio. t) und stagnierten seither (mit einem leichten Rückgang im Jahr 2004). Auf Basis dieser einfachen Verknüpfung wären die energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen von 70,77 Mio. t (2005) auf 72,2 Mio. t im Jahr 2006 und somit um 2% gestiegen. Das kann hauptsächlich mit der Zunahme des Gasverbrauchs erklärt werden.

Kurt Kratena ([Kurt.Kratena@wifo.ac.at](mailto:Kurt.Kratena@wifo.ac.at))

Statistik: Dietmar Weinberger ([Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at))

### Geringfügige Zunahme der energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen

### Kräftige Belebung des Güterverkehrs

Die günstige Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2006 verstärkte die Nachfrage nach Transportleistungen. Die Gütertransporte nahmen parallel zum Konjunkturaufschwung im produzierenden Sektor und zum Außenhandel zu. In den Bereichen Bergbau und Sachgütererzeugung war die Produktion real um fast 8% höher als 2005. Von den transportintensiven Branchen erzielten der Bergbau (+10,4%), die Be- und Verarbeitung von Holz (+8,4%), die Mineralölindustrie (+24%) und die Metallherstellung (+7,6%) besonders starke Zuwächse. Die Bauwirtschaft steigerte – nach den schwachen Umsätzen in den Jahren 2004 und 2005 – im Jahr 2006 den nominellen Wert ihrer abgesetzten Produktion um 17%. Die realen Einzelhandelsumsätze (einschließlich Kfz-Handel) wuchsen um 1,8%, wobei die Dynamik im I. Quartal am kräftigsten war. Das Exportvolumen erreichte 2006 fast 53 Mio. t, um 4,9% mehr als 2005. Die Importe waren mit über 86 Mio. t um 6% höher als im Jahr zuvor. Insgesamt stieg das Außenhandelsvolumen um 5,6%.

Übersicht 46: Güterverkehr

		2006 Absolut	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2000/2005 Veränderung in %
ÖBB <sup>1)</sup>	Mio. n-t-km			+ 1,0
Inland	Mio. n-t-km			+ 1,3
Einfuhr	Mio. n-t-km			- 0,3
Ausfuhr	Mio. n-t-km			+ 3,1
Transit	Mio. n-t-km			+ 0,6
Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast) in t		153.848	+ 0,4	+ 0,8
Rohrleitungen, Mineralöl	Mio. n-t-km	7.606	- 2,3	+ 0,6
Einfuhr und Inland	Mio. n-t-km	3.470	- 2,2	+ 1,4
Transit	Mio. n-t-km	4.136	- 2,3	± 0,0
Luffahrt <sup>2)</sup>	1.000 t	204	+ 11,6	+ 5,6

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Vorläufige Werte, ohne Stückgut. – <sup>2)</sup> Fracht, An- und Abflug.

Von der starken Transportnachfrage profitierten der Straßengüterverkehr und die Bahn. Als Indikator für den Fernverkehr auf dem heimischen Straßennetz dienen die Einnahmen der ASFINAG aus der fahrleistungsabhängigen Lkw-Maut. Sie stiegen bei unveränderten Gebührensätzen auf 825 Mio. € (+4% gegenüber 2005). Die Nutzlastkapazität der neuzugelassenen Lkw und Anhänger erreichte mit 153.850 t das Vorjahresniveau. Leichte Transporter (+5,7%) und mittlere Lkw (+3,8%) wurden wieder stärker nachgefragt. Die Neuzulassungen an schweren Lkw (-7,1%) und Sattelfahrzeugen (-12,3%) blieben weit unter dem Vorjahreswert. Das Fuhrgewerbe schränkte die Lkw-Investitionen um 7% ein. Die Transportwirtschaft meldete verschiedentlich einen Mangel an Fahrern.

Für die Bahn liegen erst Ergebnisse für drei Quartale vor. Sie weitete ihre Transportleistungen im Güterverkehr um 4,1% aus, auch aufgrund der Schwierigkeiten der Donauschifffahrt. Besonders kräftig nahm der Transitverkehr zu (+9,3%); der Einfuhrverkehr wuchs um 2,4%, der Ausfuhrverkehr um 3%. Zur günstigen Entwicklung trug auch die Belebung des Inlandverkehrs (+2,6%) bei. Die Donauschifffahrt litt 2006 unter den ungünstigen nautischen Bedingungen. Im Jänner und Februar unterbrach die Eisbildung, im September und Oktober beeinträchtigte das Niederwasser die Schifffahrt. Das Transportaufkommen war geringer als 2005; die Einbußen erreichten im Einfuhrverkehr 20% und im Ausfuhrverkehr 12,4%. Der in den Vorjahren schwache Inlandverkehr erholte sich dagegen merklich. Die Durchsatzleistung der Erdölrohrleitungen war um 2,3% geringer als 2005. Das kräftige Wachstum der Luftfracht hielt 2006 unvermindert an. Das Transportaufkommen erreichte 204.000 t (+11,6%).

Die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen nahm 2006 nur geringfügig zu. Der Berufsverkehr (Zahl der Beschäftigten +1,6% gegenüber 2005) entwickelte sich relativ günstig, der Reiseverkehr (Übernachtungen +0,1%) war jedoch schwach. Steigende Kraftstoffpreise und zunehmende Parkplatz- und Stauprobleme in den Ballungszentren förderten im Personennahverkehr den Umstieg vom Pkw zu den öffentlichen Verkehrsmitteln. Die städtischen Verkehrsbetriebe meldeten einen Zuwachs der Zahl der beförderten Personen um 2,8%. In Wien stieg die Frequenz um 3,4%. Die Schienenverkehrsleistung der ÖBB war um 2,1% höher als 2005. Im Verkehrsverbund Ost wurden die Tarife mit 1. Jänner 2006 um rund 5% angehoben, ebenso wie die ÖBB-Tarife im April des Jahres.

### Öffentlicher Personenverkehr steigt

#### Übersicht 47: Personenverkehr

		2006 Absolut	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2000/2005 Veränderung in %
ÖBB Schiene	Mio. pkm	8.651	+ 2,1	+ 0,6
Wiener Verkehrsbetriebe	Mio. Personen	772	+ 3,4	+ 0,6
Luffahrt <sup>1)</sup>	1.000 Personen	21.434	+ 5,8	+ 5,8

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria, Austrian Airlines Group. – <sup>1)</sup> Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug.

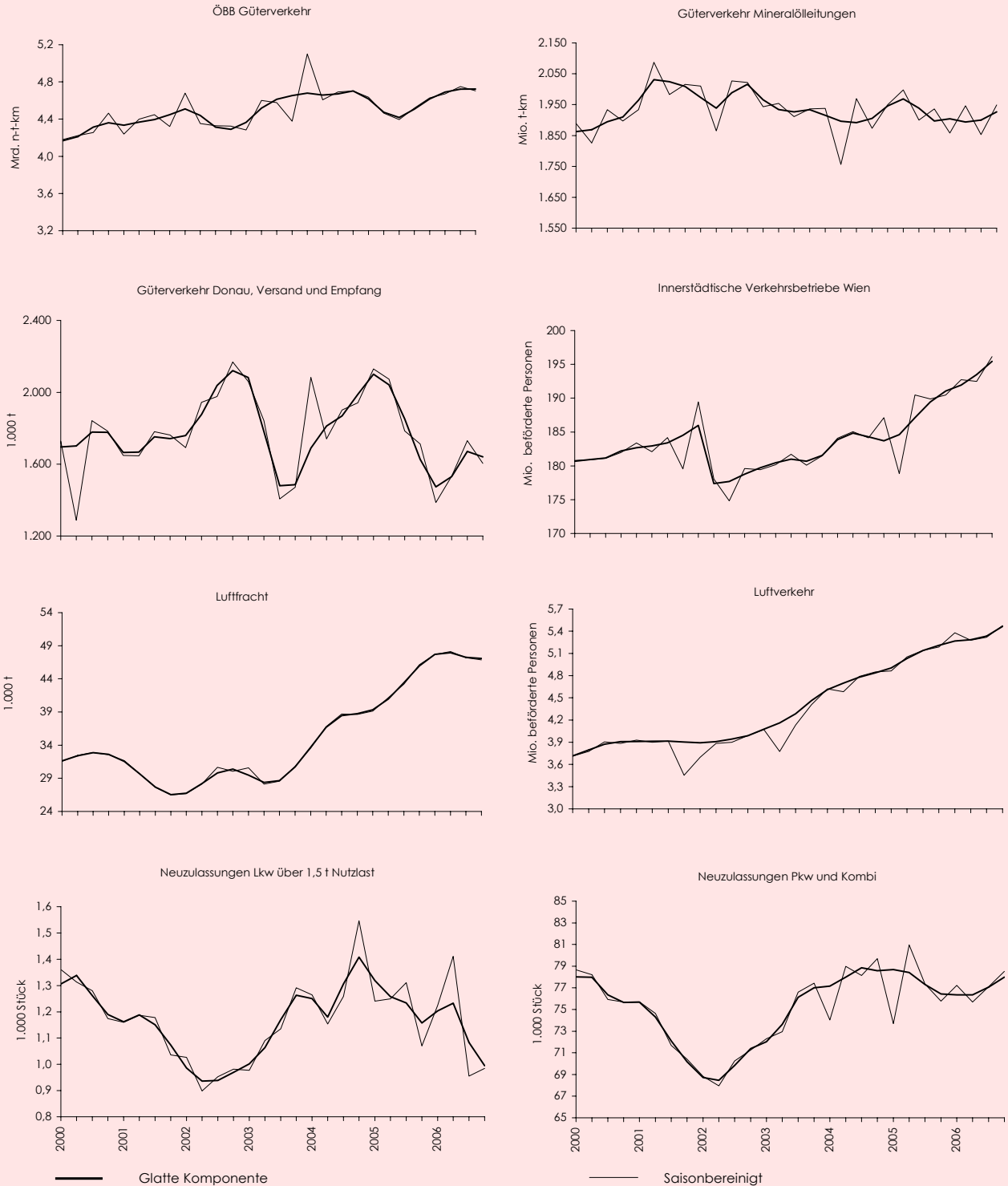
#### Übersicht 48: Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2006 Stück	2007 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2000/2005 Veränderung in %
<i>Pkw</i>	308.594	+ 0,2	- 0,1
Hubraum bis 1.500 cm <sup>3</sup>	109.875	+ 8,6	+ 7,1
Hubraum über 1.500 cm <sup>3</sup>	198.719	- 3,9	- 2,7
<i>Lkw</i>	34.500	+ 4,3	+ 1,0
Nutzlast bis 1.999 kg	30.423	+ 5,7	+ 1,1
Nutzlast 2.000 bis 6.999 kg	983	+ 3,8	- 5,3
Nutzlast 7.000 kg und darüber	3.094	- 7,1	+ 1,3
<i>Anhänger</i>	23.765	+ 4,1	- 1,5
Nutzlast bis 2.999 kg	18.623	+ 5,4	- 1,9
Nutzlast 3.000 bis 6.999 kg	231	+ 11,6	- 7,2
Nutzlast 7.000 kg und darüber	4.911	- 0,6	+ 0,1
Sattelfahrzeuge	3.466	- 12,3	- 1,2

Q: Statistik Austria.

Der Anstieg der Kraftstoffkosten schlägt sich auch in der Struktur der Pkw-Nachfrage nieder: Die Zulassungen von fabriksneuen Pkw lagen mit 308.594 Stück um 0,2% über dem Wert des Jahres 2005. Modelle mit einem Hubraum über 1.500 cm<sup>3</sup> wurden um 3,9% weniger, Modelle mit einem Hubraum bis 1.500 cm<sup>3</sup> um 8,6% mehr verkauft als 2005. Die Nachfrage nach kraftstoffsparenden Modellen mit einem Hubraum bis zu 1.000 cm<sup>3</sup> stieg um über 38%.

Abbildung 18: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien.

Das starke Wachstum der Luftfahrt hielt an, es wurden um 5,8% mehr an- und abfliegende Passagiere gezählt.

### Entwicklung der Transportpreise

Die längerfristige Entwicklung der Transportpreise wird durch die Kosten der Transport- und Betriebsmittel, der Infrastrukturbenutzung und des Faktors Arbeit bestimmt. Im Kfz-Verkehr bilden die Steuern und Gebühren für Kraftstoffe, Fahrzeugankauf und -haltung sowie die Straßenbenützung ein wichtiges Kostenelement.

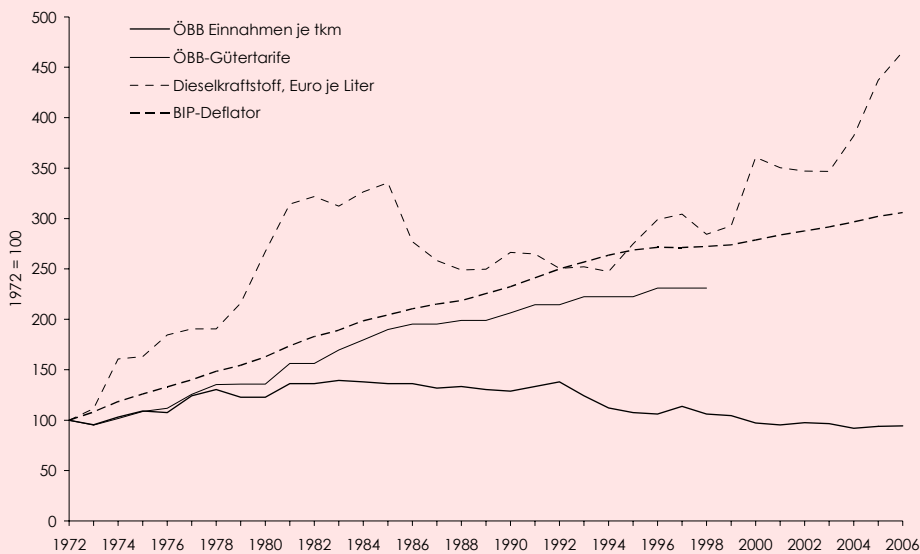
Produktivitätssteigerungen im Zuge des technischen Fortschritts machen die Transportleistungen relativ billiger. Besonders starke Verbesserungen wurden im Straßengüterverkehr und im Luftverkehr erzielt. Zudem trugen die Liberalisierungsschritte im internationalen Straßen- und Luftverkehr in den letzten 20 Jahren wesentlich dazu bei, dass durch einen verschärften Wettbewerb Monopolrenten abgebaut wurden. Sie zwangen die Unternehmen, alle Möglichkeiten zur Kostensenkung zu nutzen (Ausflaggen der Fahrzeugflotte in Länder mit niedriger Abgabenbelastung, Druck auf die Lohnkosten usw.).

Der Preisdruck wirkte sich auch auf die Tarifeinnahmen der Bahn aus. Abbildung 18 zeigt die Entwicklung der Durchschnittseinnahmen je Tonnen-Kilometer der ÖBB im Güterverkehr als Indikator für die Preisentwicklung im Landverkehr. Bis 1977 folgten die Durchschnittseinnahmen der Entwicklung der Gütertarife. Danach konnte die Bahn Tariferhöhungen nicht mehr auf dem Markt durchsetzen, die Durchschnittseinnahmen blieben zurück und haben seit 1983 sinkende Tendenz. Offenbar verlor die Bahn ihre Preisführerschaft an den Lkw.

Der Anstieg der Kraftstoffpreise und Lohnkosten wurde im Straßengüterverkehr durch den technologischen Fortschritt (stärkere Motoren mit geringerem Kraftstoffverbrauch, höhere Ladekapazitäten, Ladekräne usw.) kompensiert. Auch die Verbesserung des Straßenausbaus und der Wegfall von Grenzaufhalten im grenzüberschreitenden Verkehr erhöhten die Produktivität.

In den Jahren 2005 und 2006 zogen die Durchschnittseinnahmen der ÖBB wieder leicht an (2005 +2,1%, 2006 +0,5% jeweils gegenüber dem Vorjahr). Dazu mögen die Einführung der Lkw-Maut sowie die verstärkte Transportnachfrage im Zuge der Konjunkturbelebung beigetragen haben.

Abbildung 19: Entwicklung der Preise im Güterverkehr



Q: ÖBB, OMV, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

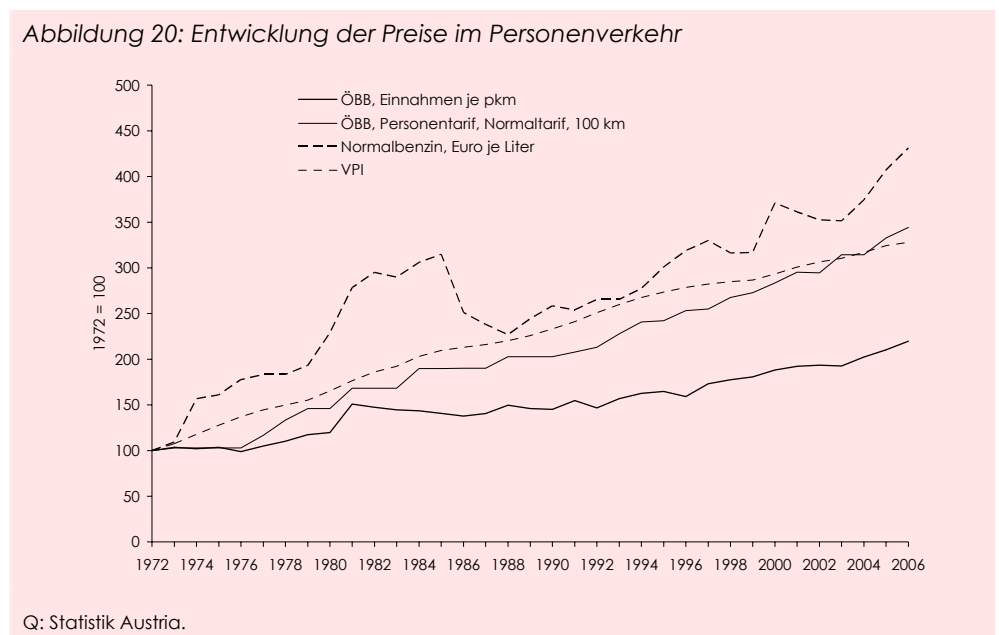
Im motorisierten Individualverkehr bildet der Kraftstoff ein zentrales Kostenelement. Der Anstieg der Kraftstoffpreise wurde teilweise durch die Senkung des spezifischen Verbrauchs ausgeglichen.

Im öffentlichen Personenverkehr bestimmt überwiegend der Personalaufwand die Kostenentwicklung. Die Tarife hängen hier primär von politischen Entscheidungen ab und decken die Kosten nur zu einem geringen Teil. So betragen die Tarifeinnahmen der ÖBB aus dem Personenverkehr 2004 563 Mio. €. Die staatlichen Zahlungen aus dem Titel "Gemeinwirtschaftliche Leistungsverträge" (fast vollständig vom Bund) erreichten 459 Mio. €. Außerdem bestritt der Bund die Kosten der Bahninfrastruktur – das von den ÖBB zu zahlende Benutzungsentgelt entspricht nicht den Kosten. Wie im Güterverkehr blieben die Durchschnittseinnahmen der ÖBB je geleisteten Personen-

kilometer hinter den Tarifen zurück (ÖBB-Tarife gemäß Verbraucherpreisindex, basierend auf dem vollen Preis einer Fahrkarte für 100 km; Abbildung 20). Dies kann durch eine Zunahme der Zahl der Fahrten zu ermäßigten Tarifen (Zeitkarten, "Vorteilscard" usw.) erklärt werden. Im internationalen Fernverkehr versuchten die ÖBB, dem Preiskampf der Fluggesellschaften durch stark verbilligte Sonderangebote zu begegnen. Gegenüber dem Individualverkehr ergaben sich für die Bahn einige Wettbewerbsvorteile. Die Preise der Personenverkehrsleistungen der Bahn stiegen in den letzten drei Jahrzehnten schwächer als die Kraftstoffpreise und die Kfz-spezifischen Abgaben (einschließlich Vignette).

Die Tarifeinnahmen der Bahn sind in Österreich je Leistungseinheit wesentlich niedriger als etwa in der Schweiz. Mit 9,7 € je 100 pkm erreichte die SBB 2004 um 73% höhere Durchschnittseinnahmen als die ÖBB. Hier schlagen sich die wesentlich geringeren Tarifermäßigungen der SBB für Zeitkarten nieder. Im Güterverkehr, für den der internationale Wettbewerb den nationalen Spielraum für die Tarifgestaltung einschränkt, lagen die Durchschnittseinnahmen der SBB mit 5,4 € je 100 ntkm um lediglich 22% über dem Vergleichswert der ÖBB.

Abbildung 20: Entwicklung der Preise im Personenverkehr

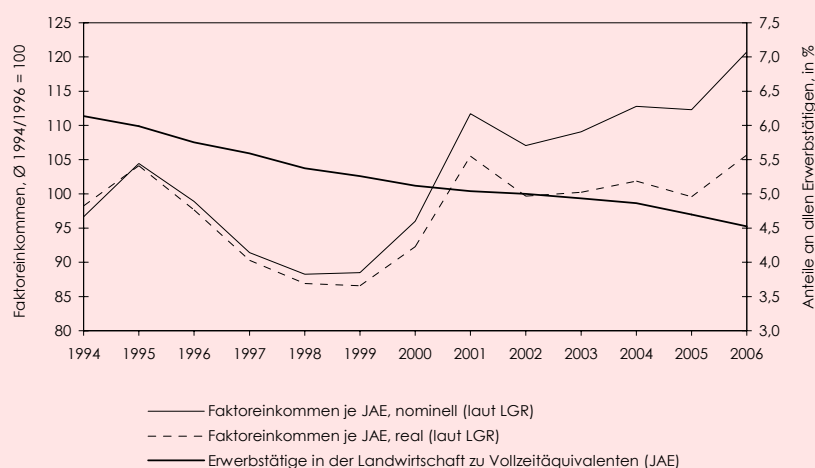


Wilfried Puwein ([Wilfried.Puwein@wifo.ac.at](mailto:Wilfried.Puwein@wifo.ac.at))  
 Statistik: Martina Agwi ([Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at))

## 2006 gutes Jahr für die Landwirtschaft

Im Jahr 2006 wurde die Umsetzung der im Jahr 2003 eingeleiteten Agrarreformen fortgesetzt. 2005 waren erstmals die handelbaren Zahlungsansprüche ausbezahlt worden, welche die an die Produktion gekoppelten Förderungen weitgehend ablösen. Im Pflanzenbau werden kaum mehr nennenswerte produktbezogene Beihilfen gezahlt. Tierhalter erhalten weiterhin Prämien für Mutterkühe und Schlachtrinder, die Prämien für Milchproduzenten wurden gegenüber dem Jahr 2005 erhöht. Die Beschlüsse zur Reform der Zuckermarktordnung aus dem Jahr 2005 hatten bereits im Jahr 2006 beträchtliche Auswirkungen auf die Produktion. Unter der österreichischen Präsidentschaft beschloss die EU im 1. Halbjahr 2006 die interinstitutionelle Vereinbarung über den Finanzrahmen. Somit stehen wichtige Rahmenbedingungen für die Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik bis 2013 fest. Für Österreich von besonderer Bedeutung ist, dass die Dotation des Programms der Ländlichen Entwicklung erhöht und nicht wie in vielen anderen Ländern der EU 15 eingeschränkt wurde.

Abbildung 21: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, LGR (2006: vorläufige Werte); Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WIFO-Berechnungen. JAE . . . Jahresarbeitseinheit.

### Hohe Abschreibungen schmälern Einkommen und Produktivität

Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Investor im ländlichen Raum. Im Jahr 2006 betragen die Investitionen in nichtlandwirtschaftliche Güter annähernd 1,5 Mrd. €. Etwa 53% davon wurden für Maschinen aufgewandt, 43% für Gebäude, der Rest für Grundverbesserungen, immaterielle Anlagegüter und andere Positionen. Die Investitionen in Güter, die vom Agrarsektor bereitgestellt werden (Tiere und Pflanzanlagen) spielen eine untergeordnete Rolle (146 Mio. €). Die Bruttoanlageinvestitionen erreichten im Jahr 2006 mit 1,6 Mrd. € den höchsten Wert seit 1997.

Gemessen an der Wertschöpfung wird in keinem anderen Sektor so viel investiert wie in der Landwirtschaft. Hohe Investitionen haben hohe Abschreibungen zur Folge. Der Anteil der Abschreibungen an der Bruttowertschöpfung der gesamten österreichischen Wirtschaft beträgt 16%, im Sektor Landwirtschaft aber 60% (laut VGR). Die österreichische Landwirtschaft trägt daher einen weit überproportionalen Anteil der Abschreibungen der Volkswirtschaft.

Natürliche Erschwernisse, strenge Umweltstandards und Bauvorschriften allein können diesen hohen Anteil nicht erklären. Zur Erklärung tragen auch strukturbedingte Faktoren wie geringe Betriebsgrößen oder außerlandwirtschaftliche Finanzierungsquellen von Betrieben mit Nebeneinkünften bei.

Die Verbesserung der Kapitalrentabilität ist daher die größte Herausforderung für die österreichische Landwirtschaft. Untersuchungen zur Produktivität im internationalen Vergleich untermauern diese Ansicht. Die Auswertung von Daten der LGR zeigt, dass die Effizienz des Agrarsektors deutlich geringer ist als etwa in Frankreich, Dänemark oder den Niederlanden und auf dem niedrigen Niveau der Nachbarländer Slowenien und Slowakei liegt<sup>1)</sup>. Aus dynamischer Sicht ist bedenklich, dass die Produktivität der österreichischen Landwirtschaft zunehmend hinter den EU-Durchschnitt zurückfällt<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Francksen, T., Latacz-Lohmann, U., "Beurteilung der technischen Effizienz der Agrarsektoren der EU-Beitrittsländer anhand parametrischer und nichtparametrischer Analyseverfahren", Agrarwirtschaft, 2006, 55(7), S. 323-334. – <sup>2)</sup> Peneder, M. (Koordination), Falk, M., Hölzl, W., Kaniovski, S., Kratena, K., Produktivität und Wachstum – Österreich im internationalen Vergleich (EU KLEMS), Vortrag vor der Österreichischen Statistischen Gesellschaft, Wien, 26. März 2007.

Nach einem leichten Rückgang im Jahr 2005 folgte das nominelle Einkommen in der Landwirtschaft 2006 wieder der seit 2002 beobachteten steigenden Tendenz. Das nominelle Faktoreinkommen des Agrarsektors lag im Jahr 2006 laut der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (LGR) durch Statistik Austria um 5,2% über dem Vorjahreswert. Die seit 2005 günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt trug dazu bei, dass die Abwanderung aus der Landarbeit insgesamt anhielt (-2,2%). Folglich wuchs das nominelle Einkommen je Arbeitskraft stärker

**Pflanzenbau: Preisverfall 2006 gestoppt**

(+7,5%, real +6,2%). Gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1994 bis 1996 ergibt sich ein Anstieg um 5,7%, gegenüber 2000 von 14,5% (Abbildung 21). Der seit einigen Jahren beobachtete Trend einer Zunahme der Zahl der entlohnten Arbeitskräfte hielt an.

Sowohl der Wert als auch die Menge der Produktion waren im Pflanzenbau 2005 unter dem Vorjahresniveau gelegen. Die Erntemenge des Jahres 2006 war teils wegen schlechter Wetterbedingungen durch den harten Winter, teils wegen der Verringerung der Anbaufläche wichtiger Kulturen um 3,1% geringer als 2005. Der Produktionswert wurde im Pflanzenbau aber aufgrund höherer Preise (+8,1%) um 4,7% gesteigert (Übersicht 49).

Der Anbauumfang der meisten Getreidearten wurde im Jahr 2006 eingeschränkt, nur die Hafer- und Gerstenflächen wurden in nennenswertem Umfang ausgedehnt. Die starke Verringerung des Roggenanbaus ist eine direkte Folge der Entkopplung der Produktprämien im Jahr 2005. Schwache Erträge aufgrund ungünstiger Witterung trugen zusätzlich dazu bei, dass das Produktionsvolumen von Getreide (einschließlich Saatgut) um 9,3% sank. Nach zwei Jahren des Preisrückgangs erhöhten sich die Preise im Jahr 2006 deutlich (+26,9%). Die Produzenten von Erdäpfeln und Gemüse verzeichneten ebenfalls geringere Ernten. Merklich höhere Preise machten aber den Ertragsrückgang mehr als wett: Der Produktionswert von Erdäpfeln stieg zu Erzeugerpreisen um fast die Hälfte, jener von Gemüse um 9%. Im Obstbau ergaben sich neuerlich Preiseinbußen; der Produktionswert blieb zu Erzeugerpreisen gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert, da die Erträge etwas höher ausfielen. Im Jahr 2006 wurden die Auswirkungen der Reform der Zuckermarktordnung sichtbar: Der Anbau von Zuckerrüben wurde eingeschränkt, der Zuckerertrag verringerte sich um fast 30%, weil auch der administrative Preis gesenkt wurde.

Übersicht 49: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen der österreichischen Landwirtschaft

	2005 Mio. €	Wert 2006 Mio. €	2006 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Volumen 2006 2005 = 100	Preise 2006
<i>Zu Erzeugerpreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung <sup>1)</sup>	2.303	2.412	+ 4,7	96,9	108,1
+ Tierische Erzeugung	2.539	2.628	+ 3,5	100,5	102,9
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	4.842	5.039	+ 4,1	98,8	105,3
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	177	188	+ 6,4	99,0	107,5
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.019	5.228	+ 4,2	98,8	105,4
+ Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	338	330	- 2,4	95,5	102,2
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.357	5.557	+ 3,7	98,6	105,2
<i>Zu Herstellungspreisen</i>					
Pflanzliche Erzeugung	2.304	2.410	+ 4,6	96,8	108,0
+ Tierische Erzeugung	2.663	2.781	+ 4,4	100,8	103,6
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	4.968	5.191	+ 4,5	98,9	105,6
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	177	188	+ 6,4	99,0	107,5
= Landwirtschaftliche Erzeugung	5.145	5.380	+ 4,6	98,9	105,7
+ Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	338	330	- 2,4	95,5	102,2
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.483	5.709	+ 4,1	98,7	105,5
- Vorleistungen insgesamt <sup>1)</sup>	3.112	3.212	+ 3,2	100,1	103,2
= Bruttowertschöpfung	2.371	2.497	+ 5,3	97,0	108,6
- Abschreibungen	1.453	1.470	+ 1,2	99,8	101,4
= Nettowertschöpfung	918	1.027	+ 11,8	92,5	120,8
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.435	1.450	+ 1,0		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	2.354	2.476	+ 5,2		
Nominelles Faktoreinkommen je JAE <sup>2)</sup>	1.000 €	14,31	15,38	+ 7,5	

Q: Statistik Austria, LGR. 2006: vorläufige Ergebnisse. – <sup>1)</sup> Einschließlich innerbetrieblich erzeugter bzw. verbrauchter Futtermittel. – <sup>2)</sup> Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

Anders als im Pflanzenbau entsprach das Produktionsvolumen in der Tierhaltung etwa dem Vorjahresergebnis (+0,5%). Wegen des neuerlichen Anstiegs der Erzeugerpreise (+2,9%) übertraf der Produktionswert (zu Erzeugerpreisen) jenen des Jahres 2005 um 3,5%.

Vor allem die Rinderhaltung und die Milchproduktion profitierten von höheren Erzeugerpreisen (+4,6% bzw. +1,3%). Das Angebot an Geflügelfleisch verringerte sich infolge einer Abschwächung der Nachfrage, wahrscheinlich ausgelöst durch Berichte über die Verbreitung der "Vogelgrippe" unter Wildvögeln. Der Produktionswert von Fleisch und Nutztieren nahm insgesamt zu Erzeugerpreisen gegenüber 2005 um 4,2% zu, da auch die Produktion von Schweinefleisch zu höheren Preisen abgesetzt werden konnte. Die Eierproduktion wurde zu niedrigeren Preisen etwas ausgeweitet, der Produktionswert stieg leicht (+0,2%).

Einschließlich der landwirtschaftlichen Dienstleistungen (Produktionswert +6,4%) und der nichttrennbaren nichtlandwirtschaftlichen Nebentätigkeiten (Produktionswert -2,4%) ergibt sich für den landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereich eine Steigerung des Produktionswertes zu Erzeugerpreisen gegenüber dem Vorjahr um 200 Mio. € (+3,7%). Sie ist vor allem auf höhere Preise (+5,2%) zurückzuführen, denn das Produktionsvolumen nahm insgesamt um 1,4% ab.

Im Jahr 2005 waren erstmals die in der Agrarreform des Jahres 2003 vereinbarten handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt worden. Sie ersetzen weitgehend jene Ausgleichsprämien, die seit dem EU-Beitritt 1995 für bestimmte Kulturpflanzen und Wiederkäuer gewährt wurden. Von dieser gänzlichen Trennung der Förderung von der Verpflichtung zur Produktion gewisser Agrargüter ("Entkopplung") sind einige Bereiche ausgenommen (Mutterkühe, bestimmte Schlachttiere, Stärkekartoffeln, Öl- und Eiweißpflanzen). Der Wert der Produktion im Pflanzenbau zu Erzeugerpreisen ist seit 2005 jenem zu Herstellungspreisen sehr ähnlich. Die Abweichung zwischen beiden Größen nahm in der Tierhaltung 2006 jedoch zu, da die in der Reform der Milchmarktordnung vorgesehene Senkung administrativer Preise 2006 durch höhere Prämien an Milcherzeuger ausgeglichen wurde. Diese Beihilfen sind noch nicht von der Produktion entkoppelt.

Die Energieverteuerung wirkte sich auf mehreren Vorleistungsmärkten der Landwirtschaft aus (Treibstoffe, Dünger und Futtermittel). Der Wert der in der Landwirtschaft eingesetzten Vorleistungen erhöhte sich um 3,2%. Dieser Anstieg ist vor allem auf die höhere Bewertung der im Agrarsektor erzeugten Futtermittel zurückzuführen. Im Jahr 2006 wurde die Mineralölsteuer an Landwirte – wie bereits 2005 – rückvergütet. Der entsprechende Betrag ist nicht unter den Subventionen (Übersicht 50) verbucht, sondern wird in den Vorleistungen gegengerechnet.

**Anhebung der Milchprämie: Erzeuger- und Herstellungspreise divergieren**

Übersicht 50: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2004	2005	2006	
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderungen insgesamt	1.755	1.758	1.797	+ 2,2
Gütersubventionen	609	205	229	+ 11,9
Pflanzlicher Bereich	346	7	4	- 38,7
Tierprämien	263	160	187	+ 17,3
Sonstiges <sup>1)</sup>	-	38	38	- 1,3
Sonstige Subventionen	1.146	1.553	1.568	+ 0,9
Zahlungsansprüche <sup>2)</sup>	-	498	506	+ 1,7
Agrarumweltförderung	726	686	682	- 0,6
Ausgleichszulage	282	276	276	+ 0,1
Andere	138	93	104	+ 11,8
Steuern und Abgaben	134	159	158	- 0,8
Gütersteuern	30	41	40	- 3,0
Sonstige Produktionsabgaben	103	118	118	+ 0,0

Q: Statistik Austria, LGR, 2006: vorläufige Ergebnisse. – <sup>1)</sup> Ab 2005 Mineralölsteuerrückvergütung für Agrardiesel. – <sup>2)</sup> Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

Die Bruttowertschöpfung der österreichischen Landwirtschaft erhöhte sich 2006, vor allem wegen des kräftigen Preisanstiegs im Pflanzenbau. Der im Vorjahr verzeichnete Rückgang war im Wesentlichen eine Folge der geänderten Verbuchung der bis dahin an die Produktion gekoppelten Direktzahlungen gewesen. Da sich die Summe

**Preisanstieg im Pflanzenbau verbessert Einkommen**

**Agraraußenhandel  
weiterhin günstig**

der Abschreibungen 2006 nur leicht erhöhte (+1,2%), nahm die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen im Jahr 2006 um 11,8% zu, nachdem sie im Jahr 2005 um nahezu ein Drittel geringer gewesen war als 2004. Der Zuwachs der sonstigen Subventionen im Jahr 2005 um nahezu ein Drittel (unter dieser Position wurden die Zahlungsansprüche verbucht) wiederholte sich 2006 nicht. Der Saldo aus Produktionsabgaben und Subventionen erhöhte sich um nur 1% zugunsten der Landwirtschaft. Das Faktoreinkommen der Landwirtschaft war um 5,2% höher als 2005. Da die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft neuerlich abnahm (-2,2%), verbesserte sich das nominelle Einkommen je Arbeitskraft um 7,5%. In realen Größen betrug der Zuwachs 6,2%.

Österreich ist traditionell ein Nettoimporteuer von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten verringerte sich in den letzten Jahren jedoch kontinuierlich. Im Jahr 2006 verbesserte sich der negative Saldo neuerlich, und zwar um 200 Mio. € auf ein Agrarhandelsdefizit von 172 Mio. €. Die Verringerung der Importüberschüsse ist vor allem auf die Steigerung der Exporte zurückzuführen (+10,2% gegenüber 2005), während die Importe deutlich langsamer wuchsen (+6,4%; Übersicht 51).

**Übersicht 51: Agraraußenhandel 2006**

*Kombinierte Nomenklatur (KNO)*

	Export	Import	Insgesamt	Saldo EU 15	EU 25
	Anteile in %			Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,6	2,6	- 72,3	- 46,0	- 96,7
02 Fleisch und Fleischwaren	10,4	7,8	+ 155,2	+ 20,8	+ 46,6
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,1	2,0	- 131,1	- 101,5	- 103,0
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	12,3	7,1	+ 324,0	+ 308,4	+ 301,8
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,4	0,9	- 31,0	- 22,9	- 17,2
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,3	3,9	- 240,2	- 240,7	- 239,7
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,3	5,6	- 291,8	- 244,7	- 259,2
08 Früchte	2,1	8,4	- 429,0	- 168,9	- 178,2
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	3,1	3,6	- 36,2	+ 10,2	+ 57,0
10 Getreide	2,9	1,9	+ 64,4	+ 97,2	+ 43,6
11 Müllereierzeugnisse	0,7	0,9	- 8,9	- 20,8	- 19,9
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	1,7	2,4	- 49,0	+ 9,7	- 48,6
13 Schellack, Gummien, Harze und andere Pflanzensäfte	0,1	0,4	- 24,4	- 14,5	- 13,7
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 1,5	- 0,2	- 0,1
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	1,5	3,4	- 129,5	- 123,2	- 128,1
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	2,9	3,5	- 46,5	- 18,7	- 31,3
17 Zucker, Zuckerwaren	2,8	4,6	- 128,6	- 66,4	- 147,2
18 Kakao, Kakaozubereitungen	4,5	4,8	- 27,5	- 54,0	- 34,6
19 Zubereitungen aus Getreide und andere Backwaren	6,4	7,7	- 98,0	- 138,4	- 117,1
20 Zubereitung von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,2	6,9	- 54,6	+ 39,6	- 0,2
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	6,0	8,4	- 171,4	- 301,6	- 242,8
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	24,8	6,3	+ 1.198,3	+ 202,2	+ 250,8
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	3,1	4,1	- 73,0	- 85,3	- 59,4
24 Tabak und Tabakwaren	4,7	2,6	+ 130,2	+ 83,5	+ 96,0
			Mio. €		
Agrarhandel insgesamt laut KNO	6.517,6	6.690,0	- 172,4	- 876,2	- 941,1
Agrarhandel insgesamt laut SITC <sup>1)</sup>	6.620,3	6.773,7	- 153,4	- 847,6	- 902,1
			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Agrarhandel insgesamt laut KNO <sup>2)</sup>	+ 10,2	+ 6,4	+ 53,7	- 12,5	- 11,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2006: vorläufige Werte; es gelten die im Abschnitt "Außenhandel" angeführten Einschränkungen zur Aktualität der Daten. – 1) SITC 0, 1, 4, 21, 22, 29. Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen der unterschiedlichen Aggregationsverfahren voneinander ab. – 2) Ein positives Vorzeichen der Saldenveränderung ist als Rückgang des Importüberschusses zu interpretieren.

Die Exporte in die EU 25 nahmen aber weniger rasch zu als die Importe. Der Handel mit den östlichen Nachbarländern intensivierte sich weiter, die außerordentlich hohen Zuwachsraten des Jahres 2005 (Exporte +27,7%, Importe +37,9%) wurden 2006 aber nicht erreicht. Gegenüber 2005 wuchsen die Exporte in die neuen EU-Länder um 12,7%, die Importe von dort um 11,1%. Der seit 2003 negative Saldo des Agrarhandels mit diesen Ländern verringerte sich leicht (von 67,4 auf 65,0 Mio. €).

In 21 EU-Ländern wurde im Jahr 2006 ein Zuwachs des realen landwirtschaftlichen Einkommens je Arbeitskraft gemessen (EU 27 +3,8%). In den Niederlanden (+15,1%), in Polen (+10,6%), Belgien (+9,2%), Frankreich (+8,5%), Dänemark und Rumänien (jeweils +7,7%) fiel die Steigerung noch höher aus als in Österreich (+6,2%). Ein Rückgang ergab sich in Irland (-13,3%), Finnland (-7,8%) und Estland (-5,2%).

In der EU veränderte sich die landwirtschaftliche Produktion nur geringfügig (Pflanzenbau +0,2%, Tierhaltung -0,1%). Die Abnahme des Produktionsvolumens einzelner Produkte des Pflanzenbaus (vor allem in den von Änderungen der Marktordnung betroffenen Bereichen Zuckerrüben und Oliven) wurde durch steigende Preise anderer Gütergruppen (Erdäpfel, Getreide) ausgeglichen. Die leichte Zunahme der Rinderproduktion (+0,7%) war von einem Anstieg der Erzeugerpreise (+5,8%) begleitet. In der Geflügelproduktion nahm der Produktionsumfang ab (-4,3%), und auch die Erzeugerpreise sanken (-2,1%). Der Zuwachs des Produktionswertes von Schweinefleisch ist vor allem auf höhere Erzeugerpreise (+2,6%) zurückzuführen. Angesichts der beträchtlichen Energieverteuerung (+7,4%) wurden Vorleistungsgüter sparsamer eingesetzt.

Franz Sinabell ([Franz.Sinabell@wifo.ac.at](mailto:Franz.Sinabell@wifo.ac.at))  
Statistik: Dietmar Weinberger ([Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at))

Die Belebung der europäischen Konjunktur und der Anstieg der Energiepreise verstärkten die Nachfrage nach Holz und Holzprodukten. In Österreich produzierten die Bauwirtschaft um 13,5% und die Papierindustrie um 8,5% mehr als 2005. In der Be- und Verarbeitung von Holz stieg der Produktionswert um 14,4%; die Zahl der Beschäftigten war Ende 2006 um 5% höher als ein Jahr zuvor.

Die Holzindustrie entwickelte sich ab dem II. Quartal 2006 dynamisch; Ursache dafür war in erster Linie das starke Wachstum der Inlandsnachfrage. Im Export war eine deutliche Verlagerung von wenig zu höher be- und verarbeiteten Produkten zu verzeichnen. So nahmen die Nadelschnittholzexporte um 5,2% ab, die Exporte von Profilholz stiegen hingegen um 17,6%, die Exporte von Bautischlerarbeiten (u. a. Konstruktionsholz) um 16,4%. Die Papierindustrie führte weniger Zeitungspapier (-4,8%), aber mehr Druck- und Kraftpapier (+5,4%) aus.

Auf den Märkten für Holz und Holzprodukte stiegen die Preise kräftig (von Jänner bis Dezember 2006 +17%); sie waren aber im Dezember mit 85,40 € je m<sup>3</sup> noch etwas niedriger als etwa im Durchschnitt des Jahres 1989 (86,50€). Die Sägeindustrie zahlte im Jahresdurchschnitt 2006 für Nadelrundholz um 10,8% mehr als 2005. Die Papierindustrie geriet im Rohholzbezug zunehmend in Konkurrenz mit der energetischen Verwertung von Holz. Die Verteuerung von fossilen Brennstoffen und die staatliche Förderung von Heizungen auf Biomassebasis erhöhten die Nachfrage nach Pellets (vorwiegend aus Sägerestholz, das auch die Zellstoffindustrie verarbeitet). Die Pelletpreise stiegen von April 2005 bis November 2006 um 74%, während etwa Schleifholz um nur 13,5% teurer wurde. Im Jahresdurchschnitt 2006 zahlte die Papierindustrie für Rohholz um 7,2% mehr als im Vorjahr. Das Preisniveau lag aber Ende 2006 noch um 27% unter dem Niveau des Jahresdurchschnitts von 1990. Importiertes Rundholz war um 12,3% teurer als 2005. Die Exportpreise für Nadelschnittholz stiegen um 12%, für Spanplatten um 9,4%, für Sulfatzellstoff um 17,2% und für Kraftpapier um 8,3%.

Der Jahreseinschlag 2006 war mit 19,13 Mio. fm der bisher höchste und übertraf den Vorjahreswert um 16,2%. 11,5 Mio. fm (+16,1%) wurden als Sägeholz, 2,9 Mio. fm (+1,7%) als Industrieholz und 4,7 Mio. fm (+27,7%) als Brennholz ausgeformt. Die Steigerung des Einschlages ist vor allem dem erhöhten Schadholzanfall zuzuschreiben (+38,1%); ein Drittel der Holzernte entfiel auf diese Zwangsnutzung. Waldbauern (Be-

---

### Nach Einbruch 2005: in der EU 2006 Einkommenszuwachs

---

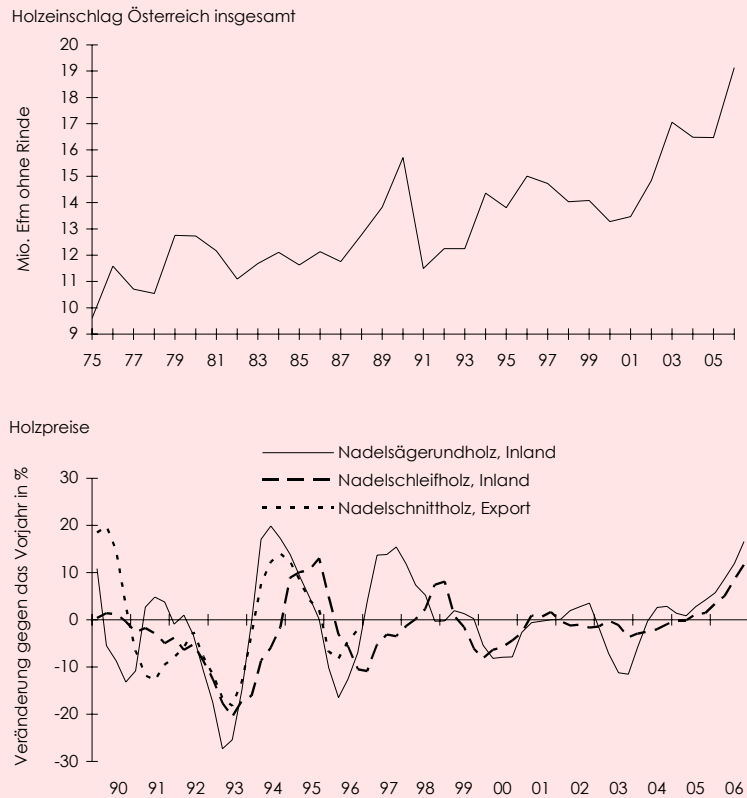
### Rege Holznachfrage

---

### Holzeinschlag auf Rekordniveau

triebe mit einer Waldfläche unter 200 ha) und Großwaldbetriebe (ab 200 ha) waren viel stärker, die Bundesforste etwas weniger stark mit der Aufarbeitung von Schneebrüchen, Windwürfen und Käferholz beschäftigt als 2005. Insgesamt schlugerten die Waldbauern 11,5 Mio. fm (+27,6%), die Großwaldbesitzer 5,8 Mio. fm (+5,7%) und die Bundesforste 1,8 Mio. fm (-7,0%). Die Bundesforste hatten in den letzten Jahren ihren Überhang an hiebsreifem Altholz stark reduziert.

Abbildung 22: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Übersicht 52: Holzeinschlag

	2003	2004	2005	2006	2003	2004	2005	2006
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Starknutzholz (Sägeholz)	10.578,2	10.021,6	9.892,2	11.486,8	+ 15,2	- 5,3	- 1,3	+ 16,1
Schwachnutzholz (Industrieholz)	3.140,9	2.922,1	2.893,3	2.943,4	+ 19,6	- 7,0	- 1,0	+ 1,7
Brennholz	3.336,2	3.539,6	3.685,2	4.704,7	+ 9,9	+ 6,1	+ 4,1	+ 27,7
Insgesamt	17.055,3	16.483,4	16.470,7	19.134,9	+ 14,9	- 3,4	- 0,1	+ 16,2

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Die regionale Einschlagsentwicklung wurde stark durch das Schadholzaufkommen geprägt. In Niederösterreich (+29%) und Oberösterreich (+28%) wurde mehr, in Salzburg – wo nach den Sturmschäden 2005 im Jahr 2006 um 13% weniger Schadholz anfiel – etwas weniger geschlägert als im Vorjahr. Die Vorarlberger Waldbesitzer forcierten die Brennholznutzung, der Jahreseinschlag war trotz der geringeren Schadholzaufarbeitung um 31% höher als 2005. In Kärnten nahm die Holzernte um 19%, in Tirol um 8%, in der Steiermark um 7% und im Burgenland um 4% zu.

Im Jahr 2007 wird der Holzmarkt durch die Windwurfschäden, die der Orkan "Kyrill" Mitte Jänner auslöste, geprägt. In Westeuropa schätzt man den Schadholzanfall auf

47 Mio. fm, davon 28 Mio. fm in Deutschland. In Österreich waren die Wälder nördlich der Alpen betroffen, dem Orkan fielen ungefähr 3 Mio. fm zum Opfer.

Wilfried Puwein ([Wilfried.Puwein@wifo.ac.at](mailto:Wilfried.Puwein@wifo.ac.at))

Statistik: Dietmar Weinberger ([Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at))

### *The Austrian Economy in 2006: Cyclical Upswing Gaining Momentum – Summary*

The biggest contribution to the vigorous growth of the Austrian economy in 2006 was made by manufacturing. The total value added surpassed the previous year's level by 7.5 percent in real terms – the highest rate of increase in years. Industrial production mainly benefited from strong export demand. Exports of goods increased by 10.2 percent in real terms over the previous year's result, which primarily reflects the strength of economic growth in foreign markets, above all in the oil-exporting countries, Asia and North America, as well as the twelve new EU countries, but also in the rest of the European Union. Moreover, considering their prices and the quality of their products, domestic enterprises are highly competitive. The unit labour costs of the highly export-oriented Austrian manufacturers dropped by 2.3 percent against those of their trading partners in 2006. In the course of the year, the strong expansion of production resulted in a substantially higher utilisation of capacities (up from 81.3 percent in the fourth quarter of 2005 to 84.3 percent in the fourth quarter of 2006). Excellent earnings, favourable sales expectations, and the high utilisation of capacities encouraged many enterprises to step up their capital expenditure on plant and equipment by a considerable amount (+5.3 percent). Despite the extraordinary increase in hourly productivity (+6.9 percent), the goods-producing sector recruited new labour for the first time since 2001.

The construction industry also reported a strong growth of value added in 2006 (up by almost 5 percent from the year before in real terms). While rail and road construction had been on the increase for some time, housing and industrial construction began to pick up noticeably in the year under review. Favourable financing conditions, higher demand from areas outsourced by the public sector, population growth, and a higher level of corporate capital spending provide the framework for an excellent development of business in the construction sector. High demand led to a significant increase in employment, but also triggered a substantial price increase – with fourth quarter construction prices up by 3.5 percent from the comparable period of the year before.

Many areas of the service sector developed at a moderate pace. The sector feels the impact of weak private consumer demand more strongly than that of fast export growth. The real increase of private household consumption by 1.8 percent, although corresponding to the average growth of the 2000-2005 period, was half a percentage point below the longer-term average. Consumer restraint was primarily due to the slow rise in real disposable incomes (+2.1 percent). Moreover, the savings ratio of private households grew from 9.1 percent (2005) to 9.4 percent of disposable incomes. The trade sector suffered most strongly from low consumer demand – with its value added up by no more than 1.3 percent in real terms in 2006, the sector went through the sixth poor year in a row. In particular, the growth of value added was depressed by the unsatisfactory results of wholesalers and the motor-vehicle trade. Retail sector growth was not much higher at 2 percent. Despite the slow rate of business development, the number of trade employees in wholesale and retail trade increased noticeably (+1.6 percent). Presumably, the increase is entirely due to the creation of part-time jobs. Value added growth in the hotel and catering industry amounted to a low +1.3 percent in real terms. Besides sluggish consumer demand in Austria, this figure also reflects the poor growth performance in tourism.

Compared with the year before, the consumer price index rose by a very moderate 1.5 percent in 2006, although world market commodity prices (especially oil) rose by about one fifth. Price inflation was dampened by the moderate growth of unit labour costs and the stability of prices for industrial and commercial products.

The average number of persons in employment increased by 51,500 (up by 1.7 percent from the year before) in 2006. The year under review saw the strongest employment growth since the beginning of the 1990s. Employment growth was largely accounted for by the service sector, but thanks to the favourable economic environment new jobs were also created in manufacturing and the construction industry. The number of unemployed declined for the first time since 2000. On average, 239,000 persons were registered as unemployed in 2006, down by 13,500 from 2005. Thus, the rate of unemployment amounted to 6.8 percent according to the traditional Austrian method of calculation and 4.8 percent according to the Eurostat definition. Including persons in training, persons receiving advance pension payments or transitional payments, and persons in search of and immediately available for apprenticeships, the number of unemployed averaged 330,000 in 2006, i.e., down by 4,500 from the year before.

## WORKING PAPERS

- 287/2007 **Ach wie gut, dass niemand weiß ...? Anmerkungen zur Methodenwahl bei Institutsrankings**  
*Peter Huber, Angelina Keil*
- 288/2007 **Modelling Organic Farming at Sector Level. An Application to the Reformed CAP in Austria**  
*Erwin Schmid, Franz Sinabell*
- 289/2007 **The Profitability of Technical Stock Trading has Moved from Daily to Intraday Data**  
*Stephan Schulmeister*
- 290/2007 **The Interaction Between the Aggregate Behaviour of Technical Trading Systems and Stock Price Dynamics**  
*Stephan Schulmeister*

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Ina Meyer

## Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie

**Treibhausgasemissionen, vor allem die Emission von CO<sub>2</sub>, sind die Ursache des anthropogenen Klimawandels. In der EU 15 entfallen auf den Verkehr etwa 26% der Treibhausgasemissionen. Damit ist der Mobilitätssektor ein wesentlicher Treiber des anthropogenen Klimawandels. Der Klimawandel wird mittel- bis langfristig die gesellschaftliche Wohlfahrt spürbar beeinträchtigen, falls die gegenwärtigen Trends ungebrochen anhalten ("Business-as-usual-Pfad"). Das Konzept der nachhaltigen Mobilität zielt u. a. darauf ab, die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrssektors absolut zu senken. Als ein erster Schritt wird die Entkopplung der verkehrsbedingten Emissionen vom Wirtschaftswachstum angestrebt. Dafür ist die Implementierung eines integrierten verkehrspolitischen und klimaökonomischen Instrumentariums notwendig, das den fossilen Energieverbrauch von Mobilitätsleistungen zur Bemessungsgrundlage für Lenkungswirkungen macht.**

Begutachtung: Wilfried Puwein, Karl Steininger • Wissenschaftliche Assistenz: Alexandra Wegscheider-Pichler, Dietmar Weinberger • E-Mail-Adresse: [Ina.Meyer@wifo.ac.at](mailto:Ina.Meyer@wifo.ac.at)

Das Konzept der nachhaltigen Mobilität verfolgt in Analogie zum Konzept der nachhaltigen Entwicklung (sustainable development) das Ziel einer dauerhaft tragfähigen Entwicklung in den Bereichen Wirtschaft, Soziales und Umwelt. Nachhaltigkeit ist ein intertemporales Konzept. Sie wird definiert als eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu gefährden (*World Commission on Environment and Development*, 1987). Ein nachhaltiges Verkehrssystem muss daher unter wirtschaftlichen wie unter ökologischen und sozialen Kriterien dauerhaft tragfähig sein. Das bedeutet einerseits, dass Wirtschaft und Gesellschaft in ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit durch Engpässe im Verkehrssystem nicht beeinträchtigt werden sollen, denn Mobilität und der Zugang zu Märkten sind Grundfunktionen globalisierter Volkswirtschaften. Andererseits soll ein modernes Verkehrssystem den Erfordernissen des Umweltschutzes und der sozialen Gerechtigkeit entsprechen, soll die Gesundheit der Menschen durch Luftschadstoffe und Lärm nicht beeinträchtigen, die Funktionsfähigkeit der ökologischen Systeme, wie z. B. der Wälder, nicht durch Schadstoffintrusion gefährden sowie die Stabilität des Klimas nicht aufs Spiel setzen. Zur sozialen Dimension von nachhaltiger Mobilität gehört das Ziel, Mobilität für alle gleichermaßen zu ermöglichen und den Zugang zu Märkten, Kultur- und Freizeitaktivitäten sozial ausgewogen zu gestalten. Die gegenwärtigen Mobilitätstrends lassen jedoch in allen drei Dimensionen kritische Entwicklungen des Verkehrswesens erkennen. Der vorliegende Bericht richtet seinen Fokus auf die Problematik der CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrssektors als Treiber eines anthropogenen Klimawandels.

Aus ökonomischer Sicht erscheint der anthropogene Klimawandel als externer Effekt bzw. als externe Kosten aller Treibhausgase emittierenden Sektoren; einen wesentlichen Teil dieser Emissionen verursacht der Verkehrssektor. Eine zunehmende Häufigkeit und Intensität von Wetterextremen, wie sie bereits heute zu beobachten ist, kann erhebliche Schäden verursachen und Anpassungsleistungen erfordern, sollte sich der Trend steigender Treibhausgasemissionen ungebrochen fortsetzen. Für Österreich sind im Besonderen die Bereiche Hochwasser- und alpiner Katastrophenschutz, Sicherung der Wasser- und Energieversorgung mit den verbundenen Wirtschaftssektoren Tourismus und Landwirtschaft betroffen.

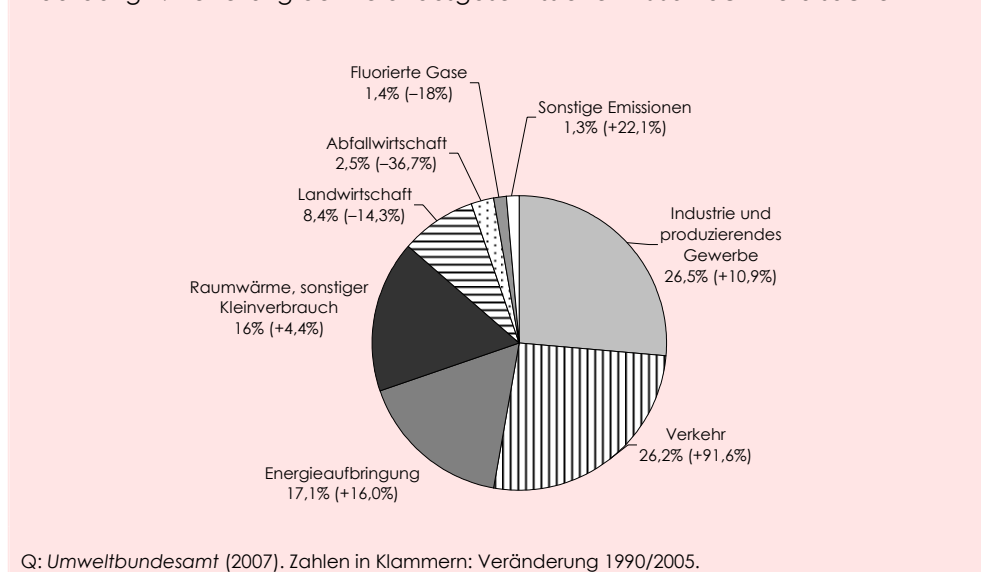
### Nachhaltige Mobilität und Klimaschutz

Die potentiellen klimabedingten Einkommens- und Vermögensverluste können mittel- bis langfristig zu einem gravierenden sozioökonomischen Problem werden. Sie sind – nicht verursachergerecht – pauschal von der Gesamtgesellschaft und vor allem von künftigen Generationen zu tragen. Das Ziel ist, die Übernutzung der Atmosphäre als eines öffentlichen Gutes zu vermeiden. Daher erweist sich der anthropogene Klimawandel als ". . . a unique challenge for economics: it is the greatest and widest-ranging market failure ever seen . . ." (Stern, 2006).

## CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrssektors

Mit etwa 26% des Emissionsbudgets gehört der österreichische Verkehrssektor – zusammen mit der Industrie und dem produzierenden Gewerbe – zu den größten Einzelquellen an energiebedingten Treibhausgasemissionen (Abbildung 1). Zu den verkehrsbedingten Treibhausgasen zählen insbesondere Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), aber auch Lachgas oder Distickoxid (N<sub>2</sub>O) und Methan (CH<sub>4</sub>). Die Emissionen u. a. dieser klimawirksamen Treibhausgasen sind im Kyoto-Protokoll reguliert.

Abbildung 1: Verteilung der Treibhausgasemissionen 2005 nach Verursachern



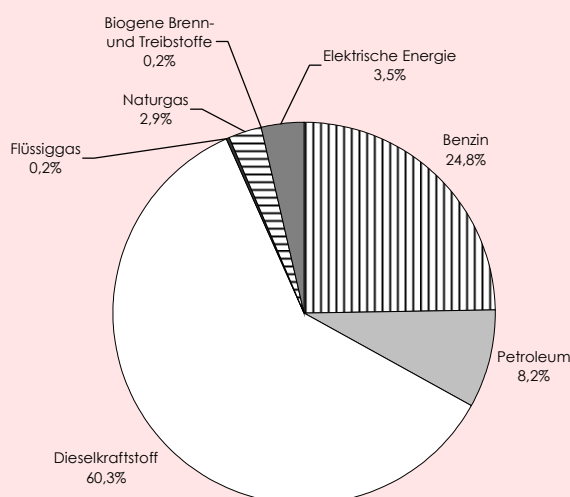
Die Emissionen des Verkehrssektors haben in Österreich kontinuierlich steigende Tendenz. So erhöhten sich die Treibhausgasemissionen von 1990 bis 2005 um 91,6% (Abbildung 1). Die Wachstumsdynamik ist im Verkehrssektor also am höchsten. Da aber die Emissionen anderer Wirtschaftsbereiche wie Elektrizitätserzeugung, Erzeugung von Raumwärme und Industrie ebenfalls zunehmen, kann die Zunahme der Emissionen im Verkehrssektor nicht kompensiert werden. Klimaökonomische Maßnahmen und eine Strukturanpassung in Richtung nachhaltiger Mobilität müssen daher am Verkehrssektor selbst ansetzen.

Der Aufwärtstrend der verkehrsbedingten Emissionen beschränkt sich nicht auf Österreich, sondern ist EU-weit bzw. international zu beobachten, er fällt aber in Österreich besonders deutlich aus. So wuchsen die Treibhausgasemissionen des Verkehrssektors im Durchschnitt der EU 15 zwischen 1990 und 2004 um 26% (European Environment Agency, 2006). Die Ursachen dieser Entwicklung sind im Wesentlichen:

- die fossile Energiebasis der Verkehrsträger,
- die Dominanz der Straße bei der Verkehrsträgerwahl,
- die beständig wachsenden Verkehrsströme im Personen- und Gütertransport.

Die Energiebasis des Verkehrssektors bilden bisher fast ausschließlich fossile Rohstoffe; Hauptenergielieferant ist Erdöl (Abbildung 2). Die Erdölprodukte Dieselkraftstoff, Benzin und Petroleum machen zusammen 93% des energetischen Endverbrauchs des Verkehrssektors aus (2005).

Abbildung 2: Struktur des energetischen Endverbrauchs des Verkehrssektors 2005



Q: Statistik Austria (2006).

Die Nachfrage des Verkehrssektors nach Erdöl steigt beständig. Seit den siebziger Jahren absorbiert er einen wachsenden Teil der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage nach Erdöl (Übersicht 1). Gegenwärtig entfallen in Österreich 58% der Erdölnachfrage auf den Verkehrssektor (2004; EU 15 und EU 25 59,6%) – in den USA als Flächenstaat beträgt der Anteil gut 71%.

Übersicht 1: Anteil des Verkehrssektors an der gesamtwirtschaftlichen Erdölnachfrage

	1971	1980	1990	2000	2004
	Anteile in %				
Deutschland	27,9	36,5	50,0	53,5	53,7
Österreich	36,0	40,4	49,5	54,9	58,4
Schweiz	29,1	33,2	47,3	54,6	52,3
Ungarn	31,0	30,2	41,2	58,7	63,8
Tschechien	29,2	24,1	30,3	61,1	64,6
Slowakei	41,9	24,4	27,8	45,4	52,6
EU 15	29,3	38,9	53,8	58,8	59,6
EU 25	.	.	53,1	58,6	59,6
USA	56,5	59,9	69,7	72,5	71,3

Q: IEA Datenbank (2006), Energy Balances of OECD Countries and Non-OECD Countries.

Eine Diversifizierung der Energiebasis hin zu Erdgas, Elektrizität und erneuerbaren Energieträgern wie biogenen und synthetischen Kraftstoffen – sowie längerfristig zu Wasserstoff –, die weitgehend CO<sub>2</sub>-neutral verbrannt werden können, ist bislang kaum festzustellen. Alternative Energieträger machen im Verkehrssektor insgesamt nur etwa 7% aus. Das macht diesen Sektor auch anfällig für Störungen im Erdölangebot.

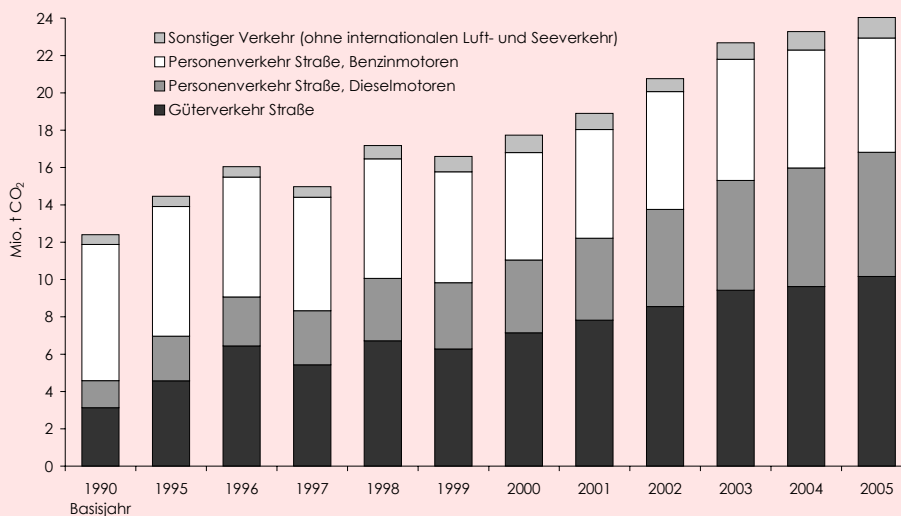
Zur Senkung der Treibhausgasemissionen und der Abhängigkeit von Erdölimporten verfolgt die EU eine Strategie der Förderung von Biokraftstoffen sowie anderen erneuerbaren Kraftstoffen im Verkehrssektor (*Richtlinie 2003/30/EG*, 2003). Dazu zählen u. a. Bioethanol, Biodiesel, Biogas, Biomethanol, synthetische Biokraftstoffe, und Biowasserstoff. Als nationaler Richtwert zur Umsetzung dieser Richtlinie gilt eine Mindestbeimischung erneuerbarer Kraftstoffe von 2% gemessen am Energiegehalt aller Otto- und Diesekraftstoffe bis zum 31. Dezember 2005 sowie von 5,75% bis zum 31. Dezember 2010. Diese Beimischungspflicht spiegelt sich aufgrund der gegenwärtigen statistischen Konvention, die biogenen Kraftstoffe als Raffinerieinput zu verbuchen, jedoch nicht in der Energiebilanz (*Statistik Austria*, 2006). Nach einer Studie des

Umweltbundesamt könnte die Umsetzung der Biokraftstoffrichtlinie eine Senkung der Treibhausgasemissionen um bis zu 1,0 Mio. t CO<sub>2</sub>-Äquivalent (CO<sub>2</sub>-äq) pro Jahr bewirken (Kurzweil – Lichtblau – Pölz, 2003). Gemessen am aktuellen Niveau von 24,4 Mio. t CO<sub>2</sub>-äq (2005) könnten damit die Emissionen des Verkehrssektors um 4,2% verringert werden. Dies würde einer Reduktion der gesamten jährlichen Treibhausgasemissionen in Österreich um 1,07% entsprechen.

Der Großteil der Emissionen (95,5%) wird durch den Straßenverkehr verursacht (Abbildung 3). Der Personenverkehr ist weiterhin der größte Einzelverursacher von CO<sub>2</sub>-Emissionen mit einem Anteil von 53% (2005). Im Kyoto-Referenzjahr 1990 betrug dieser Anteil noch 70,5%. Der Anteil des Straßengüterverkehrs (leichte und schwere Nutzfahrzeuge) nahm in diesem Zeitraum stetig zu (von 25,3% im Jahr 1990 auf 42,3% im Jahr 2005). Der sonstige Verkehr umfasst den Binnenflugverkehr, den Schiffsverkehr, Pipelinetransporte und die Bahn. Die Bahn trägt kaum zu den Emissionen bei, da sie überwiegend elektrifiziert ist und der Strom vorwiegend aus Wasserkraft erzeugt wird.

Nicht enthalten sind hier Transporte des Militärs sowie der internationale Luft- und Seeverkehr. Diese Kategorien sind im Kyoto-Protokoll keinen Vertragsparteien zugeordnet und unterliegen deshalb keiner Reduktionsverpflichtung. Das dynamische Wachstum des internationalen Luftverkehrs bildet für den Klimaschutz jedoch ein zunehmendes Problem. Es wird angestrebt, die Emissionen des internationalen Luftverkehrs zu regulieren. So verfolgt die EU das Ziel, den internationalen Luftverkehr in das EU-Emissionshandelssystem zu integrieren (Europäische Kommission, 2006). Die Tatsache, dass Kerosin für internationale Flüge traditionell steuerfrei ist, erscheint zudem problematisch.

Abbildung 3: CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrssektors



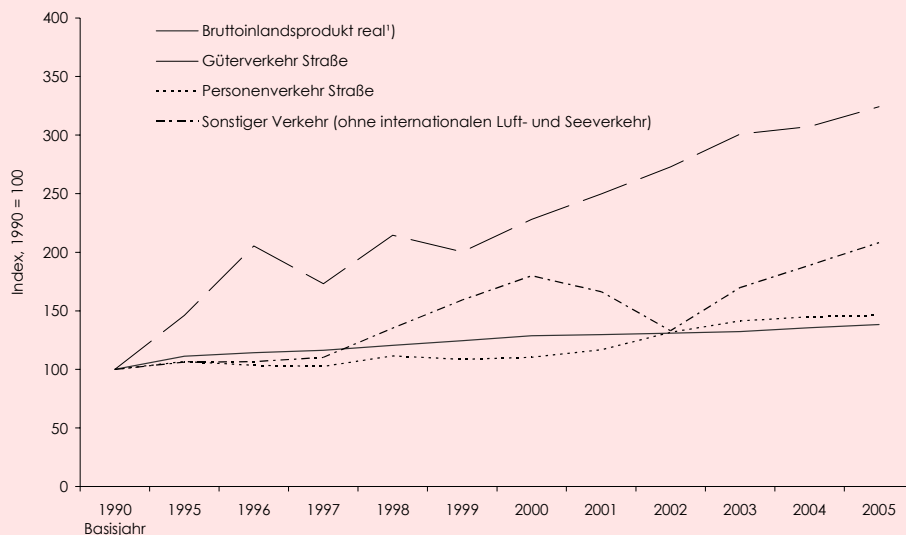
Q: Umweltbundesamt (2007).

Ebenso problematisch ist die Entwicklung der den Vertragsstaaten des Kyoto-Protokolls zugeordneten Emissionen des nationalen Flugverkehrs, die bisher zwar ein geringes Niveau, im Untersuchungszeitraum jedoch das stärkste Wachstum aufweisen (rund +580%). Die zweithöchste Wachstumsrate ergibt sich für den Straßengüterverkehr (rund +224%; Abbildung 4). Auch im Personenverkehr auf der Straße stieg das hohe Emissionsniveau weiter (insgesamt +46%); dabei nahmen die Emissionen von Diesel-Pkw um rund 360% zu und jene der benzinbetriebenen Pkw um etwa 16% ab – benzinbetriebene Pkw wurden also durch Dieselfahrzeuge substituiert.

Abbildung 4 macht auch deutlich, dass die Steigerung der Emissionen der einzelnen Verkehrsträger um ein Vielfaches größer ist als das Wirtschaftswachstum, gemessen am realen BIP. Der verkehrsbezogene Energieeinsatz pro Einheit des Bruttoinlandsproduktes erhöhte sich also überproportional – ein Trend, der weder effizient noch

nachhaltig ist. Um ihm zu begegnen, wird als ein erster Schritt die Entkoppelung der verkehrsbedingten Emissionen und des Verkehrsaufkommens von der Wirtschaftsentwicklung angestrebt, d. h. das Verkehrsaufkommen müsste langsamer wachsen als die Gesamtwirtschaft (OECD, 2006). Ein zweiter Schritt besteht dann in der absoluten Senkung der verkehrsbedingten Emissionen.

Abbildung 4: CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrssektors und Wirtschaftswachstum



Q: Umweltbundesamt (2007), WIFO-Datenbank. – <sup>1)</sup> Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2000.

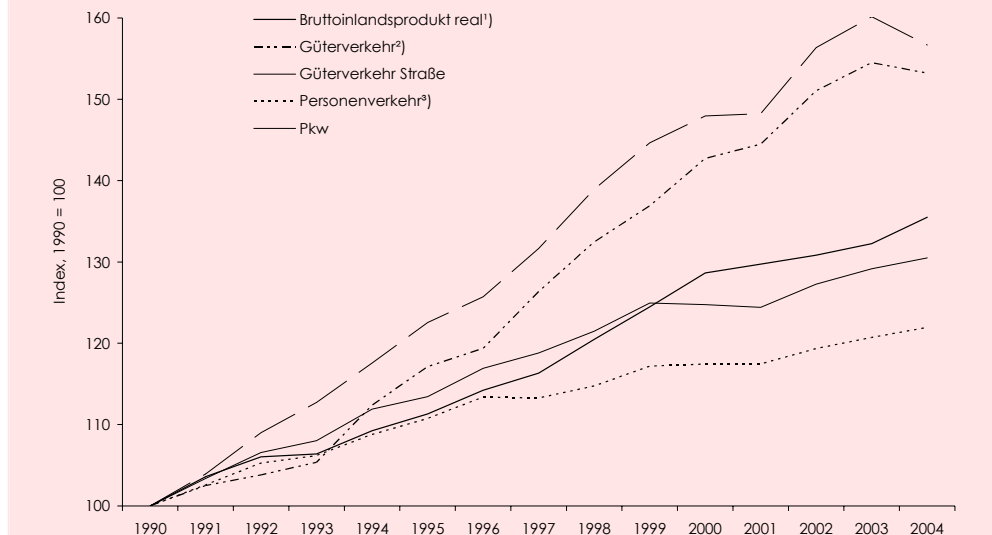
Die Entwicklung des Personenverkehrs kann gemessen werden an der Gesamtheit der im Inland zurückgelegten Personenkilometer (pkm) in den Transportmodi Pkw, Bus, Bahn, öffentlicher Personennahverkehr, motorisierte und nicht motorisierte Zweiräder sowie die Mobilität zu Fuß. Mitte der neunziger Jahre entkoppelte sich das Personenverkehrsaufkommen vom Wirtschaftswachstum (Abbildung 5), das Verkehrsvolumen folgt aber einem ungebrochenen Wachstumstrend. So nahm der Personenverkehr – ohne Flugverkehr – zwischen 1990 und 2004 um 22% zu, das reale BIP um 35%.

Die Dynamik des Personenverkehrs spiegelt ein mit dem Lebensstil verbundenes Bedürfnis nach individueller Mobilität wider, das bisher keine Sättigungstendenzen aufweist. Ein steigender Lebensstandard ermöglicht eine vermehrte Inanspruchnahme von Mobilitätsdienstleistungen zur Überwindung von divergierenden Raumstrukturen der Bereiche Arbeit, Konsum, Wohnen, Familie und Freizeit. Dadurch werden einerseits regionale Standortvorteile genutzt und andererseits zusätzlicher Mobilitätsbedarf geschaffen. Das Angebot preisgünstigerer Baugründe in ländlichen Regionen trägt z. B. zur Zersiedelung der Landschaft bei und schafft zusätzlichen Mobilitätsbedarf. Umweltpolitisch problematisch ist vor allem das absolute und relative Wachstum der Automobilität: Der Anteil des Pkw-Personenverkehrs erhöhte sich von 65% 1990 kontinuierlich auf 70% im Jahr 2004. Gleichzeitig nahm der Anteil der Bahn von 9,4% im Jahr 1990 auf 7,3% ab.

Auch im Güterverkehr wird ein Großteil der Leistungen auf der Straße erbracht (1990 65%, 2004 66%; ohne Flugverkehr) und nur 28% von der Bahn (1990 31%) und 6% auf der Donau. Die Daten verdeutlichen eine überproportionale Entwicklung der Gütertransporte in Relation zum Wirtschaftswachstum (Abbildung 5). Die Transportintensität pro Einheit des BIP nimmt also im Güterverkehr weiterhin zu. Dieser Trend widerspricht der Hypothese einer abnehmenden Transportintensität des Güterverkehrs pro Einheit des BIP im Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft. Die EU-Erweiterung, die Globalisierung und die Verschärfung des internationalen Wettbewerbs im Bereich der Arbeitskosten, des Humankapitals, der Ideen und Produkte usw. wirken als primäre Treiber für eine Steigerung der Mobilitätsnachfrage im Güterverkehr.

## Verkehrsvolumen im Personen- und Güterverkehr

Abbildung 5: Güter- und Personenverkehrsvolumen und Wirtschaftswachstum



Q: Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (2004; vorläufige Daten), WIFO-Datenbank. –  
 ¹) Auf Basis von Vorjahrespreisen, Referenzjahr 2000. – ²) Inlandsverkehr: Straße, Schiene, Wasser (ohne Flug, Rohrleitungen). – ³) Personenverkehr im Inland sowie mit österreichischem Kraftstoff im Ausland.

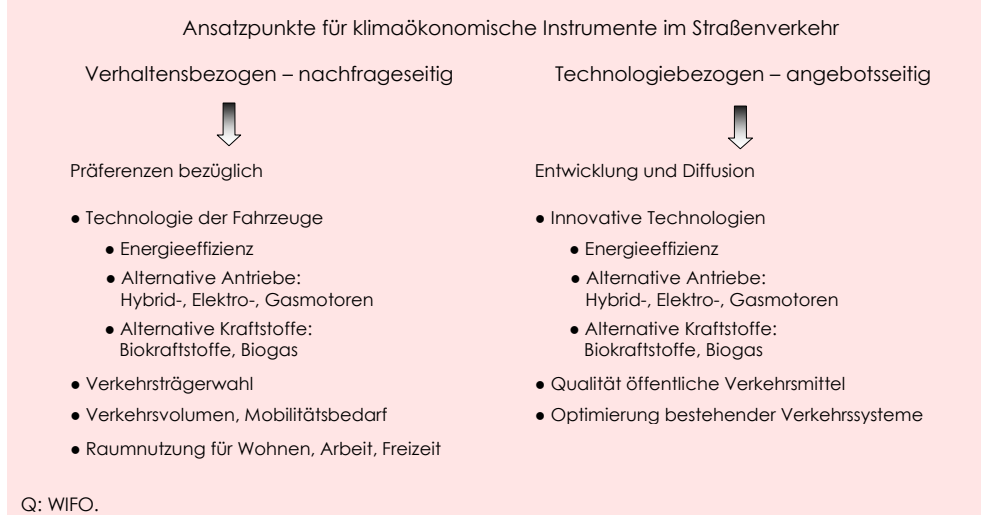
Die Emissionen des Verkehrssektors wachsen weitaus schneller als die zugrunde liegenden Verkehrsleistungen. Diese Diskrepanz kann aber auf die unterschiedlichen Erhebungstechniken der entsprechenden Daten zurückgeführt werden: Während die Verkehrsleistungen auf der Basis von Verkehrszählungen und Berechnungen mit "Bottom-up"-Modellen quantifiziert werden, werden die verkehrsbedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen einer internationalen Konvention zur Emissionsbilanzierung folgend auf der Basis der in Österreich verkauften Kraftstoffe berechnet. Der in Österreich vertriebene Kraftstoff muss nun nicht notwendigerweise auf dem österreichischen Staatsgebiet verbraucht werden. Vielmehr wurde aufgrund von relativen Preisänderungen zwischen Österreich und den Nachbarstaaten eine substantielle zusätzliche Nachfrage nach Kraftstoffen aus dem Ausland geschaffen, die bis heute anhält. Dieser Export wird als "Tanktourismus" bezeichnet (Puwein, 1996). Schätzungen zufolge sollen rund 32% der verkehrsbedingten Treibhausgasemissionen auf den Tanktourismus zurückgehen; rund zwei Drittel des Kraftstoffexports entfallen dabei auf den Schwerlastverkehr (Umweltbundesamt, 2006). Aus der Sicht des Klimaschutzes ist es allerdings unerheblich, an welchem Ort Treibhausgase emittiert werden und aus welchem Staat sie stammen, da alle Treibhausgase in der Erdatmosphäre klimawirksam akkumulieren. Für den Klimaschutz kommt es darauf an, die Summe der Treibhausgasemissionen zu reduzieren. In diesem Sinne ist Österreich aufgrund seiner Steuerpolitik der niedrigeren Kraftstoffpreise für ausländische Treibhausgasemissionen verantwortlich, die mit österreichischem Kraftstoff im Ausland emittiert werden. Die entsprechenden Emissionen sind Teil des österreichischen Emissionsbudgets, das für die Vertragserfüllung gemäß Kyoto-Protokoll relevant ist.

### Ansatzpunkte für klimaökonomische Instrumente im Straßenverkehr

Die Notwendigkeit einer Strukturanpassung der österreichischen Verkehrssysteme in Richtung nachhaltiger Mobilität ergibt sich aus den dargestellten Entwicklungstrends: steigendes Verkehrsvolumen, Präferenz für den Straßenverkehr und Festhalten an der fossilen Energiebasis. Ansatzpunkte für eine Politik der nachhaltigen Mobilität im Straßenverkehr, die die externen Kosten reduziert, ohne den kurzfristigen einzelwirtschaftlichen Nutzen des Straßenverkehrs zu schmälern, zeigt Abbildung 6. Maßnahmen, die im Verhaltensbereich, d. h. vornehmlich nachfrageseitig ansetzen, sollen eine Lenkungswirkung auf die individuellen Präferenzen bezüglich der technologischen Ausstattung der Fahrzeuge entfalten. Eine zentrale Funktion haben hier preisbezogene Anreizsysteme. Sie können die Nachfrage nach energieeffizienten Fahrzeugen sowie alternativen Antrieben und Kraftstoffen stimulieren. Darüber hinaus gilt es, die vorherrschende Präferenz für den motorisierten Individualverkehr in

Richtung einer Änderung des Modal-Split weg vom Straßenverkehr und hin zu den umweltfreundlicheren Verkehrsträgern öffentlicher Personennahverkehr, Bahn und Schiff, Fahrrad und Mobilität zu Fuß zu beeinflussen. Klimaökonomisch sinnvoll sind ferner politische Maßnahmen, die den Trend zu immer höherer Mobilität brechen, etwa eine Integration von Raum- und Verkehrsplanung, um "urban sprawl" und so zusätzliches Verkehrsaufkommen zu vermeiden oder neu entstehende Wohnsiedlungen an das öffentliche Verkehrsnetz anzubinden.

Abbildung 6: Ansatzpunkte für klimaökonomische Instrumente im Straßenverkehr



Ansatzpunkte im technologischen Bereich sollten sich in erster Linie auf die Entwicklung und Marktdiffusion von innovativen Technologien beziehen, die die fossile Energiebasis überwinden bzw. fossile Energieträger effizienter nutzen. Sie sind angebotsseitig orientiert. Im Mittelpunkt stehen hier die Entwicklung und Markteinführung von Elektro- und Hybridantrieben sowie Erdgas- bzw. Biogasautos<sup>1)</sup> und der entsprechenden Infrastrukturen ebenso wie die Entwicklung und der Einsatz von alternativen Kraftstoffen, die CO<sub>2</sub> neutral verbrennen. In diesem Bereich sollte die Verkehrspolitik einen Innovationsschub auslösen und die bestehenden Kostendifferentiale zwischen "alten" und "neuen" Technologien reduzieren helfen. Verkehrspolitische technologische Maßnahmen sollten darauf abzielen, vorhandene Kapazitäten und Effizienzpotentiale vorrangig auszuschöpfen, etwa durch den Einsatz von Telematik die Verkehrsflüsse sowie die Verbindungen zwischen den einzelnen Verkehrsträgern (Intermodalität) zu optimieren. Eine Ausweitung des Straßenverkehrsnetzes ist insofern immer nur die zweitbeste Maßnahme.

Ein auf diese Ansatzpunkte aufbauendes verkehrspolitisches Instrumentarium für nachhaltige Mobilität sollte möglichst umfassend beide Mobilitätsebenen, d. h. die verhaltens- wie auch die technologiebezogenen Aspekte kohärent ansprechen, um eine größtmögliche Steuerungswirkung entfalten zu können. Mögliche Instrumente eines verkehrspolitischen Portfolios für eine nachhaltige Mobilität werden im Folgenden diskutiert.

Der Handel mit CO<sub>2</sub>-Emissionszertifikaten ist im Kyoto-Protokoll als klimaökonomisches Instrument verankert. Im Rahmen der Verhandlungen der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) wurde festgelegt, dass Staaten zur Einhaltung ihrer Reduktionsziele für die Jahre 2008 bis 2012 auch Zertifikate handeln können (Art. 17 Kyoto-Protokoll). Der Emissionshandel setzt als mengenbezogenes Instrument Obergrenzen

## Instrumente des Kyoto-Protokolls

<sup>1)</sup> Erdgas (CNG) und liquefied natural gas (LNG) haben den wesentlichen Vorteil, mit besonders niedrigen Emissionen von NO<sub>x</sub> und ruffrei zu verbrennen. Ihr Einsatz kann daher lokale Schadstoffemissionen effektiv reduzieren. Das Potential zur Vermeidung von CO<sub>2</sub>-Emissionen ist geringer als in der Nutzung von Biogas und stark von der Herkunft und den Transportwegen abhängig. Die Verwendung von Gas als Energielieferant im Straßenverkehr erfordert den Aufbau einer neuen Infrastruktur. Dabei kann die Nutzung von fossilem Erdgas den Übergang zum Biogas-Einsatz ebnen.

## Der Emissionshandel

für die Emission von Treibhausgasen aus der Nutzung fossiler Brennstoffe und erzielt über die Mengenrestriktion Preiseffekte. Der Handel mit Emissionszertifikaten ermöglicht eine kosteneffiziente Emissionsvermeidung zur Erreichung eines gesetzten Emissionsbudgets (Prinzip des "Cap and Trade"). Auf der Ebene der EU wurde im Jahr 2005 für die Sektoren Industrie und Energieerzeugung ein CO<sub>2</sub>-Emissionshandelsystem (EU ETS) etabliert. Dieses setzt bei den Emittenten an. Der Verkehrssektor (ebenso wie kleinere Betriebe der Sachgütererzeugung, Dienstleister und private Haushalte<sup>2)</sup> ist bisher nicht in den Emissionshandel einbezogen.

Bereits seit Anfang der achtziger Jahre werden in der ökonomischen Literatur unterschiedliche Vorschläge für einen CO<sub>2</sub>-Emissionshandel im Straßenverkehr diskutiert (*Sachverständigenrat für Umweltfragen*, 2005). Ein wesentliches Ausgestaltungsmerkmal des Emissionshandels betrifft die Frage, wer die Zertifikate halten soll:

- der Kraftstoffhandel,
- die Fahrzeughersteller oder
- die Fahrzeughalter.

Eine Zuordnung der Zertifikate zu den Fahrzeughaltern würde bedeuten, dass jeder Fahrzeughalter ein persönliches CO<sub>2</sub>-Emissionsbudget erhält und überschüssige Mengen handelbar wären. Hier ergibt sich das Problem, einen geeigneten Zuteilungsschlüssel zu entwickeln. Zudem erscheinen die Transaktionskosten eines solchen Ansatzes aufgrund der Vielzahl der Akteure zu hoch.

Ein Emissionshandelssystem, das auf der Stufe des Kraftstoffhandels ansetzt, wäre in Bezug auf die Transaktionskosten vorteilhaft. Aufgrund von Überwälzungsprozessen in die Endverbraucherpreise würde dieses Instrument allerdings einer Erhöhung der Kraftstoffpreise und damit einer Mineralölsteuererhöhung gleichkommen. Der Vorzug gegenüber Kraftstoffsteuern liegt darin, dass die Realisierung des vorgegebenen Emissionsziels gesichert ist. Die ökologische Effektivität von Mineralölsteuern hingegen lässt sich aufgrund von unsicheren Elastizitäten nicht genau schätzen.

Der dritte mögliche Anknüpfungspunkt für einen Emissionshandel im Verkehrsbereich würde eine Lizenzierung der CO<sub>2</sub>-Flottenemissionen der von einem Hersteller in einer bestimmten Periode auf den Markt gebrachten Fahrzeuge bedeuten. Die von allen Herstellern aggregierten jährlichen Flottenemissionen ließen sich auf diese Weise regulieren. Die Zuordnung der Zertifikate zu den Fahrzeugherstellern entfaltet Anreize zur Entwicklung verbrauchsärmerer Fahrzeuge und weist daher ein hohes Innovationspotential auf, während der Ansatz am Kraftstoffpreis eine Lenkungswirkung auf das Fahrverhalten erzielt, die ähnlich der einer Kraftstoffsteuer ist.

Zu klären wäre auch, ob der Handel mit Emissionszertifikaten allein innerhalb des Verkehrssektors erfolgen oder in das bestehende EU ETS integriert werden soll. Eine Studie zum Emissionshandel auf der Basis des Kraftstoffhandels (*Umweltbundesamt Deutschland*, 2005) kommt zu dem Schluss, dass bei einem multisektoralen und EU-weiten Handel die tatsächlich induzierte Minderung der CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehrssektor wahrscheinlich gering ausfallen würde: Bei einem Handelspreis von 5 € bis 30 € je Tonne CO<sub>2</sub> ergäben sich Kosten von durchschnittlich nur etwa 0,01 € bis 0,08 € je Liter Treibstoff. Von einer Preiserhöhung in dieser Größenordnung seien jedoch kaum Anpassungsreaktionen zur Emissionsminderung (in Form einer Verringerung der Mobilität oder einer vorzeitigen Anschaffung eines energieeffizienteren Pkw) zu erwarten. Da individuelle Mobilitätsbedürfnisse mit anderen Bedürfnissen wie Status, Individualität und Bequemlichkeit verbunden sind und diese mit einer hohen Zahlungsbereitschaft im motorisierten Individualverkehr einhergehen, ist allerdings die Reaktionsschwelle in Bezug auf Änderungen der Kraftstoffpreise hoch. Anders ist die Reaktion im gewerblichen Verkehr einzuschätzen: Hier dürften selbst geringfügige relative Preisänderungen Anpassungskalküle auslösen, da die Konkurrenzsituation zu permanenter Wirtschaftlichkeit zwingt. Aufgrund der hohen Zahlungsbereitschaft würde der Verkehrssektor in einem intersektoralen Handelssystem aber Emissionszertifikate von den anderen Sektoren (Industrie und Energieerzeugung) kaufen und damit die An-

<sup>2)</sup> Der Geltungsbereich des EU ETS wird im Anhang I der Emissionshandelsrichtlinie abgegrenzt (*Richtlinie 2003/87/EG*, 2003).

passungslasten auf diese Sektoren abwälzen. Dies wäre angesichts höherer Vermeidungskosten im Verkehrssektor ökonomisch effizient. Die fossile Rohstoffbasis des Verkehrssektors ist neben der Emission von CO<sub>2</sub> jedoch für die Emission von weiteren Luftschadstoffen wie Kohlenmonoxid, Stickoxiden und Staub verantwortlich. Um einen Innovationsschub weg von der fossilen Energiebasis zu forcieren, könnte der Verkehrssektor daher gesondert mit einem sektoralen Minderungsziel und einem eigenständigen Handelssystem ausgestattet werden. Das würde eine Interaktion mit anderen Sektoren verhindern und so einen spezifischen Minderungspfad im Verkehrssektor sicherstellen. Allerdings würden so unterschiedliche CO<sub>2</sub>-Märkte entstehen.

Unabhängig von einer möglichen Ausgestaltung eines Emissionshandelssystems im Verkehrssektor stellt sich die grundsätzliche (politische) Frage, ob die Emissionen des Verkehrs primär anhand des Zertifikatehandels reguliert werden sollen oder ob alternative Instrumente, wie z. B. eine am Kohlenstoffgehalt differenzierende Steuer und/oder Auflagen für Emissionsobergrenzen sich besser eignen würden. Ein jüngster politischer Vorstoß für die Einbeziehung des Straßen- und Flugverkehrs in den Emissionshandel kam von der britischen Regierung (*UK Energy Review Report, 2006*).

Als klimaökonomische Instrumente zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehrssektor kommen weiters die flexiblen Mechanismen CDM (Clean Development Mechanism – Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung, Art. 12) und JI (Joint Implementation – Mechanismus der Gemeinsamen Umsetzung, Art. 6) des Kyoto-Protokolls in Betracht. Beide Instrumente zielen darauf ab, emissionsmindernde Projekte im Ausland durchzuführen und die dabei realisierte Vermeidung von Emissionen im eigenen Land anzurechnen. Der CDM betrifft Projekte in Zusammenarbeit mit einem Nicht-Annex-B-Land<sup>3)</sup>, dessen Emissionsreduktionen über die CER (Certified Emission Reduction – Emissionsgutschriften) zertifiziert werden. Der JI bezieht sich auf Kooperationen zwischen Annex-B-Staaten des Kyoto-Protokolls, denen ERC (Emission Reduction Credits) gutgeschrieben werden. Diese flexiblen Mechanismen könnten im Verkehrssektor u. a. im Bereich der Biokraftstoffe bzw. der Produktion von Biokraftstoffen durch die Konversion von Biomasse anknüpfen. CDM-Kooperationsprojekte sollen einerseits eine nachhaltige Entwicklung im Bereich von Energiedienstleistungen durch Technologietransfers in die Schwellen- und Entwicklungsländer forcieren und so zu einer fairen Verteilung der Vermeidungslasten beitragen. Andererseits können auf diese Weise neue Märkte für effiziente Energietechnologien angeregt und zum Handel berechtigende Emissionsgutschriften erworben werden. Biokraftstoffprojekte gelten gemeinhin als förderlich für eine nachhaltige Entwicklung, da sie die Abhängigkeit von Rohölimporten reduzieren, die Diversifikation der Energiebasis des Verkehrssektors verbessern helfen und zudem signifikant zur Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen beitragen können. Darüber hinaus schaffen sie Arbeitsplätze in ländlichen Regionen.

Der CDM wurde im Verkehrsbereich bisher nicht angenommen, wie eine Untersuchung belegt (*Bakker, 2006*). Bis Juni 2006 wurden mehr als 800 CDM-Projekte bei der UNFCCC akkreditiert, jedoch betraf keines davon die Treibhausgasemissionen des Verkehrssektors. Dies liegt zum einen daran, dass die notwendige Methodik für die Berechnung der Baseline-Emissionen (counter-factual) des Verkehrssektors bisher noch fehlt<sup>4)</sup>. Zum anderen bedeuten die hohen Transaktionskosten der Akkreditierung von CDM-Projekten insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen ein Hemmnis. Um für kleine CDM-Projekte die administrativen Kosten zu senken, wurde der "Small-Scale CDM" als vereinfachtes Verfahren zur Akkreditierung konzipiert. "Small-Scale"-Projekte im Bereich der Biokraftstoffe können als CDM vom Typ III.C

<sup>3)</sup> Der Annex B des Kyoto-Protokolls von 1997 listet alle Länder auf, die im Rahmen des Kyoto-Protokolls konkrete Verpflichtungen zur Emissionsreduktion in der ersten Verpflichtungsperiode (2008-2012) übernommen haben. Dies sind alle Annex-I-Länder sowie Kroatien, Slowenien, Monaco und Liechtenstein, jedoch nicht Weißrussland und die Türkei. Der Begriff "Annex-B-Länder" wird oft synonym mit "Industrieländer" benutzt; mit "Non-Annex-B-countries" sind in der Regel die Entwicklungs- und Schwellenländer gemeint.

<sup>4)</sup> Bis Juni 2006 wurden fünf Vorschläge für eine Baseline-Methodik im Bereich von Biokraftstoffen beim CDM Executive Board eingereicht; davon sind vier im Bereich Biodiesel und ein Vorschlag im Bereich Bioethanol angesiedelt.

## Die flexiblen Mechanismen

"Emissions Reductions by Low Greenhouse Gas Emitting Vehicles" eingereicht werden<sup>5)</sup>).

Unternehmen und/oder Staaten, die einer Reduktionsverpflichtung unterliegen, können die durch CDM-Projekte generierten Emissionsgutschriften (CER) mit den Reduktionsverpflichtungen aus dem EU ETS bzw. dem Kyoto-Protokoll verrechnen. Dies wird im Allgemeinen als ein Anreiz für die Durchführung von CDM angesehen, denn der Erlös aus dem Verkauf von CER kann – je nach Höhe der Preise – zur Finanzierung der Projekte beitragen. Gegenwärtig liegen die Preise der CER zwischen 5 € und 20 € je Tonne CO<sub>2</sub>-Äq – zu niedrig um die Kosten der Minderung von CO<sub>2</sub>-Emissionen aus der Biokraftstoffproduktion zu decken. Die *International Energy Agency* (2004) schätzt die Vermeidungskosten von Biodiesel und Ethanol auf mindestens 100 \$ je Tonne CO<sub>2</sub>-Äq.

Zur Stabilisierung der Preise von CER und zur Steigerung der Anreizwirkung für die Durchführung von CDM-Projekten spielt eine zentrale Rolle, wie das internationale Klimaregime nach 2012 ausgestaltet wird. Eine längerfristige Planungssicherheit im Bereich der flexiblen Instrumente würde einerseits eine stabilisierende Wirkung auf die Preise der CER ausüben und andererseits die Bereitschaft zu CDM im Verkehrssektor erhöhen. Im Zusammenhang mit der Frage der künftigen Ausgestaltung eines internationalen Klimaregimes (post-Kyoto) sei das Konzept des sektoralen CDM erwähnt, das in der aktuellen Diskussion eine Rolle spielt (*Baron, 2006*). Die Formulierung von (multinationalen) sektorspezifischen CDM wird u. a. durch das Ziel motiviert, Wettbewerbsverzerrungen und CO<sub>2</sub>-Leakage-Effekte<sup>6)</sup> zu vermeiden. Ein potentieller Adressat für einen sektorspezifischen CDM ist u. a. die Autoindustrie: Sie müsste sich auf ein sektorspezifisches Reduktionsziel festlegen, das sie intern nach Belieben ausdifferenzieren könnte, z. B. in Bezug auf die Emissionsstandards von Pkw, Geländewagen, Lkw, relevanten Kraftstoffen und Antrieben usw.

Trotz des hohen Anteils des Verkehrssektors an den Treibhausgasemissionen und des dynamischen Wachstums der verkehrsbedingten Emissionen konnte sich der Verkehrssektor der vertraglichen Verpflichtung zur Emissionsminderung bisher entziehen. Die verkehrspolitischen Rahmenbedingungen erscheinen aus dieser Perspektive inkohärent zu den klimapolitischen Zielsetzungen einerseits und zur realen Emissionsentwicklung andererseits. Dennoch unterliegt der Verkehr einer Reihe regulatorischer Instrumente, die primär fiskalisch, nicht jedoch umweltpolitisch motiviert sind. Im Folgenden wird diskutiert, wie bestehende fiskalische Instrumente für den Klimaschutz im Verkehr genutzt werden können und welche politischen Ansätze hier zur Verfügung stehen.

## Fiskalische Instrumente – Steuern

Zu den fiskalischen Instrumenten der Umweltpolitik gehören Steuern und Gebühren. Steuern sind ein marktkonformes Instrument, das über den Preismechanismus wirkt. Anders als nicht-fiskalische umweltpolitische Instrumente generieren Steuern Einnahmen für die öffentliche Hand. Ihre ökologische Zielgenauigkeit ist aufgrund von möglichen Ausweichreaktionen jedoch ungewiss. Steuerliche Maßnahmen sind ein Kernelement der europäischen Gemeinschaftsstrategie zur Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen von Pkw. Die EU strebt an, die durchschnittlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2012 auf 120 g CO<sub>2</sub> je km zu reduzieren (die spezifischen CO<sub>2</sub>-Emissionen neuer Pkw lagen in der EU im Jahr 2002 bei etwa 183 g CO<sub>2</sub> je km). Verbesserungen der Fahrzeugtechnologie sollen dabei die durchschnittlichen Emissionen auf 130 g je km senken. Durch zusätzliche Maßnahmen (Reifen, Klimaanlage, Biokraftstoffbeimischungen) soll eine weitere Verringerung um 10 g je km erreicht werden.

Am 5. September 2006 hat das Europäische Parlament dazu einen Vorschlag für eine Richtlinie des Rates über die Besteuerung von Personenkraftwagen (*Europäische Kommission, 2005*) angenommen. Die Zustimmung durch die Mitgliedstaaten steht aus. Der Richtlinienvorschlag verfolgt im Besonderen zwei Ziele:

<sup>5)</sup> CDM-Methodik der UNFCCC (<http://cdm.unfccc.int>).

<sup>6)</sup> Die Zunahme von Emissionen im Rest der Welt bei einer Verschärfung der Klimapolitik im Inland.

- Die Zulassungssteuern (in Österreich etwa Normverbrauchsabgabe) sollen innerhalb einer Übergangszeit von fünf bis zehn Jahren abgeschafft werden. Sie beeinträchtigen das reibungslose Funktionieren des Binnenmarktes, da eine mögliche Doppelbesteuerung die Mobilität der Steuerpflichtigen behindert, wenn diese ihren Pkw in einem anderen Mitgliedstaat anmelden.
- Die Bemessungsgrundlage von Zulassungssteuern und jährlichen Kraftfahrzeugsteuern soll der CO<sub>2</sub>-Ausstoß sein. Jene Mitgliedstaaten, die eine Zulassungssteuer anwenden, sind gehalten, diese bis 2010 ebenfalls am CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu orientieren, gleichzeitig jedoch diese Steuer allmählich auslaufen zu lassen.

Die Kfz-Steuer soll künftig ein höheres Gewicht erhalten, und ihr umweltpolitisches Lenkungspotential soll damit intensiver als bisher genutzt werden. Die Kommission schlägt eine stufenweise Anpassung vor. In einem ersten Schritt sollen bis 2008 mindestens 25%, in einem weiteren Schritt (bis 2010) mindestens 50% des gesamten Steueraufkommens auf einer CO<sub>2</sub>-Komponente beruhen.

Die von der Kommission initiierten Vorschläge zur Umstrukturierung der Kfz-Besteuerung stellen einerseits auf eine europaweite Vereinheitlichung ab. Einheitliche Steuersätze vermeiden Wettbewerbsverzerrungen sowie Leakage-Effekte. Andererseits verfolgen sie das Ziel einer Ökologisierung des Steuersystems im Bereich des Straßenverkehrs durch die Ausrichtung der Bemessungsgrundlage an den CO<sub>2</sub>-Emissionen. Der Vorschlag, die Kfz-Zulassungssteuern abzuschaffen, hat zwar einen spezifischen Binnenmarkt-Fokus, wirkt aber zugleich als Innovationsanreiz für die Modernisierung der bestehenden Pkw-Flotte, da mit der Abschaffung der Zulassungssteuern ein monetäres Hemmnis für den (vorzeitigen) Kauf neuer, verbrauchs- bzw. emissionsärmerer (d. h. energieeffizienter) Pkw entfällt. Aus der Perspektive des Klimaschutzes wirkt der Wegfall der Zulassungssteuern als Innovationsanreiz für den Kauf eines verbrauchsarmen Pkw, wenn zugleich die regelmäßig erhobenen Kfz-Steuern auf CO<sub>2</sub>-Emissionsstandards basieren.

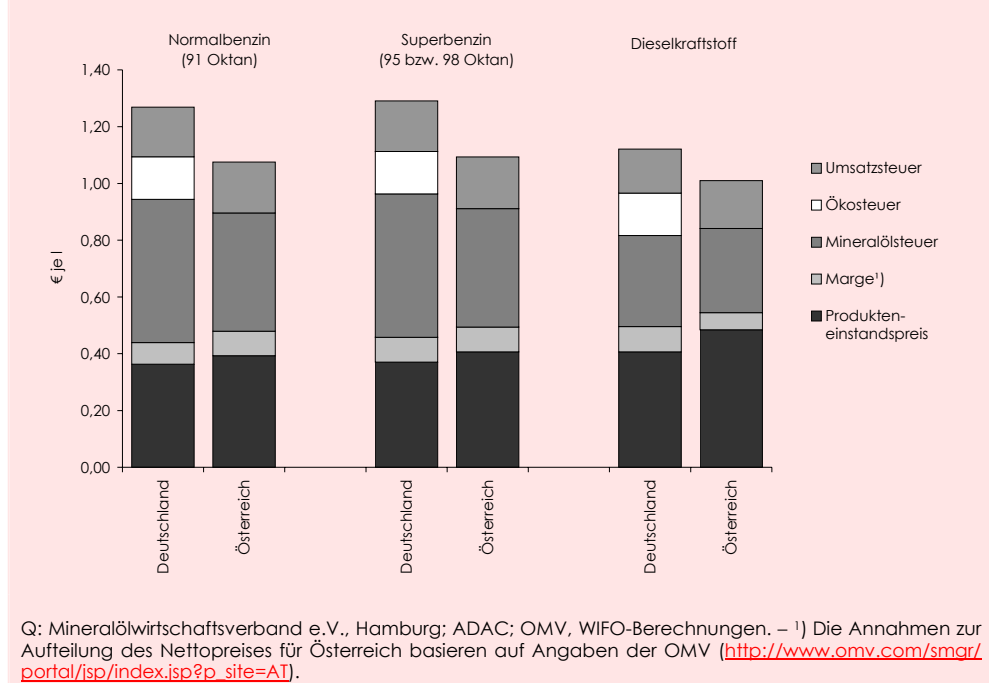
Als flankierende klimapolitische Maßnahme und zur Kompensation der Einnahmeherausfälle durch die Abschaffung der Zulassungssteuern wird die Anhebung der Mineralölsteuer empfohlen. Die Mineralölsteuer kann wohl als die zentrale Klimasteuer des Verkehrssektors angesehen werden: Sie setzt direkt bei der fossilen Rohstoffbasis an und wird als fahrleistungsabhängige Steuer dem Verursacherprinzip gerecht, indem sie den realen Energieverbrauch besteuert. Eine Mineralölsteuererhöhung kann einen Anreiz zur Senkung der Fahrleistungen setzen und den Kauf verbrauchsärmerer Fahrzeuge anregen. Das gilt verstärkt, wenn eine längerfristige, stufenweise Anhebung der Mineralölsteuersätze politisches Programm wird. Den Autokäufern und -fahrern würde auf diese Weise ein beständiges Signal für Energieeffizienz gegeben.

In Österreich könnte die Erhöhung der Mineralölsteuer nicht nur die Einnahmeherausfälle aus der Abschaffung der Normverbrauchsabgabe ausgleichen, sondern zudem die für den "Tanktourismus" bestimmenden Kraftstoffpreisdifferenziale zu den Nachbarländern glätten. Der Spielraum für die Anhebung des Steuersatzes ist hier in Österreich zum Teil beträchtlich, weil die Bruttokraftstoffpreise weit unter denen der Nachbarländer liegen. Höhere Kraftstoffpreise im Ausland sind zumeist auf höhere Steuersätze zurückzuführen – in Deutschland etwa bildet die Ökosteuer eine weitere Steuerkategorie (Abbildung 7). Eine Preisnivellierung durch eine Anpassung der Mineralölsteuersätze würde auch das Problem des Tanktourismus (Zurechnung von Emissionen) entschärfen. Wieweit aufgrund der üblicherweise wenig elastischen Nachfrage nach Mineralölprodukten die Steuermehreinnahmen aus den Preiseffekten die Mindereinnahmen aus dem Wegfall des Arbitrage tankens kompensieren könnten, bedarf jedoch einer eingehenden Analyse.

Um die Mehreinnahmen aus einer Mineralölsteuererhöhung für den Umbau des Energiesystems und damit im Sinne der nachhaltigen Mobilität nutzbar zu machen, wäre eine teilweise Zweckbindung sinnvoll, z. B. für den Aufbau der notwendigen alternativen Infrastruktur für die Energieversorgung von Biogas- und Elektro- bzw. Hybridfahrzeugen und/oder für die Erforschung von neuen Biokraftstoffen ("energy

bioscience")<sup>7)</sup>. Eine (ökologische) Zweckbindung kann unter Umständen die Akzeptanz für eine Anhebung der Mineralölsteuer verbessern.

Abbildung 7: Zusammensetzung der Treibstoffpreise in Deutschland und Österreich  
Durchschnittspreise 2006



Steuerbegünstigungen (d. h. Subventionen) gelten in Österreich entsprechend der EU-Richtlinie zur Energiebesteuerung (Richtlinie 2003/96/EG vom 27. Oktober 2003) für den Verbrauch von Biokraftstoffen. Seit Oktober 2005 wird Dieselmotorkraftstoff mit einer Biodieselbeimischung von mindestens 4,4% um rund 0,03 € je Liter geringer besteuert als Dieselmotorkraftstoff ohne Beimischung. Reine Biokraftstoffe sind von der Mineralölsteuer befreit.

Weitere Instrumente zur Lenkung von Verkehrsströmen, wie etwa Road-Pricing, Mauten, Vignetten und Parkraumbewirtschaftung, können ebenfalls für die Zwecke des Klimaschutzes eingesetzt werden. So differenziert die erfolgreiche London "Congestion Charge" seit 2005 auch nach CO<sub>2</sub>-Emissionskategorien. Mit alternativen Kraftstoffen betriebene Pkw erhalten z. B. einen Rabatt von 100% (zu den einzelnen Instrumenten vgl. Gebetsroither et al., 2007, in diesem Heft, sowie Puwein, 2005).

## Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Der Verkehr gehört in Österreich zu den Sektoren, die den größten Anteil an den energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen beitragen. Er ist zudem durch ein besonders rasches Wachstum der CO<sub>2</sub>-Emissionen geprägt. Diese Entwicklung ist weder dauerhaft tragfähig noch entspricht sie den klimapolitischen Verpflichtungen, die Österreich mit der Unterzeichnung des Kyoto-Protokolls eingegangen ist. Trotz dieser Entwicklungen unterliegt der Verkehrssektor bislang keiner Verpflichtung zur Emissionsreduktion, wie sie etwa die Sektoren Industrie und Energieerzeugung innerhalb des EU-Emissionshandelssystems binden. Auch die flexiblen Mechanismen als weitere Instrumente des Kyoto-Protokolls werden bisher noch nicht für das Ziel einer nachhaltigen Mobilität genutzt. Die eingesetzten fiskalischen Instrumente der Verkehrspolitik, etwa die Zulassungssteuer, die Kfz- und Mineralölsteuer üben in der gegenwärtigen Ausrichtung nur eine unzureichende klimapolitische Lenkungswirkung aus. Aufgrund der Inkonsistenz von klimapolitischen Zielsetzungen und verkehrspolitischen Rahmenbedingungen verstärkt sich aber der Trend einer weiteren Steigerung des Verkehrs auf der Basis von fossilen Energieressourcen ("Business-as-usual"), den es in Hinblick auf den Klimaschutz zu vermeiden gilt.

<sup>7)</sup> Die Mineralölsteuer war in Österreich bis 1986 für den Straßenbau zweckgebunden.

Eine klimaorientierte verkehrspolitische Strategie zur Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen ist daher erforderlich. Diese sollte sich an dem Konzept der nachhaltigen Mobilität orientieren und die verkehrsbezogenen Steuersätze anhand von Indikatoren der Energieeffizienz und Emissionswerten bemessen. Komplementär zu fiskalischen Instrumenten eignen sich die flexiblen Mechanismen des Kyoto-Protokolls für die Entwicklung, Marktdiffusion und -erschließung von alternativen Technologien und Kraftstoffen. Ein Strukturwandel im Verkehrssektor kann sich über technologische Innovationen und Marktdiffusion auch positiv auf das Wirtschaftswachstum auswirken. Das Instrument des Emissionshandels kann auf europäischer Ebene für den Einsatz im Straßen- und/oder Flugverkehr sinnvoll sein. Ein Instrumenten-Mix, der sowohl die Präferenzen der Mobilitätsnachfrager als auch die Anbieter für nachhaltige Mobilitätsdienstleistungen und -technologien erreicht, ist langfristig zu etablieren, um möglichst weitreichende und kohärente verkehrspolitische Rahmenbedingungen zu schaffen. Dabei sollten über die CO<sub>2</sub>-Emissionen hinaus auch weitere für die Nachhaltigkeit des Verkehrs relevante Schadstoffkategorien nicht außer Acht gelassen werden.

- Bakker, S. J. A., "CDM and Biofuels. Can the CDM Assist Biofuel Production and Deployment?", Energy Research Centre of the Netherlands (ECN), 2006, (ECN-E-06-003).
- Baron, R., Sectoral Approaches to GHG Mitigation: Scenarios for Integration, OECD/IEA, COM/ENV/EPOC/IEA/SLT(2006)8, Paris, 2006.
- Ellerman, A. D., Jacoby, H. D., Zimmerman, M. B., "Bringing Transportation into a Cap-and-Trade Regime", M.I.T. Report, 2006, (136).
- Europäische Kommission, Vorschlag für eine Richtlinie des Rates über die Besteuerung von Personenkraftwagen, KOM(2005)261 endgültig, Brüssel, 5. Juli 2005.
- Europäische Kommission, Vorschlag des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 2003/87/EG zwecks Einbeziehung des Luftverkehrs in das System für den Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten in der Gemeinschaft, KOM(2006)818 endgültig, Brüssel, 20. Dezember 2006.
- European Environment Agency, "Annual European Community Greenhouse Gas Inventory 1990-2004 and Inventory Report 2006", EEA Technical Report, 2006, (6/2006).
- Gebetsroither, B., Getzner, M., Steininger, K. W., "Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), [http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=28827](http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=28827).
- International Energy Agency, Biofuels for Transport. An International Perspective, Paris, 2004.
- Kurzweil, A., Lichtblau, G., Pözl, W., Einsatz von Biokraftstoffen und deren Einfluss auf die Treibhausgas-Emissionen in Österreich, Umweltbundesamt, Wien, 2003.
- OECD, Decoupling the Environmental Impacts of Transport from Economic Growth, Paris, 2006.
- Puwein, W., "Das Problem des Tanktourismus", WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(11), S. 719-727.
- Puwein, W., "Verkehrspolitische Instrumente für einen nachhaltigen Kraftfahrzeugverkehr", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(12), S. 851-867, [http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25848&typeid=8&display\\_mode=2](http://www.wifo.ac.at/www/isp/index.jsp?fid=23923&id=25848&typeid=8&display_mode=2).
- Richtlinie 2003/30/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 8. Mai 2003 zur Förderung der Verwendung von Biokraftstoffen oder anderen erneuerbaren Kraftstoffen im Verkehrssektor, Amtsblatt der Europäischen Union, L 123/42, 17. Mai 2003.
- Richtlinie 2003/87/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 13. Oktober 2003 über ein System für den Handel mit Treibhausgasemissionszertifikaten in der Gemeinschaft und zur Änderung der Richtlinie 96/61/KEG des Rates, Amtsblatt der Europäischen Union, L 275/32, 25. Oktober 2003.
- Sachverständigenrat für Umweltfragen, Umwelt und Straßenverkehr. Hohe Mobilität – Umweltverträglicher Verkehr, Sondergutachten, Nomos Verlag, Baden-Baden, 2005.
- Statistik Austria, Österreichische Energiebilanz 1970-2005, Wien, 2006.
- Stern, N., The Economics of Climate Change. The Stern Review, Cambridge et al., 2006, [http://www.hm-treasury.gov.uk/independent\\_reviews/stern\\_review\\_economics\\_climate\\_change/stern\\_review\\_report.cfm](http://www.hm-treasury.gov.uk/independent_reviews/stern_review_economics_climate_change/stern_review_report.cfm).
- UK Energy Review Report 2006, The Energy Challenge, presented to Parliament by the Secretary of State for Trade and Industry, The Licensing Division, Norwich, 2006.
- Umweltbundesamt, Emissionstrends 1990-2004. Ein Überblick über die österreichischen Verursacher von Luftschadstoffen mit Datenbestand 2006, Report, REP-0037, Wien, 2006.
- Umweltbundesamt, Austria's Annual Greenhouse Gas Inventory 1990-2005. Submission under Decision 280/2004/EC, Wien, 2007.
- Umweltbundesamt Deutschland, Emissionshandel im Verkehr. Ansätze für einen möglichen Up-stream-Handel im Verkehr – Zusammenfassung, Umweltforschungsplan Nr. 202 14 198, Köln-Heidelberg-Mannheim-Karlsruhe, 2005.

---

## Literaturhinweise

World Commission on Environment and Development, Our Common Future, Oxford University Press, Oxford, 1987.

### *Sustainable Mobility and Climate Economics – Summary*

The Austrian transport sector is among the biggest energy consuming sectors contributing a majority share of around 26 percent of CO<sub>2</sub> emissions to the Austrian energy related emissions budget. At the same time transportation showed the highest growth in transport related emissions. Austrian transportation trends are analysed from 1990 up to the year 2005. Steady growth in transport and related emissions is, however, detrimental to the aim of climate protection. The concept of sustainable mobility seeks to decouple transport related emissions from economic growth making transport more energy efficient. But the transport sector is neither part of the EU emissions trading system nor do the flexible mechanisms of the Kyoto protocol play any role in transport policies. In addition, traditional fiscal transport measures, e.g., fuel taxes and motor vehicle taxes are not designed to set incentives towards less energy consumption, i.e., towards energy efficient transport technologies and reduced travel demand. Growth patterns are, hence, supported by a lack of proactive climate-related transport policies. In order to break the trend of ever rising transport emissions, a coherent set of transport policies aiming at the dissemination of energy efficiency technologies and at consolidating travel demands needs to be established.

Brigitte Gebetsroither, Michael Getzner, Karl W. Steininger

## Quantitative Evaluierung klimarelevanter verkehrspolitischer Maßnahmen in Österreich

**Zur Beurteilung verkehrspolitischer Maßnahmen in der Klimapolitik untersucht der vorliegende Artikel die quantitativen und qualitativen Auswirkungen jener Instrumente, die Österreich eigenständig einsetzen kann und die ein relevantes Emissionssenkungspotential aufweisen, auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen, auf die Beschäftigung und nach Einkommensgruppen. Demnach würden die preisbezogenen Maßnahmen wie die Einführung eines Pkw-Road-Pricing und eine Anhebung der Mineralölsteuer die Emissionen am stärksten senken und je nach Einnahmenverwendung auch verteilungs- und beschäftigungspolitisch nicht nachteilig wirken.**

Brigitte Gebetsroither ist am Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel der Karl-Franzens-Universität Graz tätig, Michael Getzner am Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Klagenfurt, Karl W. Steininger am Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel sowie am Institut für Volkswirtschaftslehre der Karl-Franzens-Universität Graz. • Begutachtung: Angela Köppl • Wissenschaftliche Assistenz: Alexandra Wegscheider-Pichler • E-Mail-Adresse: [karl.steininger@uni-graz.at](mailto:karl.steininger@uni-graz.at)

Im Verkehrssektor wachsen in Österreich – wie auch in der EU insgesamt – derzeit die Treibhausgasemissionen am stärksten unter allen Sektoren (vgl. Meyer, 2007, in diesem Heft). Unter dem Gesichtspunkt der Verpflichtungen zur Verringerung dieser Emissionen, die Österreich im Rahmen des Kyoto-Protokolls eingegangen ist, wurden in einer diesem Beitrag zugrunde liegenden Studie (Steininger et al., 2007) klimarelevante verkehrspolitische Maßnahmen untersucht und im Hinblick auf ihr Reduktionspotential sowie die Beschäftigungs- und Verteilungswirkungen bis 2010 und bis 2020 bewertet. Ausgewählt wurden aus einer Erweiterung des Maßnahmenkatalogs der Klimastrategie Österreich 2008/2012 (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 2002)

- Maßnahmen, die Österreich aufgrund der rechtlichen Kompetenzlage selbst realisieren kann, und
- die das Potential für eine wesentliche Minderung der CO<sub>2</sub>-Emissionen aufweisen,
- unter Bedachtnahme auf abschätzbare Verhaltensänderungen und die damit verbundenen Einsparungspotentiale, Beschäftigungseffekte und Verteilungswirkungen sowie
- Konkretisierung der Maßnahmen, sodass die Wirkungen auf Emissionen, Beschäftigung und soziale Verteilung entweder qualitativ oder quantitativ geschätzt werden können.

Die untersuchten Maßnahmen unterscheiden sich wesentlich in ihren Wirkungsmechanismen, aber auch in der gewählten Stringenz (Stärke der Maßnahme bzw. Finanzierungsvolumen). Für die Wahl der Maßnahmenstärke galten folgende Kriterien:

- Die Maßnahme sollte von Österreich eigenständig durchgeführt werden können, wobei die globale Effektivität der Treibhausgasreduktion im Mittelpunkt stand (z. B. kann ein Pkw-Road-Pricing auch mit einem höheren Satz eigenständig eingeführt werden. Eine Anhebung der Mineralölsteuer hingegen ist für ein kleines Land wie Österreich mit dem jeweiligen Steuersatz der Nachbarländer begrenzt – eine Anhebung über dieses Niveau hinaus würde Tanktourismus ins Ausland auslösen und trägt deshalb weniger zu einer weiteren Senkung der Emissionen bei).
- Herangezogen wurden die jeweiligen bereits erfolgten Anstrengungen vergleichbarer Länder (z. B. jährliches Ausbaувolumen der Bahn in der Schweiz).

Abgesehen von der bereits beschlossenen forcierten Verwendung von Biokraftstoffen, die zu Vergleichszwecken einbezogen wurde, werden Maßnahmen untersucht, die Anfang März 2007 (noch) nicht in Umsetzung waren.

Im März 2007 beschloss die österreichische Bundesregierung eine Anpassung der österreichischen Klimastrategie. Dass die darin enthaltenen Maßnahmen für die Erreichung des österreichischen Kyoto-Ziels nicht ausreichen, zeigen Schleicher – Steininger (2007). Für eine effiziente und effektive Klimaschutzpolitik sind tiefgreifende Veränderungen gerade im Verkehrsbereich notwendig. Eine forcierte Umsetzung jener Maßnahmen, deren Effektivität hier am besten bewertet wurde, könnte somit wesentlich zur erfolgreichen Gestaltung der Klimaschutzpolitik in Österreich beitragen.

---

## Überblick über die untersuchten Maßnahmen

---

### Attraktiverer öffentlicher Verkehr durch Bahnausbau

Die Effekte einer Steigerung der Attraktivität des öffentlichen Verkehrs durch Ausbau der Bahn werden anhand der Investitionen in Schienennetz und -fahrzeuge untersucht. Angenommen wird eine zusätzliche Ausweitung der Investitionen in Infrastruktur und rollendes Material zwischen 2006 und 2009 um 5,6 Mrd. € (+1,4 Mrd. € pro Jahr; davon rund 1,2 Mrd. € für Schieneninfrastruktur und Verkehrssteuerung, rund 200 Mio. € für die Anschaffung von Schienenfahrzeugen). Diese Investitionen würden die Attraktivität des rollenden Materials erhöhen und die Einführung eines optimierten Taktfahrplans erlauben. Die Tarife bleiben annahmegemäß gegenüber dem aktuellen Stand unverändert (konstante Realpreise). Die Kosten von Planung, Erstellung und Betrieb des Taktfahrplanes sowie der Mobilitätszentralen (integrierte Informationsstellen für Auskünfte über alle öffentlichen Verkehrsmittel) werden mit rund 115 Mio. € pro Jahr angenommen. Die gesamten zusätzlichen Aufwendungen betragen damit 1,52 Mrd. € pro Jahr.

### Attraktiverer und verbesserter öffentlicher Personennah- und Regionalverkehr

Angenommen wird, dass für Ausbau und Beschleunigung des öffentlichen Personennah- und -regionalverkehrs (Straßenbahn, U-Bahn und Linienbus) zwischen 2006 und 2009 zusätzlich insgesamt 2 Mrd. € (+500 Mio. € pro Jahr) in neue Fahrzeuge sowie Infrastruktur investiert werden. Damit würde die Taktfrequenz vor allem zu den Verkehrsspitzen in den Städten und vom Umland in die Städte erhöht, sodass der öffentliche Personenverkehr attraktiver würde. Die Bauinvestitionen würden rund 250 Mio. € umfassen (z. B. Busspuren, Schieneninfrastruktur), für Fahrzeuge würden rund 240 Mio. € aufgewandt. Die Investitionen in Mobilitätsmanagement und Integration der Verkehrsverbünde betragen 10 Mio. €.

### Ausbau des Radverkehrs

Der Ausbau des Radverkehrs wäre in mehreren Stufen zu realisieren und umfasst Investitionen in die Infrastruktur (Hard- und Software) und bewusstseinsbildende Maßnahmen. Für den Bau neuer Strecken sowie die Schließung von Lücken in den Radverkehrsnetzen, für Fahrradabstellplätze, Informationssysteme und Öffentlichkeitsarbeit würden zwischen 2006 und 2010 zusätzlich etwa 360 Mio. € investiert.

### Ausweitung des Lkw-Road-Pricing auf das gesamte Straßennetz

Die untersuchte Maßnahme sieht vor, dass das Lkw-Road-Pricing auf dem gesamten Straßennetz über On-Board-Einheiten (z. B. auf GPS basierend) eingehoben würde. Die Preisstaffelung würde nach zulässigem Gesamtgewicht der schweren Nutzfahrzeuge sowie nach deren Emissionsstandard (Euro 0 bis Euro 5 mit einer Preisstaffelung von jeweils 0,02 € je Kilometer pro Euro-Kategorie) erfolgen. Angenommen werden die aktuellen Sätze je Gewichtsklasse für den derzeit gültigen Emissionsstandard für Neuzulassungen (Euro 4); Fahrzeuge mit der Kategorie Euro 5 würden dann um 0,02 € je Kilometer weniger belastet, ältere Emissionsklassen entsprechend höher.

Um der Weiterentwicklung der technischen Emissionsstandards Rechnung zu tragen, wird einem künftigen besseren Emissionsstandard jeweils der bisher günstigste Road-Pricing-Satz zugeordnet, und Fahrzeuge aller bisherigen (schlechteren) Emissionsstandards rücken in höhere Road-Pricing-Klassen auf.

### Einführung eines Pkw-Road-Pricing auf dem gesamten Straßennetz

Untersucht werden die Einführung eines Pkw-Road-Pricing von 0,05 € je Kilometer auf dem gesamten Straßennetz im Jahr 2008 und eine Anhebung auf 0,1 € je Kilometer im Jahr 2018 (abgerechnet über On-Board-Geräte mit GPS)<sup>1)</sup>. Die Verteilungs- und Beschäftigungswirkungen werden dabei wesentlich durch die Verwendung der Einnahmen bestimmt. Deshalb wurden zwei Varianten formuliert:

---

<sup>1)</sup> Dies würde auch ein zeitlich und örtlich differenziertes Road-Pricing-Modell ermöglichen.

- Variante 1: Die Einnahmen werden (abzüglich der Systemkosten) zu je einem Drittel für Straßeninfrastruktur (Straßen, Fahrradwege usw.), öffentlichen Verkehr und Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen verwendet. Dabei wird unterstellt, dass die Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen durch die Verbilligung des Faktors Arbeit die Beschäftigung steigen lassen, bis zur Erreichung der Vollbeschäftigung jedoch zunächst den Nettolohn nicht verändern.
- Variante 2: Die Einnahmen werden (abzüglich der Systemkosten) in voller Höhe für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen verwendet.
- Pkw-Road-Pricing nur auf dem höherrangigen Straßennetz: Als Alternative zu einem flächendeckenden Pkw-Road-Pricing wird ein Pkw-Road-Pricing-System für das höherrangige Straßennetz (Autobahnen und Schnellstraßen) analysiert, wie es derzeit bereits für Lkw gilt. Der Tarif wird mit 0,05 € je Fahrzeugkilometer angenommen, die Einnahmen würden wie oben zu je einem Drittel für öffentlichen Verkehr, Straßeninfrastruktur und Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen verwendet. Aus methodischen Gründen wird hier nur die Wirkung bis 2010 beurteilt.

Die Benzin- und Dieselpreise werden durch Variation der Mineralölsteuer auf ihr Niveau in den Nachbarstaaten Deutschland, Italien, Slowenien und Ungarn angehoben. Gemäß *Molitor et al.* (2004) würde dies (bezogen auf die Preisdifferenz zwischen Österreich und den Nachbarstaaten im Jahr 2003) für Benzin und Dieseldieselkraftstoff eine Anhebung der Mineralölsteuer um 0,14 € pro Liter erfordern, d. h. der Mineralölsteuersatz für Benzin würde von 0,417 € auf 0,557 € je Liter steigen, jener für Dieseldieselkraftstoff von 0,302 € auf 0,442 € je Liter.

Für die Verwendung der Mehreinnahmen aus der Mineralölsteuer wurden zwei Varianten geschätzt:

- Variante 1: Die Mehreinnahmen werden für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen verwendet.
- Variante 2: Diese Maßnahme kann auch als Teil-Finanzierungsinstrument für jene Maßnahmen dienen, deren Investitionen nicht aus maßnahmeninduzierten Einnahmen gedeckt werden können (d. h. Ausbau von Bahnverkehr, öffentlichem Personennah- und -regionalverkehr, Radverkehr und kombiniertem Güterverkehr).

Diese Maßnahme wird teilweise im Zuge der Anpassung der Klimastrategie implementiert: Im März 2007 beschloss der Ministerrat eine Anhebung der Mineralölsteuer um 0,03 € (Benzin) bzw. 0,05 € je Liter (Dieseldieselkraftstoff) und eine teilweise Verwendung der Einnahmen für den Ausbau des öffentlichen Personenverkehrs durch die Länder.

Am 8. Mai 2003 haben das Europäische Parlament und der Europäische Rat die "Richtlinie zur Förderung der Verwendung von Biokraftstoffen oder anderen erneuerbaren Kraftstoffen im Verkehrssektor" (Richtlinie 2003/30/EG) erlassen. Österreich muss auf dieser Basis in einem Stufenplan bis 2008 den Anteil von Biokraftstoff oder anderen erneuerbaren Kraftstoffen an den Treibstoffen auf 5,75% steigern (Substitutionsverpflichtung). Dieses Ziel durch eine Versorgung mit inländischen Rohstoffen erreichen zu wollen, ist als sehr ambitioniert einzustufen.

Obwohl diese Maßnahme bereits in Kraft ist, wird sie hier analysiert, um ihre Wirkungen mit jenen der anderen Maßnahmen vergleichen zu können.

Die geplante flächendeckende Ausstattung Österreichs und der Nachbarstaaten mit Güterterminals würde bis 2010 realisiert. Ein Ende des Ausbaus im Jahr 2010 wird hier rein rechentechnisch angenommen, damit die Effekte mit denen der anderen Maßnahmen vergleichbar sind, für die 2010 schon weitgehend vollständige Wirkungen unterstellt werden. Vor dem Hintergrund der Planungs- und Realisierungszeiten erscheint es aber unwahrscheinlich, dass bis 2010 viele neue Infrastrukturprojekte umgesetzt werden können.

Die Transportkosten für die Kunden bleiben annahmegemäß auf dem derzeitigen Niveau. Für die Errichtung von Terminals und dafür nötige Streckenausbauten sowie

---

### Anhebung der Mineralölsteuer

---

### Forcierung der Verwendung von Biokraftstoffen

---

### Ausbau des kombinierten Güterverkehrs

### Geschwindigkeitsbeschränkungen und verstärkte Überwachung

rollendes Material wird ein zusätzlicher Investitionsrahmen von 1 Mrd. € von 2006 bis 2010 angenommen (+200 Mio. € p. a.). Weiters werden Synergien aus dem oben diskutierten Ausbau der Bahninfrastruktur (+1,4 Mrd. €) berücksichtigt.

Simuliert wurde die Einführung folgender Geschwindigkeitsbeschränkungen mit 1. Jänner 2007: Autobahn 100 km/h, Freilandstraßen 80 km/h, Vorrangstraßen im Ortsgebiet 50 km/h, Nebenstraßen im Ortsgebiet 30 km/h. Höhere Geschwindigkeiten werden nur auf einzelnen Strecken abseits von bewohnten Gebieten und mit geringer Unfallgefahr zugelassen. Um die Überwachung zu forcieren, werden zusätzliche Ausgaben für automatische Einrichtungen zur Geschwindigkeitsüberwachung von 30 Mio. € zwischen 2007 und 2008 sowie die Einstellung von 2.500 zusätzlichen Arbeitskräften bei der Polizei angenommen (Personal zur Verkehrsüberwachung +7,5%). Für die Berechnung wird gemäß *Pischinger et al.* (1997) angenommen, dass die zusätzlichen Personalkosten von etwa 75 Mio. € sowie die zusätzlichen Betriebskosten der Geräte von etwa 5 Mio. € durch Mehreinnahmen aus Strafgeldern abgedeckt werden.

### Effizienzsteigerung im betrieblichen Mobilitätsmanagement

Für die Schätzung wird ein umfassendes Förderungspaket zur effizienteren Gestaltung des betrieblichen Mobilitätsmanagements angenommen. Seine Wirksamkeit würde allerdings von anderen Faktoren abhängen, wie dem Grad der Erschließung durch öffentliche Verkehrsmittel, der Zahl der Stellplätze, der Erreichbarkeit für die Beschäftigten usw. Von der öffentlichen Hand finanzierte Berater arbeiten mit den Unternehmen spezifische Maßnahmenbündel zur Verbesserung des Mobilitätsmanagements aus. Dabei sollen die Bereiche Mitarbeiterverkehr (Fuß-, Rad-, öffentlicher und Pkw-Verkehr) und unternehmensinterner Verkehr (Dienstfahrten, Betriebslogistik und Fuhrpark) rationalisiert und so auch die daraus resultierenden CO<sub>2</sub>-Emissionen gesenkt werden. Ab dem zweiten Jahr nach Beratungsbeginn wäre die Maßnahme dauerhaft in den einzelnen Unternehmen implementiert, und die Unternehmen würden selbst die Kosten tragen. Angenommen wird, dass ab 2006 pro Jahr 14.400 Unternehmen beraten werden; dies entspricht einem öffentlichen Förderbedarf von insgesamt 1,3 Mrd. € innerhalb von 10 Jahren.

### Methodik der Bewertung der Maßnahmen

Die Emissionen des Verkehrssektors in Österreich wurden mit dem Programm GLOBEMI berechnet. GLOBEMI wird seit den neunziger Jahren zur Berechnung der Luftschadstoffinventur für Österreich (OLI) verwendet (*Hausberger, 2004*).

Die kurz- bis mittelfristigen Auswirkungen des verkehrs- und klimaschutzpolitischen Maßnahmenpakets auf die Beschäftigung wurden in zwei Schritten analysiert:

- Die direkten, indirekten und sekundären Beschäftigungswirkungen wurden mit einem Multiplikatormodell ermittelt, das auf der Input-Output-Tabelle 2000 der österreichischen Volkswirtschaft aufbaut.
- Die qualitativen Beschäftigungswirkungen wurden anhand ausgewählter Parameter erörtert, wie z. B. Informationen über die Verlagerung der Beschäftigung zwischen den einzelnen Branchen, über die Arbeitsplatzqualität und die Qualifikation der Arbeitskräfte.

Zur Schätzung der langfristigen Beschäftigungswirkungen und der Verteilungswirkungen von Maßnahmen im Personenverkehr wurde das ASPIT-Modell (Austrian Spatial Passenger and Income Transport) verwendet, das auf einem Angewandten Allgemeinen Gleichgewichtsmodell (CGE) beruht (*Steininger et al., 2005, 2006*).

Die Datenbasis zur Berechnung der Verteilungswirkungen der einzelnen Maßnahmen im Güterverkehr – insbesondere der Ausweitung des Lkw-Road-Pricing auf das gesamte Straßennetz und der Erhöhung der Mineralölsteuer – bilden die Input-Output-Tabelle 2000 und die Verbrauchsausgaben laut Konsumerhebung von Statistik Austria, da dafür die Überwälzung von Preisänderungen in den einzelnen Güterkategorien in unterschiedlicher Gewichtung nach Einkommensklassen zu berücksichtigen ist.

Für eine umfassende Darstellung der Methodik zur Bewertung der Maßnahmen wird auf *Steininger et al. (2007)* verwiesen.

Übersicht 1 fasst die Ergebnisse zu den Wirkungen der in *Steininger et al. (2007)* untersuchten Maßnahmen auf CO<sub>2</sub>-Emissionen, Beschäftigung und nach Einkommensgruppen zusammen. Die sehr unterschiedliche Größenordnung der einzelnen Maßnahmen wird – sofern ökonomisch relevant – anhand der Mittelum-schichtung deutlich, z. B. innerhalb der privaten Haushaltsbudgets oder innerhalb eines öffentlichen Budgets oder auch zwischen privaten und öffentlichen Trägern.

## Wirkungen der untersuchten Maßnahmen

Übersicht 1: Übersicht über die Wirkungen der untersuchten Maßnahmen

2007/2010

	Senkung der CO <sub>2</sub> -Emissionen 1.000 t im Jahr 2010	Beschäftigung		Verteilung		Umgeschichtete Mittel Mio. € p. a.
		Quantitativ Personen-jahre p. a. <sup>1)</sup>	Qualitativ Arbeitsplatz-qualität	Wirkung auf ärmere Haushalte	Wirkung auf reichere Haushalte	
Steigerung der Attraktivität des öffentlichen Verkehrs durch Ausbau der Bahn	- 115	2.800 <sup>2)</sup>	~	+	+	1.520
Steigerung der Attraktivität und Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs	- 75	- 100	~	++	~/+	500
Förderung des Radverkehrs	- 499	1.300	~	~	~/+	72
Ausweitung des Lkw-Road-Pricing auf das gesamte Straßennetz	- 125	- 250	~	~	~/-	420
Einführung eines Pkw-Road-Pricing auf dem gesamten Straßennetz						
Variante 1: Verwendung der Einnahmen für Investitionen in Straßeninfrastruktur und öffentlichen Verkehr und für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen	- 1.019	12.000	+	~	-	2.950
Variante 2: Verwendung der Einnahmen für Zuschüsse zu Sozialversicherungsbeiträgen	- 840	5.900	+	~	~	2.980
Pkw-Road-Pricing nur auf dem höherrangigen Straßennetz	- 545	5.600	+			730
Anhebung der Mineralölsteuer auf das Niveau der Nachbarländer						
Variante 1: Verwendung der Einnahmen für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen	- 494					
Mit Dämpfung der Mineralölsteuereinnahmen durch Verringerung des Tanktourismus <sup>4)</sup>	- 4.847 <sup>3)</sup>	1.700	~	~	-	830
Variante 2: Verwendung der Einnahmen für Investitionen in die Straßeninfrastruktur	- 494					
Mit Dämpfung der Mineralölsteuereinnahmen durch Verringerung des Tanktourismus <sup>4)</sup>	- 4.847 <sup>3)</sup>	3.600	~			830
- 3.800			~			
Forcierung der Verwendung von Biokraftstoffen						
Aus inländischer Produktion	- 522	430	-	~	~	
Importierte Rohstoffe		- 400				
Ausbau des kombinierten Güterverkehrs	- 190	300	~	~	~	200
Geschwindigkeitsbeschränkungen und verstärkte Überwachung	- 280	1.200	+	~	~	80
Effizienzsteigerung im betrieblichen Mobilitätsmanagement	- 76	700	++	~/+	+	130

Q: *Steininger et al. (2007)*. – <sup>1)</sup> Gerundet. Die quantitativen Beschäftigungswirkungen umfassen alle Beschäftigungseffekte (direkt, indirekt, sekundär), und zwar einschließlich der gegenläufigen Effekte der Finanzierung der Maßnahmen. Ein positiver Beschäftigungseffekt ergibt sich dabei rechnerisch auf Basis des Modells und muss nicht der Zahl an tatsächlich geschaffenen Arbeitsplätzen entsprechen. Insbesondere bei Unterauslastung der Kapazitäten (z. B. Bahnverkehr, Bauwirtschaft) ist eher von allenfalls "gesicherten" als von neu geschaffenen Arbeitsplätzen auszugehen. Geschätzt wurden jeweils die kurzfristigen Effekte; langfristig sind – insbesondere bei Verwendung der Einnahmen für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen – höhere positive Effekte möglich. – <sup>2)</sup> Dieser Beschäftigungseffekt resultiert aus dem Ausbau der Bahninfrastruktur, der zum Teil auch dem Güterverkehr zugute kommt ("Ausbau des kombinierten Verkehrs"). – <sup>3)</sup> Wirkung in der CO<sub>2</sub>-Bilanz für Österreich durch Verringerung des Tanktourismus: 4.847.000 t. – <sup>4)</sup> Der negative Beschäftigungseffekt ergibt sich daraus, dass nur der Entfall ausländischer Mineralölsteuerzahlungen berücksichtigt wird, nicht aber die Tatsache, dass durch die Maßnahme gleichzeitig die Verpflichtung zum staatlichen Zertifikatsankauf aus dem Ausland verringert wird. – ++ ... sehr stark positive Wirkungen (z. B. Verringerung der Verkehrsnachfrage und der CO<sub>2</sub>-Emissionen, Steigerung der Beschäftigtenzahlen), + ... stark positive Wirkungen, ~ ... keine nennenswerten Wirkungen, - ... negative Wirkungen, -- ... stark negative (oder kontraproduktive) Wirkungen (z. B. Zunahme der Belastung ärmerer Haushalte).

Die österreichische CO<sub>2</sub>-Bilanz würde am weitaus effektivsten durch eine Anhebung der Mineralölsteuer auf das Niveau der Nachbarländer verbessert. Ein wesentlicher Teil dieser Wirkung geht allerdings nur auf die Verringerung des Treibstoffabsatzes im Inland für den bisherigen Tanktourismus zurück (im Inland getankter, aber im Ausland verbrauchter Treibstoff), bedingt also nicht notwendigerweise eine Verringerung der globalen Emissionen: Die Emissionen werden dadurch zunächst in die Emissionsbilanz des Auslands transferiert und nur unter der Voraussetzung einer positiven Preiselastizität der Treibstoffnachfrage (und in Abhängigkeit von ihrer Höhe) tatsächlich verringert. Selbst wenn man aber nur die Wirkungen auf den Inlandsverkehr berücksichtigt, zählt eine Anhebung der Mineralölsteuer um 0,14 € je Liter (welche die Treibstoffpreisdifferenz zu den Nachbarländern beseitigen würde) zu den wirksamsten Maßnahmen zur Emissionsverringerng. Sie ist mit positiven Beschäftigungswirkungen

verbunden: Wenn die Einnahmen für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen verwendet werden, senken sie die Lohnkosten; wenn sie für Investitionen in die Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs verwendet werden, kommt deren höherer Beschäftigungsmultiplikator zum Tragen. Die Verwendung der zusätzlichen Einnahmen kann so gestaltet werden, dass keine wesentlichen negativen Verteilungswirkungen zu erwarten sind.

Über den Tanktourismus wurde die Mineralölsteuer seit dem Jahr 2000 zunehmend auch von Ausländern getragen; durch ausreichende Anhebung der Mineralölsteuer würde der Anreiz zum Tanktourismus wegfallen, dies würde daher auch auf die österreichische Kapitalbilanz wirken (mit dem Wegfall des Tanktourismus entfallen diese Steuereinnahmen von ausländischen Kraftstoffkäufern). Dies kann entweder budgetwirksam (die öffentliche Hand senkt ihre Ausgaben entsprechend) in Form einer Verringerung der Beschäftigung (Übersicht 1) durchschlagen oder – und dies ist der relevantere Vergleichsfall, da diese Maßnahme der Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen dient – durch eine Verringerung der Verpflichtung zum Ankauf von Zertifikaten aus dem Ausland kompensiert werden.

Nur auf den Inlandsverkehr bezogen würden die CO<sub>2</sub>-Emissionen am stärksten reduziert durch die Einführung eines flächendeckenden Pkw-Road-Pricing und die bereits beschlossene Biokraftstoff-Beimischung. Im direkten Vergleich dieser beiden Maßnahmen weist erstere wesentliche zusätzliche Vorteile auf:

- Durch die Veränderung der privaten Fahrkosten ergibt sich eine verkehrssteuernde Wirkung, die auch die Emissionen anderer Schadstoffe, die Unfall-(Folge-)Kosten sowie die Lärmbelastung durch den motorisierten Individualverkehr senkt.
- Die Einführung eines flächendeckenden Pkw-Road-Pricing bedeutet für die öffentlichen Haushalte keinen Einnahmehausfall – die Mineralölsteuerbefreiung von Biodiesel dämpft die Steuereinnahmen bzw. erhöht die Grenzkosten einer gegengleich eingeführten Steuererhöhung in anderen Bereichen.
- Die zusätzlichen Einnahmen aus dem Road-Pricing können insbesondere für die Finanzierung des zuvor erforderlichen Ausbaus des öffentlichen Verkehrs herangezogen werden (und zeitigen damit zusätzliche emissionsreduzierende Wirkung).
- Mit dem Road-Pricing steht ein Instrument zur Verfügung, dessen zeitliche und örtliche Differenzierung in weiterer Folge die Staukosten im Personen- und Güterverkehr senken könnte<sup>2)</sup>.

Die Verwendung der Einnahmen aus dem Pkw-Road-Pricing entscheidet über die Wirkungen der Maßnahme auf die Beschäftigung und nach Einkommensgruppen. Werden die Einnahmen für Zuschüsse zu den Sozialversicherungsbeiträgen verwendet, so bewirkt die dadurch bedingte relative Lohnkostensenkung die stärkste Ausweitung der Beschäftigung unter allen untersuchten Maßnahmen<sup>3)</sup>. Die Einnahmen können auch zur direkten Milderung unerwünschter Verteilungseffekte verwendet werden oder für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, wie etwa durch die hier untersuchten Maßnahmen im öffentlichen Verkehr.

Wird Pkw-Road-Pricing nur auf dem höherrangigen Straßennetz (Autobahnen und Schnellstraßen) eingeführt, so wird ein großer Teil des Verkehrs auf das niederrangige Straßennetz ausweichen. Die dadurch erhöhte Unfallhäufigkeit steigert deutlich die volkswirtschaftlichen Kosten und stellt den Sinn der Maßnahme in dieser Ausgestaltung in Frage.

Am wirksamsten zur Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen ist nach Pkw-Road-Pricing, Biokraftstoff-Beimischung und Anhebung der Mineralölsteuer die Maßnahme "Ausbau des Radverkehrs". Sie ist mit positiven Beschäftigungseffekten verbunden und zieht –

<sup>2)</sup> Im Vergleich mit anderen ökonomischen Instrumenten nachteilig sind hingegen die Systemkosten für die notwendige Infrastruktur und für ein flächendeckendes Überwachungssystem. Sofern ein gemeinsames Vorgehen in der EU gelänge, wäre dieselbe Wirkung auf die Emissionsbilanz (allerdings nur örtlich und zeitlich undifferenziert) billiger mit einer Anhebung der Mineralölsteuer oder einer CO<sub>2</sub>-Steuer auf Kraftstoffe zu erreichen. Ohne Koordination innerhalb der EU wären für die letzteren zwei Instrumente jedoch jedenfalls Ausweicheffekte im Tankverkehr zu beobachten, von denen ein Pkw-Road-Pricing nicht betroffen wäre.

<sup>3)</sup> Dies könnte ein wichtiges Element einer ökologischen Steuerreform sein.

abhängig von ihrer Finanzierung – keine verteilungspolitisch nachteiligen Effekte nach sich.

Deutlich geringere Wirkung zur Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen haben die anderen untersuchten Maßnahmen. Geschwindigkeitsbeschränkungen haben ähnlich hohe positive Beschäftigungswirkungen und keine verteilungspolitischen Nachteile, jedoch viele sonstige volkswirtschaftliche Vorteile (Dämpfung der Schadstoffbelastung und Erhöhung der Verkehrssicherheit) sowie vergleichsweise sehr niedrige Kosten.

Nochmals deutlich niedriger ist die dämpfende Wirkung auf die Treibhausgasemissionen für zwei Maßnahmen im Güterverkehr: Ausbau des kombinierten Güterverkehrs und Ausweitung des Lkw-Road-Pricing auf das gesamte Straßennetz. Die Beschäftigungswirkung ist für den Ausbau des kombinierten Güterverkehrs leicht positiv, für das flächendeckende Lkw-Road-Pricing von der Einnahmenverwendung abhängig (bei Verwendung für Infrastrukturinvestitionen positiv, sonst leicht negativ). In der Verteilungswirkung ist die erstgenannte Maßnahme von ihrer Finanzierung abhängig, die zweitgenannte Maßnahme trifft insbesondere über einen Anstieg der Baupreise kurzfristig eher die mittleren Einkommensgruppen, langfristig auch die unteren (Anstieg der Wohnungsmieten).

Der Ausbau der Bahn und des öffentlichen Personennah- und -regionalverkehrs sowie die Effizienzsteigerung im betrieblichen Mobilitätsmanagement sind relativ wenig emissionswirksam, insbesondere der Bahn-Ausbau ist aber deutlich positiv beschäftigungswirksam. Von den Verteilungseffekten profitieren die unteren Einkommensgruppen (öffentlicher Personenverkehr), die mittleren (betriebliches Mobilitätsmanagement) bzw. die mittleren und oberen Einkommenschichten (Bahn-Ausbau).

Im Folgenden werden die Auswirkungen auf die Emissionen und die Beschäftigung sowie in ihrer Verteilung nach Einkommensgruppen genauer beleuchtet.

Abbildung 1 fasst die berechneten CO<sub>2</sub>-Reduktionspotentiale der untersuchten Maßnahmen zusammen. Zusatzinvestitionen in den öffentlichen Verkehr und in den kombinierten Güterverkehr liefern bis 2010 jeweils nur relativ geringe Effekte auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen. Auch bis 2020 ist aus diesen Aktivitäten eine eher geringe Emissionsminderung zu erwarten. Diese Maßnahmen verbessern eher die Erreichbarkeit (von Gütern und Aktivitätsorten) für Personen ohne Pkw und verringern die lokale Überlastung im Straßenverkehr. Für den Ausbau des Radverkehrs ergibt sich ein deutlich höheres Reduktionspotential; ob es bis 2010 auch ausgeschöpft werden könnte, ist aber unsicher.

Unter den preispolitischen Maßnahmen weist die Anhebung der Mineralölsteuer auf Kraftstoffe um 0,14 € je Liter in der CO<sub>2</sub>-Bilanz das mit Abstand höchste Reduktionspotential auf (–4,847.000 t CO<sub>2</sub> bzw. –20% der Emissionen aus dem Verkehr im Jahr 2010). 90% davon stammen aber aus der Abnahme des Tanktourismus, d. h. die Emissionen werden anderen Ländern zugeordnet, aber je nach Preiselastizität im Ausland nur teilweise vermieden. Ein Pkw-Road-Pricing auf dem gesamten Straßennetz erhöht die Kosten je Pkw-Kilometer wesentlich stärker als die Anhebung der Mineralölsteuer und bringt insgesamt auch eine höhere Einsparung an CO<sub>2</sub>-Emissionen im Inlandsverkehr. Allerdings wird in diesem Fall die Emissionsminderung nur durch Pkw getragen, während die Mineralölsteuererhöhung alle Kfz-Kategorien betrifft.

Die bereits beschlossene Verpflichtung der Beimischung von Biokraftstoffen hat ein nahezu gleich hohes CO<sub>2</sub>-Minderungspotential wie das Pkw-Road-Pricing, ist jedoch mit volkswirtschaftlichen Zusatzkosten verbunden, da Biodiesel in der Erzeugung (derzeit) teurer als fossiler Dieselmotorkraftstoff ist. Durch die Befreiung von der Mineralölsteuer blieben die Kraftstoffpreise an der Pumpe unverändert. Verkehrsverlagernde Auswirkungen treten daher nicht auf. Die Zielsetzungen bezüglich der Menge an bereitzustellendem Biokraftstoff sind zudem sehr ambitioniert.

Geschwindigkeitsbeschränkungen mit intensivierter Überwachung brächten eine höhere CO<sub>2</sub>-Dämpfung als ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Zusätzlich würden sie den Kraftstoffverbrauch und die Schadstoffemissionen senken sowie Unfallrisiko

---

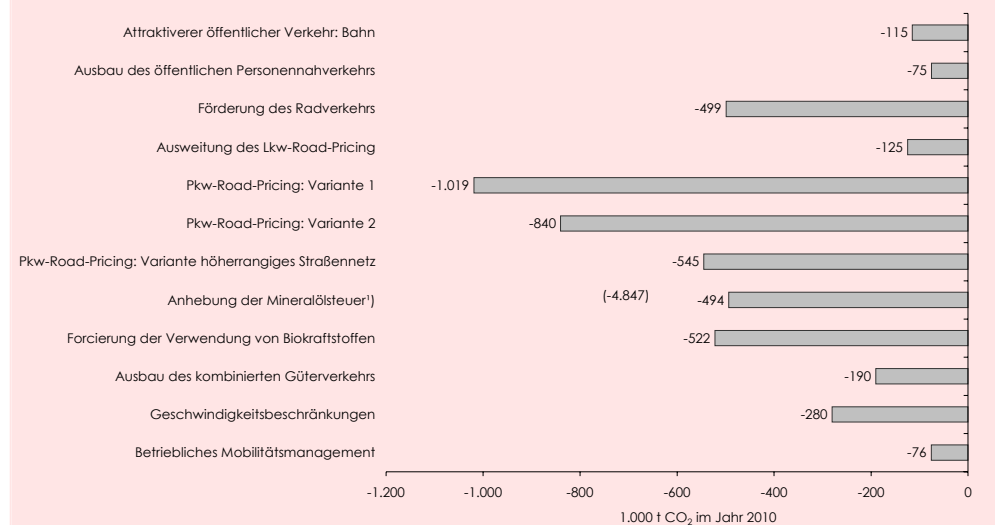
### Wirkungen auf Verkehrsnachfrage und Emissionen

verringern; nachteilig wäre die Verlängerung der Reisezeiten (relevant nur über längere Strecken).

Eine Steigerung der Effizienz im betrieblichen Mobilitätsmanagement würde die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehr bis 2010 um nur 1% verringern.

Alle Maßnahmen gemeinsam könnten die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Inlandsverkehr um etwa 15% senken. Einschließlich der Verminderung des Tanktourismus durch die Mineralölsteueranhebung ergäbe sich in der CO<sub>2</sub>-Bilanz des Verkehrs für 2010 ein Reduktionspotential von etwa 30%. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen würden das Niveau von 1990 aber immer noch um rund 20% übersteigen.

Abbildung 1: CO<sub>2</sub>-Reduktionspotentiale der untersuchten Maßnahmen bis zum Jahr 2010



Q: Steining et al. (2007). – <sup>1)</sup> Zahl in Klammer: Wirkung in der CO<sub>2</sub>-Bilanz für Österreich durch Verringerung des Tanktourismus.

## Wirkungen auf die Beschäftigung

Die quantitativen Beschäftigungswirkungen der hier untersuchten Klimaschutzmaßnahmen im Verkehrsbereich sind wie auch die anderen Effekte (z. B. CO<sub>2</sub>-Reduktionspotential) nicht additiv. Für einzelne Maßnahmen wären negative quantitative Effekte zu erwarten (z. B. für die Anhebung der Mineralölsteuer mit Wegfall des Tanktourismus; allerdings dürfte diese negative Beschäftigungswirkung kleiner ausfallen, als wenn das öffentliche Budget umgeschichtet werden müsste, um im dann notwendig höheren Ausmaß Emissionszertifikate aus dem Ausland zuzukaufen). Unter bestimmten Annahmen ergeben sich jedoch insgesamt positive quantitative Beschäftigungswirkungen, die vor allem auf folgenden Wirkungen beruhen:

- Die Schaffung von Verkehrsinfrastrukturen ist beschäftigungsintensiv. Bauinvestitionen, aber auch der Aufwand für Planung und technische Ausstattung der Infrastruktur ist mit einem hohen direkten sowie indirekten und sekundären positiven Beschäftigungseffekt verbunden.
- Die Verringerung der Nachfrage nach motorisiertem Individualverkehr und Erhöhung der Nachfrage nach öffentlichem Personenverkehr bringt wegen dessen hoher Beschäftigungsintensität ebenfalls überdurchschnittliche positive Beschäftigungseffekte.
- Die Finanzierung der Maßnahmen aus Steuermitteln (z. B. Anhebung der Mineralölsteuer, Einführung eines Pkw-Road-Pricing) dämpft das insgesamt verfügbare Einkommen der privaten Haushalte. Diese gegenläufigen negativen Beschäftigungswirkungen der Finanzierung sind aber geringer als die oben genannten positiven Effekte.
- Die Einsparung von Treibstoffen dämpft die Importe, sodass Einkommen im Inland für andere Konsumzwecke zur Verfügung steht.

Die positiven Beschäftigungseffekte werden für die einzelnen Maßnahmen auf rund 300 bis rund 12.000 Personenjahre pro Jahr im Durchschnitt 2006 bis 2010 geschätzt. Bei Durchführung einer Maßnahme (z. B. Pkw-Road-Pricing) können somit in diesem Zeitraum 12.000 Vollzeit-Arbeitsplätze geschaffen bzw. in Sektoren mit allenfalls rückläufigem Trend gesichert werden. Die Einführung eines Pkw-Road-Pricing ist aus beschäftigungspolitischer Sicht – erstaunlicherweise – die effektivste Maßnahme. Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen einerseits mit hohen Qualifikationsanforderungen für Infrastruktur und Administration und andererseits im Bereich des öffentlichen Verkehrs ergeben sich diese relativ hohen Beschäftigungseffekte auch unter Berücksichtigung der gegenläufigen Effekte der Finanzierung dieser Maßnahme. Auch die andere wesentliche steuerliche Maßnahme (Anhebung der Mineralölsteuer) ist mit durchaus hohen Beschäftigungseffekten verknüpft. Eine direkte Verlagerung der Nachfrage auf den öffentlichen Verkehr durch solche (steuerlichen) Maßnahmen ist demnach mit einem hohen Beschäftigungspotential verbunden. Allerdings bedeutet der Entfall der Treibstoffnachfrage von Ausländern (Tanktourismus) nach Anhebung des Treibstoffpreinsniveaus auf jenes der Nachbarländer mögliche Einbußen an Steuereinnahmen, sodass diese Maßnahme auch negative Beschäftigungswirkungen entfalten könnte.

Maßnahmen, die den öffentlichen Verkehr attraktiver machen, sind ebenfalls mit bedeutenden Beschäftigungseffekten verknüpft. Diese ergeben sich jedoch überwiegend durch die Maßnahme zur Steigerung der Attraktivität selbst (z. B. Bauinvestitionen) und nur eingeschränkt durch die daraus entstehende zusätzliche Nachfrage nach Leistungen des öffentlichen Verkehrs. Für alle Maßnahmen – insbesondere auch für die "kleine" Maßnahme "Ausbau des Radverkehrs" – gilt, dass die Ersparnisse durch die verminderte Nutzung des Privat-Pkw (insbesondere Treibstoffkosten) wesentlich zu einer Erhöhung des privaten Konsums beitragen. Daraus ergibt sich ein in fast allen Fällen insgesamt positiver Beschäftigungseffekt.

Die qualitativen Beschäftigungswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen im Verkehrsbereich sind differenziert zu beurteilen, hier ergibt sich kein einheitliches Bild. Arbeitsbedingungen und Entlohnung sowie das erforderliche Qualifikationsniveau insbesondere der Arbeitsplätze, die in der Bauwirtschaft sowie im öffentlichen Verkehr geschaffen würden, wären allenfalls durchschnittlich. In einigen Teilbereichen (Dienstleistungen, Hochtechnologie) würden Arbeitsplätze von überdurchschnittlicher Qualität geschaffen, diese Effekte sind jedoch quantitativ gering. Eine Steigerung des privaten Konsums verändert die durchschnittliche Qualität der Arbeitsplätze ebenfalls kaum. Allerdings können Arbeitsplätze von geringerer Qualität arbeitsmarktpolitischen Problemgruppen (z. B. Geringqualifizierten und sozial Schwächeren) durchaus Arbeitsmöglichkeiten bieten.

Insgesamt ergibt sich somit aus der Analyse, dass die untersuchten verkehrspolitischen Maßnahmen zur Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen in größerem Ausmaß Arbeitsplätze schaffen können (auch unter Berücksichtigung der Finanzierung der Maßnahmen). Die Arbeitsplatzqualität würde dadurch aber im Durchschnitt nicht steigen.

Unterschiedliche Wirkungen nach Einkommensgruppen treten am stärksten in Verbindung mit den preispolitischen Maßnahmen im Personenverkehr auf (Einführung eines Pkw-Road-Pricing, Anhebung der Mineralölsteuer). Dabei ist die zusätzliche Belastung durch die Verteuerung des motorisierten Individualverkehrs für die unteren Einkommensquartile relativ zum – niedrigen – Ausgangsniveau am größten. Absolut steigt sie deutlich mit dem Einkommen (da auch die Fahrleistung im motorisierten Individualverkehr signifikant mit dem Einkommen wächst), sodass die absolute Mehrbelastung – und in der Folge der Wegfall von Mitteln für den übrigen Konsum – für die Haushalte mit höherem Einkommen größer ist.

Gerade die angesprochenen Maßnahmen liefern freilich Einnahmen, die auch für eine Milderung oder Umkehrung unerwünschter Verteilungseffekte eingesetzt werden können.

Die hier untersuchten preisbezogenen Maßnahmen im Güterverkehr beeinflussen die Einkommensverteilung kaum, weil die Preissteigerungen nur für einzelne trans-

---

## Verteilungswirkungen

portintensive Gütergruppen bis zu 7% erreichen (z. B. "Steine und Erden"), sonst aber fast durchwegs unter 1% bleiben.

Für administrative Maßnahmen (Geschwindigkeitsbeschränkungen, Effizienzsteigerung im betrieblichen Mobilitätsmanagement) sind keine oder nur geringe Verteilungswirkungen zu erwarten; eine Verbesserung der Effizienz im betrieblichen Mobilitätsmanagement würde eher den mittleren und oberen Einkommensgruppen zugute kommen.

Maßnahmen, die eine Steigerung der öffentlichen Investitionen vorsehen (Ausbau des Bahnverkehrs, des öffentlichen Personennah- und -regionalverkehrs und des Radverkehrs) kommen zunächst jenen Personengruppen zugute, die diese Verkehrsformen verstärkt nachfragen: Für die Bahn und den Radverkehr sind dies eher die oberen Einkommensgruppen, für den öffentlichen Verkehr allgemein (gemessen an der relativen Bedeutung der Ausgaben) verstärkt die unteren Einkommensgruppen. Für den Ausbau des kombinierten Güterverkehrs ergibt sich eine vernachlässigbare Verteilungswirkung.

## Literaturhinweise

- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Strategie Österreichs zur Erreichung des Kyoto-Ziels. Klimastrategie 2008/2012 vom Ministerrat angenommen am 18. Juni 2002, Wien, 2002.
- Hausberger, S., Straßenverkehrsemissionen und Emissionen sonstiger mobiler Quellen Österreichs für die Jahre 1990 bis 2003, Studie im Auftrag der Umweltbundesamt GmbH, Graz, 2004.
- Herry, M., Sedlacek, N., Österreichische Wegekostenrichtlinie Straße 2000, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie, Wien, 2001.
- Meyer, I., "Nachhaltige Mobilität und Klimaökonomie", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(4), [http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display\\_mode=2&fid=23923&id=28826](http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?typeid=8&display_mode=2&fid=23923&id=28826).
- Molitor, R., Hausberger, S., Benke, G., et al., Abschätzung der Auswirkungen des Tanktourismus auf den Treibstoffverbrauch und die Entwicklung der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Österreich, Studie im Auftrag des Lebensministeriums, Wien, 2004.
- Pischinger, R., Hausberger, S., Sammer, G., Schneider, F., et al., Volkswirtschaftliche Kosten-Wirksamkeitsanalyse von Maßnahmen zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrs in Österreich, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Graz-Wien-Linz, 1997.
- Prettenthaler, F., Steiner, M., Steininger, K. W., Stocker, A., Zakarias, G., "Environmentally Counterproductive Support Measures im Bereich Verkehr", in Köppl, A., Steininger, K. W. (Hrsg.), "Reform umweltkontraproduktiver Förderungen in Österreich", Schriftenreihe des INTEREG der Joanneum Research, 2004, (4).
- Richtlinie 2003/30/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 8. Mai 2003 zur Förderung der Verwendung von Biokraftstoffen oder anderen erneuerbaren Kraftstoffen im Verkehrssektor, Amtsblatt der Europäischen Union, L 123/42, 17. Mai 2003.
- Schleicher, St., Steininger, K., "An Inconvenient Truth: Österreich und das Kyoto-Ziel", Wegener Zentrum, Weg-Center Statement, März 2007.

### *Quantitative Evaluation of Climate-relevant Transport Policy Measures in Austria – Summary*

In Austria, as in the majority of EU countries, greenhouse gas emissions are currently rising most strongly in the transport sector. In view of the Kyoto commitments and the EU's greenhouse-gas policy, the reduction of transport-related emissions therefore is a matter of great urgency. This article first identifies a dozen transport policy measures that Austria can implement on its own and that promise most significant emission reduction. We then evaluate these measures with regard to their employment effect and analyse their impact according to income groups. As our findings show, the economic instruments of car road pricing and a fuel tax increase potentially result in the strongest emission reductions; depending on the use of revenues thus generated, they can be associated with benign employment and distributional impacts. A wider use of bicycles as well as the increase of bi-modal freight transport and the extension of truck road pricing to the entire road network follow next both in terms of emission reductions achievable by 2010 and with regard to their employment and distributional impacts. Increased rail investment and measures to foster regional public transport, as well as mobility management, are less effective measures to reduce emissions. However, rail investment has strong positive employment impacts, and public transport improvements are essential in the context of the effective pricing policies mentioned earlier.

Statistik Austria, Konsumerhebung 1999/2000, Wien, 2001.

Steininger, K. (Koord.), Berdnik, S., Gebetsroither, B., Getzner, M., Hausberger, S., Hochwald, J., "Klimaschutz, Infrastruktur und Verkehr", Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Karl-Franzens-Universität Graz, Wissenschaftlicher Bericht, 2007, (14-2007) (erscheint demnächst).

Steininger, K., Friedl, B., Gebetsroither, B., Sustainability Impacts of Car Road Pricing: A Computable General Equilibrium Analysis for Austria, Ecological Economics, 2006 (erscheint demnächst).

Steininger, K., Gobiet, W., Binder, C., Friedl, B., Gebetsroither, B., Kriiebernegg, G., Niederl, A., Omann, I., Seebauer, S., "Technologien und Wirkungen von Pkw-Road Pricing im Vergleich", Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, Karl-Franzens-Universität Graz, Wissenschaftlicher Bericht, 2005, (1-2005).

Umweltbundesamt, Austria's Annual National Greenhouse Gas Inventory 1990-2003. Submission under the Decision 280/2004/EC, Wien, 2005.

## Die letzten 12 Hefte

- 4/2006 Markus Marterbauer, Vorsichtige Erholung der Binnennachfrage. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2006 • Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik • Thomas Leoni, Die regionale Dimension der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt. Das Beispiel Oberösterreich
- 5/2006 Stephan Schulmeister, Weltwirtschaft wächst rascher – hohe Unsicherheit über Erdölpreis und Wechselkurse. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2010 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010 • Vasily Astrov (wiw), Wirtschaftsaufschwung hält in den MOEL an • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Konjunktur 2005 regional relativ ausgeglichen
- 6/2006 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Leichte Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2005 • Ralph Brunner, Gerhard Schwarz, Kapazitätsauslastung und Umsätze in der österreichischen Sachgütererzeugung • Peter Huber, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme, Martin Feldkircher, Centrope als zentrale Übergangsregion in Europa
- 7/2006 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Exporte und Investitionen beleben die Konjunktur. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2006 • Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens • Rahel Falk, Die Wiener "Creative Industries" im Spannungsfeld von Technologie- und Kulturpolitik
- 8/2006 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2006 kräftige Ausweitung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2006 • Hedwig Lutz, Transitarbeitsplätze als arbeitsmarktpolitisches Instrument. Evaluierung der Förderung aus dem Europäischen Sozialfonds • Susanne Sieber, Direktinvestitionen österreichischer Unternehmen in Ost-Mitteleuropa
- 9/2006 Alois Guger, 2005 internationale Lohnstückkostenposition unverändert • Franz R. Hahn, Ertragsentwicklung und Wettbewerbsbedingungen im österreichischen Bankensektor • Daniela Kletzan, Karl W. Steininger, Gesamtwirtschaftliche Effekte von klimarelevanten Maßnahmen im Rahmen der Umweltförderung im Inland
- 10/2006 Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung hat voll eingesetzt – auch 2007 robustes Wachstum. Prognose für 2006 und 2007 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2006 • Thomas Url, 2005 ausgezeichnetes Geschäftsjahr für die österreichische Versicherungswirtschaft • Wilfried Puwein, Langfristige Auswirkungen einer Energieverteuerung auf den Verkehr
- 11/2006 Karl Aiginger, Gunther Tichy, Ewald Walterskirchen, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation • Franz R. Hahn, Effizienz der österreichischen Banken. Eine Best-Practice-Analyse • Christine Mayrhuber, Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes • Oliver Fritz, Franz Sinabell, Die Kohäsions- und Agrarpolitik im neuen Finanzrahmen der EU
- 12/2006 Martin Falk, Fabian Unterlass, Determinanten des Wirtschaftswachstums im OECD-Raum • Sandra Steindl, Potentialwachstum in Österreich. Schätzung und Diskussion der angebotsseitigen Wachstumschancen • Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber, Finanzierungsalternativen zum EU-Budget • Hans Pitlik, Ausgabenprioritäten im EU-Budget 2007 2013: Die Perspektive des Fiskalföderalismus
- 1/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunkturdynamik bleibt hoch – Wachstum verlangsamt sich erst 2008. Prognose für 2006 bis 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2006 • Michael Peneder, Martin Falk, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Kurt Kratena, WIFO-Weißbuch: Technologischer Wandel und Produktivität. Disaggregierte Wachstumsbeiträge in Österreich seit 1990 • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Birgit Buchinger, Ulrike Gschwandtner, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analysen: Methodische und konzeptionelle Grundlagen • Christine Mayrhuber, Margit Schratzenstaller, Michaela Neumayr, Gender-Budget-Analyse für Oberösterreich. Ausgewählte Teilergebnisse
- 2/2007 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Außerordentliche starke Ausweitung der Investitionen 2007. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2006 • Stephan Schulmeister, Weltwirtschaftswachstum beschleunigt sich, Leistungsbilanzungleichgewichte bleiben hoch. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2011 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Österreichische Wirtschaft wächst mittelfristig kräftig. Mittelfristige Prognose für die Jahre 2007 bis 2011 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Autobahn- und Schnellstraßennetzes in Österreich • Daniela Kletzan, Margit Schratzenstaller, Umweltsteuern in Österreich: Theorie des Föderalismus und empirische Ergebnisse • Lena Fröschl, Gerlinde Gutheil-Knopf-Kirchwald, Wilfried Schönböck, Zur Nachhaltigkeit des horizontalen Finanzausgleichs in Österreich im Licht der Siedlungsentwicklung
- 3/2007 Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Wirkt die Arbeitsmarktförderung in Österreich? Überblick über Ergebnisse einer Evaluierung der Instrumente der Arbeitsmarktförderung in Österreich • Michael Böheim, WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung • Werner Hölzl, Peter Huber, Serguei Kaniovski, Michael Peneder, WIFO-Weißbuch: Gründungen, Schließungen und Entwicklung von Unternehmen. Evidenz für Österreich • Yvonne Wolfmayr, Peter Mayerhofer, Jan Stankovsky, WIFO-Weißbuch: Exporte als Wachstumsmotor. Maßnahmen zur weiteren Belebung der Ausfuhr • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Thomas Url, WIFO-Weißbuch: Modellsimulationen wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung

**AUSTRIAN ECONOMIC  
QUARTERLY**

- 3/2006 •  
pp. 114-124

**Exports and Investment Adding Momentum to Cyclical Activity. Economic Outlook for 2006 and 2007**  
*Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen*
- 3/2006 •  
pp. 125-137

**A Change in Location Advantages in Austria since the Opening of Eastern Europe. On Developments of the Austrian Location Pattern since 1990**  
*Peter Mayerhofer*
- 3/2006 •  
pp. 138-146

**Economic Upswing Gaining Strength. Business Cycle Report of August 2006**  
*Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen*
- 3/2006 •  
pp. 147-155

**Domestic Upswing Strengthened by Investment Demand. Business Cycle Report of September 2006**  
*Marcus Scheiblecker*
- 4/2006 •  
pp. 156-164

**Cyclical Upturn Gaining Full Momentum – Solid Growth also in 2007. Economic Outlook for 2006 and 2007**  
*Marcus Scheiblecker*
- 4/2006 •  
pp. 165-172

**Economy Headed Towards Further Expansion. Business Cycle Report of November 2006**  
*Sandra Steindl*
- 4/2006 •  
pp. 173-179

**The Effect of House Prices on Growth**  
*Ewald Walterskirchen*
- 4/2006 •  
pp. 180-187

**Industrial Production Booming, Consumer Demand Subdued. Business Cycle Report of December 2006**  
*Markus Marterbauer*
- 1/2007 •  
pp. 1-10

**Business Activity Keeping Strong Momentum – Slowdown Expected Only in 2008. Economic Outlook for 2006 to 2008**  
*Marcus Scheiblecker*
- 1/2007 •  
pp. 11-24

**Spending Priorities in the EU Budget 2007–2013: The Perspective of Fiscal Federalism**  
*Hans Pitlik*
- 1/2007 •  
pp. 25-33

**Industry and Construction Experiencing Boom. Business Cycle Report of February 2007**  
*Markus Marterbauer*
- 1/2007 •  
pp. 34-50

**EU Budget 2007-2013: Alternative Financing Sources**  
*Margit Schratzenstaller, Bernd Berghuber*
- 1/2007 •  
pp. 51-61

**Austria's Economy Set to Grow Robustly Over the Medium Term. Medium-term Forecast for the Years 2007 to 2011**  
*Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen*